Darſtellung

der

Oeſterreichiſchen Monarchie

nach

den neueſten ſtatiſtiſchen Beziehungen.

Von

J. A. Demian,

K. auch K. K. Offizier in der Armee.

Vierten Theils

erſte Abtheilung,

welcher

die Militär-Gränze von Kroatien enthält.

Wien, 1806.

In der Rötzl'ſchen Buchhandlung.

Statiſtiſche Beſchreibung

der

Militär-Gränze.

Von

J. A. Demian,

K. auch K. K. Offizier in der Armee.

Ad conſilium de republica dandum, primum eſt noſſe rem-publicam.

Cicero.

Erſter Band,

welcher

die Militär-Gränze in Kroatien enthält.

Wien, 1806.

In der Rötzl'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

An

Seine des K. auch K. K. Herrn Generaliſſimus

Erzherzog Karl

Königliche Hoheit.

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Erzherzog,

Gnädigſter Herr.

Die gnädigſte Erlaubniß, welche Ew. Kö-nigliche Hoheit mir zu ertheilen geruh-ten, dieſes Werk Höchſtdenenſelben zu zueignen, giebt mir die ſchon ſo lange, ſehnlichſt erwartete Gelegenheit, hier öffent-lich dem erhabenen und mächtigen Genie ei-nes Prinzen zu huldigen, der mit küh-nem und unerſchütterlich feſtem Muthe in we-nigen Jahren die neue Schöpfung in der

Militär-Verwaltung hervorrief, die die Bewunderung Seines Jahrhunderts iſt.

Meine Worte ſind zu ſchwach, um auch nur der Nachhall von den zahlreichen und gerechten Lobſprüchen zu ſeyn, womit ganz Europa dem großen Erzherzog Karl huldiget. Ihre Thaten, durchlauchtigſter Erzherzog, wird die Weltge-

ſchichte verewigen, ſo wie ſie mit Flammenſchrift in den Herzen jedes Oeſterreichiſchen Staatsbürgers geſchrieben ſtehen.

Auch dieſes Werk hat ſein Daſeyn dem glücklichen Zeitpunkte zu verdanken, da Ew. Königliche Hoheit an die Spitze des Kriegs-Departements traten, um die Gebrechen der Militär-Verwaltung in ihrer tiefſten

Wurzel aufzuſuchen und anzugreifen. Unter den Gegenſtänden der hofkriegsräthlichen Geſchäftsführung, welche eine Reform nothwendig hatten, war die beſſere Organiſirung der Militär-Grenze einer der wichtigſten. Denn während dieſes Grenzgebäude die mächtige Vormauer war, welche Panoniens und Oeſterreichs Fluren gegen die verheerenden Einfälle der Türken ſchützte; ſo iſt das-

ſelbe gegenwärtig durch die Zeitumſtände für die äußere und innere Sicherheit des Oeſterreichiſchen Staats noch ungleich wichtiger geworden.

Erzherzog Karl von Steyermark hat der Kroatiſchen Grenze die erſte Militär-Verfaſſung gegeben — und von dem großen Erzherzog Karl von Oeſterreich,

erwartet jetzt der Grenzer ſein Wohl, das künftige Grenzſyſtem ſeine Vollendung und möglichſte Vollkommenheit.

Ich erſterbe in tiefſter Ehrfurcht

Ew. Königlichen Hoheit

Wien, den 24. Junius 1806.

treugehorſamſter Diener

J. A. Demian.

Vorrede.

Die Tendenz dieſes Werkes zeigt ſchon das Motto auf den Titel, noch mehr aber die Einleitung. Den hier gelieferten Angaben nnd Nachrichten liegen überall die zuverläßigſten, noch nirgends gedruckten Quellen, und auch meine eigenen Erfahrungen zum Grunde.

Ich habe zwar in dieſem Theile auch die konſtitutionelle Verfaſſung und die Regierungsverwaltung der Kroatiſchen Militär-Grenze abhandeln wollen; da aber die Staatsverhältniße der

Slavoniſchen und Banatiſchen Militär-Grenze faſt die nämlichen ſind, wie die der Kroatiſchen, ſo werde ich, um alle Wiederhohlungen zu vermeiden, die Darſtellung der Militärgrenz-Verfaſſung erſt am Ende des Werkes liefern. Vielleicht daß bis dahin auch das neue Grenzſyſtem, welches noch in Verhandlung iſt, ſeine Geſetzkraft erhält.

Wien den 24. Junius 1806.

J. A. Demian.

Inhaltsanzeige.

Die Kroatiſche Militär-Grenze.

Erſter Abſchnitt. Das Karlſtädter Generalat.

I. Geographiſche Lage.

II. Grenzen.

1. Politiſche
2. Natürliche:
3. Militäriſche.

III. Eintheilung.

IV. Größe.

V. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Gebirge.
2. Thäler und Vertiefungen.

3. Gewäſſer.
a. Flüſſe.
b. Stehende Gewäſſer.
4. Klima.
5. Fruchtbarkeit des Erdreichs.

VI. Einwohner.

1. Zahl derſelben.
2. Populations-Verhältniße.

VII. Wohnſtellen.

VIII. Charakteriſtik der Einwohner.

IX. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreiches.

1. Ackerbau.
a. Ueberhaupt.
α. Größe und Beſchaffenheit des Pfluglands.
β. Beſchaffenheit der Ackerbeſtellung.
γ. Mängel der Landwirthſchaft.
b. Insbeſondere.
α. Getreidebau.
General- und Spezialtabellen der Ausſaat und des Ertrages.
β. Hülſenfrüchte und Kartoffelbau.
γ. Kultur der Handelskräuter.
2. Wieſenkultur.
a. Größe u. Beſchaffenheit des Wieſenlandes.

b. Män-

b. Mängel des Wieſenbaues.
e. Jährlicher Ertrag des Heues.
3. Obſtkultur und Gartenbau.
4. Weinbau.
5. Waldkultur.

B. Produkte des Thierreiches.

1. Von der Viehzucht überhaupt.
2. Von der Viehzucht insbeſondere.
a. Pferdezucht.
b. Rindviehzucht.
c. Schaafzucht.
d. Ziegenzucht.
e. Schweinezucht.
f. Bienenzucht.
g. Seidenkultur.
h. Fiſchereyen.
i. Federviehzucht.

X. Gewerbsinduſtrie.

1. Zahl und Gattungen der Profeſſioniſten.
2. Pottaſchenſiedereyen.
3. Sägmühlen.

XI. Handel.

1. Ueberhaupt.
2. Insbeſondere.
a. Einfuhr.
b. Ausfuhr.

XII. Handelsplätze.

1. Beſchreibung von Zengg.
2. Von Karlobago.
3. Raſtelle.

XIII. Straſſen und Poſtweſen.

1. Straſſen.
   a. die Joſephinerſtraſſe.
   b. die Dalmatinerſtraſſe.
   c. die Banalſtraſſe.
   d. Kommunikations- und Kordonsſtraſſen.
2. Poſtweſen.
   a. Poſtkurſe.
   b. Ertrag der Kambiaturen.

XIV. Religion und Kirchenweſen.

A. Katholiſche Kirche.
1. Römiſch-katholiſche Kirche.
   a. Zahl der Katholiken.
   b. Verzeichniß der beſtehenden Pfarreyen.
   c. Zahl und Unterhalt der Pfarrgeiſtlichkeit.
2. Griechiſch-katholiſche Kirche.
   a. Zahl der Unirten.
   b. Pfarren dieſer Kirche.

B. Griechiſche oder nichtunirte Kirche.
   a. Zahl der Nichtunirten.
   b. Der Karlſtädter Biſchof.
   c. Pfarren der orientaliſchen Kirche.

d. Poppen-Vir, oder Lukna.
e. Stollgebühren.
f. Kirchenfond der Nichtunirten.
g. Kalluger-Kloſter.

XV. Oeffentliche Schulanſtalten.

1. Katholiſche Schulanſtalten.
a. Oberſchulen.
b. Trivialſchulen.
c. Mädchenſchulen.
d. Gehalt der Schullehrer.
2. Griechiſche Schulanſtalten.

Zweyter Abſchnitt. Die Banal-Gränze.

I. Lage.

II. Grenzen.

1. Politiſche.
2. Natürliche.
3. Militäriſche.

III. Eintheilung.

IV. Größe.

V. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Boden.
a. Gebirge.
b. Ebenen.

2. Gewäſſer.

a. Flüſſe.

b. Stehende Gewäſſer.

c. Mineralwäſſer.

3. Klima.

4. Fruchtbarkeit des Bodens.

VI. Bevölkerung.

1. Zahl der Einwohner.

2. Populations-Verhältniſſe.

VII. Wohnſtellen.

VIII. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreiches.

1. Ackerbau.

a. Ueberhaupt.

α. Größe des Ackerlandes.

β. Beſchaffenheit der Ackerbeſtellung.

b. Insbeſondere:

α. Getreidebau.

β. Hülſenfrüchte und Kartoffelbau.

γ. Kultur der Handelskräuter.

2. Wieſenkultur.

a. Flächeninhalt der Wieſen und Hutweiden.

b. Beſchaffenheit des Wieſenbaues.

c. Heufechſung.

3. Obſtkultur und Gartenbau.

4. Weinbau.
5. Waldkultur.

B. Produkte des Thierreiches.

1. Von der Viehzucht überhaupt.
2. Von der Viehzucht insbeſondere.
   a. Rindviehzucht.
      Verhältniß des Viehſtappels zum Ackerbau.
   b. Pferdezucht.
   c. Schaafzucht.
   d. Ziegenzucht.
   e. Schweinezucht.
   f. Bienenzucht.
   g. Seidenkultur.
   h. Fiſchereyen.
   i. Geflügel und Wild.

C. Mineraliſche Produkte.

1. Metalle.
2. Erd- und Steinarten.

IX. Gewerbsinduſtrie.

2. Ueberhaupt.
2. Insbeſondere.
   a. Zahl und Gattungen der Profeſſioniſten.
   b. Mahlmühlen.

X. Handel

1. Ein- und Ausfuhr aus der Türkey:
   a. Ueber Koſtainicza.
   b. Radasnicza.
2. Handelsartikel der Banalgrenze.
3. Zahl der Handelsleute.

XI. Handelsplätze.

1. Koſtainicza.
2. Glina.
3. Petrinia.

XII. Straſſen und Poſtweſen.

1. Straſſen.
2. Poſtweſen.

XIII. Religion und Kirchenweſen.

A. Römiſch- katholiſche Religion.
1. Zahl der Katholiken.
2. Beſtand der Pfarren.
3. Congrua der Pfarrgeiſtlichkeit.

B. Griechiſche Kirche.
1. Zahl der Nichtunirten.
2. Beſtand der Pfarren.
3. Betrag der Poppen-Bir.
4. Regulativ der Stoſſgebühren.
5. Kirchenfond der Nichtunirten.
6. Bildung der griechiſchen Pfarrgeiſtlichkeit.

XIV. Oeffentliche Schulanſtalten.

1. Katholiſche Schulanſtalten.

a. Oberſchulen.

b. Trivialſchulen.

c. Geometrie-Schule.

d. Mädchenſchule.

2. Griechiſche Schulanſtalten.

Dritter Abſchnitt. Das Warasdiner Generalat.

I. Geographiſche Lage.

II. Grenzen.

a. Politiſche.

b. Natürliche.

III. Eintheilung.

IV. Größe.

V. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Gebirge.

2. Gewäſſer.

a. Flüſſe.

b. Stehende Gewäſſer.

3. Klima.

4. Fruchtbarkeit des Bodens.

VI. Bevölkerung.

1. Zahl der Einwohner.
2. Populations-Verhältniſſe.

VII. Wohnſtellen.

VIII. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreichs.
1. Ackerbau.
a. Größe des Ackerlandes.
b. Kulturverhältniſſe.
c. Getreidebau.
α. Welche Früchte baut man?
β. Wie viel?
γ. Beſchaffenheit und Mängel des Feldbaues.
d. Hülſenfrüchte und Kartoffelbau.
e. Hanf- und Flachsbau.
2. Kultur der Wieſen- und Futterkräuter
a. Betrag des Wieſenbodens.
b. Heufechſung.
c. Schlechte Beſchaffenheit des Wieſenbaus.
d. Mögliche Kultur der Hutweiden.
3. Obſtkultur.
4. Weinbau.
a. Größe des Weinbodens.
b. Produktions-Tabelle.
c. Folgen des zu ſtarken Weinbaues.

5. Waldkultur.

a. Flächeninhalt.

b. Forſtwirthſchaftliche Behandlung der Wälder.

B. Produkte des Thierreichs.

1. Von der Viehzucht überhaupt.

Mängel derſelben.

2. Von der Viehzucht insbeſondere.

a. Rindviehzucht.

α. Verhältniß derſelben zum Ackerbau.

β. Zahl des Rindviehs.

γ. Schlechte Pflege deſſelben.

b. Pferdezucht.

c. Schaafzucht.

d. Ziegenzucht.

e. Schweinezucht.

f. Zahmes Geflügel.

g. Bienenzucht.

h. Seidenkultur.

α. Wichtigkeit derſelben.

β. Fortſchritte und gegenwärtiger Zuſtand der Seidenzucht.

γ. Einlöſungsſtationen und Seidenſpinnereyen.

δ. Aufſichts-Perſonale.

C. Mineraliſche Produkte.

1. Salz.
2. Eiſenſtein.
3. Töpferthon.
4. Kalk.
5. Waſchgold.

IX. Fabrikation.

1. Zuſtand der Gewerbsinduſtrie in den beyden Militär-Kommunitäten.
2. Zahl der Profeſſioniſten in den beyden Regimentsbezirken.
3. Mahlmühlen und Wirthshäuſer.
4. Sägmühlen.
5. Pottaſchenbrennerey.

X. Handel.

1. Auswärtiger.
   a. Horn- und Borſtenvieh.
   b. Seide.
   c. Honig und Wachs.
   d. Weinſtein.
   e. Obſt.
2. Innerer Handel.
   a. Wein.
   b. Slivovitza.
3. Einfuhrs-Artikel.

4. Zahl der Handelsleute.
5. Handelsbilanz.

XI. Straſſen und Poſtweſen.

1. Kommunikationswege und Beſchaffenheit derſelben.
2. Kommerzial-Straſſen.
3. Poſtkurſe.

XII. Religion und Kirchenweſen.

A. Katholiſche Kirche.

1. Römiſch-katholiſche.
   a. Zahl der Katholiken.
   b. Beſtand der Pfarren.
   c. Koſten der Seelſorge.
   d. Mönchskloſter.
2. Griechiſch-katholiſche Kirche.
   a. Zahl der Unirten.
   b. Pfarren dieſer Kirche.

A. Griechiſche nichtunirte Kirche.

1. Zahl der Nichtunirten.
2. Biſchöfliche Steuer, oder ſogenannte Dimnicza.
3. Beſtand der nichtunirten Pfarren.
4. Poppen-Bir.
5. Stollgebühren.
6. Kalluger Kloſter.

XIII. Oeffentliche Schulanſtalten.

1. Katholiſche Schulanſtalten.
   a. Oberſchulen.
   b. Trivialſchulen.
   c. Geometrieſchule.
   d. Mädchenſchule.
2. Griechiſche Schulanſtalten.
   a. Wo ſind ſolche?
   b. Wer unterhaltet ſie.

Statiſtiſche Beſchreibung

der

Militär-Grenze.

Einleitung.

Die heutige Militär-Grenze, welche die Türkennoth errichtet, und eine mehr als zweyhundertjährige Erfahrung bewährt gefunden hat, reicht von dem Adriatiſchen Meere an, längs der Kroatiſchen, Slavoniſchen, Banatiſchen und Siebenbürgiſchen Grenze, bis an die Marmaroſch hinauf, an welche das zweyte Siebenbürger-Walachen-Regiment ſeinen linken Flügel lehnt.

Längs dieſem mehr als 230 Meilen langen Grenzkordon, welcher Tag und Nacht von 4,580 Mann bewacht wird, liegt das merkwürdige Soldatenland, deſſen Einwohner ſtehende Soldaten und Bauern zugleich ſind — eine Verfaſſung, die ſonſt nirgends in Europa gefunden wird, und die, beſonders in den gegenwärtigen Zeiten, gewiß das ſchwerſte Problem für die Regierungskunſt iſt.

Und dieſe groſse, mächtige Anſtalt, die für Ungern, das benachbarte Deutſchland, und für das übrige Europa, ſchon ſeit Jahrhunderten von der gröſsten Wichtigkeit iſt, hat bis jetzt, ſelbſt derjenige unter uns, der auf eine höhere Bildung Anſprüche macht, oft noch weniger gekannt, als die Inſeln der Wilden in Südamerika. Ich habe daher einen Verſuch gemacht, dieſe ſogenannte Militär-Grenze ſtatiſtiſch darzuſtellen, und glaube dadurch nicht nur in der öſterreichiſchen Länderkunde eine wichtige Lücke ausgefüllt, ſondern auch für viele Geſchäftsmänner ein ſehr wichtiges und verdienſtliches Werk unternommen zu haben. Denn gewiſs werden hier viele die Beſchreibung einer neu entdeckten Amerikaniſchen Inſel zu leſen glauben, und nicht von einer Provinz, die ſchon über ein Jahrhundert der Gegenſtand einer mehr als väterlichen Sorgfalt des öſterreichiſchen Erzhauſes war.

I.

Die Kroatiſche Militär-Grenze.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Beſtandtheile und Kultur des Landes.

Die heutige Militär-Grenze in Kroatien iſt theilweiſe, und zu verſchiedenen Zeiten entſtanden und organiſirt worden. Sie wird daher auch noch gegenwärtig nach ihrer urſprünglichen Entſtehung in das Karlſtädter Generalat, in die Banal-Grenze und in das Warasdiner Generalat eingetheilt. Das Karlſtädter- und Warasdiner-Generalat haben zwar in neuern Zeiten ein gemeinſchaftliches General-Kommando erhalten; da aber dieſe beyden Landesſtriche ſowohl in Rückſicht ihrer geographiſchen Lage, als auch in Hinſicht auf Kul-

turverhältniße gar ſehr von einander verſchieden ſind, ſo werde ich erſtlich die Lage, Größe, natürliche Beſchaffenheit, Bevölkerung und Kulturverhältniße dieſer drey Militär-Diſtrikte ſchildern, und dann im zweyten Theil die Regierungsverfaſſung derſelben, welche in der ganzen Kroatiſchen, Slavoniſchen, und Banatiſchen Militär-Grenze dieſelbe iſt, darzuſtellen ſuchen.

Erſter Abſchnitt.

Das
Karlſtädter Generalat.

I.

Geographiſche Lage.

Das Karlſtädter Generalat liegt in dem ſüdlichen Winkel des Königreichs Kroatien, welcher ſich von Karlſtadt gegen Dalmatien hinzieht. Die eigentliche geographiſche Lage dieſes Generalats läßt ſich aber bis jetzt noch nicht genau angeben, weil nur erſt die ſüdlichen Grenzpunkte deſſelben, Karlobago und Zengg aſtronomiſch beſtimmt ſind. *)

*) Karlobago liegt untern 44° 31' nördlicher Breite, und 3° 54' öſtlicher Länge; Zengg aber untern 44° 59' nördlicher Breite, und 32° 49' öſtlicher Länge von Ferro.

II.

Grenzen.

Gegen Oſten grenzt das Karlſtädter Generalat mit der Banalgrenze und mit Bosnien; gegen Süden mit Dalmatien auf 10 Meilen lang, und dann mit der Küſte des Morlachiſchen Kanals auf eine Strecke von 4 Meilen; gegen Weſten mit dem Adriatiſchen Meer; und gegen Norden mit Provinzial-Kroatien, und zwar mit der Agramer Geſpannſchaft.

Im Süden hat das Karlſtädter Generalat den hohen **Wellebit** zur natürlichen Grenze, welcher es von Dalmatien trennt; von hier aber bis zur äußerſten Grenze gegen Weſten wird daſſelbe von dem Adriatiſchen-Meer beſpült.

Dagegen hat dieſes Generalat gegen das Osmaniſche Reich faſt überall nur eine offene Grenze; und auch vom Provinzial-Kroatien wird es durch keine natürliche Grenze geſchieden, wenn man nämlich die kleine Strecke von Karlſtadt bis an die Banalgrenze ausnimmt, wo die **Kulpa** die Grenzſcheide macht.

Der Grenzkordon des Karlſtädter Generalats gegen das türkiſche Gebieth, welcher ſich von dem

Punkte, wo die Grenzen von Dalmatien, Bosnien und Kroatien zuſammenſtoſſen, bis an die Grenze des erſten Banal-Regiments erſtreckt, beträgt eine Länge von 19 Meilen, und iſt von Diſtanz zu Diſtanz mit verpaliſadirten und tamborirten Tſchartaken und Wachthäuſern beſetzt, welche mit Artillerie und Doppelhacken verſehen ſind. Die täglich wachthabende Mannſchaft auf dieſen Grenzkordon beträgt 915 Köpfe, welche von 7 zu 7 Tagen, und zwar immer Sonntags abgelöſet werden.

III.

Eintheilung.

Das Karlſtädter Generalat begreift vier Regiments-Bezirke und zwey Militär-Kommunitäten, nämlich:

1. Den Liccaner Regimentsbezirk.
2. Den Ottachaner Regimentsbezirk.
3. Den Oguliner Regimentsbezirk.
4. Den Szluiner Regiments-Bezirk.
5. Die Militär-Kommunität Zengg.
6. Die Militär-Kommunität Carlobago.

Das Liccaner Regiment liegt am rechten Flügel des Karlſtädter Grenzkordons, in dem äußerſten Winkel des Generalats, zwiſchen Bosnien, Dalmatien und dem Morlachiſchen Kanal. Am linken Flügel des Grenz-Kordons befindet ſich das Szluiner Regiment, und das Zentrum bilden das Ottochaner- und Oguliner-Regiment, wovon das erſtere an das Liccaner, und das andere an das Szluiner Regiment ſich anlehnt.

IV.

G r ö ß e.

Das Karlſtädter Generalat hat nach geometriſchen Vermeſſungen einen Flächenraum von $141\frac{1}{4}$ Quadrat-Meilen; nämlich:

1. Das Liccaner Regiment	$50\frac{1}{3}$	□ Meile.
2. Das Ottochaner Regiment	$31\frac{2}{3}$	— —
3. Das Oguliner Regiment	$43\frac{1}{2}$	— —
4. Das Szluiner Regiment	$15\frac{3}{4}$	— —
Zuſammen	$141\frac{1}{4}$	□ Meile.

Die Größe-Beſtimmungen des Freyherrn von Liechtenſtern von dieſem Generalate ſind alſo ganz unrichtig, da er den Flächeninhalt deſſelben nur auf 118,52 □ Meilen angiebt, und zwar den

des Liccaner Regiments auf	34,40	□ Meilen
— Ottochaner Regiments —	33,60	— —
— Oguliner Regiments —	33,45	— —
— Szluiner Regiments —	17,97	— —
Zuſammen auf	118,52	□ Meilen

V.

Natürliche Beſchaffenheit.

1.

Gebirge.

Das Karlſtädter Generalat iſt der am meiſten gebirgigte Theil des Königreichs Kroatien, mit hohen Bergen und mit ungeheuren Kalkſteinmaſſen angefüllt. Es iſt im Ganzen, wenn man den größern Theil des Szluiner Regiments-Bezirkes ausnimmt, ein hochliegendes, rauhes Gebirgsland, beſonders zwiſchen ſeinen Haupturgebirgen dem Wellebit und der Kapella, wo die Liccaner Thalebene 300 Wiener-Klafter über die Oberfläche des Adriatiſchen Meeres erhaben iſt. Seine Hauptabdachung hat das Karlſtädter Generalat von der Kapella gegen Norden, wohin die Korana, Mreßnicza, und Dobra ihren Zug in die Kulpa nehmen; während ſich auf der öſtlichen Seite das Terrain gegen die Unna ſenkt. Die Hauptgebirge im Karlſtädter Generalat ſind:

1. Der Wellebit. Dieſes hohe Ur- und Grenzgebirge erhebt ſich in Zermanien, und zwar an dem Zermania-Fluße; zieht ſich von da zwiſchen

Dalmatien und dem Liccaner Regiment gegen We-
ſten an das Adriatiſche Meer, und ſetzt dann längs
der Küſte deſſelben ſeinen Lauf bis zu dem Berge
Bratnik bey Zengg fort, wo es ſeinen bisher ge-
führten Nahmen verliert. Dieſer Gebirgsrücken hat
einen ununterbrochen fortlaufenden Kamm, der nur
bey Carlobago eine Niederung bildet, über
welche die Straße von Gospich in dieſe Seeſtadt
führt. Der Wellebit hat eine Länge von beyna-
he 16 Meilen, und erreicht auf ſeinem Zuge bis
Oſtaria, unweit Carlobago, wo er ſich niedert,
überall die Alpenhöhe; während die höchſten Punkte
ſeines Rückens über 900 Wiener Klafter über die
Oberfläche des Adriatiſchen Meeres erhaben ſind.
Auf dieſem Flügel des Wellebits, von ſeiner Er-
hebung an der Zermania bis Oſtaria, einem
Dorfe im Liccaner Regiment, zeichnen ſich durch ihre
Höhe beſonders folgende Spitzen aus: Tremſzi-
na, Czernopacz, Gelovi-Verch, Szveto-
Verdo, Verch-Bunyevachke, Szegeſtin,
Verch viſſe Mokrogadola, Verch viſſe Ma-
loga Vagan, Verch viſſe Velikoga, Vagana
Debelo-Verdo, Verch viſſe Szmercſevza,
Badany, Javornik, Velki Kuk, Velika
Viſzochicza, Mala Viſzochicza, Sza-
mar, Czerna Koſza, Palevina Jznad,
Rivanuſſe, und Sladovacha. Unter der letzten

Bergſpitze niedert ſich der Wellebit nach Oſteria, und verliert von da bis gegen Zengg ſeine Alpenhöhe, ob er gleich im Ganzen auch auf dieſen Flügel eine Höhe von beynahe 600 Klaftern über der Meeresfläche erreicht. Dieſer ganze Gebirgszug hat beſonders bis zu ſeiner erſten Niederung bey Carlobago äußerſt ſteile Abhänge, ſchroffe Klüfte und finſtere Abgründe, am meiſten aber auf der öſtlichen, nach Kroatien zugekehrten Seite.

2. Die Kapella. Dieſer zweyte Gebirgszug, welcher bey den Plitvicza-Seen beginnt, und ſich über den Ottochaner und Oguliner Regimentsbezirk, in einer Richtung zwiſchen Norden und Weſten bis zu den Berg Klek, unweit Ogulin erſtreckt, hat eine Länge von mehr als 18 Meilen, und iſt zwiſchen den Dörfern Virhovina im Ottochaner, und Szluin im Szluiner Regiment am weiteſten verbreitet. Derjenige Theil dieſer Gebirgskette, welcher von den Plitvicza-Seen bis unterhalb Jesznicza, einem Dorfe im Oguliner Regimentsbezirke, reicht, wird die kleine Kapella, und die von hier aufſteigenden höhern Berge, die große Kapella genannt. Aber nirgends erreicht dieſer Gebirgszug die Alpenhöhe, ſondern iſt überall niedriger, als der mit ihm beynahe parallel laufende Wellebit. Auch beſteht die Kapella aus kei-

nen ſo kahlen Steinmaſſen, und grotesken Felſengerüſten, wie der Wellebit, wenn man nämlich die Felſenwände einiger Thäler, und den Berg Klek ausnimmt, welcher ein bloßer Felſen iſt, der auf viele Meilen weit geſehen wird, und mit ſeinem kahlen Gipfel und ſchroffen, abgeriſſenen Wänden eine ausgezeichnete und ſonderbare Form dem Auge darſtellt.

3. Das Pliſſivicza-Gebirg, welches ſich ſüdlich von der Kapella, in dem Bezirke des Ottochaner Regiments, zwiſchen der Grenze Bosniens und dem Dorfe Korenicza befindet. Daſſelbe iſt nach Barometriſchen Vermeſſungen mehr als 925 Klafter über die Fläche des Meers erhöhet, und alſo, da es an Höhe ſelbſt den Wellebit übertrifft, nicht nur das höchſte Gebirg im Karlſtädter Generalat, ſondern auch in ganz Kroatien. Die Spitze dieſer Alpe im Weſten, ſo wie ihr Rücken auf der öſtlichen Seite iſt größten Theils felſig, ſcharf und ſchroff, welches auch an vielen andern Seiten dieſes Gebirges, welche niedriger ſind, ſtatt findet, da ſelbſt das Thal Wilenadraga, welches in dieſem Gebirge liegt, von ſteilen, faſt ſenkrechten Felſenwänden eingefaßt wird.

4. Zwiſchen dieſen Hauptgebirgen, welche den größten Theil des Karlſtädter Generalats, nämlich die Bezirke des Liccaner, Ottochaner, und Oguliner

Regiments bedecken, liegen noch mehrere andere, aber weniger beträchtliche Bergketten und einzelne Berge zerſtreut. Die merkwürdigſten unter dieſen keinern Gebirgszügen ſind:

a. Kamenita-Goricza. Daſſelbe liegt im Bezirke des Ottochaner Regiments, und iſt ein auf ſeiner öſtlichen Seite äuſſerſt ſteiles und felſiges Gebirg, das mit der kleinen Kapella zuſammenhängt, und mit dem Pliſſivicza-Gebirge das Koreniczer Thal bildet.

b. Verbacska-Staza, eine Bergkette, welche mit dem erſtgenannten Gebirge Kamenta-Goricza das beträchtliche und weite Thal von Korbavien im Liccaner Regiment einſchließt, und daſſelbe von der eigentlichen Licca ſcheidet.

c. Unter den einzelnen, zerſtreut liegenden Bergen, die blos kahle Felſen ſind, verdient beſonders der Zyr, Bilay, Oßtra, Debelo-Berdo und der Bogdanich genannt zu werden.

5. Das Gebirg Petrova-Gora, welches ſich zwiſchen dem Bezirke des Szluiner Regiments und der Banalgrenze gegen die Unna hinzieht, wo es ſich zu den Zriniſchen Bergen erhebt. Dieſer Gebirgszug iſt niedriger als alle bisher beſchriebenen

Gebirge, nicht ſteil, und nur an wenigen Orten felſig.

6. Die Sichelburger Berge. Dieſe erſtrecken ſich von der Kulpa, längs dem Herzogthum Krain durch den Sichelburger Diſtrikt *) welchen ſie ganz bedecken, und ſind mit den Krainerischen Alpen verbunden. An den Grenzen erheben ſie ſich am höchſten, ſo daß die beyden Berge Oßtrecz und Sztraſe für die höchſten Punkte in dieſer Kette gehalten werden.

2.

Thäler und Vertiefungen.

In den bis jezt beſchriebenen Gebirgen des Karlſtädter Generalats befinden ſich viele Thäler, die ihrer Lage, Form und Größe nach, ſehr verſchieden ſind, und worunter diejenigen, welche zwiſchen dem Wellebit, der Pliſſivicza und Kapella liegen, am merkwürdigſten ſind.

*) Dieſer Sichelburger Diſtrikt gehört zu dem Bezirke des Szluiner Regiments, ob er gleich mitten im Provinzial-Kroatien, an der Grenze von Krain liegt; wovon bald ein mehreres.

Wenn diejenigen Thäler, welche ſich längs den Flüßen Korana, Szluinhicza und Mresnicza gegen Karlſtadt hinziehen, zwar äußerſt eng, tief und felſigt, aber gegen die Ebene hin offen ſind, ſo werden dagegen von Thuin und Szluin gegen das Meer und Dalmatien hinauf, nur muldenförmige Keſſel und Thäler angetroffen, welche von allen Seiten geſchloſſen und ſo von Bergen umgeben ſind, daß die Flüſſe und Bäche nirgends einen Ablauf haben. Die merkwürdigſten unter dieſen Thälern ſind:

1. Das Thal Szenszky-Put, oder der Zengger-Weg. *) Dieſes Thal beginnt nicht weit von Grachacz im Liccaner Regimentsbezirke, und zieht ſich unter dem höchſten Rücken des Wellebits bis gegen Carlobago an die erſte Niederung, und von da bis unweit Zengg zur zweyten Niederung. Es wird zwar dieſes lange und enge Thal nicht ſelten durch Felſen und Erhöhungen des Terrains unterbrochen, und wie in mehrere Thäler abgeſondert, aber im Ganzen genommen, iſt es

*) Zengger-Weg ſoll dieſes Thal darum genannt werden, weil die Zengger durch daſſelbe gezogen ſind, als ſie die Türken bey Grachacz überfallen und geſchlagen haben.

überall ſo von Bergen umſchloſſen, daß es die vielen Wäſſer, welche die hohen Berge ſammeln, nirgends durchläßt.

2. Zwiſchen dem Wellebit, dem Gebirge Verbacska-Staza, und andern mittlern Bergen liegt das lange und breite Thal, welches den Namen Licca im engern Sinne führt, und mehr einer weiten Ebene als einem Thale gleicht. Dieſe Thal-Fläche wird zwar von mehrern Flüſſen und Bächen durchſtrömt, iſt aber dergeſtallt überall von Bergen eingeſchloſſen, daß die Gewäſſer nirgends einen Ausfluß finden, und ſich daher ihren Weg in die Tiefe bahnen müſſen. Der Boden dieſes weiten Thals, über welchen überall kahle Felſen hervorragen, iſt größten Theils ſandig, ſteinig und unfruchtbar, und großen Windſtürmen unterworfen. Beſonders iſt derjenige Theil deſſelben, welcher zwiſchen Plocha, Mogoritſch und Medak liegt, und Rudaicze genannt wird, wegen dem äußerſt heftigen Zug der Winde berüchtiget, daher hier weder menſchliche Wohnungen, noch Feldbau beſtehen kann, und 1462 Joch Gründe unbenutzt liegen müſſen.

2. Eine ſolche Thal-Fläche iſt auch Korbavien, hat aber keinen ſo großen Umfang, und iſt mehr fruchtbar und weniger mit Felſen angefüllt, als die ſo eben beſchriebene Licca. Korbavien wird gegen die

Licca von den Bergen Porlapacsko und Mekinyarzko-Berdo, welche mit dem Gebirge Verbacska-Staza zuſammenhängen, auf der entgegengeſetzten Seite aber von den Bergen Duboki und Podaliſte, die an das Gebirg Kamenita-Gorieza ſtoſſen, und an beyden Enden von den Zweigen dieſer Berge ſo eingeſchloſſen, daß alle Wäſſer dieſer Thal-Fläche, welche in der Gegend Herſsich zwiſchen Pechane und Joſſane zuſammenflieſſen, ihre Bahn durch unterirdiſche Höhlen brechen müſſen.

3. Das Koreniezer-Thal im Bezirke des Ottochaner Regiments, welches die Gebirge Pliſſivicza, Kamenita-Goricza und Merſzic ringsherum einſchließen. Dieſes Thal, wenn man die Strecke von Rudanovacz bis Forkaſſich-Draga, welches nur durch einen Hügel von demſelben getrennt wird, dazu rechnet, iſt zwar eben ſo lang als Korbavien, aber weit enger, und von höhern Bergen und größern Steinmaſſen umgeben.

4. Schöner und länger als dieſe beyden letztern Thäler, iſt dagegen dasjenige Thal im Bezirke des Ottochaner Regiments, welches der Fluß Gaczka durchſtrömt. Es erſtreckt ſich von dem Urſprunge der Gaczka, anfangs faſt gerade bis Ottochacz hin, hier aber theilt ſich daſſelbe in zwey Aeſte, wovon

der eine bis nach Berlog, und der andere über Ponor läuft.

5. Das Thal Jezerana, unter der großen Kapella, durch welches die Joſephinerſtraße führt. Daſſelbe iſt ebenfalls von allen Seiten mit Bergen umſchloſſen, hat aber einen weit kleinern Umfang, und iſt auch enger als die eben beſchriebenen Thäler.

Und ſolche geſchloſſene Thäler findet man zwiſchen den Gebirgen des Wellebits und der Kapella mehrere, die ich aber hier übergehen muß.

Eben ſo merkwürdig als dieſe geſchloſſenen Thäler ſind auch die verſchiedenen Vertiefungen des Bodens, welche in den Gebirgen des Karlſtädter Generalats gefunden werden. Dieſelben beſtehen theils aus gräßlichen und ſchaudervollen Abgründen zwiſchen den Spitzen der Alpen, dergleichen die in dem Gebirge Wellebit ſind; theils aus unzähligen Höhlen, welche öfters mehrere Klafter tief und breit ſind. Solche Höhlen finden ſich nicht nur an der Joſephinerſtraſſe, dann zwiſchen Czettin und Szluin, bey Rakovicza, und von hier gegen den Korona-Fluß, ſondern auch zwiſchen den Bergen der großen und kleinen Kapella, der Pliſſivicza und des Wellebits; am häufigſten aber kommen ſie in derjenigen Gebirgsſtrecke vor, die

ſich von der Pliſſivicza und der kleinen Kapella gegen die Flüße Unna und Korona hin ausdehnt.

3.

Gewäſſer.

a.

Flüſſe.

Das Karlſtädter Generalat, wenn man den Bezirk des Szluiner Regiments ausnimmt, iſt äußerſt arm an Wäſſern. Denn obſchon die hohen Gebirge der Pliſſivicza und des Wellebits faſt mit ewigen Schnee bedeckt ſind, der immerwährend Waſſer in die niedern Gegenden ſendet; obgleich dieſe Gebirge die aus dem benachbarten Meer aufſteigenden Nebel immer an ſich ziehen, und in ihren vielen Thälern und Niederungen die Feuchtigkeiten der Atmosphäre ſammeln: ſo haben dieſelben doch nur äußerſt wenige Quellen und die flachen Thäler kein hinlängliches Brunnenwaſſer, ſo tief man auch die Brunnen gräbt. Denn da dieſes gebirgigte Hochland größten Theils ein nacktes Felſengerippe iſt, ſo finden die feuchten atmosphäriſchen Niederſchläge, welche die Seele der Quellenerzeugung ſind, auf der ſchroffen Oberfläche nirgends einigen Aufenthalt, um nach und nach in mehrere kleine Waſſeradern herab-

zuſinken, ſondern werden gleich dahin abzuflieſſen genöthiget, wohin die Neigung der Steinflächen ſie beſtimmet.

Dagegen bringen die meiſten Quellen in den Gebirgen des Karlſtädter Generalats gleich eine ſolche Menge von Waſſer hervor, daß ſie öfters ſchon bey ihrem Urſprunge groſe Bäche und Flüße bilden. So entſtehen die Flüße: Zermania, Unna, Licca, Jadova, und Novchicza im Liccaner Regiment; die Flüße Gaczka, Klokot und Koreniczа im Ottochaner Regiment; die Flüße Mresnicza, Thuinchicza und Szluinchicza im Oguliner Regiment, und mehrere andere, entweder aus einer einzigen, oder doch nur aus wenigen Quellen. Und ſelbſt der waſſerreiche Korana-Fluß, welcher zur Schwemmung des Holzes nach Karlſtadt, wo er in die Kulpa fällt, benutzt wird, entſtehet, wenn man den Bach Plitvicza ausnimmt, der ſich ebenfalls in die Korana ergießt, nur aus den drey Waſſeradern Mala-Rika, Liszkowacz, und Czerna Rika.

Merkwürdig iſt es ferner, daß unter dieſen Flüſſen des Karlſtädter Generalats nur die Zermanya, die Mreſnicza, Szluinchicza und Korana einen ordentlichen Austritt aus dem Gebirge haben, indem die drey letztern Flüſſe in die Kulpa gehen, der Klokot nach einem kurzen Lauf in die Unna

fällt, und die Zermanya nach Dalmatien fließt, wo ſie ſich in den Morlachiſchen Kanal ergießt. Die übrigen Flüſſe und Gewäſſer in dem gebirgigten Hochlande des Liccaner, Ottochaner und Oguliner Regiments brechen ſich alle eine zackigte Bahn unter die Erde hinab, weil die muldenförmige Bildung der Thäler, welche von hohen Bergen ringsherum eingeſchloſſen ſind, den regelmäßigen Ablauf derſelben in das benachbarte Adriatiſche Meer, oder in die nahen Flüße des offenen Landes hindert. Denn ſo wie das Waſſer an einer Seite des Thals aus dem Berge hervorbricht, und die Fläche durchſtrömt hat, findet es am andern Ende keinen Ausfluß; es bahnt ſich daher ſeinen Weg in die Tiefe unter die Erde hinab, wo es ſich entweder gänzlich verliert, oder ſo lange in einem unterirdiſchen Rinnſale fortfließt, bis es einen Abfluß in das Meer erreicht hat, oder aber es bricht in einiger Entfernung, in einem niedriger gelegenen Keſſel wieder hervor, und vereiniget ſich nach einem kürzern oder längern Lauf entweder mit der Kulpa, oder mit der Unna. Die merkwürdigſten Flüße in dieſer Hinſicht ſind:

1. Die Licca, welche am Wellebit in dem Bezirke des Liccaner Regiments entſpringt, die Jadova, Novchiczа, Bogdanicza und Otteſſicza aufnimmt, und ſich bey Unter-Koſzin

im Ottochaner Regiment durch verſchiedene Schlünde unter die Erde verliert. Alle dieſe Wäſſer haben einen ſeichten, mit unendlichen Krümmungen verſehenen Rinnſal.

2. Die Gaczka; dieſer Fluß im Bezirke des Ottochaner Regiments entſpringt bey dem Dorfe Leschie aus dem Berge Jancha, und fließt nach Ottochacz, wo er ſich in fünf Arme theilt. Von dieſen laufen 4 nach dem Dorfe Svicza, ober welchem ſie ſich vereinigen und einen See bilden, der durch Felſen eingeſchloſſen iſt. Ueber dieſe ſtürzt ſich dann ein Theil des Waſſers wieder hinab, fließt eine Weile fort, und verliert ſich in der Gegend Ponore unter die Erde. Der fünfte Arm aber fließt von Ottochacz längs dem Dorfe Staro=Sello durch die Gegend Klanacz nach Berlog, wo er ſich ebenfalls in unterirdiſche Schlünde verliert.

13. Der Dobra=Fluß entſteht in dem ehemahligen Severiner Comitat, durchſchneidet die Carolinerſtraſſe, betritt dann das Oguliner Regiment, und ſtürzt ſich hier bey Ogulin, unter dem Nahmen des Gyula=Fluſſes in einem unterirdiſchen Schlund. Aber nach einem kurzen Lauf bricht er im Bezirke des Oguliner Regiments wieder hervor, erhält zum zweytenmal den Namen Dobra, und fließt hierauf in die Kulpa.

4. Die Mieſnicza, welche unweit Zagorie im Oguliner Regiment entſpringt, hierauf bey Ponor in eine Berghöhle verſinkt, dann aber unter dem Namen der Thuinsnicza, nahe bey Thuin wieder hervorkommt, und endlich mit der Mreſnicza in die Kulpa geht.

5. Die Korenicza hat ihren Urſprung in dem Thale gleiches Namens, und nachdem ſie ſich nach einem kurzen Lauf von einigen Stunden in der Gegend Ponori unter die Erde verlohren hat, bricht ſie, wie man glaubt, auf der andern Seite der Pliſſivicza unter dem Namen des Klokots, welcher Fluß ſich in die Unna ergießt, wieder hervor.

6. Die Korbava im Liccaner Regiment, welche Korbavien durchſtrömt, und ſich mit allen Bächen dieſer Thal-Fläche in der Gegend von Pechane in die Erde verliert.

Geſchieht es nun, daß dieſe Flüße und Bäche, welche ihre Quellen auf den Bergen haben, durch einen anhaltenden Regen, oder durch das jähe Schmelzen einer größern Schneelaſt plötzlich Zuflüſſe erhalten, und ſo ſtark anwachſen, daß die Schlünde die Menge des zuſtrömenden Waſſers nicht aufnehmen können, oder verſchlämmt ſind; ſo ſtemmt ſich das

Waſſer, tritt aus ſeinen Ufern, und überſchwemmt meiſt das ganze Thal, da es dann ſo lange über der fruchtbaren Ebene ſtehen bleibt, bis es nach und nach in die Schlünde des unterirdiſchen Kanals ablauft, oder die verſchlammten Höhlen durchbrochen hat. Dergleichen Ueberſchwemmungen verurſachen beſonders die Gyula bey Ogulin, die Gaczka bey Ottocharz, die Licca bey Unter-Koſzin, die Bäche Ottucha und Richicza in der Gegend Barra bey Grachacz, *) und die Korbava und Szellena-Pechina bey dem Dorfe Pechane. Dieſe Ueberſchwemmungen dauern oft Monathe lang, ſetzen die ſchönſten Felder unter Waſſer, und zerſtören die ganze Erndte.

Auch giebt es zwiſchen den hohen Gebirgen des Karlſtädter Generalats mehrere Gegenden und Berg-

*) Die Gegend Barra im Liccaner Regiment, wo die Bäche Oktucha und Richicza ihre unterirdiſchen Schlünde haben, hat einen Umfang von 491 Joch. Tritt hier das Waſſer aus, ſo wird das ganze Thal von Grachacz überſchwemmt, wodurch der Kukuruz-Anbau und der Wieswachs ſo zernichtet wird, daß im ſelbigen Jahr nicht das mindeſte davon gefechsnet werden kann; dagegen in einem andern Jahr, wo keine Ueberſchwemmung ſtatt findet, die Erndte ſehr reichlich iſt.

höhlen, die bey einem anhaltenden Regen, oder jäh ſchmelzenden Schnee eine große Menge Waſſer hervorſtoſſen. Die meiſten ſolche Waſſer-Erruptionen trift man im Bezirke des Ottochaner Regiments an, beſonders bey Dabar Bunich, Bilopolie, Petrovo-Sello, Priboi, u. ſ. w. Im Liccaner Regimentsbezirke iſt in dieſer Hinſicht vorzüglich die Gegend Herſsich merkwürdig, welche in Korbavien zwiſchen Joſſane und Pechane liegt. Hier werden 1904 Joch Gründe ſehr oft durch eine ſolche Menge von unterirdiſchem Waſſer überſchwemmt, daß die Gegend einem See gleicht. Dieſe Ergießung, welche oft mehrere Jahre ſtehen bleibt, bis ſie ſich wieder verliert, bindet ſich an keine Zeit, und bleibt manchmal ein und mehrere Jahre aus. Auch werden mit dieſem Waſſer viele kleine Fiſche hervorgeſtoſſen.

Aber ſo groß auch und übermäßig oft die Waſſermaſſe iſt, welche die Bäche und Flüße dieſer Gebirgsgegend, beſonders in naſſen Jahren enthalten, ſo waſſerarm ſind ſie dagegen gewöhnlich im Sommer, beſonders bey eintretender Dürre, da ſie dann ganz eintrocknen. Dieſer Waſſermangel, welcher beſonders in dem hohen Felſengebirge theils ganze Diſtrikte, theils einzelne Dörfer trifft, macht dann, daß die Einwohner derſelben oft drey bis vier Stunden weit das Waſſer herholen, und ihr Vieh dahin

zur Tränke treiben müſſen. Eine ſolche außerordentliche Dürre herrſchte beſonders im Jahr 1802, welche im Karlſtädter Generalat eine große Hungersnoth zur Folge hatte.

Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die meiſten Flüße und Bäche im Karlſtädter Generalat, beſonders die Licca, Novchicza, Szluinchicza, Dobra, und ſelbſt die Unna und Korana ein tiefes felſigtes Ufer, und einen ſchnellen Lauf haben. Auch giebt es mehrere unter ihnen, welche ſich über Felſenwände herabſtürzen, und ſehr ſehenswürdige Waſſerfälle machen. So ſtürzt ſich die Gaczka, nachdem ſie oberhalb Ruicza ihre Wäſſer in einem Becken geſammelt hat, über einen Felſen herab, und treibt durch dieſen Fall mehrere Mühlen. Aber prächtiger iſt der Anblick, den in dieſer Hinſicht die Szluinchicza gewährt, da ſie ſich bey dem Schloſſe Szluin über Felſen in die vorüberfließende Korana ſtürzt, nachdem ſie durch mehrere Kaskaden 43 Mühlen in Bewegung geſetzt hat. Selbſt die Korana macht ſehenswürdige Waſſerfälle, da ſie zwiſchen den Bergen der kleinen Kapella, aus einem See in den andern mehrere kaskadenartige Fälle hat.

Schiffbare Flüße hat das Karlſtädter Generalat keine, wenn man nicht etwa die Kulpa hieher rech-

nen will, welche aber nur die Grenze des Szluiner Regiments, und ſelbſt dieſe blos auf eine kurze Strecke beſpielt, nämlich von Karlſtadt bis an die Banal-Grenze.

Auch die Unna entſpringt zwar im Karlſtädter Generalate, nämlich im Bezirke des Liccaner Regiments, unter dem Berge Chemernicza bey Szuhaja, wo ſie aus zwey ſo waſſerreichen Quellen entſteht, daß ſie gleich an ihrem Urſprung zu einem Fluße wird. Aber ſchon nach einem kurzen Lauf von drey Stunden verläßt ſie die Grenze dieſes Generalats, und begiebt ſich auf das türkiſche Gebieth nach Bosnien.

b.

Stehende Gewäſſer.

Unter dieſen verdienen im Karlſtädter Generalat beſonders die Plittwiczer-Seen bemerkt zu werden. Dieſelben liegen zwiſchen den Bergen der kleinen Kapella im Ottochaner und Oguliner Regimentsbezirke, und ſind deren 8, welche ſich ihr Waſſer, das an Klarheit ſelbſt dem reinſten Quellwaſſer nichts nachgiebt, durch prächtige Stürze und kaskadenartige Fälle einander mittheilen. Der größte un-

ter dieſen Seen iſt der Proſtyanßko-Jezero See, welcher ſein Waſſer von den Alpen der Plkſſiviczа durch drey Quellen erhält. Aus dieſem ſtürzt ſich dann ein Theil des Waſſers in den Cziganovaczer, und aus dieſen wieder in den Okrulyaker See, welche beyde kleiner als der erſtere ſind. Der vierte See, Galowacz genannt, iſt ſehr breit und läßt ſein Waſſer bey den Ruinen eines alten Kloſters über eine breite Felſenwand hinabfallen, welcher Waſſerfall einen prächtigen mahleriſchen Anblick gewährt. Der fünfte See, welcher Bugel heißt, iſt der kleinſte. Am ergötzendſten aber für das Auge, und romantiſch ſchön ſtellet ſich der Koziaker See dar, welcher über eine halbe Stunde lang iſt, und eine mit Tannen bewachſene Inſel umgiebt. Aus dieſen fließt das Waſſer Anfangs in Form eines Baches durch eine kleine Fläche, und ſtürzt ſich hierauf über zwey hohe Felſen in den ſiebenten See, welcher den Namen Milovano-Jezero führt. Der letzte von den acht Plittwiczer-Seen endlich, Kaludjerovo-Jezero genannt, erhält ſein Waſſer von zwey verſchiedenen Seiten, da ſich in denſelben an dem einen Ende der Bach Plittviczа, und in dem andern der letzt genannte See hineinſtürzen. Dieſe beyden letztern Seen ſind unzugänglich, da ſie von hohen und ſchroffen Felſen umgeben werden, von welchen man mit Schauder hinunterblickt.

Außer dieſen Plittwiczer Seen ſind auch diejeni-

gen beyden zu bemerken, welche der Fluß Gaczka bey Ottochácz und Suicza bildet; die übrigen in den Gegenden Bilo-Pólye, Herſſich, und Unter-Koſzin gelegenen haben kein beſtändiges Waſſer, indem ſie nach einer kürzern oder längern Zeit immer wieder ablaufen.

Schon merkwürdiger iſt der große Sumpf bey dem Dorfe Ternowacz im Bezirke des Liccaner Regiments, der ſich unter den Wellebit von Buxim bis Kanixa ausdehnt, und einen Umfang von 861 Joch hat. Es iſt zwar im Jahr 1795 mit der Abzápfung deſſelben der Anfang gemacht worden, aber wegen den Kriegsumſtänden konnte das angefangene Werk nicht vollendet werden.

4.

Klima.

Der Druck und die Dichtigkeit der Luft iſt ſelbſt in dem felſigten Hochlande des Karlſtädter Generalats ſehr verſchieden. Denn wenn nahe an dem Adriatiſchen Meer das Queckſilber im Barometer über 28 Zoll erreicht, ſo ſteigt es unweit der türkiſchen Grenze in Korenicza auf $27\frac{1}{2}$ Zoll $1\frac{1}{2}$ Linien; in Jadrina-Polyana, oberhalb dem Dorfe Divoſzello auf 25' 3'': in Pojana-Polyana auf 24'8''; in dem Gebirge Wellebit, fünfzehn Klafter unter der Spitze des Velika-Viszochicza auf 23'11'';

auf der Badanyer Bergſpitze im nämlichen Gebirge auf 23'10''; und auf der Pliſſivicza endlich auf 22'8''. Dagegen iſt der Thermometer-Stand im erſten Orte 17 Grad, im zweyten 8°; im dritten und vierten 13°; im fünften 9°; und im letzten Orte 16 Grade.

Im Ganzen hat das Karlſtädter Generalat, ob es gleich ſehr ſtark im Süden liegt, ein eben ſo rauhes Klima, als das Karbatiſche Gebirg im äußerſten Norden von Ungern, beſonders aber der hochgebirgigte Theil deſſelben zwiſchen den Wellebit, der Kapella und der Pliſſivicza. Denn auch hier iſt es nicht die geographiſche Lage des Landes gegen den Aequator, wie man ſonſt ſehr irrig annahm, welche das Klima des Karlſtädter Generalats beſtimmt, ſondern die Lage der Gebirge, die Richtung der Winde, die Nachbarſchaft des Adriatiſchen Meers und der Kraineriſchen Alpen, die höhere Lage an der Atmoſphäre, u. ſ. w. Daher zwiſchen den Gebirgen des Wellebits, der Pliſſivicza und der Kapella, Zermanien ausgenommen, welches in den äußerſten Winkel des Liccaner Regiments gegen Dalmatien liegt, kein Weinſtock fortkommt, die Erndte gewöhnlich erſt mit dem Ende des Auguſts, oder im September anfängt, ja in dieſem letztern Monath öfters ſchon Schnee fällt, der zwar, wenn mehrere ſchöne warme Herbſttage darauf folgen, in einigen Tagen wieder wegſchmelzt, ſehr gewöhnlich aber auch

von dieſer Zeit an, durch acht darauf folgende Monathe, bis April und May, liegen bleibt, ja auf den hohen Bergen erſt im hohen Sommer ganz hinweggeht. Im Winter iſt die Kälte äußerſt ſtrenge, und im Sommer herrſcht gewöhnlich eine verdürrende Trockenheit. Die Windſtürme, welche vom September bis May faſt unausgeſetzt wüthen, dauern auch nicht ſelten den ganzen Sommer hindurch, und arten oft in allverwüſtende furchtbare Orkane aus. Die herrſchenden Winde ſind hier vorzüglich der Nordoſt- und Südweſt-Wind, welche die Herrſchaft der Luft in dem Hochlande des Carlſtädter Generalats unter ſich getheilt zu haben ſcheinen. Die Winde, welche von Norden, oder zwiſchen dieſen und Oſten, vom feſten Lande herſtreichen, werden von den Einwohnern Bora oder Bura genannt. Sie ſind kalt, trocken, elaſtiſch, heftig und ſtürmiſch, entſtehen gewöhnlich zwiſchen 7 und 8 Uhr früh, und hören nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr auf. Ob aber gleich dieſe Nord- und Nordoſt-Winde ſehr beſchwerlich, und im Winter äußerſt ſchneidend ſind, ſo ſind ſie doch geſund, beſonders im Sommer, indem ſie die Hitze mildern. Der Südweſt-Wind iſt der zweyte Luftbeherrſcher im Karlſtädter Generalat. Er wird von den Einwohnern Jugo genannt, und da er über das Meer kommt, ſo iſt er gewöhnlich feucht und regenbringend. Er hat mit dem Sirocco in Tyrol viele Aehnlichkeiten, da er warm und leicht iſt, und

ebenfalls Kopfweh erzeugt, nur im geringern Grade. Im Winter verurſacht er öfters ein vorübergehendes Aufthauen, und führt ſogar Donnerwetter herbey.

Ueberhaupt hat der hochgebirgige Theil des Karlſtädter Generalats eine ſehr veränderliche Witterung, die immerwährenden, plötzlichen und ungewöhnlichen Abwechſelungen unterworfen iſt. Wenn es vom September bis May faſt immer regnet, ſchneit und ſtürmt; ſo herrſcht dagegen den Sommer hindurch nicht ſelten die größte Dürre. Denn die Regenwolken, welche gewöhnlich die Südweſtwinde über das Meer bringen, werden ſo lange durch Windſtöße zwiſchen den hohen Gebirgen umher getrieben, bis ſie durch die Dazwiſchenkunft der trockenen Landwinde wieder ganz zerſtäubt ſind. Daher der Wellebit und die Kapella von den Liccanern zwey Drachen (dwa Zmaja) genannt werden, die im Sommer alle Feuchtigkeiten verſchlingen, und die übrige Zeit hindurch wieder ausſpeyen.

Schon milder iſt das Klima in dem Bezirke des Szluiner Regiments, beſonders in demjenigen Theil, welcher gegen das offene Land hin liegt. Die Winde ſind hier minder heftig, und die Witterung nicht ſo rauh und ſchnell abwechſelnd. Die Blüthe und die Erndte fällt hier in die nämliche Zeit, wie in der nördlichen Hälfte Kroatiens, während der Weinſtock und ſelbſt die Maulbeerbäume recht gut fortkommen.

Auch derjenige Theil des Liccaner Regiments, welcher Zermanien genannt wird, und in dem äuſſerſten, ſüdlichen Winkel dieſes Bezirkes liegt, genießt ein milderes und wärmeres Klima, weil es eine niedrigere Lage hat, und durch Berge von den Landwinden geſchützt wird. Daher in dieſer Gegend der Weinſtock ſchon im Monath July zur Reife kommt, und im Auguſt abgeſen wird.

5.

Fruchtbarkeit des Erdreichs.

Die Natur hat das Karlſtädter Generalat gröſten Theils nur ſtiefmütterlich mit Fruchtbarkeit ausgeſtattet; beſonders beſteht der Boden gegen die Küſte zu ganz aus kahlen Steinmaſſen, wo man nur hie und da, zwiſchen hohen Felſenſtücken einen kleinen Fleck Erde von etlichen hundert Quadrat-Klaftern antrifft. Den da dieſes Klippenland durch keine Waldungen mehr geſchützt iſt, indem ſie auf den hohen Gebirgen der Kapella und beſonders des Vratniks nach und nach ausgehauen wurden, ſo wird die ganze Erde, welche noch hie und da vorhanden iſt, von den heftigen Winden in das Meer getragen; daher dort, wo vor 100 Jahren bebaute Felder waren, und die ſchönſten Oliven- und Weingärten ſtunden, jetzt nackte Felſen ſind. Aber auch weiter Landeinwärts, in dem ſüdweſtlichen Theile des Oguliner Regiments ſind

die Anhöhen und Berge meiſtens kahler Felſenboden, der nur hie und da mit niedrigem Geſtrippe bewachſen iſt, ja ſelbſt diejenigen Thäler, welche weniger von Winden geſichert ſind, haben nur eine dünne, kaum einige Zoll ſtarke Ackerkrumme. Ueberhaupt beſteht der größte Theil der Karlſtädter Gränze aus einem kalkigten und ſandigen Boden, der dem Getreidebau bey den trockenen und warmen Sommern, die in dieſem Generalat am meiſten herrſchen, nichts weniger als günſtig iſt. Am unfruchtbarſten iſt der Boden beſonders in der ſogenannten Licca; denn da hier die wenige Zoll mächtige Dammerde auf lauter Kalkfelſen liegt, ſo hält der Boden keine Feuchtigkeit, ſondern trocknet bey einem ausbleibenden Regen ſogleich aus. Schon etwas beſſer und fruchtbarer iſt dagegen der Boden in den tiefer liegenden, mehr geſchützten Thälern, beſonders in Zermanien, im Koreniczer-Thal, in Korbavien, u. ſ. w. wo der Thon die herrſchende Erdart iſt. Aber auch hier ſind trockene Sommer den Getreidearten äußerſt nachtheilig, da dieſes Hochland nicht hinlänglich bewäſſert iſt; denn je höher ein Boden über den Spiegel eines nah gelegenen Waſſers liegt, deſto trockner pflegt dieſer zu ſeyn, er mag aus Thon oder Sand beſtehen. Den beſten Boden im Karlſtädter Generalate beſitzt der Bezirk des Szluiner Regiments, wo das Erdreich, deſſen Hauptbeſtandtheile aus Thon oder Lehm beſtehen, größten Theils fruchtbar iſt.

VI.

Einwohner.

1.

Zahl derſelben.

Die Einwohner in der Militär-Grenze werden alle zwey Jahre gezählt oder konſcribirt. Im Jahre 1802 ſind im Karlſtädter Generalat 182,733 Seelen gezählt worden. Davon waren:

Im Liccaner Regiment .	49,024	Seelen.
— Ottochaner Regiment .	45,395	— —
— Oguliner Regiment .	41,961	— —
— Szluiner Regiment .	42,614	— —
In den freyen Militär-Kommunitäten:		
Zengg . . .	2,744	— —
Carlobago .	995	— —
Zuſammen	182,733	Seelen

Dagegen ſoll nach Liechtenſtern, drey Jahre früher, (1799) das Karlſtädter Generalat nur 171,674 Einwohner gehabt haben.

Unter den 182,733 Seelen, welche hier im Jahr 1802 gezählt wurden, waren:

Männlichen Geſchlechts	. .	92,524.
Weiblichen Geſchlechts	. .	90,209.
Summe	. .	182,733 Seelen.

Es hatte nämlich Einwohner:

	männliche.	weibliche.
Das Liccaner Regiment	25,395	23,629
— Ottochaner Regiment	22,764	22,631
— Oguliner Regiment	20,971	20,990
— Szluiner Regiment	21,582	21,032
Die Kommunität Zengg	1,324	1,420
— — — Karlobago	488	507
Summa	92,524	90,209

Das männliche Geſchlecht war alſo im Karlſtädter Generalats um 2,315 Seelen ſtärker, als das weibliche, während die Felddienſttaugliche Mannſchaft in den vier Regiments-Bezirken aus 20,231 Köpfen beſtund.

Knaben bis in das ſechszehnte Jahr wurden da-

gegen in dem benannten Jahre 41,216 gezählt. Davon waren:

im Liccaner Regiment	. .	11,056
— Ottochaner Regiment	.	10,441
— Oguliner Regiment	.	9,676
— Szluiner Regiment	.	9,436
in der Komunität Zengg	.	419
— — — Karlobago	.	188
Zuſammen		41,216

2.

Populations-Verhältniſſe.

Was das Verhältniß der Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalt des Landes betrifft, ſo zählt das Karlſtädter Generalat überhaupt genommen, 1295 Menſchen auf jeder der 141 Quadrat-Meilen.

Die ſtärkſte Bevölkerung unter den vier Regiments-Bezirken dieſes Generalats hat das Szluiner Regiment, und die ſchwächſte der Bezirk des Oguliner Regiments. Denn es wohnen auf einer Quadrat-Meile:

Im Liccaner Regiment	. .	980 Menſchen.
Ottochaner Regiment	. .	1,500 —

Im Oguliner Regiment . 970 Menſchen.
— Szluiner Regiment . 2,660 ——

Die übrigen Populations-Verhältniße des Karlſtädter Generalats müſſen jetzt noch unerörtert ausgehen, da es mir an hinlänglichen Daten dazu fehlt.

VII.

Wohnſtellen.

Im Karlſtädter Generalat befinden ſich gegenwärtig zwey freye Militär-Kommunitäten, oder Städte *) und 610 Dörfer. Davon ſind in dem Bezirke:

des Liccaner Regiments	1	Stadt	104	Dörfer.
— Ottochaner Regiments	1	—	83	—
— Oguliner Regiments	;	—	105	—
— Szluiner Regiments	;	—	318	—
Zuſammen	2	Städte	610	Dörfer.

Es iſt alſo unrichtig, wenn Liechtenſtern für das Karlſtädter Generalat nur 605 bewohnte Ortſchaften angiebt.

Die Zahl der Häuſer hat ihm Jahr 1802 in den vier Regiments-Bezirken des Karlſtädter Gene-

*) Dieſe freyen Militär-Kommunitäten ſind die beyden Seeſtädte Zengg und Karlobago.

ralats, ohne den beyden Militär-Kommunitäten Zengg und Karlobago 16,572 betragen: Davon waren:

Im Liccaner Regiment	. .	4,378	Häuſer
— Ottochaner Regiment	.	4,023	—
— Oguliner Regiment	.	4,346	—
— Szluiner Regiment .	.	3,825	—
	Zuſammen	16572	Häuſer.

Das Karlſtädter Generalat hat nur wenige große und zuſammenhängende Dörfer, beſonders in ſeinen gebirgigten Theilen, wo die Häuſer größten Theils zerſtreut ſind. Denn von den 16,546 Häuſern, welche dieſes Generalat im Jahr 1802 gezählt hat, liegen noch 4,269 ſporadiſch in den Gebirgen und Waldungen zerſtreut, ob ſie gleich immer nur zu einem Dorfe konſcribirt ſind. So hat das Liccaner Regiment 2,485, das Ottochaner 475, das Oguliner 150 und das Szluiner Regiment noch 1150 zerſtreut liegende Häuſer. Folgende Ueberſicht wird zu einer mehr anſchaulichen Kenntniß führen.

Zahl der Häuſer im Liccaner Regiment.

Namen der Kompagnien	Anzahl der Dörfer	Anzahl der dazu gehörigen Häuſer	Davon ſind in den bereits regulären Dörfern	zerſtreut.
Zermanchaner	8	212	——	212
Joſſianer	8	424	31	393
St. Michaeler	8	373	114	259
Sirokakulaner	6	293	34	259
Grachaner	5	256	64	192
St. Peters	5	244	12	232
Kanizaner	21	845	658	187
Szerblianer	12	267	267	——
Wrebchaner	7	399	73	326
Mekinianer	9	390	56	334
Medaker	8	383	292	91
Dobroſelianer	7	266	266	——
Summe.	104	4,352	1,867	2,465

Die Häuſer im Karlſtädter Generalate ſind größ-
ten Theils elende Hütten, welche alle, einige wenige an der Seeküſte ausgenommen, von Holz erbaut ſind. Sie haben gewöhnlich Dachſtühle von eiuer unverhältnißmäßigen Höhe und Schwere, und ſind für die Population des Hauſes, da ſie oft von 30 bis 60 Menſchen bewohnt werden, meiſtens zu klein. Zu ſteinern Gebäuden wären im Karlſtädter Generalat Kalch und Bauſteine in hinlänglicher Menge vorhanden; es wäre daher zu wünſchen, daß man künftig die Häuſer von ſolidem Materiale erbaute, da durch die Erforderniß des Bauholzes ſowohl zur Aufführung als auch zur Reperatur der Häuſer die Wälder ſehr mitgenommen werden.

VIII.

Charakteriſtik der Einwohner.

Das Karlſtädter Generalat wird von Kroaten, Dalmatinern, und ſogenannten Illyriern bewohnt, die aus Bosnien und Servien eingewandert ſind. Dieſe ſlaviſchen Völkerſtämme, ob ſie gleich in Rückſicht ihrer individuellen Eigenſchaften, ſo wie ihrer Gewohnheiten und Gebräuche vieles mit einander gemein haben, ſo erſcheinen ſie doch in verſchiedenen Gegenden mit mancherley Eigenheiten, die bald Reſultate ihrer Erziehung und Religionsverſchiedenheit, bald Folgen ihres phyſiſchen Zuſtandes ſind. Denn anders iſt z. B. in vielen Stücken das Charaktergepräge des eigentlichen Kroaten, der ſich zur römiſch-katholiſchen Kirche bekennet, und einen andern Zuſchnitt hat der orientaliſch-gläubige Illyrier.

Im Allgemeinen iſt der Bewohner des Karlſtädter Generalats roh und ungebildet, da ſeine phyſiſche Erziehung ſowohl als ſeine moraliſche noch ganz das Werk der Natur iſt. Kommt die Zeit, wo das Weib, welche Mutter geworden iſt, die Frucht der Ehe zur Welt bringt, ſo geſchieht ſolches größten Theils ohne alle Hilfe, beſonders bey den Orientaliſch-Gläubigen, wo ſie ſich entfernen, und irgendwo in einem verborgenen Winkel gebähren muß. Die Gebährerin ſteht

ſich daher in ihrem Schmerze meiſtens ſelbſt bey, bindet, oder reißt vielmehr, wie ſolches bey allen übrigen Säugthieren zu geſchehen pflegt, dem Kinde ſelbſt den Nabelſtrang ab; beſchmiert ihn mit ihrem Rotze, reiniget das neugebohrne Kind mit friſchem Waſſer, und wickelt es in wollene Lumpen, während ſie unmittelbar vor und nach ihrer Entbindung alle Hausarbeit verrichtet. Auch gebähren hier die Mütter ihre Kinder oft in den Bergen bey der Heerde, oder im Felde bey der Arbeit, ohne die mindeſte Menſchenhilfe; in welchem Falle ſie ihr neugebohrnes Kind in friſches Kraut oder in Baumäſte wickeln und es ſelbſt nach Hauſe tragen. Oefters tragt die Gebährerin ihr neugeborhrnes Kind ſogar auch in die Kirche, um es taufen zu laſſen, ohne daß man es derſelben auch nur im mindeſten anſehen könnte, daß ſie erſt gebohren habe.

Das Taufen des Kindes, welches vormals bey den Illyriern, beſonders im Sichelburger Diſtrikt, erſt dann geſchah, wenn daſſelbe ſchon ausgewachſen war, jetzt aber nicht mehr ſtatt findet, wird mit mehrern Gevattersleuten vollbracht.

Merkwürdig iſt es ferner, daß die Mütter ihre Kinder ſo lange zu ſäugen pflegen, bis ſie wieder ſchwanger werden, öfters durch 4 bis 5 Jahre. Es

iſt daher nichts Neues in dieſen Gegenden ein Kind zu ſehen, das den Fußſchämel herbeyſchleppt, der Mutter zu ſitzen gebietet, und die Bruſt verlangt.

Was die körperlichen Eigenſchaften der Bewohner des Karlſtädter Generalats betrifft, ſo wird daſſelbe meiſt von einem ſchönen und großen Schlag von Menſchen bewohnt, die einen ſtarken, wohlgebildeten Körperbau, und ein ſchönes männliches Anſehen haben. Beſonders zeichnet ſich darunter der Liccaner aus, deſſen Größe bey weiten das Mittelmäßige übertrifft. *) Sein Wuchs iſt ſchlank und regelmäßig, und ſein Körperbau robuſt und nervigt. Seine Geſichtsfarbe iſt braun, ſein Blick gewöhnlich furchtbar, und die Stimme ſo rauh und ſtark, daß ſie ſich in einer Entfernung von 300 bis 400 Schritte mit einander unterreden können. Sein Geſicht und Gehör iſt im hohen Grade ſcharf, deſto ſtumpfer aber ſein Geruch und Geſchmack. Dabey beſitzen die Liccaner eine bewundernswürdige Leibesſtärke, und ſind äuſſerſt beherzt, ſogar das weibliche Geſchlecht, ſo wie

*) Schade, daß jetzt in der Licca, wo es vorher Sitte war, daß kein Mann unter 24, und kein Mädchen unter 20 Jahren heurathen durfte, wodurch ein großer Schlag von Menſchen erzeugt wurde, ſchon Knaben von fünfzehn Jahren ſich verehelige.

die ganze Jugend. Ein Knabe von 10 bis 12 Jahren rauft mit einem jeden zwanzigjährigen einer andern Gegend, und ſchon mit ſieben Jahren tragen ſie die Waffen. Ein jeder, auch der kleinſte Viehhirt iſt daher gewohnt, mit dem Gewehr umzugehen, und vorhin iſt keiner, faſt nicht zehn Schritte aus dem Hauſe gegangen, ohne ein Gewehr mitzunehmen, oder Piſtolen und ein langes Meſſer an ſeiner Seite zu haben. Ja ſelbſt zur Kirche ſind ſie an Sonn- und Feyertägen niemals ohne Ober- und Untergewehr gegangen. So lange die Andacht gedauert hat, haben ſie ſolches vor der Kirche in ſchönſter Ordnung angeſetzt, nach Endigung des Gottesdienſtes aber ergriff ein jeder wieder ſein Gewehr, worauf ſie unweit der Kirche den ſogenannten Kollotanz anfingen, wobey verſchiedene National-Heldenlieder abgeſungen wurden.

Auch genießen die Einwohner des Karlſtädter Generalats im Allgemeinen eine vorzügliche Geſundheit und ein achtzig jähriger Kreis iſt hier etwas gewöhnliches. Beſonders gilt dieſes von den Gebirgsbewohnern, die unter einem ſehr veränderlichen Himmelsſtriche gebohren, ſeinem Einfluße unaufhörlich ausgeſetzt ſind, eine mehr einfache Nahrung haben, und durch allmählige Abhärtung an Unannehmlichkeiten jeder Art gewöhnt werden. Daher ſich jeder kränk-

liche Zufall eben ſo leicht bey ihnen heilt, wie bey den wilden Thieren. Ein Beyſpiel davon erzählt uns Hacquet in ſeiner Beſchreibung der Südweſt- und öſtlichen Slaven, wo er ſagt: „Es wurde fünfzehn Tage vor meiner Ankunft in Goſpich (ein Ort, wo ſich der Staab des Liccaner Regiments befindet) ein junger ſchöner Menſch, Namens Poznanovich, als Räuberanführer mit einigen abgeſchnittenen Köpfen ſeines Kommando eingebracht. Er ſollte nun gleich gehangen werden, allein der Obriſt überließ ihn den Chirurgen des Regiments, um ſich mit Verſuchen der Heilung ſeiner empfangenen Wunden zu üben. Als ich zu dieſen Menſchen geführt wurde, ergriff ihn eine ſolche Furcht, daß er einen Anfall von Fieber bekam; vielleicht ſah er mich für einen unverſöhnlichen Jeſſeriak, oder einen Regiments-Auditor an, der gekommen ſey, ihm die letzte Stunde ſeines Lebens, ſo elend er auch daran war, zu verkürzen. Seine Nahrung, auf dem Stroh im Kerker liegend, beſtand blos in Milch und Brod. Anfangs hatte er zur Wartung ſeine Mutter bey ſich, aber um ihm ſeine letzten Augenblicke zu verbittern, wurde ihr der Zutritt zu ihm verwehrt. Ich fand ihn in einem Eiterungsfieber, eine Kugel hatte ihm das rechte Armbein ſammt ein Paar Rippen zerſchmettert, und blieb in der Bruſthöhle unentdeckt; die Lunge war dabey ſo verwundet, daß ein ſchwaches Licht bey der Ausathmung an der Wunde auslöſchte. Eine zweyte Kugel hatte ihm den

linken Arm durchbohrt, eine dritte durch das Bruſtblatt abermals in die Lunge, u. ſ. w. Wer ſollte nun glauben, daß ein Menſch in dieſem Zuſtande noch leben könnte? Und doch genaß er bey einer ſimplen Methode, ſo, daß er aus Gnade des Obriſten nach neun Wochen in ſein Vaterland zurückkehrte, nachdem die ganze Freundſchaft für jeden Rückfall eines Verbrechens mit dem Kopfe haften mußte. — Ein zweyter, Namens Dimich, hatte einen Schuß rückwärts in der Schulter, und vorne beym Bruſtblatte heraus, wo die Lunge ganz durchbohrt war. Dieſer blieb fünf Tage ohne Bewußtſeyn im Walde liegen, wurde endlich gefunden, zum Staabe gebracht, eben ſo behandelt, und genaß nach zwey und vierzig Tagen bey eben dieſer Diät." —

Die Univerſal-Medizin bey den Bewohnern des Karlſtädter Generalats iſt ein Glas Branntwein mit Pfeffer vermiſcht, auch wohl Wein, Eſſig und Knoblauch; und wenn der Kranke ſchon in letzten Zügen liegt, bekommt er auf den Weg nach einen geſchmolzenen Speck mit Zucker vermiſcht. Bey einem Fieber pflegen ſie ſich eine Auskochung der ſchwarzen Nieswurzel, (helleborus niger) zu machen, und ſolche zu trinken, welches ihnen die erſten Wege reiniget, und da hierin meiſtens die Urſache des Fiebers liegt, ſo geneſen ſie auch bald darauf. Geht aber die Kur auf ſolche Art nicht bald zu Ende, ſo

nehmen ſie ihre Zuflucht zu Zwetſchgenbranntwein, worin Pfeffer und Ingwer eingeweicht worden, und leeren davon ganze Portionen auf einmal aus. Gegen rheomatiſche Anfälle dienen ihnen heiß gemachte Ziegel, welche ſie mit Eſſig, Branntwein, oder wohl auch mit Wein beſprengen, und in Leinwand eingehüllt auf den ſchmerzhaften Theil auflegen. Uebrigens haben dieſe Leute gegen alle Arzneyen eine große Abneigung.

Die gewöhnliche Koſt der Einwohner dieſes Generalats beſteht in Brod, Mehlſpeiſen, Milch und Käſe. Brod wird hier mehr verzehrt, als in irgend einem andern Lande, wovon die Urſache beſonders in dem Mangel an Backöfen liegt, die nur wenig noch im Gebrauche ſind. Denn da das Brod alle Tage friſch gebacken werden muß, ſo iſt es bey weiten nicht ſo ausgiebig und wirthſchaftlich, als wenn es ſchon mehrere Tage und Wochen alt iſt. Nur diejenigen Katholiken in hieſem Generalate, die ſchon ordentliche Zimmer mit Oefen haben, bedienen ſich der Zimmeröfen, um ein ordentliches wirthſchaftliches Brod zu erzeugen. Bey dem übrigen Theil der Einwohner aber, und vorzüglich bey den Orientaliſchgläubigen iſt faſt durchgehends die ſogenannte Pequa im Gebrauche, welches eine eiſerne oder irdene Brodform iſt, die auf den geſäuerten zu einem Leib gebildeten Teig, den man auf den Feuerheerd legt, geſtürzt,

und dann mit Gluth ſo lange bedeckt wird, bis das Brod ausgebacken iſt. Da aber das auf dieſe Art erzeugte Brod eine ſehr dünne Rinde bekommt, ſo bleibt es immer weich, und iſt nicht nur nicht lange haltbar, ſondern wird auch, weil es immer neugebacken werden muß, mit einem deſto größern Appetit verzehrt. Sonſt werden anſtatt dieſem Pequa-Brode auch die ſogenannten Pogatſchen oder ungeſäuerten Kuchen gemacht, welche aus Weitzen, Korn oder Gerſtenmehl beſtehen, und nur in der Aſche gebacken werden. Aber auch dieſe Gattung von Brod iſt äußerſt unwirthſchaftlich; denn außerdem, daß es immer neugebacken verzehrt wird, ſo kleben ſich auch viele Kohlen und Aſche daran, welches daher abgeſchaben oder abgeſchnitten und dann weggeworfen wird.

Die gewöhnlichen Brodfrüchte im Karlſtadter Generalate ſind Hirſe, Kukuruz, Gerſte, und ein Gemiſche von Spelte und Hafer, meiſt aber Hafer allein, beſonders in dem hochgebirgigten Theile deſſelben; Weitzenbrod iſt ſelten, auch bey den wohlhabenſten Grenzer. Nebſt dem Brode wird faſt täglich die ſogenannte Polenta genoßen. Hierzu wird ein Gefäß mit Waſſer ans Feuer geſetzt, und von der eben genannten Halbfruchtgattungen ſo viel Mehl hineingegeben, als erfordert wird. Wenn dieſer Mehlklumpen genug gekocht hat, wird das Waſſer abgeſiegen, und das Mehlmuß abgerührt, dann aber mit Schmalz

Oehl, Milchram, ſaure Milch, oder öfters auch mit gar nichts übergoſſen, und ſo gegeſſen.

Die Katholiken eſſen im Sommer Morgens und Abends gewöhnlich Nudeln (eine Gattung Mehlſpeis) in Buttermilch gekocht, und ſaure Milch; Mittags aber eine abgeſchmalzenene Polenta und Käſe. Im Winter wird Morgens Polenta, Erdäpfel, oder Bohnen genoſſen, Abends aber Sauerkraut und Fleiſch, oder Sauerkraut mit Bohnen vermiſcht. Des Mittags wird im Winter nichts gekocht, außer etwa Erdäpfel, ſondern gewöhnlich nur Brod und Käſe aufgetiſcht, weil die männlichen Hausgenoſſen den ganzen Tag über meiſt im Walde ſind.

Bey den Nicht-Unirten wird im Sommer Morgens und Abends Polenta, und ſüße oder ſaure Milch gegeben; Mittags aber eine mit Skorup *) und Käſe fett gemachte Mehlſpeiſe, Cziczvara ge-

*) Dieſer ſogenannte Skorup wird auf folgende Art bereitet: nachdem nämlich in den Sommermonathen die Milch gekocht worden iſt, so wird das Obers davon abgenommen, geſalzen, und in ein Gefäß, Miſſina genannt, hineingegoſſen, welches dann, damit keine Luft dazu komme, zugebunden, und ſo zum Gebrauche aufbewahrt wird.

nannt. Im Winter eſſen ſie des Morgens ungekoch-tes Sauerkraut, des Abends Erdäpfeln oder Bohnen mit Oehl und Eſſig, bey den Aermern aber blos mit Salz und Waſſer gekocht. Zur Faſtenszeit werden nur Erdäpfel, Bohnen, und eine Suppe von Gerſten- oder Hafermehl, mit der Brühe des Sauerkrauts geſäuert, genoſſen.

Friſches Fleiſch wird im Karlſtädter Generalate, da es überall an Fleiſchbänken mangelt, wenig gegeſſen; nur an Feſttägen, Kirchweihen, Hochzeiten, und am Ende der Erndte oder des Heumachens kommt ſolches auf den Tiſch, aber nicht gekocht, ſondern größten Theils gebraten. Beym Eintritt des Winters werden einige Ochſen, Hammeln, Ziegen und Schweine geſchlachtet, und geräuchert, und für den Hausbedarf aufbewahrt: Bey den Gaſtmahlen werden gewöhnlich ganze gebratene Lämmer, auch Schöpſen und Ziegen aufgeſetzt und verzehrt.

Das gewöhnliche Getränk der Einwohner des Karlſtädter Generalats, beſonders der Liccaner, iſt außer dem Waſſer, Buttermilch, während dort, wo der Weinſtock wächſt, faſt nur immer Wein getrunken wird; daher der Weinvorrath meiſt nur 3 bis 4 Monathe, und bey den wenigſtens bis zur neuen Fechſung dauert. In der Licca wird auch von Birnen und Sauerdorn durch die Gährung ein Getränk bereitet, das in der

Faſtenzeit und im Frühjahre beym Sommeranbau, wo die Milch noch rar iſt, die Stelle des Weins vertritt. Sonſt iſt der Dalmatiner Wein der Lieblings-Trank des Liccaners, der wenigſtens bey allen Faſttägen, Kirchweihen und Hochzeiten vorhanden ſeyn muß.

Die Materialien zu den Kleidungsſtücken beſtehen aus ſelbſt erzeugten Flachs, Hanf und Wolle, welches die Weiber auf der Spindel verſpinnen, und dann Tuch und Leinwand daraus verfertigen.

Der Karlſtädter Grenzer, beſonders in der Licca, trägt gewöhnlich eine rothe Kappe auf den Kopf, die Haare ſind in Zöpfe geflochten, das Kinn iſt geſchoren, aber unter der Naſe hat er einen Knebelbart. Hals und Bruſt iſt bloß, und nicht nur die Männer, ſondern auch Weiber und Kinder gehen beſtändig, ſelbſt in der ſtrengſten Kälte mit entblößter Bruſt, daher ſie ſelten einer Bruſtkrankheit unterworfen ſind. Das Hemd hat weite Ermeln, die am Rande, und auf den Achſelnähten ſammt Kragen und Schlitz vorne auf der Bruſt mit roth und blauem Baumwollgarne geſtickt ſind. Die Beinkleider ſind lang, größten Theils von weiſſer Farbe, und nur wenige von blauer; die Weſte iſt nach ungriſcher Art mit runden Schnüren und Schlingen, mit einer doppelten Reihe von Knöpfen beſetzt. Eine Art wollener Socken, die über die Knöchel reichen, und vom rothen türkiſchen Gar-

ne, oder von verſchiedenfarbiger Seide geſtickt und ausgenäht ſind, bedecken die Füße. Um dieſe kommen kürzere wollene Fußſocken, und dann die ſogenannten Opanken oder Schnürſchuhe, welche aus einem Stück ungegärbter Ochſenhaut beſtehen, nur ſo groß, daß es die Fußſohlen bedeckt, und mit Riemen am Fuße befeſtiget ſind. Um den Leib haben ſie eine rothe Schnürbinde, in welcher ein oder zwey Piſtolen, und ein langes Meſſer, Hanſchar genannt, ſtecken. Ueber das Ganze trägt er einen rothen Mantel; die Wohlhabenden wohl auch einen langen blauen oder grünen Pelz, der auch in der größten Sommerhitze, beſonders an Gallatägen, getragen wird. Im Dienſte erſcheint der enrollirte Grenzer, d. i. der ſtehende Soldat, in ſeiner Montur, außer dieſem aber trägt er ſich mit den Uebrigen gleich. Der Luxus bey einer Männertracht beſteht in zehn bis zwölf ſilbernen Ringen, welche an der linken Seite einer ſcharlachrothen Weſte nur locker befeſtiget ſind, ſo, daß ſie im Gehen ein bizares Geklämper machen; auch wohl in großen ſilbernen Knöpfen an ihren Pelzen.

Die verheuratheten Weiber theilen ihr Haupthaar in zwey Zöpfe, die vorwärts über die Schulter hangen, deren Ende mit Fingerhütten, meſſingenen Spielpfeningen, Schellen, Glöckeln, welches bey vielen von Silber iſt, auch mit Münzen, Perlenmuſeln, u. d. gl. geziert ſind, ſo zwar, daß ein ſolcher Schmuck oft ein

halbes Pfund wiegt. Das Haupt wird mit einem leinen Tuch bedeckt, das entweder auf türkiſche Art geflochten iſt, und Petſcha heißt, oder aber nachläßig herunterhängt, und mit rother oder blauer Wolle geſtickt, dann mit Franzen und kleinen Quaſten beſetzt iſt. Dieſe letztere Kopfdecke wird Povezasha genannt, und meiſt nur von den Katholiſchen getragen, während die Petſcha der gewöhnliche Kopfputz der Orientaliſch-Gläubigen iſt.

Die Mädchen unterſcheiden ſich durch einen einfachen Zopfen, der am Ende mit verſchiedenfärbigen, ellenlangen Bandmaſchen geziert iſt, und tragen ein rothes Käppchen, wie der Mann, welches mit falſchen oder ächten Goldborden, mit ſogenannten Glasfedern, mit Silbermünzen, u. d. gl. behängt iſt. Ohrgehänge ſind nicht gebräuchlich, dagegen aber ſind alle Finger, und ſelbſt der Daum mit ſo vielen meſſingenen Ringen beſteckt, als ſie nur faſſen können. Das Hemd beſteht aus einem Stock von groben Hausgeſpinnſt, der bis zu den Knöcheln reicht, die Ermeln aber aus einer etwas feinern Leinwand, welche mit dem Stocke mittelſt ſeidener Bänder zuſammengefügt, und am vordern Rande mit Wolle oder Floretſeide bunt ausgenäht ſind. Das Hemd iſt vorne auf der Bruſt offen, oder mit Heften geſchloſſen. Unmittelbar auf dem Hemd wird ein brauner oder blauer tüchener Rock ohne Ermeln getragen, der faſt mit dem

Hemde einerley Schnitt hat, auch von gleicher Weite und Länge iſt, nur daß er rückwärts über die Hüften in einige Falten gelegt iſt. Ober dieſen Falten wird derſelbe mit einer handbreiten wollenen Gurte um den Leib befeſtiget. Bey übler Witterung wird über dieſen noch ein zweyter tüchener Rock getragen, der vorne offen iſt und gleichfalls keine Ermel hat, aber etwas kürzer als der erſtere iſt. Das Unterkleid wird über die Bruſt mit ſechs bis acht Zoll breiten ſilbernen Spangen, Majta genannt, die reich vergoldet, und mit großen farbigen Glasſteinen beſetzt ſind, zuſammengefügt. Die Schürze beſteht aus einem Ellen langen, und ⅔ Ellen breiten vielfarbigen Stück Teppich den ſie ſelbſt aus Wolle weben, und mit Franzen beſetzen; daran hängt an einem Riemen ein Meſſer.

Die Strümpfe der Weiber beſtehen aus dunkelblauem Tuche, die bis über die Waden reichen, und mit rothen oder grünen Tuchflecken *) beſetzt ſind; die der

---

*) Der Kaufmann zerſchneidet eine Elle rothes oder grünes Tuch in lauter zwey Zoll breite halbe Ellen lange Streifen, deren eine Elle 54 giebt, und wovon jedes für 17 Kr. verkauft wird, und folglich der Kaufmann für 1 Elle, die ihn auf 2 fl. 30 kr. zu ſtehen kommt, 15 fl. 18 kr. löſet. Mit dieſen Tuchſtreifen beſetzen nun die Weiber ihre Strümpfe, Röcke, u.

Mädchen aber aus buntem Strickwerke. An den Füſſen haben ſie, ſo wie die Männer, geſtickte Socken und darüber Opanken. Sommerszeit aber legen ſowohl die Weiber, als auch die Mädchen ihre tüchene Kleidung ab, und erſcheinen blos im Hemde, welches mit einer Leibbinde über die Hüfte befeſtiget iſt; vorne und hinten aber haben ſie die oben beſchriebene bunte Schürze. So gehen ſie in die Kirche und über Feld.

Die Wohnungen der Karlſtädter Grenzer beſtehen meiſt aus elenden Hütten, die größten Theils den Wohnungen der Wilden gleichen. Ein ſolches Grenzhaus iſt aus vier Wänden von Holz zuſammengefügt, (nur an der Seeküſte findet man einige von Stein erbaut) mit Thon beworfen, ohne Fenſter, ohne Fußboden, und mit Stroh oder Bretter gedeckt, die mit Steinen beſchwert ſind. Dieſe Hütte iſt ſein Zimmer, ſeine Küche, ſein Stall und ſein Fruchtboden. In der Mitte iſt der Boden tiefer, wo das Feuer ſich befindet, bey welchem gekocht, gebacken, und im Winter ſich gewärmt wird. Ringsherum ſind niedrige Sitze angebracht, an den Wänden iſt die Lagerſtätte

ſ. w. Am ſtärkſten iſt damit das Oberkleid der Wohlhabenden beſetzt, wozu ſie viele hellblaue und grüne feine Tuchſtreifen nehmen.

des Haus-Perſonals, der wenige Hausrath, und die Gewehre. Von Schornſteinen weiß man ſelbſt in Aerarialgebäuden ſelten etwas, daher die Wohnungen der Grenzer immer mit Rauch angefüllt ſind, welchen ſie aber auch ſchon ſo gewohnt ſind, daß er nichts weniger, als ihre Augen beleidiget. Bey vielen Katholiken findet man zwar ein oder zwey mit Oefen verſehene Zimmer; aber bey den Nicht-Unirten äußerſt ſelten.

Das Hausgeräthe beſteht meiſtens aus einem irdenen Keſſel, ein oder zwey Töpfen, einigen hölzernen Schüſſeln und Löffeln, einer großen und einer kleinern Hacke, und endlich aus Taſchenmeſſern, die jeder mittelſt einem Riemen an ſeinem Kleide befeſtigt hat, und welches nicht blos zum Eſſen, ſondern auch zur Verfertigung ihrer Hausgeräthe, und zum Schnitzeln in müſſigen Stunden dient. Der Tiſch der Nicht-Unirten iſt ſelten über ein Schuh hoch, und folglich ſind auch ihre Schämmeln, worauf ſie ſitzen, ſehr niederig. Ihre Lagerſtätte iſt meiſt der harte nackte Boden, und nur der Familienvater liegt in einem Geſtelle von Brettern, das mit Stroh und rauhen Häuten bedeckt iſt. Ueberdieß haben ſie gewöhnlich eine hölzerne Trage oder Kaſten, Shranna derveniza genannt, worinn alles Vermögen aufbewahrt wird.

In einem Grenzhaus wohnen gewöhnlich mehrere Verheurathete in einer Kommunion beyſammen, und machen nur eine einzige Familie aus. Es gibt Familien, welche durch die Länge der Zeit ſo angewachſen ſind, daß oft vier Generationen, 50 bis 60 Perſonen unter einem Dache zuſammen wohnen, wo vorher ein Hausvater mit 4 oder 5 Kindern war. Dadurch kann oft die Haushaltung nicht mehr beſtehen, die natürlichen Bande laſſen nach, und der Gemeingeiſt zum Beſten der Hauswirthſchaft verliert ſich. Es entſtehen Partheyen getheilte Gewinnſucht, und hieraus Neid. Der Hauswirth, (Gospodar) welcher der Kommunion vorſteht, der alles anordnet und leitet, und dem alles gehorchen, ſollte, iſt außer Stand den großen Haufen der Hausgenoſſen zu regieren, und die kleinen elenden Wohnungen gewähren keinen hinlänglichen Raum für die Unterkunft.

Der Grenzer iſt im Allgemeinen kein Freund einer anhaltenden Arbeit und einer zweckmäßigen Geſchäftigkeit, er hat zu wenig Betriebſamkeit und Fleiß und iſt im Ganzen träge. Beſonders pflegt er den ganzen Winter hindurch, von Monath November bis März, meiſtens nur zu faullenzen, und verpraßt aus langer Weile den größten Theil ſeines Nahrungsvorrathes, ſo daß er im Sommer, bey den ermüdenden Feldarbeiten oft darben muß, und nicht die gehörige

Nahrung hat. Dagegen ſind hier die Weiber ſo arbeitſam, daß ſie nicht nur das ganze innere Hausweſen beſorgen, (den eigentlichen Beruf ihres Geſchlechts) ſondern auch zugleich alle ſchwere Arbeiten des Mannes, und überhaupt die ganze Laſt des Tages tragen. Ja ſie ſind ſo ſehr an Betriebſamkeit gewöhnt, daß während ſie die ſchwerſten Laſten tragen, auch noch den Spinnrocken an der Seite haben, und Flachs oder Wolle für den Hausbedarf ſpinnen. Es muß bey jedem Fremden, der zum erſtenmahl in dieſe Gegenden kommt, Bewunderung erregen, wenn er eine Liccanerin ſieht, wie ſie einen vollen Sack auf dem Kopfe trägt, ein Kind auf den Rücken, und das andere in ihrem Schooße hat, und dennoch ſingend über das hohe Gebirg des Wellebits, oder der Kapella viele Meilen weit geht, während der Mann müßig und mit leeren Händen neben ihr dahin ſchleudert, und ſeine Pfeife raucht. Und eben ſo wenig wird man jemals auch ein Mädchen unbeſchäftigt finden: bey einem jeden Gang ſieht man ſie beſtändig ſpinnen, indem ſie den Hanf oder Flachs entweder an einer Seite des Kopfes angebunden hat, wie dies beſonders im Sichelburger Diſtrikte gebräuchlich iſt, oder aber einen Spinnrocken an der Seite trägt.

Der ſittliche Charakter des Grenzers iſt ein Gemiſche von Gutem und Böſem, von Tugend und La-

ſter. Er iſt freygebig bis zur Verſchwendung, großmüthig, gefällig, wißbegierig, gelehrig, genügſam, und im Unglücke duldſam und ausharrend. Beſonders iſt ſeine Gaſtfreundſchaft ſo außerordentlich groß, daß jeder, der während der Mahlzeit kommt, ſein Gaſt iſt, und ihn beleidiget, wenn er ſeine Freygebigkeit ausſchlägt. Er würde ſichs zur größten Schande rechnen, einen Nothleidenden von ſeiner Thür wegzuweiſen, oder einen Reiſenden nicht zu beherbergen.

Dagegen ſind ein unwiderſtehlicher Hang zum Stehlen, Rachſucht, Grauſamkeit, ſelbſt gegen ſeine nächſten Blutsverwandten, und Verſtellung ſeine vorzüglichſten Laſter. Er iſt gegen ſeinen Vorgeſetzten geſchmeidig und kriechend, beſonders wenn er etwas braucht, ſonſt aber ungehorſam, falſch und betrügeriſch. Vorzüglich iſt den ſogenannten Illyriern ein hoher Grad von Schlauheit und Verſchlagenheit eigen, während die Furcht vor der militäriſchen Disciplin bey ihnen Verſtellung, Mißtrauen und Betrug hervorgebracht hat.

Aber die verderblichſten Hauptzüge dieſes Volks ſind Unmäßigkeit und Unwirthſchaft. Der Grenzer iſt mit dem, was er hat, äußerſt verſchwenderiſch, berechnet nie ſeine Bedürfniſſe, ſondern lebt von einem Tag zum andern. Wenn etwas da iſt, ſo iſt er ohne Maaß zu praſſen gewohnt, und denkt nie auf die Zukunft, ob er dieſes gleich ſchon oft mit der größten Hungersnoth büſſen mußte. Die größten Ver

ſchwendungen finden beſonders bey Hochzeiten, Familienfeſten, oder ſogenannten Keszno-ime, und bey der Feyer des Patrons ſtatt. Auf einer einzigen Hochzeit wird oft die Nahrung auf ein halbes Jahr verpraßt; denn die Gaſtereyen, an welchen gewöhnlich das halbe Dorf Antheil nimmt, dauern mehrere Wochen hindurch. Auch die Leichenbegängniſſe werden immer mit einem Zechgelage geendigt, wobey in der Licca der Dalmatiner Wein die Hauptrolle ſpielt. Das Weib, das Kind, die Mutter, liegen oft noch in Zügen, als ſchon der Hausvater herumlauft, und Schulden macht, um Wein aus Dalmatien kommen laſſen zu können.

Aber bey dieſer äußerſten Unmäßigkeit, die oft ganze Familien zu Grunde richtet, iſt der Grenzer auch wieder ſehr genügſam, und begnügt ſich in der Noth mit weniger und ſchlechter Nahrung; ja er kann ſogar einen unbeſchreiblichen Hunger erdulden, wenn Mangel an Lebensmitteln eintritt, und viele Tage mit einem Stückchen Brod ausdauern. Ein Beyſpiel erzählt uns Hacquet in ſeiner Beſchreibung der ſlaviſchen Völkerſtämme, wo er ſagt: „Im April 1787 ſetzte ich über das Gebirg, *) wo mir ein Mädchen

*) Nämlich über das Kraineriſche Grenzgebirg in dem Sichelburger Bezirke, welcher von den ſogenann-

von ungefähr ſechszehn Jahren begegnete, die einen Sack auf den Kopf trug, und mich mit einer kaum hörbaren Stimme um Brod anſprach, welches mir von dieſem Volke ungewöhnlich vorkam, da ſie des Bettelns nicht gewohnt ſind. Ich fragte wie das käme, daß ſie mich um Brod bitte, da ſie wohl ſähe, daß ich zu Pferde nichts haben könne. Ich reichte ihr ein paar Groſchen, welche ſie aber mit nicht zufriedener Miene annahm, mit dem Bedeuten, ſie habe ſeit drey Tagen nichts gegeſſen, und könne vor Schwäche nicht weiter, auch würde ſie mit dieſem Gelde kein Brod erkaufen können, da in ihrem Dorfe für keinen Preis eines zu haben wäre. Ihre Ausſage war gegründet, denn als ich ihr an den Puls fühlte, hörte ich kaum ſechzig Schläge in einer Minute. Ich fragte ſie nun, woher ſie käme, und was ſie in den Sack habe? — ich vermuthete Mehl darinnen. Allein als ſie ſolchen eröffnete, fand ich gemahlene Baumrinde darinn, um mit Kleyen Brod daraus zu backen. Zum Glück hatte ich noch in meiner Reiſetaſche etwas Brod, das ich ihr ſogleich hinreichte, welches das arme Geſchöpf in einer ſolchen Geſchwindigkeit verſchlang, daß ich beſorgte, ſie möchte daran erſticken."

---

ten Uskoken bewohnt wird und zum Szluiner Regiment gehört.

Die Weiber, welche von ihren Männern gröſs-ten Theils mit Verachtung behandelt werden, ſind in der Liebe meiſtens ausſchweifend; dagegen ſind die Mädchen ſittſam und keuſch. Ueberhaupt ſteht hier die jungfräuliche Ehre im großen Anſehen, da ſelbſt der grauſamſte Räuber nie einen Angriff auf die Keuſch-heit eines Mädchens macht, weil er glaubt, daß darauf immer ein Unglück folge. Beſonders iſt es unter den Katholiken in der Licca eine ſo große Schan-de für ein Mädchen, das Kleinod ihrer Unſchuld ver-lohren zu haben, daß ſie ſich deßwegen oft den Armen ihrer Familie entreißt, und ihr Vaterland verläßt.

Der Mädchenraub war vor Zeiten in dieſem Ge-neralate ſehr im Schwunge, aber heut zu Tage iſt er beynahe ganz verſchwunden, und nur im Gebirge wird er noch hie und da, beſonders bey den Orientaliſch-Gläubigen, bemerkt. Derſelbe wird zwar jederzeit kriminaliſch beſtraft; da aber der gezüchtigte Liebhaber ſolches immer ſeiner Zukünftigen und auch wohl ihren Eltern entgelten läßt, oder aber gar entweicht, und ſeine Helene im Stiche läßt, die dann auf immer Mannlos bleibt: ſo wird ein ſolcher Mädchenraub, wenn er noch geſchieht, ſo viel möglich geheim gehal-ten. Doch dürfen ſich in dem Hauſe, aus welchem das Mädchen geraubt werden ſoll, nicht viele Men-ſchen befinden, ſonſt, bekommt es dem Liebhaber und ſeinen Gehülfen ſehr übel; denn alles, was ſich im

Hauſe befindet, dient zur Gegenwehr, ja wohl auch die Frepler zu tödten, wenn Eltern und das Mädchen dem Entführer abgeneigt ſind, oder ihn vielleicht gar nicht kennen.

Der römiſch-katholiſche Grenzer ehrt ſeine Religion, wie auch ſeinen Prieſter, und iſt bey weitem nicht ſo abergläubiſch, als der orientaliſch-gläubige Illyrier, deſſen ganze Religion in der genauen Haltung der Faſten beſtehet, welche ihm von ſeinen Popen unabläßig eingeprägt wird. Derſelbe wird ſich eher zu rauben und zu morden erlauben, als mit einem Löffel zu eſſen, womit kurz zuvor eine Fleiſchſuppe aufgerührt worden iſt. Ja die Unwiſſenheit dieſes armen Volks geht ſo weit, daß faſt keiner das Vater unſer zu beten weiß. Die ganze Religion des Orientaliſch-Gläubigen beſtehet darinn, daß er der Meſſe beywohnt, die er aber eben ſo wenig, als ſein Poppe verſteht, welcher ganz im Schooße der Unwiſſenheit aufwächſt, und nicht die mindeſte Moralität beſitzt. Daher die Nicht-Unirten für ihre Poppen auſſer der Kirche auch ſehr wenig Achtung haben.

Wir wollen nun zu den eigenthümlichen Gebräuchen bey Hochzeiten und Sterbefällen übergehen, da dieſe für den ſinnlichen Menſchen die wichtigſten Epochen des Lebens ſind, wo der Volks-Charakter ſich am meiſten zu äußern pflegt.

Iſt von Seiten des Freyers die Wahl eines Mädchens getroffen, ſo wird durch zwey Freunde das Begehren gemacht: und iſt die Einwilligung von den Eltern des Mädchens zum Theil eingeſtanden, ſo erſcheint der Brautwerber ſelbſt, und trägt ſein Begehren mündlich vor. Stimmt die künftige Braut ein, ſo wird in Gegenwart mehrerer Verwandten oder Zeugen alles in Richtigkeit gebracht, und der Tag zur Hochzeitfeyer beſtimmt. Acht Tage vor ſolchem, werden von Seiten des Bräutigams Freunde, Zazivachi genannt, zur Einladung der zur Hochzeit beſtimmten Gäſte abgeſandt. Dieſe gehen beritten von einem Hauſe zum andern, um zur Abholung der Braut zehn oder mehr Mann einzuladen, welche Szvati heißen. Unter dieſen befindet ſich einer, der den Fähnrich Zaſtavnik vorſtellt, mit zwey Beyſtänden, Kumi genannt, und ein Bevollmächtigter, Staraſchina, dem die ganze Suite untergeordnet iſt. Zu dieſen geſellen ſich noch andere Freunde, beyderley Geſchlechts; das nämliche geſchieht von Seiten der Braut, nur haben die Zazivachi auch die Kranzjungfern einzuladen. Zur Einladung bringen die Zazivachi oft mehrere Tage zu, beſonders im Gebirge, da die Häuſer manchmal Stunden weit auseinander liegen. Wo nun die Einlader hinkommen, müſſen ſie bewirthet werden, das iſt, mit einem Trunke Wein oder Raky, Käſe, Butter, u. ſ. w.

Am Abend vor dem Trauungstage kommen die vorzüglichſten eingeladenen Szvati ins Haus des Bräutigams, und reiten mit ihm zur Braut, um mit der Kranzjungfer den Brautkranz zu verfertigen. Ihre Ankunft wird mit Schießen angedeutet; und auch während des Nachtmahls wird viel geſchoſſen, worauf wieder alles nach Hauſe reitet.

Den folgenden Tag müſſen die Szvati vor dem Hauſe des Bräutigams erſcheinen, alle zu Pferde der Zaſtavnik reitet mit ſeiner Fahne voraus, nach ihm die Kumi, und dann paarweiſe die Szvati. Der Staraſchina hält den ganzen Zug in Ordnung, und den Schluß macht ein mit Eßwaaren beladenes Pferd. Unterwegs wird ein= oder mehrmalen, nachdem nämlich das Haus der Braut entfernt iſt, ein Kreis formirt, gegeſſen und getrunken. Hat man den größten Theil des Wegs zurückgelegt, ſo kommt der Beſtberittene hervor, und überbringt der Braut ein weißes oder ſeidenes Tuch; doch behält ſie ſolches nicht, ſondern giebt es meiſt den Staraſchina. Jetzt wird abermals ein Kreis gemacht, und getrunken, und alles dieſes unter beſtändigem Schieſſen.

Sobald man bey dem Hauſe der Braut abgeſtiegen iſt, kommt die Kranzjungfer aus demſelben mit einem Apfel, der mit einem Kranz umfaßt iſt, und ſteckt ſolchen dem Zaſtavnik, auf die Spitze ſeiner

Fahne. Nachdem dieß geſchehen iſt, fällt das Brautpaar auf die Knie, um den väterlichen Segen zu erhalten und die Lehren, wie es ſich in ihrem künftigen Stande zu verhalten habe. Nun wird der Braut das Geſicht verhüllt, *) oder verſchleiert, worauf alles in der Ordnung zur Kirche geht. Die Braut, welche gewöhnlich mit Muſik zur Trauung geführt wird, ſitzt zwiſchen 2 S z v a t i, allein zu Pferd; die Kranzjungfern aber, deren manchmal mehr als viere ſind, ſitzen den Männern rückwärts zu Pferde. Bey der Kirche ſteigt alles ab, bis auf zwey Mann, welche während der Kopulation bey der Fahne und den Pferden Wache halten. Iſt die Trauung vorbey, ſo wird zu dem Hauſe des Bräutigams geritten, wo bey Annäherung deſſelben die Verlobte Nüſſe und Feigen auf das Dach des Hauſes wirft, welcher Gebrauch ſich noch aus den heidniſchen Zeiten herſchreibt, wo dieſes zur Befriedigung des Zhernbog, oder des Schwarzgottes geſchehen iſt, um das Haus vor Brandſchaden

*) Dieſe Verhüllung oder Verſchleuerung der Braut, welche beſonders im Gebirge noch gebräuchlich iſt, ſcheint aus jenen Zeiten herzurühren, wo noch der Mädchenraub gewöhnlich war, damit die Braut, wenn ſie einmal Frau geworden, und dem Mann entweichen wollte, das väterliche Haus nicht mehr finde. Bey der Einſegnung in der Kirche aber muß die Braut das Antlitz entblößen.

zu bewahren. In einigen Gegenden wirft die Braut auch Mandeln und Haſelnüſſe unter die Zuſchauer, um damit den künftigen Ueberfluß anzuzeigen.

Hierauf wird zum Hochzeitsmahle gegangen, wo die Braut den erſten Sitz einnimmt, neben ihr die Kumi oder Beyſtände, u. ſ. w., der Bräutigam aber ſteht meiſtens bey der Tafel, um die Gäſte zu bedienen. Die merkwürdigſten Speiſen bey dieſem Gaſtmahle beſtehen aus ganz gebratenen Schaafen, Ziegen, Schweinen, u. d. gl. Vor oder nach der Mahlzeit wird das ganze Haab und Gut der Braut, Ripovode genannt, in des Bräutigams Haus gebracht. Nach der Schmauſerey wird Kolo getanzt, wobey Volkslieder geſungen werden, und nach dieſem wird das Abendmahl eingenommen.

Um Mitternacht wird das Brautpaar durch die Kumi zu Bette geführt, vorher aber der Braut von ihrem Junak, wie ſie ihn zu nennen pflegt, der Kranz mit dem Schwerte vom Kopfe genommen. Im Gebirge und an der Seeküſte bleiben auch die Kumi oder Szvati ſo lange vor der Thür der Neuvermählten liegen, bis ſie von dem Bräutigam durch einen Piſtolenſchuß vernehmen, daß er die Keuſchheit ſeiner Braut unverletzt gefunden habe, worauf die Szvati mit mehrern Gegenſchüſſen antworten.

Nach vollbrachter Nacht muß die junge Frau zuerſt erſcheinen, alles im Hauſe reinigen, und die Gäſte mit dem Frühſtück bedienen. In einigen Gegenden muß auch die Neuvermählte von den Szvati und der Fahne begleitet, aus der Quelle friſches Waſſer holen, mit welchen ſich dann alle Gäſte die Hände waſchen, und in die mit Waſſer angefüllte Schüſſel ein Stück Geld werfen.

Vorher war es allgemein gebräuchlich, beſonders bey den Nicht-Unirten, daß die Braut von ihren Eltern mit Geld erkauft werden mußte. Jetzt iſt aber dieſes in der ganzen Militär-Grenze verboten, indem die Braut bey der Verlobniß höchſtens 20 Kreuzer im baaren Gelde vom Bräutigam, oder ſeinen Eltern verlangen und annehmen darf. Doch wird dieſes Geſetz gewöhnlich dadurch illudirt, daß die Eltern und Freunde der Braut Geſchenke verlangen, die ſich oft bis auf 100 Gulden belaufen. Daß aber dieſes beſonders die ärmeren Familien zu Grunde richte, bedarf keines Beweiſes. Auch bleiben deßwegen in einem Hauſe oft drey und vier Männer ledig, wodurch nicht nur die Bevölkerung leidet, ſondern auch die einzelnen Familien ſelbſt; denn die Weiber ſind in einem Grenzhauſe unumgänglich nothwendig, weil ſie oft alle Arbeiten allein beſtreiten, und ſelbſt das Feld bauen müſſen.

Stirbt jemand unter dieſem Grenzvolke, ſo wird gleich dem Geiſtlichen gemeldet, daß er mit allen Glocken läuten laſſe, weil der gemeine Mann den Aberglauben hat, daß die Seele dadurch an ihren beſtimmten Ort befördert werde, und eine Erlöſung aus dem Fegfeuer eher Statt habe Der Todte wird dann ſogleich gewaſchen, gekleidet, und auf ein Brett oder auf die Erde gelegt; hierauf wird ihm bey den Katholiken ein einfaches, bey den Orientaliſch-Gläubigen aber ein vielfaches Kreuz in die rechte Hand gegeben; zu den Füſſen werden ihm ſeine Waffen, und auch die Tobakspfeiſe mit etwas Tobak gelegt. Hierauf hält der Hausvater, oder einer ſeiner Freunde eine Trauerrede über den Abgeſtorbenen, und ſobald dieſer fertig geworden, nehmen die Freunde und Verwandte des Todten das Wort, und erzählen in einem traurigen Tone ſeine Heldenthaten, ſeine Tugenden und Verdienſte; beym Leichenbegängniß aber wird eine Klage-Mutter aufgenommen, d. h. ein Weib, das recht weinen und jammern kann. Dieſe ſtimmt dann die Trauerlieder an, die der ganze Zug mit Heulen und Händeringen begleitet und wiederholt.

In dieſen Liedern wird alles erwähnt, was der Verſtorbene gethan hat. Iſt er ein Soldat, ſo wird ihm viel zu ſeinem Lobe geſagt, wie er ſich im Kriege ſo tapfer gehalten, u. d. gl. Iſt der Todte ein Jüngling, ſo wird mit vielem Geſchrey ſein Name ausge-

rufen, warum er vor der Zeit geſtorben, indem ihm eine ſo gute Heurath bevorſtand, daß ihm ſeine Geliebte vor Gram nachfolgen werde, u. d. gl. Dann wird der Verſtorbene gefragt, warum er die Seinigen verlaſſen habe? ſein Weib, ſeine Kinder, ſeine Kameraden, ſeine Freunde? Wie ſein Weib, ſeine Kinder ohne ihn werden leben können, was ſeine Kameraden ohne ſeiner Gegenwart im Kriege anfangen werden? Was wird nun deine Piſtole, dein Gewehr, dein Meſſer machen? wer wird nun dein rothes Leibel tragen? Biſt du durſtig, liebe Seele, oder hungert dich? Am Ende werden ihm tauſend Grüße an die Abgeſtorbenen mitgegeben, mit der Bitte, ihnen Nachricht zu bringen, wie es in ihrer verlaſſenen Hauswirthſchaft, und den Zurückgelaſſenen gehe. In der Kirche wird der Sarg bey den Nicht-Unirten bis nach der Liturgie oder Meſſe offen gelaſſen, wo nach den Zeremonien die letzten Küße gegeben werden, worauf ſolcher geſchloſſen und in die Erde gebracht wird.

Wenn im Sichelburger Bezirke eine Mutter durch den Tod ihr Kind verliert, ſo ſtoßt ſie gegen denſelben alle mögliche Verwünſchungen aus, daß er ihr Kind gefreſſen habe, wo dann zuletzt, wenn der Körper eingeſchart iſt, ſie die Wiege auf das Grab wirft, und mit den Füſſen zertrümmert.

Die Spiele dieſes Grenz= Volks beſtehen meiſtens in Beweiſen von Stärke und Gewandtheit, beſonders im Gebirge. Die Liccaner pflegen mit 30, 40, auch 50 Pfund ſchweren Steinen nach einem ausgeſteckten Ziel zu werfen, wodurch gewöhnlich der Trunk ausgeſpielt wird; auch erhält er den Beyfall der Zuſchauer, wenn er recht hoch ſpringt, oder beym Wettlaufen der erſte iſt.

Ihr Tanz iſt der gewöhnliche K o l o = oder Zirkeltanz der Illyrier, der ſich beſonders in der Licca in Luftſpringen endiget. Die Manns = und Weibsperſonen halten ſich bey den Händen und bilden einen Zirkel, wo nach dem monotoniſchen Ton einer Koſslo, oder eines Dudelſacks, den einer mitten im Kreiſe ſtehend, ſpielt, der ganze Ring oder Kreis von Menſchen ſich langſam anfängt zu bewegen, ſo, daß ſich die Armkette ſtets auf und ab, oder wellenförmig bewegt, endlich der ganze Körper an Geſchwindigkeit im Drehen zunimmt, wo dann der Zirkel bald oval, bald ein verlängertes Viereck bildet, und zuletzt alles in ungeheure Springe ausartet. Ueberhaupt beſtehen die Tänze der Kroaten und Illyrier aus verſchiedenen Abwechſelungen im Springen. Ob zwar der Dudelſak das gewöhnliche Inſtrument bey dem Kolo = Tanz iſt, ſo wird doch auch ſehr oft die Geige gebraucht, ſo wie eine Art von Pfeife, Piszalka genannt, worauf

die Finger des Blaſenden regellos herumlaufen, und nichts als Mißtöne hervorbringen.

Eben ſo iſt auch ihr Geſang ein wildes harmonieloſes Geheul, das gewöhnlich mit einem modulirten O! anfängt; und ſich wieder ſo endiget. Wer zum erſtenmal dieſes Geheul in einem Walde hört, glaubt ſich unter Wilden zu befinden, da der lamentable, ziehende Ton wie eine Zurufung ausgeſtoſſen wird. Befindet ſich in einer Entfernung noch ein anderer im Walde, ſo wiederholt er das nämliche Geheul.

IX.

Produktion.

Die Erzielung der Naturprodukte iſt faſt der einzige Nahrungsweg der Einwohner des Karlſtädter Generalats. Denn die beyden andern Erwerbsquellen des Karlſtädter Grenzers, der Handel mit Bosniſchem Vieh und die Transportirung des Getreides und Tabaks von Karlſtadt nach Zengg und Karlobago, ſind noch ſehr unbedeutend, ob ſie gleich die ganze Aufmerkſamkeit des Staats-Oekonomen verdienen.

A.

Produkte des Pflanzenreichs.

Der Flächeninhalt des ganzen nutzbringenden Bodens im Karlſtädter Generalat betrug im Jahre 1802, 1,292,692 Joch; und zwar:

An Ackerland	279,148	Joch
— Wieſen	95,009	—
— Weingärten	1,805	—
— Obſt- und Küchengärten	1,399	—
— Hutweiden	272,486	—
— Waldungen	642,865	—
Zuſammen.	1,292,692	Joch.

Aus dieſer Ueberſicht der Kulturart der nutzbringenden Oberfläche im Allgemeinen ergiebt ſich alſo erſtlich, daß die Hälfte des ganzen fruchtbringenden Bodens mit Holz bewachſen iſt, wovon beynahe zwey Drittel nutzlos zu Grunde geht; und dann zweytens, daß dieſes Generalat nur 377,361 Joch urbare Gründe hat, da von den 272,486 Joch Hutweiden, welche daſſelbe enthält, mehr als 200,000 Joch blos aus dürftig bewachſenen Felſen beſtehen. Unter den 4 Karlſtädter Regiments-Bezirken iſt das Liccaner Regiment am ſchlechteſten angebauet; denn da der Flächeninhalt 50⅓ □ Meilen oder 503,333⅓ Joch beträgt, der nutzbaren Gründe aber nur 100,913¼ Joch vorhanden ſind, ſo zeigt ſich, daß kaum etwas über den fünften Theil angebaut iſt, und die übrigen vier Theile noch unbenutzt liegen.

1.

Ackerbau.

Pflugland enthält das Karlſtädter Generalat, wie wir ſo eben geſehen haben, 279,148 Joch. Darunter befinden ſich aber nur 21,464 Joch gute Gründe, während 114,848 Joch mittelmäßig, und 241,047 Joch ſchlecht und unfruchtbar ſind.

Von dieſen 279,148 Joch ackerbaren Gründen hat:

Das Liccaner Regiment . .	72,527	Joch.
— Ottochaner Regiment . .	52,574	—
— Oguliner Regiment . .	66,463	—
— Szluiner Regiment . .	87,584	—
Summe .	279,148	Joch.

Das ſchlechteſte Ackerland in dieſem Generalate beſitzen die Bezirke des Liccaner- und Ottochaner Regiments, das beſte und fruchtbarſte aber der Bezirk des Szluiner Regiments. Denn von den ackerbaren Gründen ſind:

	gut	mittelmäßig	ſchlecht
	Joch.		
Im Liccaner Regiment	2,768	13,766	55,992
— Ottochaner Regiment	2,935	14,579	35,060
— Szluiner Regiment	3,501	39,026	45,056

Ueberhaupt tragen in der Licca, welche ſich durch das Liccaner und Ottochaner Regiment erſtreckt, $\frac{6}{7}$ der Acker-Gründe in heiſſen Sommern nichts, während ſie in naſſen Jahren nur etwas Heu einbringen; ſie werden daher in vier, fünf, bis zehn und zwölf Jahren kaum einmal angebaut.

Aber außerdem, daß in dem größten Theile des Karlſtädter Generalats die Fruchtbarkeit des Erdreichs nur ſehr gering iſt, indem hier die beſten Gründe nicht einmal ſo gut ſind, als es die mittelmäßigen z. B. im Warasdiner Generalate ſind, ſo iſt auch das Klima dem hieſigen Ackerbau nichts weniger als günſtig. Denn die Witterung iſt hier, wie wir bereits oben bemerkt haben, ſehr vielen und extremen Abwechſelungen unterworfen, ſo zwar, daß kein Jahr vergehet, wo nicht die eine oder andere Fruchtgattung zu Grunde ging. Am meiſten leidet der Ackerbau durch die ungünſtigen Einflüſſe des Klimas in dem größten Theile des Liccaner und Ottochaner, und in der ſüdweſtlichen Hälfte des Oguliner Regiments. Die lang anhaltende Kälte und die ſpäten Reife im Frühjahre hemmen oder vernichten den Sommeranbau, während wieder im Herbſte die allzufrühen Reife und der früh einfallende Schnee, oft in dem Augenblicke der Erndte die ganze Hoffnung des Landmanns vernichtet. Ueberhaupt tritt hier die naſſe Herbſtwitterung ſehr frühe ein, ſo zwar, daß der Grenzer kaum im Stande iſt, ſeine Erndte einzubringen und die Winterſaat zu beſtellen. Im Sommer erzeugt dagegen die herrſchende Bora eine nachtheilige Dürre, die den Boden austrocknet und das Wachsthum der Saaten hindert. Vor Zeiten waren es noch die hohen Gebirge, welche mit ihren dichten Waldungen die ganze Gegend vor

den Verwüſtungen des Windes ſchützten; ſeitdem aber mehrere Waldſtrecken beſonders auf der Capella, und auf dem Vratnik ausgehauen worden ſind, ſo findet man jetzt dort nackte Felſen, wo vor hundert Jahren bebaute Felder waren. Und zu allen dieſen ungünſtigen Verhältniſſen kommen auch noch die öfteren Waſſergüſſe, und in naſſen Jahren das Austreten aller Gewäſſer, welche die Ausſaat zerſtören, und die ſchönſten Felder überſchwemmen. Da alſo dieſe klimatiſchen Umſtände und phyſiſchen Zufälle nur ſelten eine ſegenreiche Erndte gedeihen laſſen, ſo wird man leicht einſehen, warum in der Carlſtädter Grenze eine ſo oftmahlige Nahrungsnoth eintritt.

Was die Ackerbeſtellung in dem Carlſtädter Generalat betrifft, ſo findet hier gewöhnlich der dreyjährige Ackerumſchlag Statt. Das gute Ackerfeld wird im erſten Jahre, nachdem es gedüngt worden iſt, mit Kukuruz oder Weitzen bebaut; das zweyte mit Korn, Gerſte oder Spelte, und das dritte mit Hirſe oder Hafer, worauf der Acker wieder gedüngt und mit obiger Getraideart beſäet wird, oder aber brach liegen bleibt, welche Brache bey dieſen guten Aeckern 1 bis 2 Jahre dauert.

Die mittelmäſſigen Felder bleiben gewöhnlich drey Jahre in der Brache, worauf ſie das erſte Jahr

mit Halbfrucht oder Spelte, und das zweyte mit Hirſe oder Haſer bebauet werden.

Auf das ſchlechte Ackerfeld endlich, wenn ſolches durch 4, 6 bis 12 Jahre brach gelegen iſt, während welcher Zeit es als Hutweide benutzt wird, pflegt man die zwey folgenden Jahre Miſchling = Hirſe oder Haſer anzubauen, indem ein Korn Miſchling 3 bis 4 Körner, und ein Korn Haſer nur 2 bis 3 Körner giebt.

Nur die nahe an den Häuſern liegenden Gründe oder Gärten, Podkuchniczi genannt, welche meiſt mit Kraut, und Erdäpfeln bebaut werden, bedüngt der Grenzer; und wenn er den erforderlichen Dung hat, auch wohl die nahen Aecker, welche jährlich mit Kukuruz angebaut werden. Dagegen werden die entfernten Gründe aus Mangel an Dung, nur ſelten gedüngt, welches die durch mehrere Jahre dauernde Brache erſetzen muß. Gründe in ſteinigten Gegenden, die den Winden ſtark ausgeſetzt, oder den Waſſergüſſen unterworfen ſind, werden erſt alle 6, 8 und 12 Jahre benutzt, während ſie in ſolchen Gebirgsgründen, die für Menſchen und Vieh faſt unzugänglich ſind, oft gar nicht bebaut werden, beſonders wenn ſie von einer ſchlechten Beſchaffenheit ſind. Manche Gründe werden alle Herbſt überſchwemmt, daher die Winterſaat unterbleiben muß; andere werden wieder im Frühjahre überſchwemmt, und da das Waſſer öfters lange ſtehen bleibt, ſo kann nur Ku-

kuruz oder Hirſe darauf angebaut werden, und ſelbſt dieſe Getreidearten werden oft, weil ſie keinen Froſt ertragen können, durch einen einzigen Reif vernichtet.

Wo Mangel an Gründen iſt, wie z. B. in Zermanien und in dem längs dem Meere liegenden Landesſtrich, werden die beſſern Gründe, ohne brach zu liegen, alle Jahre angebaut, während man die ſchlechten durch vier Jahre benutzt und durch vier darauf folgende Jahre wieder brach liegen läßt. Auch in andern Gegenden des Carlſtädter Generalats bauen diejenigen Grenzhäuſer, welche bey einem ſtarken Perſonale wenigen Grund in der Nähe ihres Hauſes haben, ihre nächſten Felder ſo oft als möglich an, bis die Ausſaat kaum noch drey Körner giebt; dagegen bey ſolchen Häuſern, die bey einem ſchwachen Perſonale viele Gründe haben, die Felder ſehr lange in der Brache bleiben, während welcher Zeit ſie als Hutweide und Wieſen benutzt werden.

In der Lika, in Korbavien, u. ſ. w. wird der Acker vor dem Anbaue nur einmahl gepflügt; denn der leichte und ſandige Boden, den dieſe Landesſtriche enthalten, wird durch das mehrmahlige Umkehren zu locker, wodurch die ohnehin wenige Feuchtigkeit des Erdreichs ganz und gar verdünſtet, und die Fruchtbarkeit vermindert wird. Dieſes Reſultat haben mehrere angeſtellte Verſuche gegeben. Denn wenn auf der

einen Hälfte des Ackers, welche nur einmahl gepflügt worden iſt, acht Metzen Frucht geerndtet wurden, ſo ſind dagegen auf der andern gleich großen Hälfte, die zweymal geackert wurde, nämlich im Herbſt einmahl, und dann vor dem Anbau im Frühjahr wieder, nur Ein Metzen von dieſer Frucht geerndtet worden; wozu nun noch der Umſtand kam, daß in dem folgenden Brachjahre die eine Hälfte dieſes Ackers Gras trug, die andere aber keines, ſondern kahl blieb. Aber freylich iſt es auf der andern Seite auch wieder ein großer Fehler, daß man den ſchweren, lehmigten Boden, beſonders im Szluiner und in einem großen Theile des Ogúliner Regiments, ſo wie den leichten, ſandigen Grund auch nur einmahl zu ackern pflegt, da man ihn doch zweymahl pflügen ſollte, um die Erde locker zu machen.

Auſſer dieſer fehlerhaften Behandlung des Erdreichs, giebt es aber noch andere große Gebrechen, welchen der Ackerbau in der Carlſtädter Grenze unterliegt. Beſonders iſt die Entlegenheit der Gründe von den Häuſern ein Hauptgebrechen des hieſigen Ackerbaues. Es giebt Grenzhäuſer in dieſem Generalate, deren Gründe 3 auch 6 Stunden vom Hauſe entfernt, und in 4 bis 60 Theile zerſtückelt ſind, die in verſchiedenen Gegenden zerſtreut liegen. Die Felder können daher nicht überſehen, und gehörig bearbeitet werden; denn Menſchen und Vieh ſind oft ſchon ermattet, ehe

ſie dort noch anlangen. Ueberdieß ſind die Aecker nicht gehörig eingetheilt; man müßte ſie in drey Fluren, in Winter- Sommer- und Brachfelder abtheilen. Vorher, als die Zuſammenziehung der Häuſer noch nicht anbefohlen wurde, und das Karlſtädter Generalat weniger populirt war, folglich die Familien ſich nicht theilten, wodurch die Gründe unvermiſcht blieben, hatte das Grenzhaus ſeine Felder in der Nähe und beyſammen, indem es gewöhnlich mitten auf denſelben ſtund. Der Grenzer konnte alſo ſeine Felder viel leichter überſehen und beſſer bearbeiten, welches aber jetzt bey der großen Entfernung derſelben vom Hauſe nicht möglich iſt. *) Die Zuſammenziehung der zerſtreut gelegenen Häuſer in ordentliche Dörfer iſt daher der Wirthſchaft des Grenzers ſehr nachtheilig geweſen. Aber auf der andern Seite war ſie auch wieder zur Erhaltung und Beförderung der Sicherheit äußerſt nothwendig; denn die zerſtreuten Häuſer, da ſie der Aufſicht entzogen waren, haben hier am meiſten die Räubereyen und Unſittlichkeiten befördert.

Ein zweytes wichtiges Gebrechen des Ackerbaues im Karlſtädter Generalat iſt der Mangel an Dung,

*) Es wäre alſo für die Landeskultur am zweckmäßigſten, wenn künftig die zertheilten Familien auf den entfernten Gründen angeſiedelt würden.

und zwar um ſo mehr, weil die Gründe, wenn ſie, beſonders in der Licca, nicht gedüngt werden, größten Theils unfruchtbar ſind. Dieſer Mangel an Dung wird aber größten Theils durch den Umſtand erzeugt, daß man das Vieh faſt nie bey Hauſe hält, ſondern auf den entfernten Hutweiden und im Gebirge ſo lange herumgehen läßt, bis der Schnee einfällt; während man ſelbſt den wenigen Dung, welcher bey den Grenzhäuſern geſammelt wird, nicht gehörig zu benutzen verſteht. Er wird nicht in Gruben aufbewahrt, ſondern bleibt immer unter freyem Himmel liegen, wo er dann von der Sonne ausgetrocknet, und von Regen und Waſſergüſſen ausgewaſchen wird. Und dazu kommt auch der Umſtand noch, daß der Grenzer dieſen magern Dung ſechs bis acht Wochen früher aufs Feld führt, als er zu ackern gedenkt, während er ihn gleich auf die ganze Fläche des Ackers zerſtreut, wodurch der Dünger vollends ausdorrt.

Drittens ſind die Ackergeräthe des Karlſtädter Grenzers noch ſehr unvollkommen, und meiſt auch unzweckmäßig. Der Pflug iſt plump und ſehr ſchwer, daher das Ackern mit dem kleinen, und im Frühjahre wegen Mangel an Futter meiſt ausgemergelten Vieh ſehr ſchwer und langſam iſt, ſo zwar, daß man auch zwey Täge zum Pflügen eines Jochs Ackers braucht, und dazu ſechs bis acht Ochſen, und vier bis fünf Menſchen verwendet. Die wenigſten Häuſer haben

keine Wägen, und ſelbſt die vorhandenen, welche ſich die Grenzer ſelbſt machen, ſind von einer ſo plumpen Struktur, ſo ſchwer, und die Räder ſo ſchlecht gerundet, daß einen ſolchen Wagen zwey Pferde oder Ochſen kaum leerer zu ziehen vermögen. Ueberhaupt iſt hier das Fuhrwerk im kläglichſten Zuſtand, weil der Grenzer alle ſeine Bedürfniſſe, ſelbſt ſein Holz aus den Waldungen auf Trag-Pferden herbey holt. Der Acker wird theils mit Pferden, theils mit Ochſen beſtellt, am meiſten aber mit den letztern, beſonders in der Licca, wo die Pferde zum Pflügen nicht wohl gebraucht werden können, weil man mit ihnen wegen ihren raſchern Gang, den in Feldern häufig hervorragenden Felſenſpitzen nicht ſo leicht ausweichen kann. Ueberhaupt werden die Pferde in der Karlſtädter Grenze größten Theils nur zum Austreten der Frucht, und zum Saumen verwendet. Eigentliche Eggen und Walzen, um die Felder zu ebnen, und den Saamen gehörig unter die Erde zu bringen, ſind im Karlſtädter Generalat noch eine große Seltenheit. Denn nach der Ausſaat pflegt hier der Grenzer, anſtatt zu eggen, nur mit einem Stück Holz, woran ein Bündel Reiſig befeſtiget iſt, über das Feld zu fahren, wodurch aber der Saame kaum zur Hälfte mit Erde bedeckt werden kann, und daher meiſt ein Raub der Vögel wird.

Ferner iſt es ein wichtiger Fehler des Karlſtädter Landwirthes, daß er die Beſtellung der Winterſaat meiſt ſehr ſpät unternimmt, indem er ſeine Gründe, anſtatt ſchon im September anzubauen, erſt gegen Ende des Oktobers, ja öfters gar erſt in den Monathen November und Dezember beſtellt. An dieſer Verſpätung iſt zwar zum Theil, beſonders in der Licca, die ſpätere Reifung der Frucht ſchuld, vorzüglicher aber ſind die Hinderniſſe, welche das Dreſchen und dann die Leiſtung der Roboth zur Zeit der Erndte und der Ackerbeſtellung verurſachen.

Da überhaupt der Grenzer kein guter Oekonom iſt, und nur von einem Tag zum andern lebt, ſo verzehrt er öfters ſogar ſeinen Saamen, während derjenige, ſo er vom Auslande erhält, nicht ſelten keine Erndte giebt. Vom Ausjäten des Unkrauts läßt ſich derſelbe nicht einmal etwas träumen, und eben ſo wenig von Hinwegräumung der Steine, Dornen und Dieſteln, oder von Ableitung der ſtehenden Wäſſer. Er baut ſein Feld ſo lange, als er ſieht, daß nicht einmal der Hafer mehr darauf fortkommen will, worauf er daſſelbe erſt brach liegen läßt. Und iſt das Ackerfeld ſchon ſo verwahrloſet, daß darauf die Diſteln und Dornen, und anderes Unkraut bereits überhand genommen haben, oder daß es durch öftere Ueberſchwemmungen ſchon ganz mit Sand und Steinen bedeckt iſt, ſo verläßt er daſſelbe ganz, und bebaut es nicht wieder, während er doch die Grundtax davon bezahlen

und die Roboth, welche darauf haftet, leiſten muß. Ueberhaupt ſchränkt ſich der Grenzer blos auf die Anbauung der nächſten, das Haus umgebenden Gründe ein, auf welche das Vieh Abends, wenn es von der Weide kommt, getrieben wird, um auf dieſe Art dieſelbe zu düngen. Die übrigen, entfernten Gründe werden dagegen durch mehrere Jahre blos zur Weide benutzt, und nach 6, 8, 10 bis 14 Jahren erſt wieder aufgeriſſen, nur einmal angebaut, und dann wieder liegen gelaſſen.

Ein Hauptgebrechen in der Wirthſchaft des Karlſtädter Grenzers iſt beſonders auch der Mangel an Scheuern, und ordentlicher in denſelben angebrachter Treſchtennen. Denn dadurch, daß der Grenzer kein Obdach hat, um ſeine Fechſung, wenn eine regneriſche, üble Witterung einfällt, welches im Karlſtädter Generalate am öfterſten der Fall iſt, ins Trockene bringen zu können, geht ein großer Theil der Erndte verlohren, falls nicht alles ſchon auf dem Felde verfault, oder wenn das Getreide in kegelförmigen Triſten aufgeſchlichtet worden iſt, verdumpfet und auswächſt. Der Grenzer iſt daher genöthiget, gleich nach dem Schnitte zu dreſchen, welches unter freyem Himmel durch das Austreten mit den Pferden geſchieht. Dadurch werden aber andere nothwendige Feldarbeiten und der Anbau der Winterfrucht zurückgeſetzt, welches nicht Statt finden würde, wenn man ordentliche

mit Tennen verſehene Scheuern hätte. Der Grenzer könnte dann in den Wintermonaten ſeine Frucht aus- dreſchen, anſtatt daß er jetzt faullenzet, und meiſt aus langer Weile und Müſſiggang ſeinen Nahrungsvor- rath verpraſſet.

Wenn man nun alle dieſe Umſtände zuſammen nimmt, das ungünſtige Klima, den größten Theils unfruchtbaren Boden, die wenige Betriebſamkeit und Trägheit des Grenzers, ſeine Unwiſſenheit in allen Zweigen der Feldwirthſchaft, und endlich die große Unwirthſchaftlichkeit deſſelben, während er in frucht- baren Jahren gar keine Erſparung macht, ſo iſt es wohl kein Wunder, daß die Karlſtädter Grenze nie ihren jährlichen Bedarf an Brodfrüchten baut, und daß hier ſo oft eine Nahrungsnoth eintritt. Den Ab- gang an Getreide erſetzt der Grenzer theils durch den Stichhandel mit Bosnien, indem er Salz einkauft, und es gegen Vieh und Getreide vertauſcht, theils durch die Transportirung des Getreides von Karlſtadt nach Zengg. — Mißjahre waren in der Karlſtädter Grenze in den Jahren 1762, 1764, 1774, 1784, 1785 und 1802.

Getreidebau.

Die Getreidearten, welche in der Karlſtädter Gren ze gebaut werden, ſind Kukuruz, Weitzen, Spelte,

beſonders in Korbavien ſehr viel, Halbfrucht, Gerſte, Hafer, Haiden oder Zirak, (eine Abart von Haiden) endlich Hirſe und Barr; dieſe letztere Getreideart iſt eine dem Hirſe ähnliche Frucht.

Wie ſich in dieſem Generalate die Ausſaat und die Erndte von einem Joche zu 1600 Quadratklaftern in guten Jahren verhalte, wird man aus folgendem Detail erſehen.

Was erſtens die Licca betrifft, ſo hat es hier mit der Ausſaat und mit dem Ertrage der Körner, außer allzu hitzigen Sommern, wo das Erträgniß kaum die Ausſaat, und öfters auch nicht einmal dieſe wieder giebt, gewöhnlich folgende Beſchaffenheit.

I. Auf ein Joch guten Acker werden:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Weitzen	$1\frac{2}{4}$	6
Spelte	2	8
Roggen	$1\frac{4}{8}$	$7\frac{1}{8}$
Kukuruz	$\frac{2}{8}$	15
Gerſte	2	10
Hafer	$2\frac{1}{4}$	10
Hirſe	$\frac{1}{4}$	10
Haide	$\frac{1}{4}$	$10\frac{1}{4}$

II. Auf ein Joch mittlerem Acker werden:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Roggen	1	3
Kukuruz	2/3	7
Gerſte	1 1/4	6
Spelte	2	6
Hafer	2	6
Hirſe	1/4	7
Haide	1/6	8 1/2

III. Auf ein Joch ſchlechten Acker werden:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Korn	6/8	1 4/8
Gerſte	1	3
Hafer	1 1/4	3
Hirſe	1/4	4
Haide	1/2	6

Hieraus ergiebt ſich alſo für die Licca folgender Körner-Ertrag:

	Guter	mittler	ſchlechter
	Acker giebt Körner.		
Beym Weitzen	4	—	—
—— Korn	5	3	2
—— Kukuruz	60	28	—
—— Gerſte	5	4	3
—— Spelte	5	3	—
—— Hafer	4	3	2
—— Hirſe	20	14	8
—— Haiden	21	14	8

Auf Kukuruz kann ſich der Liccaner, ſo wie auf Hirſe und Haiden deßwegen nicht ſtark verlegen, weil ſolche keinen Froſt ertragen können, und ein einziger Reif den ganzen Anbau vernichten kann.

Schon ergiebiger iſt der Körner-Ertrag in dem Bezirke des Szluiner Regiments; denn hier fechſet man nach einem Durchſchnitte von mehrern Jahren auf einem guten Acker das ſechſte Korn, auf einem mittelmäßigen das 4te, und auf einen ſchlechten das 2te.

Wie groß aber das Quantum der jährlich in der Karlſtädter Grenze erzeugten Brodfrüchte ſey, wird man aus folgenden Fechſungs-Tabellen erſehen.

a.

General-Tabelle.

Im ganzen Karlſtädter Generalat wurde im Jahr 1801	ausgeſäet	gewonnnen
	Preßburger Metzen.	
Weitzen	18,366	55,381
Halbfrucht	18,917	55,794
Kukuruz	3,844	80,183
Hirſe	29,560	167,759
Gerſte	47,839	131,418
Hafer	69,956	221,948
Zuſammen alſo an Brodfrüchten	188,482	712,453

b.

Special-Tabellen.

1.

Weitzenbau.

An Weitzen wurde im Jahre 1801:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Im Liccaner Regiment	4,529	10,687
— Ottochaner Regiment	4,065	11,413
— Oguliner Regiment	3,543	17,715
— Szluiner Regiment	6,2[illegible]9	15,566
Zuſammen .	18,366	55,381

2.

Kornbau.

An Korn und Halbfrucht wurde im Jahre 1801

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Im Liccaner Regiment	4,004	8,298
— Ottochaner Regiment	1,445	7,560
— Oguliner Regiment	3,052	15,260
— Szluiner Regiment	10,416	24,676
Zuſammen .	18,917	55,794

3.

Kukuruzbau.

An Kukuruz wurde im Jahre 1801:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Im Liccaner Regiment	843	9,564
— Ottochaner Regiment	427	11,811
— Oguliner Regiment	1,169	17,535
— Szluiner Regiment	1,405	41,173
Zuſammen .	3,844	80,083

4.

Hirſebau.

An Hirſe wurde im Jahre 1801:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Im Liccaner Regiment	3,783	13,717
— Ottochaner Regiment	2,138	14,570
— Oguliner Regiment	7,637	61,096
— Szluiner Regiment	16,002	78,376
Zuſammen .	29,560	167,759

5.

Gerſtenbau.

An Gerſte wurde im Jahre 1801:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Im Liccaner Regiment	31,043	76,392
— Ottochaner Regiment	9,057	29,389
— Oguliner Regiment	3,882	15,528
— Szluiner Regiment	3,857	19,109
Zuſammen .	47,839	131,418

6.

Haferbau.

An Hafer wurde im Jahre 1801:

	ausgeſäet	gewonnen.
	Preßburger Metzen.	
Im Liccaner Regiment	13,023	27,476
— Ottochaner Regiment	31,213	92,389
— Oguliner Regiment	16,394	81,970
— Szluiner Regiment	9,326	20,113
Zuſammen .	69,956	221,948

Hülſenfrüchte und Kartoffelbau.

Von Hülſenfrüchten baut der Karlſtädter Grenzer größten Theils nur Bohnen, beſonders aber der Orientaliſch-Gläubige, weil er in ſeiner langen Faſtenzeit faſt nichts als Bohnen ißt. Erbſen werden gar keine gebaut, und Linſen nur hie und da.

Der Kartoffelbau in dem Karlſtädter Generalat datirt ſich von dem Jahr 1780, wo er durch die aus Schleßien und Böhmen zurückkehrenden Grenzſoldaten zuerſt eingeführt worden iſt. Das Fechſungs-Quantum dieſer Produkte, wobey aber auch der Haiden mit einbegriffen iſt, iſt aus folgender Ueberſicht zu erſehen.

An Erdäpfeln, Haiden, Bohnen und Linſen wurde im Jahr 1801:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen.	
Im Liccaner Regiment	21,287	53,323
— Ottochaner Regiment	17,899	84,417
— Oguliner Regiment	12,276	60,310
— Szluiner Regiment	8,721	44,244
Zuſammen .	60,183	242,294

Kultur der Handelskräuter.

Flachs und Hanf wird im Karlſtädter Generalat nur für den eigenen Bedarf gebaut, und iſt meiſt von einer ſchlechten Qualität. Auch geräth der Flachs ſelten gut, weil der Grenzer ſeine Behandlung nicht verſteht. Man baut ihn erſt im Frühjahre und im Sommer an, da doch der im Herbſt angebaute beſſer wäre. Aber freylich müßte man erſt einen Winterflachs-Saamen aus andern Provinzen kommen laſſen.

Im Jahre 1801 ſind im Karlſtädter Generalat an Flachs und Hanf nur 10,982 Zentner gewonnen worden. Und zwar:

Im Liccaner Regiment .	. 648	Zentner
— Ottochaner Regiment	. 2,139	——
— Oguliner Regiment .	. 2,994	——
— Szluiner Regiment .	. 5,201	——
Zuſammen	. 10,982	Zentner.

Auch Krapp wird von den Karlſtädter Grenzern in ihren Hansgärten gebaut, aber nur ſo viel, als ſie zu ihren Färbereyen brauchen.

2.

Wieſenkultur.

Wir haben oben geſehen, daß die Karlſtädter Grenze nur 95,009 Joch Wieſen, dagegen aber 272,486 Joch Hutweiden enthalte. Von dieſem Flächenbetrage der Wieſen und Hutweiden hatte im Jahr 1802:

	Wieſen	Hutweiden
	Joche.	
Das Liccaner Regiment	28,105	139,185
— Ottochaner Regiment	21,760	74,905
— Oguliner Regiment	30,484	35,759
— Szluiner Regiment	14,660	22,637
Zuſammen .	95,009	272,486

Die Wieſen werden in der Karlſtädter Grenze noch gar nicht kultivirt, ſondern bleiben ganz der Natur überlaſſen. Daher ſie meiſtens mit Strauchwerk bewachſen ſind, und werden nur hie und da vom Geſtrippe rein gehalten. Ueberdieß pflegt das Vieh oft noch im Monat May darauf zu weiden; daher ein ſchlechter Graswuchs, ſo daß man die Wieſen kaum einmal abmähen kann, und ſelbſt dieſes geſchieht erſt im July oder Auguſt, wo das Gras größten Theils ſchon verdorrt iſt. Die Heufechſung kann alſo bey dieſer Vernachläßigung des Wieſenbaues nicht groß ſeyn, und Grummet wird gar keines erhalten;

denn kaum iſt das Gras abgemähet worden, ſo läßt man gleich wieder darauf weiden. Würden aber die Wieſen gedüngt, gewäſſert, und überhaupt mehr gepflegt, ſo könnte man dieſelben, beſonders in den Szluiner- und Oguliner-Regimentsbezirken, wo das Erdreich größten Theils gut iſt, auch zwey und dreymal mähen. Denn eine blos der Natur überlaßene, trockene, unbewäſſerte Wieſe vom beſten Boden, giebt bey dürrer Witterung jährlich kaum 2 Zentner Heu; gut bearbeitet hingegen, daß Regen und Schneewaſſer leicht eindringen kann, gut gedüngt, und mit Futtergewächſen beſäet, kann man jährlich bey der trockenſten Witterung wohl 200 Zentner gutes Viehfutter davon erndten.

Zu dieſem mangelhaften Wieſenbau kommt nun noch der Umſtand, daß die Hutweiden im Liccaner und Ottochaner Regiment von einer ſehr ſchlechten Beſchaffenheit ſind, indem ſie größten Theils aus Felſen beſtehen, die nur dürftig mit kleinem Geſtrippe und mit etwas Gras bewachſen ſind. Beſſer ſind ſie jedoch in den Oguliner- und Szluiner-Regimentsbezirken, wo ein großer Theil der Hutweiden einen ſehr guten Boden hat; daher man ſie mit leichter Mühe urbar machen, oder in natürliche und künſtliche Wieſen umſchaffen könnte.

Was übrigens in dieſer Grenze die Heufechſung betrifft, ſo ſind im Jahr 1801, 518,771 Zentner Heu gewonnen worden. Nämlich:

Im Liccaner Regiment . .	134,538	Zentner.
— Ottochaner Regiment .	121,673	— —
— [illegible]uliner Regiment .	152,300	— —
— [illegible]uiner Regiment .	110,260	— —
Zuſammen	518,771	Zentner.

Einige Kleefelder ſieht man erſt im Bezirke des Oguliner Regiments, wo man ſeit einigen Jahren Steueriſchen Klee zu bauen angefangen hat. Der Saame iſt dazu aus den Gemeinde-Kaſſen angeſchafft worden.

Die Vorräthe an Heu und Stroh, welches letztere faſt überall, beſonders in der Licca, zum Viehfutter verwendet wird, werden unter freyem Himmel in der Nähe des Dreſchbodens, wo im Winter gewöhnlich das Vieh gefuttert wird, in Triſten oder ſogenannten Schobern aufgeſchlichtet, wodurch aber ſehr viel zu Grunde geht. Denn die Spitzen und Unterlagen dieſer Triſten verderben meiſt durch Fäulung, während die übrige Auſſenſeite die Farbe und den Geſchmack verliert und ungenießbar wird.

3.

Obſtkultur und Gartenbau.

Dieſe beyden Zweige der Landwirthſchaft werden im Karlſtädter Generalate faſt noch gar nicht kultivirt. Am meiſten pflegt man noch die Zwetſchenbäume zu ziehen, weil aus der Frucht derſelben der Lieblingstrank der Grenzer, der ſogenannte Slivovitza gebrannt wird. Im Jahre 1802 waren im ganzen Karlſtädter Generalat nicht mehr als 1400 Joch Obſt- und Küchengärten vorhanden. Davon hatte

das Liccaner Regiment	=	259¼ Joch.
— Ottochaner Regiment	=	188 —
— Oguliner Regiment	=	460¾ —
— Szluiner Regiment	=	492⅞ —
Zuſammen	=	1,400⅞ Joch

Die meiſten Zwetſchenbäume findet man in dem Bezirke des Szluiner Regiments, wo im Jahr 1801, 796 Eimer Raky oder Slivovitza erzeugt worden ſind. Dagegen ſind in dem nähmlichen Jahr im Oguliner Regimentsbezirk nicht mehr als 74 Eimer, und in der Licca faſt gar keiner gewonnen worden.

Die Maulbeerbaumzucht iſt in der Karlſtädter Grenze erſt im Jahre 1792 eingeführt worden,

und ſcheint jetzt, beſonders im Szluiner Regimentsbezirke immer größern Fortgang zu gewinnen.

Dagegen wird der Bau der Garten- und Küchengewächſe noch ganz vernachläßiget. Am meiſten wird noch Zwiebel, Knoblauch und weißer Kohlkopf gepflanzt, weil ſie die Lieblingsſpeiſe und die gewöhnliche Nahrung des Grenzers ſind. Im Szluiner Regiment werden hie und da auch Rüben gebaut.

4.

Weinbau.

In der ſüdlichen Hälfte des Karlſtädter Generalats iſt der Weinbau nur ſehr unbedeutend. Denn das Liccaner Regiment hat nicht mehr als 21 Joch, und das Ottochaner Regiment 65 Joch Weingärten. Jene liegen alle in Zermanien, und dieſe am Meere, liefern aber kein gutes Produkt.

Dagegen iſt der Weinbau im Oguliner, und beſonders im Szluiner Regiment ſchon größer, da in dem erſtern Regiments-Bezirke 242, und in dem andern 1,477 Joch Weingärten vorhanden ſind.

Auf dieſen 1,805 Joch Weingärten der Karlſtädter Gränze ſind im Jahr 1801, 5,562 Eimer Wein erzeugt worden. Und zwar:

Im Liccaner Regiment . .	147	Eimer.
— Ottochaner Regiment . .	461	—
— Oguliner Regiment . .	523	—
— Szluiner Regiment .	4,431	—
Zuſammen	5,562	Eimer.

5.

Waldkultur.

Das Karlſtädter Generalat hat große Waldungen, denn der Flächeninhalt derſelben beträgt, wie wir bereits oben bemerkt haben, 642,865 Joch. Davon hat:

das Liccaner Regiment .	144,371	Joch
— Ottochaner Regiment .	150,035	—
— Oguliner Regiment .	280,675	—
— Szluiner Regiment .	58,784	—
Zuſammen .	642,865	Joch.

Im Liccaner Regiment beſtehen die Waldungen aus $\frac{2}{7}$ Nadel- und $\frac{5}{7}$ Laubholzgattungen. Die erſtern beſtehen meiſt aus Tannen, etwas Fichten und wenigen Kiefern; die leztern aber größten Theils aus Rothbuchen, und etwas Ahorn. Die niedern Gebirge ſind meiſtens mit jungen Buſchhölzern bewachſen, mit Eichen, Buchen, Ahorn, Eſchen, Ruſten, Maßholder,

Linden und Pappeln, die theils gemiſcht ſtehen, theils auch beſondere Waldtheile ausmachen.

Auch im Oguliner Regiment, welches die größten Waldungen beſitzt, ſind Tannen und Buchen die herrſchenden Holzarten. Dagegen hat das Szluiner Regiment ſchon keine Fichten und Tannen mehr, ſondern die meiſte Holzgattung beſteht hier aus Eichen und Buchen, dann Eſchen, Ahorn und Erlen.

Von den Farbehölzern, welche in den Waldungen der Karlſtädter Grenze wachſen, verdienen beſonders folgende zwey Gattungen genannt zu werden. Die Eine, welche Rujevina oder Gelbholz genannt wird, findet ſich an den Ufern der Plittwitzer-Seen, dann bey Koreniczà, auf den Gebirgen Mihalievacz, Pricza-Gradina, und Sokolvacha; ferner am Liccafluß, auf dem Gebirge Sklopacha, und in mehrern anderr Gegenden. Dieſe Holzart wächſt nirgends in dicken Waldungen; ſondern nur in ſolchen Gegenden, wo entweder keine, oder nur kleine und weit auseinander ſtehende Bäume vorhanden ſind, und auf der gegen Mittag liegenden Seite des Gebirgs. Es iſt nicht über drey Schuh hoch, und die Grenzweiber bereiten daraus eine gelbe Farbe, womit ſie die Wolle färben.

Das zweyte Farbeholz iſt die ſogenannte Tiſſovina, oder das Rothholz. Dieſe Holzgattung trifft man nur in dicken, und faſt überall geſchloſſenen Waldungen an, auch mehr auf der Nord = als Südſeite eines Gebirgs. Es giebt Bäume von dieſer Holzgattung, die zwey bis drey Klafter hoch, und ſechs bis ſieben Zoll dick ſind. Aber die Grenzweiber wiſſen damit nicht zu färben, ſondern machen daraus nur Trinkgeſchirre und Schmalzgefäße.

Die größten zuſammenhängenden Waldungen im Karlſtädter Generalat ſind am Weſtebit in dem Liccaner und Ottochaner= Regimentsbezirken, welche 14 Quadratmeilen groß ſind, und dann der Bellolaſſiczer Wald im Oguliner Regiment, der die ſchönſten Segelbäume enthält.

Ob ſich gleich in den Waldungen des Karlſtädter Generalats etwas mehr Oekonomie zeigt, als in dem benachbarten Provinziale, ſo ſieht es doch im Ganzen mit der Forſtwirthſchaft in dieſer Grenze, ohngeachtet ein eigenes Waldperſonale aufgeſtellt iſt, welches jährlich 2,714 fl. koſtet, noch ſo ſchlecht aus, daß die Wälder nicht einmahl in ordentliche Schläge eingetheilt ſind.

Uebrigens liefern die Wälder der Karlſtädter Grenze das ſchönſte Schiffbauholz in Menge, indem ſie die herrlichſten Tannen, Fichten und Eichen enthalten.

Demungeachtet aber iſt die Ausfuhr über das Meer nur äuſerſt unbedeutend; denn theils fehlt es an Straßen aus den holzreichen Gegenden zur Meerküſte, theils iſt der Transport aus dem Innern des Generalats, wie z. B. aus dem Szluiner Regiment, wo die ſchönſten Eichen vorhanden ſind, zu koſtſpielig als daß ein vortheilhafter Abſatz ſtatt finden könnte. Ein näheres davon werden wir unten anführen.

B.

Produkte des Thierreiches.

1.

Von der Viehzucht überhaupt.

Die Viehzucht, ob ſie gleich der wichtigſte Nahrungszweig und der einzige Reichthum des Karlſtädter Grenzers iſt, ſo iſt ſie doch ſehr ſchlecht beſtellt, und wird nichts weniger als mit Fleiß und Kenntniß betrieben. Denn das Vieh wird gar nicht gepflegt, iſt ſchlecht genährt, und bleibt faſt ganz der Natur überlaſſen. Stallungen mangeln noch überall, und ſelbſt die wenigen, welche man hie und da antrifft, ſind niedrig, dumpfig, finſter, nicht gedielt, und haben keinen Ablauf für den Urin. Auch werden ſie ſelten ausgemiſtet, indem man den Miſt abſichtlich anhäufen läßt, um ihn eher zur Fäulung zu bringen; daher das Vieh oft bis an den halben Leib im Kothe ſteht.

Ueberhaupt dienen die Stallungen, wo ſie vorhanden ſind, größten Theils nur dazu, um das Vieh, be-

beſonders in den Winternächten verſperren zu können. Denn ſo lange kein Schnee liegt, bleibt daſſelbe beſtändig auf der Weide, und ſelbſt im ſtrengſten Winter iſt es den ganzen Tag unter freyem Himmel. Im Sommer wird das Vieh des Nachts in die ſogenannte Toor getrieben, welche bloß aus einem ſchlechten Dache ohne Seitenwände, beſtehen, und auf einem Felde aufgeſchlagen werden, das der Grenzer düngen will. Erſt wenn der Schnee das Vieh hindert, ſeine Nahrung ſelbſt zu ſuchen, wird es gewöhnlich unter freyem Himmel, auf dem umzäunten Dreſchplatze, mit Heu oder Stroh gefüttert, welches ihm bloß auf den Boden vorgelegt wird, wo daſſelbe mehr zertritt als frißt; oder man treibt es gar geradezu an den Heu- und Strohſchober hin, der in der Nähe des Dreſchbodens aufgeſetzt iſt. Der Dreſchboden, welcher in der Likka ſtatt des Streuſtrohs mit Farrenkraut beſtreut wird, hat der Grenzer darum zur Fütterung des Viehes gewählt, weil er dadurch ſeine Feſtigkeit und gleichſam Verküttung erhalten ſoll.

Den Winter hindurch wird das Vieh theils zu Hauſe gefüttert, theils auf dem Gebirge, in den ſogenannten Stans gehalten. Denn da das Heu aus den Klippen und Felſenkeſſeln, wohin nur mühſam Zugänge ſind, nicht leicht herausgebracht werden kann, ſo werden in denſelben Stallungen oder Stans gebaut, in welchen das Vieh den Winter hindurch, ge-

füttert wird; während man auch dadurch einigen Vortheil erhält, daß der Wind von dieſen hohen kahlen Gegenden den Schnee gewöhnlich eher wegweht, wodurch für das Vieh eine frühere Weide gewonnen wird. Auch werden in dieſen unzugänglichen Gebirgsgegenden, um den Dung zu benutzen, hie und da, wo es die Steine zulaſſen, Felder geſchaffen und bebaut. Aber im ſtrengen Winter, wenn ein tiefer, lang anhaltender Schnee fällt, geht in dieſen Stans auch öfters ſehr viel Vieh zu Grunde, weil dann gewöhnlich das Futter ausgeht, und das Vieh nicht nach Hauſe getrieben werden kann.

Diejenigen Ortſchaften im Bezirke des Liccaner Regiments, welche am Wellebit liegen, laſſen den größten Theil ihres Viehes auf der jenſeitigen, dalmatiniſchen Seite überwintern und weiden, weil hier ſelten ein anhaltender Schnee iſt; fällt aber ein harter Winter ein, ſo geht gewöhnlich auch hier faſt alles Vieh zu Grunde. Dagegen kommen wieder viele Dalmatiner, beſonders in trockenen Sommern, mit ihrem Vieh auf die Sommerweide in das Liccaner Regiment.

Da nun das Vieh das ganze Jahr hindurch auf der Weide herumzieht, in keine Ställe kommt, und ſelbſt im ſtrengſten Winter nur ſelten zu Hauſe iſt, ſo muß faſt aller Dünger verlohren gehen, und folglich mangelhafter Feldbau, Unfruchtbarkeit und Getreide-

mangel, die unausbleibliche Folge ſeyn, und das um ſo mehr, da die Ackerfelder in der Karlſtädter Gränze größten Theils ausgeſaugt ſind, und der Boden, beſonders in den gebirgigten Gegenden, ohne einer reichlichen Düngung meiſt unfruchtbar iſt, und nichts als Farrenkraut hervorbringt. Ein gut bearbeitetes und gedüngtes Feld trägt bey der ungünſtigſten, dürreſten Witterung zwar etwas weniger, aber doch ſchöne Früchte; dagegen ein mageres, ſchlechtgepflegtes, vernachläßigtes Feld bey dem fruchtbarſten Wetter nur wenig, und bey ungünſtiger Witterung noch weniger, oder gar keine und ſchlechte Früchte trägt. Durch vermehrten Dünger, und durch eine beſſere und zweckmäßigere Bearbeitung der Ackerfelder könnte in der Karlſtädter Grenze drey bis viermahl mehr Getreide erzeugt werden, als bisher.

Ein anderes Hauptübel für die Viehzucht im Karlſtädter Generalat, iſt der Mangel, beſonders an Winterfutter. Denn der ganze Vorrath an Heu und Stroh iſt oft ſchon in wenigen Monathen verzehrt; daher das Vieh bey einem einfallenden Schnee, wenn es nicht mehr weiden kann, nur ſo weit gefüttert wird, daß es ſein Leben friſten kann. Kommt nun das Frühjahr, wo das Feld beſtellt werden ſoll, ſo iſt das Zugvieh ſo entkräftet und ſchwach, daß man ſtatt vier Ochſen, 6 und 8, und wo der Boden aus einem bindenden Lehm beſteht, auch 12 einſpannen muß. Ja

manches Gränzhaus kann nicht eher ackern, bis nicht der May wieder Weide giebt. Ueberdieß giebt es viele Häuſer, welche über Winter mehr Vieh zu halten pflegen, als ſie ordentlich zu ernähren im Stande ſind, welches für ſie ſehr oft eine große Quelle des Jammers und Elends wird.

Im Sommer, beſonders in ſehr dürren, wie es z. B. der vom Jahr 1802 war, iſt es wieder der drückende Mangel an Waſſer, welcher die Viehzucht öfters zu Grunde richtet, vorzüglich aber in der Lic- ca, wo dieſer Waſſermangel bey einem trockenen Sommer theils ganze Kompagnien, theils einzelne Dörfer trifft. Das Vieh muß daher entweder aus ſtinkenden Pfützen trinken, oder 3 und mehr Stunden weit zur Tränke getrieben werden, und anſtatt, daß es bey einer ſo großen Hitze, des Tags zweymahl getränkt werden ſollte, wird es nur alle zweyten Tag getränkt. Ueberdieß geräth die Lunge des Viehes ſehr oft in Brand, wenn es durch das Hintreiben zur Tränke ſtark erhitzt wird.

Endlich iſt es auch ein Fehler bey der hieſigen Viehzucht, daß das Vieh früher zur Arbeit verwendet wird, als es noch gehörig ausgewachſen iſt. Denn ſo wie daſſelbe nur etwas tragen oder ziehen kann, wird es gleich zum Saumen oder zum Zuge gebraucht. Daher der Schlag der Pferde und des Hornviehes

klein und krippelhaft iſt, beſonders da auch der Umſtand dazu kommt, daß das Vieh noch vor der völligen Reife zur Zucht gelaſſen wird.

2.

Von der Viehzucht insbeſondere.

a.

Pferdezucht.

Dieſe iſt in der Karlſtädter Gränze von gar keiner Bedeutung, und noch dabey auch ſchlecht beſtellt Die Pferde laufen ohne aller Wartung, gleich dem übrigen Vieh auf der Weide herum, bekommen keinen Hafer, oder andere Körner zum Futter, werden nicht geſtriegelt, und überhaupt faſt gar nicht gewartet. Die Regierung hat zwar durch aufgeſtellte Beſcheller einen größern Schlag von Pferden zu erzielen geſucht; ihre Bemühung iſt aber bis jetzt nur noch wenig belohnt worden. Beſonders iſt es der Gebrauch des Saumens, welcher einer verbeſſerten Pferdezucht am meiſten im Wege ſteht. Denn weil bis jetzt nur erſt die Hauptſtraſſen fahrbar eingerichtet ſind, ſo bedient man ſich noch meiſt der Packpferde, wozu aber der Gränzer kleine, unterſetzte Thiere liebt, weil ihm dieſe das Packen erleichtern. Den meiſten Fortgang hat die verbeſſerte Pferdezucht noch im Liccaner Regiment gehabt, wo durch die aufgeſtellten landesfürſtli-

chen Beſcheller vom Jahr 1790 bis 1802, 708 Fohlen erzeugt worden ſind, nämlich:

Im Jahre	1790	.	15	Fohlen.
— —	1791	.	30	—
— —	1792	.	44	—
— —	1793	.	81	—
— —	1794	.	110	—
— —	1795	.	88	—
— —	1796	.	95	—
— —	1797	.	39	—
— —	1798	.	52	—
— —	1799	.	33	—
— —	1800	.	30	—
— —	1801	.	57	—
— —	1802	.	34	—
In 13 Jahren alſo			708	Fohlen.

Was übrigens die Zahl aller in der Karlſtädter Gränze vorhandenen Pferde und Fohlen betrifft, ſo ſind derſelben im Jahre 1802, 16,258 Stück gezählt worden; nämlich:

Im Liccaner Regiment	.	4,901	Stück.
— Ottochaner —	.	4,353	—
— Oguliner —	.	4,485	—
— Szluiner —	.	2,519	—
Zuſammen		16,258	Stück.

b.

Rindviehzucht.

Auch die Hornviehzucht iſt im Karlſtädter Generalate nur gering, und ſchlecht beſtellt. Ochſen ſind hier im Jahr 1802, 27,942 Stück gezählt worden; und zwar:

Im Liccaner Regiment	. .	7,503	Stück.
— Ottochaner Regiment	.	5,163	—
— Oguliner Regiment	.	6,908	—
— Szluiner Regiment	.	8,368	—
Zuſammen		27,942	Stück

Dagegen hat in dieſer Gränze im Jahre 1802, die Zahl der Kühe 22,078 Stück, und die Zahl der Kälber 19,960 St. betragen; nämlich:

		Kühe.	Kälber.
Im Liccaner Regiment	.	6,905	7,695.
— Ottochaner —	.	5,491	5,567
— Oguliner —	.	4,895	2,610
— Szluiner —	.	4,787	4,088
Zuſammen		22,078	19,960

Die Kühe ſind im Karlſtädter Generalat gewöhnlich klein. Sie werden, ſo wie die Schaafe und Ziegen des Tages zweymahl gemolken, und geben im

Durchſchnitte genommen, in den beſten Sommertägen des Tags 2 Maaß Milch, im Früh- und Spätjahre aber höchſtens nur 3 Seitel. Die gewonnene Milch wird bey den Katholiken ſogleich gekocht, und Butter und Schmalz daraus gemacht. Aus der Buttermilch wird aber zum Theil ein ſchlechter Käſe bereitet, der für den Winter gehört, zum Theil dient ſie den Arbeitern auf dem Felde zum Trank. Anders iſt dagegen die Milchnutzung bey den Nichtunirten. In den Sommermonathen wird der ſogenannte Sk o r u p bereitet, den ich ſchon oben beſchrieben habe, und aus der übrigen Milch wird Käſe gemacht. Nur im September und Oktober wird, ſo wie bey den Katholiken, auch etwas Schmalz bereitet, und daſſelbe verkauft, um Geld zur Anſchaffung des Salzes und der übrigen Bedürfniſſe, ſo wie zur Abtragung der Grundtax zu erhalten.

c.

Schaafzucht.

Unter den Militär-Bezirken in Kroatien hat das Karlſtädter Generalat noch die größte Schaafzucht, ob ſie gleich auch hier ſchon ſehr abgenommen hat. Im Jahre 1802 ſind in dieſer Gränze 188,756 St. Schaafe gezählt worden; nämlich:

Im Liccaner Regiment	.	68,155	Stück
— Ottochaner —	.	50,026	—
— Oguliner —	.	39,554	—
— Szluiner —	.	31,021	—
Zuſammen	.	188,756	Stück.

Die Wolle, welche hier gewonnen wird, iſt ſehr grob, und reicht bey der großen Verminderung der Schaafe nicht einmahl zum eigenen Bedarfe mehr hin. Die Schaaf- und Ziegenhäute werden, bis auf die Widderfelle, die den Gränzern zur Bekleidung dienen, meiſt an die hauſirenden Krainer verkauft.

d.

Ziegenzucht.

Auch die Zucht der Ziegen iſt in der Karlſtädter Gränze viel größer, als in den übrigen; beſonders in den Bezirken des Liccaner und Ottochaner Regiments, wo ſie am ſtärkſten betrieben wird, da Milch und Käſe die Hauptnahrung des hieſigen Gränzers iſt, und die Ziegenzucht ſchon von der Natur begünſtiget wird, weil dieſe Gegenden viele Geſträuche haben. Aber vor Zeiten war ſie noch weit größer als jetzt, und konnte daher faſt immer den Brodmangel erſetzen; während ſeit der Zeit, als die Ziegenzucht beſchränkt worden iſt, die Brodkonſumtion zugenommen hat, und da die Karlſtädter Gränze nicht ſo viel Getreide

erzeugt, als ihr Bedarf fordert, faſt immer Mangel und Nahrungsnoth eintritt.

In den übrigen zwey Regiments-Bezirken des Karlſtädter Generalats iſt die Ziegenzucht ſchon viel geringer, weil ſie nicht ſo vieles mit Geſtrippe bewachſenes Felſenland haben, als die Licca, und daher die Zucht der Ziegen auch nicht ſo leicht ohne Schaden der Wälder beſtehen könnte.

Im Jahre 1802 betrug die Zahl der Ziegen in der Karlſtädter Gränze 41,742 Stück; davon hatte:

Das Liccaner Regiment	.	17,286	Stück.
— Ottochaner —	.	12,513	—
— Oguliner —	.	7,595	—
— Szluiner —	.	4,348	—
Zuſammen	.	41,742	Stück.

c.

Schweinezucht.

Dieſe iſt im Karlſtädter Generalate, beſonders in den Bezirken des Liccaner, Ottochaner und Oguliner Regiments nur ſehr gering und unbedeutend. Denn außerdem, daß es hier an Eichelmaſt fehlt, weil dieſe Regiments-Bezirke nur wenige Eichenwaldungen haben, ſo iſt auch die Buchelmaſt von keiner Erheb-

lichkeit, weil hier die Bucheln in acht bis zehn Jahren kaum einmahl gerathen. Ueberdieß ſind die Bucheln in den Waldungen meiſt ungenießbar, und zur Maſtung nicht zu benutzen, weil es in dieſem Steingebirge an Waſſer mangelt.

Schweine zählte man im Jahre 1802 im Karlſtädter Generalat 10,895. Davon waren:

Im Liccaner Regiment	.	688	Stück.
— Ottochaner —	.	924	—
— Oguliner —	.	1,426	—
— Szluiner —	.	7,857	—
Zuſammen		10,895	Stück.

f.

Bienenzucht.

Die Bienenzucht ſcheint gegenwärtig in der Karlſtädter Gränze immer mehr empor zu kommen, wozu der Charakter des Gränzers, der zur Vieh= und Bienenzucht am meiſten inklinirt, nicht wenig beyträgt. Am ſtärkſten wird ſie jetzt in den beyden Bezirken des Liccaner und Szluiner Regiments betrieben; denn nur allein der letztere Regimentsbezirk hat im Jahre 1802 an Honig und Wachs 1,036 Zenther in Handel gebracht. In der Licca wird die Bienenzucht beſonders

durch den Handel begünſtiget, welchen jetzt Carlobago mit Wachs und Honig treibt.

8.

Seidenkultur.

Das Karlſtädter Generalat hat unter den Kroatiſchen Militär-Diſtrikten den geringſten Seidenbau. Am meiſten wird er noch im Szluiner Regiment betrieben, während das Liccaner Regiment gar keine hat, da hier das Klima der Seidenkultur nicht günſtig iſt. Das Verhältniß der Seidenkultur zwiſchen den übrigen drey Regiments-Bezirken des Karlſtädter Generalats wird man aus der Produktion des Jahres 1804 erſehen können, im welchen an Seiden-Galleten erzeugt worden ſind:

	Pfund.	Loth.
Im Ottochaner Regiment .	17	16
— Oguliner — .	43	8
— Szluiner — .	876	—

In allen 3 Regimentsbezirken alſo 936 Pf. 24 Loth.

Dagegen wird man die Fortſchritte, welche der Seidenbau in der Karlſtädter Gränze ſeit dem Jahre 1792 gemacht hat, aus folgender Ueberſicht entnehmen können. Es ſind hier nämlich an Seiden-Galleten erzeugt worden:

Im Jahre		1792	240	Pfund.
—	—	1793	130	—
—	—	1794	316	—
—	—	1795	353	—
—	—	1796	396	—
—	—	1797	462	—
—	—	1798	456	—
—	—	1799	222	—
—	—	1800	516	—
—	—	1801	605	—
—	—	1802	393	—
Zuſammen			4,089	Pfund.

Es ſind alſo im Durchſchnitte während dieſen eilf Jahren jährlich 372 Pfund erzeugt worden.

h.

Fiſchereyen.

Die Flußfiſcherey iſt in der Karlſtäter Gränze unbedeutend, da es gar keinen fiſchreichen Fluß oder See hat. Schon beträchtlicher iſt dagegen die Thun-fiſcherey an den Küſten des Adriatiſchen Meeres beſonders bey Jablanacz, Starigrad und St. Georgen, in dem Bezirke des Ottochaner Regiments. Denn da die Seeküſten-Bewohner des ſteinigten Bodens wegen vom Ackerbau und von der Viehzucht nicht leben können, ſo müſſen ſie ihre Nahrung größten

Theils in der Fiſcherey und in See-Transporten mit kleinen Fahrzeugen ſuchen. Aber außerdem, daß die gefangenen Meerfiſche den hieſigen Gränzern zur Nahrung dienen, ſo wird beſonders mit den Thunfiſchen, und mit Makrelen, die eingeſalzen werden, auch ein einträglicher Handel getrieben. Der Fang der Thunfiſche geſchieht an dieſer Seeküſte auf folgende Art: Auf den hierzu beſtimmten Plätzen wird eine hohe Leiter beynahe ſenkrecht befeſtiget; auf ihren oberſten Sproſſen ſitzt ein Mann, der beſtändig auf die im Meere ausgebreiteten Netze ſieht. So wie er einen Fiſch darin gewahr wird, giebt er ein Zeichen, auf welches die Netze augenblicklich zuſammen gezogen werden.

i.

Federviehzucht.

Zahmes Geflügel wird in der Karlſtädter Gränze, beſonders in guten Jahren, ſehr viel gezogen; vorzüglich aber werden hier die Indianer in ſolcher Menge gehalten, daß man ganze Heerden von dieſem Federvieh erblickt. Aber dieſe Federviehzucht beſchränkt ſich größten Theils nur auf den häuslichen Bedarf noch; denn was die Gränzer nach Carlobago, Goſpich, Zengg, Ottochacz, Karlſtadt, u. ſ. w. verkaufen, iſt von keiner Erheblichkeit; und

eben ſo unbeträchtlich iſt die Ausfuhr des zahmen Geflügels aus der Licca nach Dalmatien. Doch mehr davon, wenn die Rede vom Handel ſeyn wird. — Aus dem gelösten Gelde für verkaufte Eyer, beſtreiten die Weiber gewöhnlich ihren Putz, und den Einkauf der Farbmaterialien.

X.

Gewerbsinduſtrie.

In dem Karlſtädter Generalat kann die Zahl derjenigen, welche ſich durch bürgerliche oder ſtädtiſche Gewerbe nähren, ſchon darum nicht groß ſeyn, wenn es auch die Natur der Gränzverfaſſung erlaubte, weil ſich der Gränzer ſeine ganze leinene und wollene Bekleidung, ſeine Wägen, Hausgeräthſchaften, und alle ſeine übrigen Bedürfniſſe größten Theils ſelbſt verfertiget. Daher man in dieſem Generalate, außer Zengg und Carlobago, nur einige der gemeinſten und einfachſten Handwerker antrifft, und ſelbſt dieſe ſind, wenn man einige Büchſenmacher, Schloſſer und Tiſchler ausnimmt, keine ordnungsmäßig gelernte Profeſſioniſten, die ihre Kunſt gehörig erlernt hätten, ſondern lauter Gränzer, die größten Theils nur Pfuſcher ſind.

Die Zahl und die Gattungen der Profeſſioniſten in den vier Regimentsbezirken des Karlſtädter Generalats wird man aus folgenden Gewerbstabellen erſehen:

Zahl und Gattungen der Profeſſioniſten im Karlſtädter Generalat vom Jahr 1803.

I. Im Liccaner Regiment waren:

Bäcker	1
Binder	1
Büchſenmacher . . .	3
Fleiſchhauer . . .	2
Glaſer	1
Hutmacher . . .	1
Kirſchner	2
Maurer-Meiſter . .	3
Maurer-Purſchen . .	24
Sattler	1
Schneider, deutſche . .	4
— — ungriſche . .	7
Schloſſer	5
Gürtler	1
Hufſchmiede . . .	50
Kupferſchmiede . . .	1
Schuſter	11
Tiſchler	3
Uhrmacher	1
Wagner	1
Zimmer-Pollier . . .	1
Latus .	124 Profeſſion.

	Translatus	124
Zimmerleute.	. .	4
Dergleichen Purſchen.	.	11
	Zuſammen	139 Profeſſion.

II. Im Ottochaner Regiment befanden ſich:

Schmiede	. . .	32
Lederer	. . .	2
Schneider, deutſche	.	1
—— ungariſche	.	1
Gürtler	. . .	1
Binder	. . .	2
Glaſer	. . .	1
Hafner	. . .	1
Schuſter	. . .	4
Tiſchler	. . .	2
Schloſſer	. . .	3
Büchſenmacher	. .	1
	Zuſammen.	51 Profeſſion

III. Im Oguliner Regiment zählte man:

Schmiede	. . .	29
Schloſſer	. . .	4
Büchſenmacher	. .	3
	Latus	36 Profeſſion.

Translatus	36
Gürtler . . .	2
Tiſchler . . .	2
Glaſer . . .	2
Schneider, deutſche .	2
Leinweber . . .	1
Mühler . . .	1
Bäcker . . .	1
Schuſter . . .	5
Hafner . . .	2
Zuſammen	54 Profeſſion.

IV. Im Szluiner Regiment waren vorhanden:

Zimmerleute . .	12
Maurer . . .	52
Schmiede . . .	9
Schloſſer . . .	2
Büchſenmacher . .	6
Schornſteinfeger .	1
Kirſchner . . .	1
Schuſter . . .	7
Schneider . . .	3
Weber . . .	2
Hafner . . .	2
Latus	97 Profeſſion.

Translatus	97
Mühler	4
Fleiſchhauer . .	1
Bäcker . . .	3
Zuſammen	105 Profeſſion.

Das Karlſtädter Generalat zählte alſo im Jahre 1805, 349 Handwerker; nämlich:

Im Liccaner Regiment.	139.
— Ottochaner Regiment.	51.
— Oguliner Regiment.	54.
— Szluiner Regiment.	105.
Summe	349.

Das vorzüglichſte Bedürfniß des Grenzers, Leinwand und Tuch wird von den Grenzweibern erzeugt. Das Leinen- und Wollen-Zeug färben dieſe mit der Färberröthe roth, mit einem Dekokt von Birkenblättern gelb, mit einer beſondern Pflanze, welche Lipiza genannt wird, grün, mit Eichenrinde, Vitriol und Eiſenfeil ſchwarz, und die blaue Farbe, den Indigo, ſo wie den, zu allen dieſen Farben erforderlichen Alaun kaufen ſie von den hauſirenden Krainern. — Walkmühlen ſind im Liccaner Regiment 11, und im Ottochaner 10 gezählt worden.

Leder wird keines bereitet; denn die Häute von Ochſen werden blos getrocknet, und ohne einer weitern Zubereitung zu den ſogenannten Opanken, oder Schnürſchuhen verwendet.

Sägmühlen, auf welchen Latten, Bretter und verſchiedene Schiffsbeſtandtheile geſchnitten werden, ſind im Carlſtädter Generalat 19 vorhanden; nämlich:

Im Liccaner Regiment	4
— Ottochaner Regiment	7
— Oguliner Regiment	7
— Szluiner Regiment	1
Zuſammen	19 Sägmühl.

Pottaſchenſiedereyen hat nur das Szluiner Regiment, welche ſich in den dortigen großen Eichenwaldungen befinden.

Mahlmühlen zählte man im Jahre 1802 in der Carlſtädter Grenze 721; nämlich:

Im Liccaner Regiment	183
— Ottochaner Regiment	257
— Oguliner Regiment	232
— Szluiner Regiment	49
Zuſammen	721 Mahlmühl.

In der freyen Militär-Kommunität und Seeſtadt Zengg haben vorher eine Segeltuch-Manufaktur, eine Anker-Fabrik und eine Seiden-Manufaktur beſtanden. Aber alle dieſe Induſtrie-Anſtalten ſind wieder eingegangen, und werden jetzt nicht mehr betrieben. Es ſcheint, daß Manufakturen und Fabriken unter dem militäriſchen Scepter nicht recht gedeihen wollen.

XI.

Handel.

Der Verkehr des Carlſtädter Grenzers, ſowohl nach dem Innern von Kroatien, als auch in auswärtige Länder, iſt nur unbedeutend; denn wo keine Produkte und Waaren ſind, kann auch kein Handel Statt haben. Am bedeutendſten iſt noch der Stich- oder Borghandel, welchen die Grenzer mit den jenſeitigen türkiſchen Unterthanen treiben. Der Carlſtädter Grenzer kauft zu Carlobago und Zengg Meerſalz, Oel, Wein, Meerfiſche, u. d. gl. und tauſcht dafür auf dem türkiſchen Kordon Vieh, Getreide, Speck und Eiſen ein. Wie gering aber im Ganzen der Werth dieſes Handels ſey, wird man ſchon aus der folgenden Ein- und Ausfuhrs-Tabelle des Szluiner Regiments erſehen.

a.

Einfuhr aus Bosnien

auf dem Kaſtell Mallievacz im Szluiner Regiment, vom Jahre 1794 bis 1803.

	Zentner.	Pfund.	Metzen.	Stücke.
Ochſen . . .	—	—	—	5975
Kühe . . .	—	—	—	887
Kälber unter 1 Jahr . . .	—	—	—	68
Schaafe u. Ziegen . . .	—	—	—	9934
Pferde . . .	—	—	—	133
Schweine . .	—	—	—	372
Getreide . . .	—	—	5,243	—
Häute . . .	—	—	—	710
Eiſen, unverarbeitetes . .	3	36	—	—
— verarbeitetes	—	81	—	—
In zehn Jahren alſo hat die Einfuhr betragen:	4	17	5,243	18,079.

b.

Ausfuhr nach Bosnien.

	Zentner.	Pfund.
Meerſalz	1,206	—
Tobak in Blättern .	5	50
Tuch, ordinäres . . .	—	30
Honig, geläutertes .	—	50
Die Ausfuhr betrug alſo in 10 Jahren	1,212	30

Das aus Bosnien gegen Meerſalz eingetauſchte Vieh, ſo wie dasjenige, das er ſelbſt erzieht, treibt der Carlſtädter Grenzer, beſonders aus dem Liccaner und Ottochaner Regiment, größten Theils nach Skrilievo, unweit Fiume, wo große Viehmärkte gehalten werden, und von wo das Vieh theils über das Meer nach Italien, beſonders nach Venedig, theils nach Innerösterreich und Iſtrien geht. Die beyden Regimenter Ogulin und Szluin haben dagegen ihren Viehhandel meiſt nach Krain. Wie wichtig aber der Viehhandel überhaupt für das Carlſtädter Generalat ſey, läßt ſich ſchon daraus erſehen, daß derſelbe im Jahre 1801, 234,383 Gulden und 37 Kreuzer eingetragen hat; indem an Stech- und Schlacht-Vieh 59,597 Stück verkauft worden ſind; und zwar;

Im Liccaner Regiment,	20,244 St.	für 85,567 fl.	28 kr.
— Ottochaner Regiment	22,090 St.	für 69,375 fl.	9 kr.
— Oguliner Regiment,	12,344 St.	für 55,101 fl.	— kr.
— Szluiner Regiment,	4,919 St.	für 24,340 fl.	— kr.
Zuſammen alſo:	59,597 St.	für 234,383 fl.	37 kr.

Außer dieſem Handel mit Stech- und Schlachtvieh hat das Liccaner und Ottochaner Regiment auch einigen Verkehr mit Pferden, indem das erſtere im Jahre 1801, 120 Stück Pferde für 2,835 fl. und das letztere 41 Stück für 1,043 Gulden verkauft hat.

Und eben ſo bringen dieſe beyden Regimenter auch das meiſte Geflügel zum Handel. Denn nur allein das Ottochaner Regiment hat im Jahre 1801 für das verkaufte Geflügel 1,285 Gulden eingenommen.

Das zweyte Hauptprodukt, welches den Handel des Carlſtädter Generalats beſchäftiget, iſt das H o l z; doch hat der Grenzer ſelbſt an dieſen Holzhandel nicht viel Antheil, weil die Waldungen in der Militär-Grenze alle ärarialiſch ſind. Im Liccaner Regiment wird das Holz aus den Waldungen des W e l l e b i t s nach C a r l o b a g o gebracht, wo es dann von den Italieniſchen Handelsleuten gekauft und ausgeführt wird. Im Jahre 1803 haben in dieſem Regiment die Waldgefälle für den auswärtigen Verſchleiß über das Meer, und für den Verkauf im Lande, 6,505 Gulden

und 57 kr. betragen. Einen größern Verſchleiß hindert hier die weite Entfernung der Waldungen von der Küſte des Meeres, indem der Transport aus dem Innern der Lika über den Wellebit zu koſtſpielig iſt, und meiſt den Nutzen des Verkaufes überſteigt. Ueberdieß befindet ſich das entbehrliche Holz auf den Wellebit größten Theils in Klippen und Schluchten, wohin der Zugang äußerſt ſchwer iſt, während über dieſe Kette von Felſen auch keine Straſſen führen. Eben ſo würde der Verkohlung des Holzes die Schwierigkeit entgegen ſtehen, daß die Förderung der Kohlen aus den Schluchten zu koſtſpielig wäre. Doch könnte eine höhere Erträgniß der Wälder in dieſem Regimente dadurch bewirkt werden, wenn man von Czeſſaricza aus, welches am Meer liegt, in die Waldung Sundier, nächſt Taxakavacz einen Schleppweg errichtete, um das Holz aus dieſer holzreichen Gegend dahin führen und verſchleiſſen zu können.

Im Ottochaner Regiment iſt im Jahre 1801 für 15,701 fl., und im Jahre 1803 für 16,916 fl. 48 kr. Holz ausgeführt worden. Die Ausfuhr geſchieht hier meiſt über Zengg, weil ſich unweit davon, zu St. Ambros, das Holz-Depot befindet. Da aber die am Meer liegenden Gegenden dieſes Regiments ſchon ganz von Waldungen entblößt ſind, ſo müßte von dem Orte Jablanacz, welcher dicht an der Seeküſte liegt, ein Schleppweg durch die holzreiche Gegend Padeſſ, und

durch die Waldung Begovacſa errichtet werden, wodurch beſonders die im hohen Werthe ſtehenden Maſtbäume ausgeführt werden könnten. Auch im Oguliner Regiment würde der Holzhandel zu einem weit höhern Ertrag gebracht werden können, wenn man die im Jahre 1798 angefangene Waldſtraße nach und nach verlängerte, welche von dem, an der Grenze des Kommerzial-Diſtrikts liegenden Holz-Depot Poville, in den großen Bellolaſſitzer Wald führt, und in dieſem waſſerarmen Gebirge zugleich Ziſternen anlegte. Eben ſo könnte aus den ſchönen und großen Waldungen, welche zwiſchen Priboi und Jezer a, und zwiſchen Plitvicza und der Grenze des Oguliner Regiments liegen, ein größerer Holzverkehr, beſonders mit Brettern Statt finden, wenn man den nicht weit davon entfernten Koram-Fluß dazu benützte, welcher bey Karlſtadt in die Kulpa geht.

Ein dritter Ausfuhrsartikel der Karlſtädter Grenze iſt jetzt auch Honig und Wachs, da hier die Bienenzucht immer mehr in Aufnahme kommt. Die Ausfuhr geſchieht über Carlobago und Zengg, wo das Honig erſt gepreßt, gereiniget und das Wachs geſotten wird. Das Honig geht größten Theils nach Venedig und Meſſina; das Wachs aber, welches dem Levantiſchen faſt gleich geſchätzt wird, nach Fiume und Trieſt. Auch aus Bosnien wird gegenwärtig wieder viel Honig und Wachs nach Car-

lobago gebracht, während vorher ganze Bosniſche Karawanen mit ihren Produkten nach dieſer Seeſtadt kamen, und der Tranſito-Handel von Carlobago äußerſt beträchtlich war.

Ueberhaupt wird die Wiedereröffnung des Verkehrs mit Bosnien, wozu bereits der Anfang gemacht worden iſt, von einem ſehr großen Nutzen, beſonders für das Liccaner Regiment ſeyn. Denn dadurch, daß hier zu Plocha ein Kaſtell errichtet worden iſt, wird der Viehhandel aus Bosnien, welcher ſich ſeit dem letzten Türkenkrieg größten Theils nach Dalmatien gewendet hat, wieder nach der Licca gezogen werden, indem der angrenzende Bosniak, der bis jetzt auf meiſt ungebahnten Wegen bis nach Seradona in Dalmatien gieng, um Salz und ſeine übrigen Bedürfniſſe zu holen, lieber nach Plocha und Gospich kommen wird, weil er dadurch mehr als eine Tagreiſe erſpart.

Die Häute werden größten Theils von den hauſirenden Krainern, die meiſt mit Krämereywaaren in das Karlſtädter Generalat kommen, aufgekauft und ausgeführt.

Die vorzüglichſten Einfuhrs-Artikel in der Karlſtädter Grenze ſind Getreide, Salz und Wein. Im Jahre 1801 iſt die Einfuhr des Getreides für den in-

nern Bedarf dieſes Generalats auf 315,113 fl. berechnet worden; und zwar:

Im Liccaner Regiment auf	.	53,263 Guld.
— Ottochaner Regiment	.	88,094 —
— Oguliner Regiment	. .	115,250 —
— Szluiner Regiment	. .	58,506 —
Summe	.	315,113 fl.

Das Getreide bezieht der Karlſtädter Grenzer theils von Karlſtadt und aus dem übrigen Provinziale, theils auch aus Bosnien, und zwar mittelſt eines Stichhandels, indem er Meerſalz in Zengg einkauft, und daſſelbe gegen Brodfrüchte eintauſcht. Das Geld dazu gewinnt er zum Theil durch ſeinen Weinhandel, zum Theil auch durch die Transportirung der Kaufmannsgüter, des Getreides und des Tobacks, von Karlſtadt nach Zengg. Man rechnet, daß auf der Joſephiner-Straße von Karlſtadt nach Zengg jährlich 3 bis 400,000 Metzen Getreide, wenn nämlich daſſelbe auszuführen erlaubt iſt, und 40 bis 60,000 Zentner Toback von den Grenzern transportirt werden. Der Verdienſt für dieſe Transportirung des Getreides und Tobacks von Karlſtadt nach Zengg hat im Jahre 1801 nur allein im Oguliner und Szluiner Regiment 117,832 fl. betragen; nämlich:

Im Oguliner Regiment	. .	108,173	fl.
— Szluiner —	. .	9,659	=
Zuſammen	.	117,832	fl.

Meerſalz iſt vorher nur aus den neapolitaniſchen Staaten, beſonders von Barletta und Manfredonia, nach der Beſitznehmung von Venedig aber auch aus den venetianiſchen Inſeln eingeführt worden, indem die ganze Militär-Grenze in Kroatien Seeſalz verbraucht. Die Einfuhr geſchieht über Zengg, in welcher Seeſtadt, da das Salz ein landesfürſtliches Regale iſt, ein Salz-Oberamt beſtehet, welches ſich mit der Uebernahme, und dem Verſchleiß des Meerſalzes beſchäftiget. Dieſer Salz-Verſchleiß zu Zengg und Carlobago bringt dem Aerario im Durchſchnitte jährlich, nach Abzug aller Ausgaben, 43,537 fl. 37 kr. ein. Daß die Karlſtädter Grenzer das Salz in Zengg einkaufen, und es gegen Getreide, Vieh u. ſ. w. theils an der türkiſchen Grenze, theils im Provinziale vertauſchen, habe ich ſchon oben erwähnt; während der eigene Bedarf der 4 Karlſtädter Regimenter im Jahre 1801 auf 94,556 fl. berechnet worden iſt.

Der Dalmatiner Wein, welcher beſonders in den Bezirken des Liccaner, Ottochaner und Oguliner Regiments konſumirt wird, kommt über Zengg und Carlobago, indem ihn entweder die Dalmatiner ſelbſt dahin bringen, oder die Einwohner von Carlobago

und Zengg mittelſt eigenen Fahrzeugen abholen. Für dieſen Wein geben jährlich 6 bis 700,000 fl. nach Dalmatien, während nur allein über Carlobago nach der Lika alle Jahr 18,000 Eimer eingeführt werden, und die Einflüße von geſammten Weintaz-Aemtern, nach Abzug aller Auslagen, jährlich 35,219 fl. 30 kr. betragen, indem für jeden Eimer eingeführten Weins 1 fl. bezahlt werden muß. Ueberhaupt iſt die Conſumtion des Dalmatiner Weins in dem Karlſtädter Generalate ſehr groß; denn außerdem, daß er ein Lieblingstrank der hieſigen Grenzer iſt, ſo geben auch die vielen Wirthshäuſer denſelben Gelegenheit zum Saufen. Denn wenn noch vor 30 Jahren in einigen Kompagnien jährlich kaum 20 Eimer Wein ausgeſchenkt worden ſind, ſo werden in denſelben jetzt 200 bis 300 Eimer benöthiget. Im Jahre 1802 hat man im Oguliner Regiment 48, und im Szluiner 55 Weinſchänken gezählt, während die Weinſchank-Arrenda in allen vier Karlſtädter Regimentern 6,981 fl. betragen hat.

XII.

Handelsplätze.

Zu den Handelsplätzen im Karlſtädter Generalat gehören die ſogenannten Raſtells am türkiſchen Cordon, und die beyden Seeſtädte und Militär-Kommunitäten Zengg und Carlobago. Dieſe letztern werde ich zugleich auch in geographiſcher Hinſicht darſtellen, welches den Geographen und Freunden der Länderkunde um ſo willkommner ſeyn wird, weil man von dieſen Seeſtädten noch nirgends eine befriedigende Beſchreibung findet.

1. Die Seeſtadt und Militär-Kommunität Zengg, welche mit Carlobago ſeit dem 1. May 1776 der Militär-Grenze einverleibt iſt, liegt hart am adriatiſchen Meer, in dem Bezirke des Ottochaner, und an der Grenze des Oguliner Regiments. Der Flächeninhalt beträgt 818 Joch, und 1,200 Quadratklafter, worunter:

5 Joch,	972	Quadratklafter	Hausgärten,
68 —	945	— —	Weingärten, und
33 —	125	— —	Wieſen, zuſammen alſo
107 Joch,	442	Quadratklafter	nutzbare Gründe ſind,

welche aber ſehr ſchlecht, und noch dazu den Ueberſchwemmungen des Torrente ausgeſetzt ſind. Den übrigen Theil des Flächenraums nimmt die Stadt ſelbſt ein.

Zengg hat kein lebendiges Trinkwaſſer, ſondern daſſelbe muß von der Quelle Kraljicina, welche im Zengger Thal, in einer Entfernung von zwey Stunden liegt, durch Waſſerröhren dahin geleitet werden. Der vorbeyfließende Torrente-Kanal iſt ein reißender Wildbach, der die daran liegenden Gründe öfter überſchwemmt, und überdieß zugleich den Seehafen von Zengg mit Steinen anfüllt. Es wäre daher nothwendig, ſeinen Rinnſal zu reinigen und zu vertiefen, und überhaupt den Bach mehr ſeitwärts gegen St. Georgen zu leiten.

Die Bevölkerung von Zengg beſtund im Jahr 1801 aus 2,744 Seelen. Darunter waren:

Geiſtliche, katholiſche . . .	35
— — Nicht-Unirte . . .	1
Adeliche	20
Beamte und Honoratioren . .	50
Bürger	433
Nachwachs	419
Latus .	958 Seel.

Uebertrag .	958
Vom Militär	15
Handelsleute	33
Künſtler und Handwerker . .	230
Taglöhner	69
Diener und Knechte . . .	19
Summe des männl. Geſchlechts .	1,324
Hiezu das weibl. Geſchlecht .	1,420
Zuſammen alſo .	2,744 Seel.

Familien zählte man in dem nämlichen Jahre 720, worunter 450 behauste, und 270 unbehauste waren.

Von den 1,324 Seelen männlichen Geſchlechts bekannten ſich 1,278 zur katholiſchen, 41 zur nichtunirten, und 5 zur proteſtantiſchen Religion.

Katholiſche Kirchen ſind in der Stadt zwey, und in den Vorſtädten drey Kapellen. Die kathol. Pfarrkirche iſt zugleich Domkirche, da hier der Biſchof von Zengg und das Domkapitel ſeinen Sitz hat. Die Unterhaltung dieſer Kirche liegt dem Religionsfond ob, und der Pfarrer iſt immer aus der Mitte der Domkapitularen. Die zweyte katholiſche Kirche befindet ſich bey

dem Kloſter der Franziskaner, welches von 9 Mönchen bewohnt wird.

Auch die Nicht-Unirten haben hier eine Kirche, welche von einem Kaplan verſehen wird. Beyde, ſowohl die Kirche, als der Kaplan werden von den hier anſäßigen Griechen unterhalten.

Schulen ſind in Zengg mehrere; nämlich eine Normaloberſchule, eine Unterſchule, eine Realſchule, in welcher aber gegenwärtig blos die Geometrie gelehrt wird, indem die nautiſche Schule bereits eingegangen iſt, und eine Mädchenſchule.

In allen dieſen Schulen befanden ſich im Jahre 1801, 143 Schüler und Schülerinnen; und zwar:

In der Normal-Oberſchule	.	30 Schüler
— — Normal-Unterſchule	.	62 —
— — Realſchule . .	.	11 —
— — Mädchenſchule .	.	40 Schülerinnen.

Außer dieſen niedern Schulen hat Zengg auch ein Gymnaſium von 6 Claſſen, welches von den Franziskanern beſorgt wird, wofür ſie aus der Communitäts-Caſſe eine Remuneration erhalten, welche mit den übrigen Auslagen für dieſe lateiniſchen Schulen jährlich 592 fl. beträgt. Im Jahre 1801 iſt aber dieſes Gym-

naſium nur von 19 Schülern beſucht geweſen, wäh-
rend in der Claſſe der Rhetorik und Poeſie in jeder nur
ein Schüler war.

Faſt ganz Zengg lebt vom Handel, welcher größ-
ten Theils in der Ausfuhr des Getreides, und in der
Einfuhr des Dalmatiner Weins beſteht. Die übrigen
Nahrungswege ſind ſehr beſchränkt und unbedeutend;
daher auch die Zengger meiſt ſehr arm ſind. Ackerbau
haben ſie keinen, denn auf den wenigen Gründen wird
nur etwas Gemüſe, Obſt und Wein erzeugt. Auch
beſitzen hier die Kaufleute kein großes Vermögen, um
ſich in weitläuftige Handels-Speculationen einzulaſſen.
Von den 33 hier befindlichen Handelsleuten hatte im
Jahre 1801 nur ein einziger ein Handlungskapital von
10,000 fl. fatirt; während von den übrigen einer 6000,
zwey 5000, einer 3000, vier 2500, zwey 2000, drey
1600, fünfe 1000, einer 800, zwey 600, einer 500 und
zehn 300 fl. fatirt hatte. Ueberdieß hat Zengg einen unvoll-
kommenen, unſichern Hafen, indem das Ein- und Aus-
laufen der Schiffe wegen den herrſchenden, heftigen
Nordoſtwinden ſehr gefährlich und beſchwerlich iſt.

Die Schiffe unterliegen hier zweyerley Taxen, der
Hafen- und der Sanitäts-Taxe. Beyde fließen in die
Communitäts-Caſſe, und betragen jährlich 2000 fl.,
wovon die Beſoldung des Hafens- und Sanitätsper-
ſonals beſtritten werden muß. — Zur Sicherheit des

Hafens iſt ein bewaffnetes Fahrzeug, hier die armirte Lancia genannt, aufgeſtellt, welche eine Bemannung von 1 Capo und 21 Matroſen hat.

Schade daß der von Joſeph II. zur Emporbringung der Handlung und der Schiffahrt von Zengg und Carlobago geſtiftete Aerarial-Darlehungs-Fond, welcher im Jahre 1801 aus 51,053 fl. beſtund, nicht beſſer benützt wird, indem davon bey Privaten nicht mehr als 7,041 fl. angelegt waren, während die Vorſchüſſe zum Aerarialgebrauch 13,307 fl. betragen hatten. Im baaren waren 23,659 fl. vorhanden.

Zu den wohlthätigen Anſtalten in Zengg gehört auch das Armen-Inſtitut, welches ein Kapital von 16,318 fl. beſitzt, wovon 15,225 fl. in öffentlichen Fonden, zu 3, 4 und 5 Procent, bey Privaten aber nur 1,093 fl. zu 4 und 6 pro Cent. anliegen. Die Einnahme der Armen-Kaſſe beträgt jährlich 800 fl. indem zu den Intereſſen auch die Sammlungen, Strafgelder u. ſ. w. kommen. Im Jahre 1801 ſind an Arme 610 fl. 21 kr. vertheilt worden. Dieſes Armen-Inſtitut wird von einer Commiſſion verwaltet, welche aus einem Präſidenten, Verwalter und Rechnungsführer beſteht.

Was die Regierungsverfaſſung von Zengg betrifft, ſo werden die ſogenannten Publico-Politica von dem hier befindlichen Militär-Commando beſorgt, welches

unter dem Karlſtädter und Waraſdiner Generalkommando zu Agram ſteht. Dem Zengger Militär-Commando iſt das hier beſtehende Polizeyamt, das Hafenamt, und der Sanitäts-Magiſtrat untergeordnet. Außer dieſen Behörden befindet ſich zu Zengg ein Salz- und Weintatz-Oberamt, welches unmittelbar unter dem Karlſtädter General-Commando ſteht, ferner ein Kambiaturs-Poſtamt, ein k. ungriſches Hauptdreyßigſtamt, und ein königlicher Fiskal. Für die Beſorgung der Civil- und Criminal-Gegenſtände in erſter Inſtanz beſteht der Stadtmagiſtrat; für die Kauf-, Wechſel-, Schiffahrts- und Conſulats-Angelegenheiten das Merkantil- und Wechſelgericht. Der Rechtszug von dieſen beyden Gerichten geht an das Militär-Appellations-Gericht zu Agram.

Die Einwohner von Zengg unterliegen keiner Haus- Grund- Gewerbs- und Schutzſteuer, ſondern entrichten blos eine Handlungstaxe, indem von einem im Verkehr liegenden Kapital, das weniger als 1000 fl. beträgt, jährlich 2 fl., von einem Handlungskapital von 1000 bis exclusive 2000 fl. 4 fl., von 2000 fl. 6 fl., von 3000 fl. 12 fl. und von mehr als 3000 fl. 16 fl. bezahlt wird. Dieſe Handlungsſteuer beträgt jährlich nur 96 fl. im Durchſchnitte.

Dagegen hat die ganze Einnahme der Communitäts-Caſſe von Zengg bis jetzt alle Jahre im Durchſchnitte 25,011 fl. 56 kr. und die Ausgabe 14,124 fl. 26 kr. betragen, woraus ſich ein Ueberſchuß von 887 fl. 30 kr. ergiebt.

2. Die Militär-Communität und Seeſtadt Carlobago, welche vorher Serissia oder Bagh genannt wurde, liegt gleichfalls am adriatiſchen Meer, und iſt im Bezirke des Liccaner Regiments, ganz von kahlen Steinklippen und dem Meere umgeben. Sie enthält einen Flächenraum von 26,789 Quadratklaftern, der, außer einigen unbedeutenden Küchengärten, blos von der Stadt und einer kleinen Vorſtadt eingenommen wird. Es fehlt dieſer Stadt am lebendigen Waſſer, daher ſich hier acht Ziſternen befinden.

Im Jahre 1802 ſind in Carlobago 995 Seelen gezählt worden. Darunter befanden ſich:

Adeliche	1
Geiſtliche	18
Beamte und Honoratioren	26
Vom Militär . . .	14
Bürger	28
Handelsleute . . .	66
Latus .	147

Uebertrag	147
Künſtler und Handwerker .	43
Taglöhner	89
Diener und Knechte . .	21
Nachwachs	188
Summe des männl. Geſchlechts	488
Hiezu das weibl. Geſchlecht .	507

Zuſammen alſo 995 Seelen.

Familien zählte man in dem nämlichen Jahre zu Carlobago 220, worunter ſich 141 behauste, und 79 unbehauste befanden.

Außer 7 nichtunirten Griechen bekennen ſich alle Einwohner von Carlobago zur römiſch-katholiſchen Religion. Nebſt der kathol. Pfarrkirche befindet ſich hier auch ein Kapuzinerkloſter, das im Jahre 1802, fünf Prieſter und drey Layenbrüder enthielt.

Von Schulen findet man hier eine Normalſchule mit 62 Schülern, und eine Mädchenſchule mit 14 Schülerinnen.

Die Seeſtadt Carlobago hat außer einigen unbedeutenden, meiſtens ſteinigten Küchengärten, gar keine andern Gründe. Daher die Bewohner ihre Lebensmittel entweder aus dem Bezirke des Liccaner Regi-

ments beziehen, oder über das Meer herholen müſſen. Ihr einziger Nahrungszweig iſt der Handel, welcher aber gegenwärtig nur allein in dem Verſchleiße des Dalmatiner Weins an die Liccaner Grenzer, und in der Ausfuhr des Honigs und Wachs beſtehet, wovon aber nur einige wenige Familien leben. Die 60 Handelsleute, welche Carlobago zählt, beſitzen nur 28, meiſtens kleine Schiffe, oder ſogenannte Barquen, obgleich dieſe Seeſtadt einen größern und tiefern Hafen hat als Zengg, und durch ein paar Inſeln vor Wind und Wellen gedeckt wird. Vorher hatte Carlobago einen großen Verkehr mit Bosnien, indem ganze Carawanen aus dieſer Provinz dahin kamen. Gegenwärtig ſucht man dieſen Handel wieder zu eröffnen, und hat daher zu Plocha ein Raſtell errichtet, wohin die türkiſchen Unterthanen aus dem benachbarten Bosnien an zwey Tägen jeder Woche unter Beobachtung der Sanitäts-Präkautionen mit ihren Produkten kommen dürfen.

Auch Carlobago hat ein Armen-Inſtitut, das aber nur erſt ein Kapital von 127 fl. beſitzt, welches nach und nach aus verſchiedenen Legaten entſtanden, und bey Privaten angelegt iſt. Die jährlichen Intereſſen dieſes Kapitals, welches von dem Magiſtrat unentgeltlich adminiſtrirt wird, betragen 7 fl. 37 kr.

Der Stadtmagiſtrat von Carlobago, welcher unmittelbar unter dem Karlſtädter- Warasdiner- General-Commando ſteht, hat einen Stadtrichter, einen Syndicus und vier Beyſitzer. Ueberdieß befindet ſich hier ein Kaſtellanat mit einem Major, welches dem Zengger Militär-Commando untergeordnet iſt, ferner ein Hafen- und Sanitätsamt, und dann ein Salz- und Weintaz-Amt.

Die Einnahme der Communitäts-Caſſe von Carlobago hat im Jahre 1801, 6,173 fl. 28 kr. und die Ausgabe 5,901 fl. 51 kr. betragen; folglich hatte ſie einen Ueberſchuß von 271 fl. 37 kr.

Raſtelle, d. h. ſolche Plätze, wo die Grenzer mit den jenſeitigen türkiſchen Unterthanen am Kordon ihren Stich- oder Tauſch- und Borghandel im Beyſeyn eines Dreyßigſt-Beamten und eines Offiziers treiben, ſind im Karlſtädter Generalate 4; nämlich:

1. Im Liccaner Regiment zu Plocha.
2. — Ottochaner — — Zawalje.
3. — Oguliner — — Proſicheni-Kamen.
4. — Szluiner — — Mallievacz.

XIII.

Straſſen und Poſtweſen.

1.

Straſſen.

1. Die Haupt- und Kommerzialſtraſſe im Karlſtädter Generalat iſt die Joſephinerſtraſſe, welche von Karlſtadt nach Zengg führt. Sie iſt im Jahre 1777 gebaut worden, und ob ſie gleich über den hohen Gebirgsrücken der Kapella führt, ſo iſt ſie doch weit bequemer und hat ein ſanfteres Gefälle als die Carolinerſtraſſe, während ſie von Karlſtadt bis Thuin nur kleine Anhöhen hat. Sie geht durch die Bezirke des Sziuiner- Oguliner- und Ottochaner Regiments, und iſt 32,469 Klafter lang. Zur Unterhaltung derſelben ſind im Szluiner Regiment 109, im Oguliner 191, und im Ottochaner 9 Straſſeneinräumer aus den nächſt gelegenen Häuſern aufgeſtellt, die nach den zu leiſtenden Tagarbeiten über Abſchlag ihrer Robotsſchuldigkeit eine jährliche Bezahlung von zwey bis zehn Gulden erhalten. Erſt ſeit dem Dezember 1801 iſt auf der Joſephinerſtraſſe eine Mauth zu Merzlopolie und Heiligen Kreuz angelegt worden, wo der Grenzer für jedes Stück Zugvieh und für jedes Saumroß 14 kr., für das zum Verkauf treibende Vieh aber 3 kr. vom Stück bezahlen muß.

Gleich in den erſten fünf Monathen hat dieſe Mauth-abgabe über 10,000 fl. betragen.

2. Mit der Joſephinerſtraſſe iſt die zweyte Haupt-ſtraſſe des Karlſtädter Generalats verbunden, welche von Xuta-Loqua über Berlog nach Ottochacz, dem Staabsorte des Ottochaner Regiments, und von hier über Leſchie, Koren und Peruſſich nach Goſpich, dem Staabsorte des Liccaner Regiments führt; von hier aber über Raduch, Grachacz und Zermanien, durch die ganze Länge des Liccaner Regiments nach Dalmatien lauft. Von dieſer Straſſe, welche im letzten Türken-krieg errichtet worden iſt, wendet ſich zwiſchen Gra-chacz und Zermanien, auf dem Gebirge Czerovacz, ein Arm über Groß-Poppina, Poppinsky, Kla-nacz nach Szerb auf den rechten Cordonsflügel des Liccaner Regiments, welcher ebenfalls während dem letzten Türkenkrieg durchzubrechen angefangen wurde, aber unvollendet geblieben iſt.

3. Die dritte Hauptſtraſſe in der Karlſtädter Gren-ze iſt die Poſtſtraſſe, welche von Karlſtadt über Voinich, durch den Szluiner Regimentsbezirk nach Verginmoſt und Glina in das erſte Banal-Regiment geht, und auf welcher daher Kambiaturen errichtet ſind.

4. Die Communikationsſtraſſe, welche die Banal-grenze mit Zengg verbindet, läuft von Volnich über

Veliun und St. Michael auf die Joſephinerſtraſſe, mit welcher ſie ſich oberhalb Joſephsthal vereiniget.

5. Endlich verdienen in dem Bezirke des Liccaner Regiments, außer den zwey oben angeführten Straſſen, auch noch folgende bemerkt zu werden:

a. Die Straſſe von Goſpich über Bruſſane und Oſtaria nach der Seeſtadt Karlobago, welche aber, da ſie nur wenig mit Wägen befahren wird, indem der Waaren-Transport größten Theils durch Saumroße geſchieht, ſehr ſtark ausgetreten iſt, während die Reperatur dieſer Straſſe, die einzige welche nach Carlobago führt, um ſo ſchwerer iſt, weil die aufgeſchüttete Erde in kurzer Zeit von den heftigen Winden wieder weggetragen, und das Regenwaſſer von den ſteilen Anhöhen abgewaſchen wird.

b. Die Straſſe von Goſpich über die Gegend Rudacze nach Plocha, wo ſich dieſelbe in zwey Arme theilt, und wovon einer über Klapavicza durch Mazin und Lumbardenik nach Dobroſello in das Zentrum des Regiments-Cordons, der andere aber über Udbina, Viſuch und Kuk nach Lapacz auf den linken Flügel des Cordons führt. Auf dieſer doppelten Communikationsſtraſſe wird beſonders der Handel mit Vieh aus Bosnien getrieben, da zu

dieſen Theil des Cordons mehr Hauptwege aus dem Innern von Bosnien, beſonders durch die Ebene von Bilajsko-Polie, und aus dem Thale von Unacz führen.

c. Die Straſſe, welche von Gospich über St. Roch und Prag nach Obrovacz und Zara in Dalmatien führt. Dieſe Dalmatinerſtraſſe iſt erſt im Jahre 1802 gebaut worden, und würde auch für den Liccaner Grenzer von einem großen Nutzen ſeyn, wenn man über das Meer nach Obrovacz einen Zuſchub von Salz aus den Militär-Salzmagazinen einleitete, und von da den Grenzern ſowohl das Salz, als auch Wein, Branntwein, Oehl, Meerfiſche und andere zum Tauſchhandel mit Bosnien nöthige Artikel einzuführen erlaubte, weil er dadurch den weiten Weg nach Gospich erſparen, und folglich dabey ſein Handel gewinnen würde.

2.

Poſtweſen.

Das Karlſtädter Generalat hat zwey Poſtkurſe. Der eine geht von Karlſtadt nach Zengg und Carlobago, der andere von Karlſtadt über Voinich nach Glina und Petrinia in die Banalgrenze, und von da nach Slavonien. Auf der erſtern Route befinden ſich 8 Cambiaturen, auf der andern

aber nur eine. Die Erträgniß dieſer Kambiaturen wird jährlich im Durchſchnitte auf 6,604 fl. 2 kr. berechnet; nämlich.

Im Liccaner Regiment auf	.	331 fl. 38 kr.
— Ottochaner — —	.	3,042 ‧ 29 ‧
— Oguliner — —	.	337 ‧ 10 ‧
— Szluiner — —	.	2,892 ‧ 55 ‧
Zuſammen auf	.	6,604 fl. 2 kr.

XIV. Relig

XIV.

Religion und Kirchenweſen.

Die Karlſtädter Grenzer bekennen ſich theils zur katholiſchen, theils zur griechiſchen Religion; denn Proteſtanten giebt es in Zengg nur 5, und Juden werden in dieſem Generalate gar keine gefunden.

A.

Katholiſche Kirche.

Die Katholiſche Kirche beſteht in der Karlſtädter Grenze aus zwey Ritus, nämlich aus der Römiſch-Katholiſchen, und aus der Griechiſch-Katholiſchen Kirche. Die Glaubensgenoſſen der letztern Kirche werden Unirte genannt, weil ſie ſich mit der Abendländiſchen Kirche unirt haben.

1.

Römiſch-Katholiſche Kirche.

Nicht einmahl die Hälfte von der Bevölkerung des Karlſtädter Generalats bekennet ſich zur römiſch-katholiſchen Kirche. Die meiſten Katholiken hat das

Ottochaner und Oguliner Regiment, die wenigſten aber das Liccaner, wo mehr als zwey Drittel Einwohner der griechiſchen, nicht-unirten Kirche zugethan ſind. Auch im Szluiner Regiment iſt die Zahl der Nicht-Unirten größer als die der Katholiken. Von den 178,409 Seelen, welche man im Jahre 1802 in den vier Karlſtädter-Regimentern gezählet hat, haben ſich 81,597 Seelen zur römiſch-katholiſchen Kirche bekannt. Davon waren:

Im Liccaner Regiment	. . .	15,947	Katholiken.
— Ottochaner Regiment	. .	26,960	—
— Oguliner Regiment	. . .	22,113	—
— Szluiner Regiment	. . .	16,577	—
Zuſammen	. . .	81,597	Katholiken.

welche 8,240 Häuſer bewohnt haben. Denn von den 16,572 Häuſern, welche in den vier Karlſtädter Regimentern im Jahre 1802 gezählet wurden, ſind von Katholiken bewohnt geweſen:

Im Liccaner Regiment	. . . . .	1,541	Häuſer.
— Ottochaner Regiment	. . . .	2,384	—
— Oguliner Regiment	. . . . .	2,582	—
— Szluiner Regiment	. . . . .	1,733	—
Zuſammen	. . . . .	8,240	kath. Häuſer

Die römiſch-katholiſche Kirche im Karlſtädter Generalate gehört theils zur Zengger, theils zur Agramer Diöces. Den größten Kirchenſprengel hat der Biſchof von Zengg, indem ſich derſelbe auf die Bezirke des Liccaner, Ottochaner, und Oguliner und auch auf einen Theil des Szluiner Regiments erſtreckt; denn von den 10 Pfarren und 4 Lokal-Kaplaneyen des letzteren Regimentsbezirks, gehören 4 Pfarren und 2 Lokal-Kaplaneyen zur Zengger, die übrigen 6 Pfarren und 2 Lokal-Kaplaneyen aber zur Agramer Diöces.

In den vier Karlſtädter Regimentern hat die römiſch-katholiſche Kirche gegenwärtig 54 Pfarren und 38 Lokal-Kaplaneyen. Davon ſind:

	Pfarren.	Lokal-Kaplaneyen.
Im Liccaner Regiment .	11	15.
— Ottochaner Regiment	15	13.
— Oguliner Regiment .	18	6.
— Szluiner Regiment. .	10	4.
Zuſammen .	54 Pfarren.	38 Lokal-Kapl.

Dieſe 54 katholiſche Pfarreyen der Karlſtädter Grenze ſind:

I. Im Liccaner Regiment:

1. zu Gospich.
2 — Smiljan.
3 — Budak.
4 — Podlapach.
5 — Udbina.
6 — Borichevacz.
7 — Grachacz.
8 — St. Michaël.
9 — St. Roch.
10 — Richicze.
11 — Ribnik.

II. Im Ottochaner Regiment:

1 zu Berlog.
2 — Jablanacz.
3. — St. Georgen.
4 — Zengger Draga.
5 — Ottochacz.
6 — Kuterevo.
7 — Ober = Kossin.
8 — Unter = Kossin.
9 — Zavalie.
10 — Chanke.
11 — Ober = Pazarische.
12 — Unter = Pazarische

13 zu Lesche.
14 — Sinacz.
15 — Perussich.

III. Im Ogulìner Regiment:

1 zu Zaborsky.
2 — Modruss.
3 — Zagorje.
4 — Erdöll.
5 — Ledenicze.
6 — Kriviputh.
7 — Ogulin.
8 — Rakovicza.
9 — Dresnik.
10 — Ober-Waganacz.
11 — Merzlidoll.
12 — Krisevach-Kopolie.
13 — Iezerana.
14 — Stainicza.
15 — Ostaria.
16 — Czerovnik.
17 — Thuin.
18 — Bründel.

IV. Im Szluiner Regiment.

1 zu	Ladievacz.	}	dieſe 4 Pfarren gehören zur Zengger Diöces.
2 —	Szluin.		
3 —	Czvitovich.		
4 —	Vallis-Sello.		
5 —	Leskovacz.	}	dieſe 6 Pfarren gehören zur Agramer Diöces.
6 —	Czirkveno-Sello.		
7 —	Czerovácz.		
8 —	Vukmanich.		
9 —	Kamensko.		
10 —	Sichelburg.		

Die 38 katholiſchen Lokal-Kaplaneyen der Karlſtädter Grenze befinden ſich:

I. Im Liccaner Regiment:

1 zu Buxim.
2 — Ternovacz.
3 — Novi.
4 — Brushane.
5 — Ostaria.
6 — Cesaricza.
7 — Lukovo.
8 — Shiroka-Kulla
9 — Billaj.
10 — Barletta.

11 zu Pissach.
12 — Mutillich.
13 — Zermanien.
14 — St. Peter.
15 — Vranik.

II. Im Ottochaner Regiment:

1 zu Compolie.
2 — Vratnik.
3 — Prizna.
4 — Starigrad.
5 — Lukovo.
6 — Krasno.
7 — Bunich.
8 — Prozor.
9 — Sviza.
10 — Korenicza.
11 — Zavalie.
12 — Ravliane.
13 — Kaludierovacz.

III. Im Oguliner Regiment:

1 zu Josephsthal.
2 — Ottok.
3 — Terxich.
4 — Plasky.

5 zu Kermpothe.
6 — Letinacz.

IV. Im Szluiner Regiment:

1 zu Blagay. } beyde zur Zengger
2 — Matesko-Szello } Diöces gehörig

3 — Vellemirich. } zur Agramer Diöces
4 — Kallie. } gehörig.

Alle dieſe römiſch-katholiſchen Pfarren und Lokal-Kaplaneyen in den 4 Karlſtädter Regimentern werden von 112 Geiſtlichen verſehen, nämlich von 54 wirklichen Pfarrern, von 38 Lokal-Kaplänen, hier Vicarien genannt, und von 28 Kaplänen. Davon ſind:

	Pf.	Lokalkapl.	Kapl.
Im Liccaner Regiment .	11	15	5.
— Ottochaner Regiment	15	13	9.
— Oguliner Regiment .	18	6	8.
— Szluiner Regiment .	10	4	6.
Zuſammen .	54	38	28.

Die katholiſche Pfarrgeiſtlichkeit in der Karlſtädter Grenze wird nicht von den Glaubensgenoſſen dieſer Kirche unterhalten, ſondern vom Staate beſoldet, indem ein Pfarrer an Congrua gewöhnlich 300, ein

Lokal-Kaplan 230, und ein Kaplan 100 Gulden erhält, doch giebt es mehrere Pfarrer, die außer der Congrua auch eine Zulage aus dem Religionsfond bekommen, und andere Emolomenten genießen. Ihren Gehalt, oder die ſogenannte Congrua, beziehen die Pfarrer und Lokal-Kapläne theils aus dem Religionsfonde, theils aus dem Pfarr-Dotirungsfonde, den Maria Therſia mit 32,000 fl. geſtiftet hat. Von dieſen 32,000 Gulden, welche aus der Kameral-Kaſſe bezogen werden, bekommt das Karlſtädter Generalat, laut Reſcripts vom 7. November 1781, 20,000 Gulden. Ueberhaupt aber koſtet die ganze katholiſche Seelſorge in der Karlſtädter Grenze gegenwärtig dem Staate jährlich 35,929 Gulden; nämlich:

Im Liccaner Regiment . . .	8,280 fl.
— Ottochaner Regiment . .	12,491 —
— Oguliner Regiment . . .	7,792 —
— Szluiner Regiment *) . . .	7,350 —
Zuſammen . . .	35,929 fl.

Die Kirchen beyder Religions-Partheyen, ſowohl der Katholiken, als der Nicht-Unirten, waren vorhin mit einer Anzahl guter Gründe dotirt, die ent-

*) Die Congrua der Pfarrgeiſtlichkeit der unirten Kirche dazu gerechnet.

weder verpachtet waren, oder von den Kirchengemeinden ſelbſt bebaut wurden. Von den Einkünften derſelben ſind dann die Kirchen-Reparaturen beſtritten worden. Die Nicht-Unirten beſitzen dieſe Gründe noch, und unterhalten dadurch ihre Kirchen. Aber den Katholiken ſind dieſe Gründe ſchon im Jahre 1776 abgenommen, und den Grenzern auf den Dienſt vergeben worden. Daher jetzt die Unterhaltung ſowohl der Pfarr- als der Filialkirchen ganz der Gemeinde obliegt, und die Arbeiten dazu unentgeldlich beſtritten werden müſſen. Dagegen werden die baaren Auslagen für einen neuen Bau katholiſcher Pfarrkirchen mit einem Drittel vom Aerario unterſtützt, wenn nämlich die eigenen Kirchenkaſſen, und das Vermögen der Gemeinden nicht zureicht; aber die Filialkirchen müſſen ganz auf Koſten ihrer Gemeinden erbaut werden.

2.

Griechiſch-katholiſche Kirche.

Nur in dem Bezirke des Szluiner Regiments, findet man jetzt Unirte, oder griechiſch-katholiſche Chriſten, deren Zahl ſich im Jahre 1802 auf 4,003 Seelen belief, worunter 1859 männliche, und 2144 weibliche Seelen waren.

Dieſe griechiſch=katholiſche Kirche ſteht unter dem unirten Biſchof von Kreuz, und hat 5 Pfarren und 2 Lokal=Kaplaneyen, welche von eben ſo vielen Pfarrern und Lokal=Kaplänen verſehen werden.

Dieſe unirten oder griechiſch=katholiſchen Pfarrkirchen ſind:

1 zu Stoidraga.
2 — Merzlopolye.
3 — Pechno.
4 — Soussicze.
5 — Radatoviche.

Und die unirten Lokal=Kaplaneyen befinden ſich:

1 zu Kast und
2 — Drage.

B.

Griechiſch nicht=unirte Kirche.

Die Zahl der Nicht=Unirten in der Karlſtädter Grenze iſt um 7000 Seelen größer, als die der Römiſch= und Griechiſch=Katholiſchen zuſammengenommen. Denn im Jahre 1802 ſind in dieſem Generalate 92,581 nicht=unirte Seelen gezählt worden. Davon waren:

Im Liccaner Regiment	. .	32,492	Seelen.
— Ottochaner Regiment	.	18,435	—
— Oguliner Regiment	. .	19,848	—
— Szluiner Regiment	. .	21,806	—
Zuſammen	.	92,581	Seelen.

Welche 8043 Häuſer bewohnten. Denn von den 16,572 Häuſern, welche die vier Carlſtädter Regimenter im Jahre 1802 zählten, wurden von Nicht-Unirten bewohnt:

Im Liccaner Regiment	.	2,861	Häuſer
— Ottochaner Regiment	.	1,639	—
— Oguliner Regiment	.	1,746	—
— Szluiner Regiment	.	1,788	—
Zuſammen.	.	8,034	Häuſer.

Die größte Zahl der Nicht-Unirten befindet ſich in dem Bezirke des Liccaner Regiments, wo mehr als zwey Drittel der Einwohner den griechiſchen Glauben haben. Auch im Szluiner Regiment bekennen ſich 21,806 Seelen zur Orientaliſchen, und nur 16,500 zur Römiſch-katholiſchen Kirche. Die wenigſten Orientaliſch-Glaubigen hat das Ottochaner Regiment.

Die griechiſche nicht-unirte Kirche ſteht unter dem Karlſtädter Biſchof, der ſeinen Siß zu Plasky, im

Oguliner Regiment hat. Dieſer Karlſtädter Biſchof bezieht vom Staate gar keine Einkünfte, ſondern wird ganz von ſeinem Kirchenſprengel unterhalten, indem ihm jedes nicht-unirte Grenzhaus die ſogenannte Dimnicza entrichten muß, welche 9 Kreuzer beträgt; die Poppen aber von jedem Haus in ihrer Pfarre 3 Kr. bezahlen müſſen. Durch dieſe beyden Abgaben erhält der Karlſtädter Biſchof aus dieſer Grenze jährlich 1624 Gulden.

Pfarren zählt die Orientaliſche Kirche im Karlſtädter Generalat 74; nähmlich:

Im Liccaner Regiment	. . .	28
— Ottochaner Regiment	. .	16
— Oguliner Regiment	. . .	14
— Szluiner Regiment	. . .	16
Zuſammen	. .	74 Pfarren.

Dieſe 74 Griechiſchen, oder nicht-unirten Pfarren ſind:

I. Im Liccaner Regiment:

1 zu Smilian.
2 — Gospich.
3 — Divosello.

4 zu Sirokakula.
5 — Ostervicza.
6 — Plocha.
7 — Mogorich.
8 — Vrebacz.
9 — Sorah-Kovosello.
10 — Mekiniar.
11 — Komich.
12 — Joſsane.
13 — Muttillich.
14 — Visuch.
15 — Lapacz.
16 — Dobrosello
17 — Doliane.
18 — Suhaja.
19 — Szerb.
20 — Kupirevo.
21 — Popina.
22 — Zermanien.
23 — Mazin.
24 — Deringay.
25 — Grachacz.
26 — Bocsitely.
27 — Medak.
28 — Raduch.

II. Im Ottochaner Regiment.

1 zu Berlog.
2 — Xaloxnicza.
3 — Verhovine.
4 — Debelloberdo.
5 — Bunich.
6 — Ponore.
7 — Kossin.
8 — Ober - Korenicza.
9 — Unter - Korenicza.
10 — Neblue.
11 — Betrovosello.
12 — Skare.
13 — Doliane.
14 — Mala Kerbavicza.
15 — Studencze.
16 — Dabar.

III. Im Oguliner Regiment.

1 zu Jescnicza.
2 — Dresnicza.
3 — Dubrave.
4 — Ponique.
5 — Luchane.
6 — Gomirje.
7 — Plaky.

8 zu Szluinchucza.
9 — Lieskovacz.
10 — Sadilovacz.
11 — Terxich.
12 — Primistie.
13 — Tobolich.
14 — Muniava.

IV. Im Szluiner Regiment:

1 zu Czojanovich. Berdo.
2 — Buhacha.
3 — Kerstinya.
4 — Klokoch.
5 — Vellyun.
6 — Krad.
7 — Mittel-Budachky.
8 — Nova-Budachky.
9 — Perjaſsicza.
10 — Mittel-Pollay.
11 — Tuſsilovich.
12 — Uttinia.
13 — Trebinja.
14 — Voinich.
15 — Kollarich.
16 — Marienthal.

Die

Die Seelſorge in dieſen 74 nicht-unirten Pfarren wird von 79 fungirenden Poppen, und von 67 Diakonen oder Kaplänen, zuſammen von 146 Geiſtlichen verſehen. Davon ſind:

	Poppen.	Diakonen.
Im Liccaner Regiment. . .	30	28
— Ottochaner Regiment . .	18	17
— Oguliner Regiment . .	14	11
— Szluiner Regiment. . .	17	17
Zuſammen . .	79	67.

Ihre Seelſorger muß die Griechiſche Religionsparthey aus eigenen Mitteln erhalten, indem ſie ihnen nebſt der in dem Illyriſchen Erläuterungs-Reſcript vom Jahre 1779 vorgeſchriebenen Stola, auch die ſogenannte Bir, oder Lukna entrichten muß. Dieſe Poppen-Bir, oder Lukna beſtehet aber darinnen, daß die nicht-unirten Grenzhäuſer vom jeden Joch ihrer Gründe 2 Oka, oder 4½ Pfund Früchte zu geben ſchuldig ſind. In den vier Carlſtädter Regimentern beträgt dieſe Lukna, welche die griechiſche Geiſtlichkeit von ihren Pfarrkindern bezieht, 12,432 Metzen Getraide jährlich. Nähmlich:

Im Liccaner Regiment . . .	4,386 Metzen.
— Ottochaner Regiment . .	2,550 —

Im Oguliner Regiment	. .	2,582 Metzen.
— Szluiner Regiment	. .	2,914 —
Zuſammen	.	12,432 Metzen.

Außer dieſer Lukna erhält jeder nicht-unirter Pfarrer für die Waſſerweihe am heiligen 3 Königstag, von jedem Haus ſeiner Pfarre 7 Kreuzer, welches in allen vier Carlſtädter Regimentern 936 Gulden, und 58 Kreuzer beträgt. Nämlich:

Im Liccaner Regiment.	. .	333 fl.	47 Kr.
— Ottochaner Regiment	.	191 —	13 —
— Oguliner Regiment	. .	203 —	22 —
— Szluiner Regiment	. .	208 —	36 —
Zuſammen	. .	936 fl.	58 Kr.

Ueberdieß muß der nicht-unirte Grenzer, nebſt der Biſchöflichen Dimnicza, welche ich ſchon oben angeführt habe, auch noch bey der Wahl eines Metropoliten, bey der Haltung der Synoden, und bey andern dergleichen auſſerordentlichen Fällen, beſondere Zahlungen leiſten.

An liegenden Gründen ſind jedem nicht-unirten Pfarrer in der Grenze eine beſtimmte Anzahl Joche zur Nutznützung bewilliget, ohne daß er von denſelben die Grundtax zu entrichten und die Robot zu leiſten

ſchuldig iſt. An ſolchen Gründen beſitzen die nicht unirten Pfarrer im Szluiner und Oguliner Regiment 763 Joch Aecker, und 373 Joch Wieſen; im erſtern nähmlich 372 J. Aecker, und 65 J. Wieſen, und im letztern 391 Joch Aecker, und 308 J. Wieſen. Dagegen hat in den Bezirken des Liccaner und Ottochaner Regiments, jeder Poppe ſtatt der ihm mangelnden Seſſion-Grund eine Entſchädigung von jährlich 12 Gulden, welche er aus der Proventen-Kaſſe des Regiments bezieht.

Die Auslagen zum Bau und zur Unterhaltung der nicht-unirten Pfarr- und Filialkirchen, deren man im Carlſtädter Generalat 92 zählt, nähmlich 73 Pfarr- und 19 Filialkirchen, müſſen theils aus den eigenen Kirchen-Kaſſen dieſer Religionsparthey, theils von den Pfarrkindern, ohne aller Beyhülfe des Aerariums, beſtritten werden. Der Kirchenfond der Nicht-Unirten in den vier Karlſtädter Regimentern, der zum Theil aus eingegangenen Almoſen, zum Theil aus Kirchengründen entſtanden iſt, beſtund im Jahre 1802 aus 14,411 Gulden; nämlich:

Im Liccaner Regiment . . .	3,572	Gulden.
— Ottochaner Regiment . .	2,183	—
Latus	5,755	Gulden.

	Translatus . . .	5755	Gulden.
Im Oguliner Regiment . . .		2,504	Gulden
— Szluiner Regiment . . .		6,152	—
	Zuſammen . . .	14,411	Gulden.

Ein Mönchskloſter hat die orientaliſche Kirche in der Karlſtädter Grenze zu Gomirje, in dem Bezirke des Oguliner Regiments, welches im Jahre 1802 von einem Abten, oder Igumen, und von 6 Mönchen oder Kalugiern bewohnt wurde.

XV.

Oeffentliche Schulanſtalten.

1.

Katholiſche Schulanſtalten.

Für den allgemeinen Unterricht der Grenz-Jugend im Karlſtädter Generalat beſtehen die in den übrigen öſterreichiſchen Provinzen eingeführten Normalſchulen, welche hier in Oberſchulen und in Trivialſchulen eingetheilt werden.

Oberſchulen, oder Normal-Hauptſchulen ſind gegenwärtig in den vier Karlſtädter Regimentern 4, mit 186 Schülern. Und zwar:

1 zu Gospich mit	. . .	46	Schülern
2 — Ottochacz	. . . .	58	—
3 — Ogulin	. . . . .	45	—
4 — Szluin	. . . . .	37	—
Zuſammen	. . .	186	Schüler.

Trivialſchulen oder Normal-Unterſchulen befanden ſich im Jahre 1802 in der Karlſtädter Grenze 14, mit 435 Schülern. Und zwar:

I. Im Liccaner Regiment:

1	zu Podlapach,	mit	25	Schülern.
2	— Grachacz	—	30	—
3	— Suhaja,	—	25	—

II. Im Ottochaner Regiment:

1	zu Korenicza,	mit	29	—
2	— Bunich,	—	39	—
3	— Perussich,	—	32	—
4	— Kossin,	—	30	—
5	— Berlog,	—	30	—

III. Im Oguliner Regiment:

1	zu Plasky,	mit	25	—
2	— Thuin,	—	30	—
3	— Bründelk	—	20	—

IV. Im Szluiner Regiment:

1	zu Szluin, mit	. . .	50	Schülern.
2	— Merzlopolye, —	. .	20	—
3	— Vukmanich, —	. .	50	—

Zuſammen 14 Schulen mit 435 Schülern.

Mädchenſchulen, wo im Leſen, Schreiben und Rechnen, dann im Nähen und Stricken Unterricht ertheilt wird, waren im Jahre 1802 in dieſem Generalat nur erſt zwey vorhanden; nämlich:

1	zu Gospich, mit	. .	18	Schülerin
2	— Ogulin, —	. .	20	—

Zuſammen mit 38 Schülerinnen

An Gehalt bezieht im Karlſtädter Generalat der Schuldireckteur 600 fl.; ein Oberlehrer 240; ein Unterlehrer 180 fl.; ein Schulpräparant oder Schulgehülfe 60 fl. und eine Mädchenlehrerinn 150 fl. jährlich.

2.

Griechiſche Schulanſtalten.

In der Karlſtädter Grenze iſt gegenwärtig nur erſt eine einzige griechiſche Schule, welche ſich zu Zalussnicza, im Bezirke des Ottochaner Regiments befindet und im Jahr 1802, 20 Schüler zählte. Der Lehrer dieſer Schule aber wird von der dortigen nicht-unirten Gemeinde beſoldet, da von Seiten des Staats bis jetzt noch keine griechiſchen Schulanſtalten errichtet und unterhalten worden ſind.

Zweyter Abſchnitt.

Die Banal-Grenze.

I.

Lage.

Die Banalgrenze liegt im Oſten von Kroatien, zwiſchen den Flüſſen Kulpa, Sau und Unna. Ihre mathematiſch-geographiſche Lage aber kann bis jetzt noch nicht mit Zuverläßigkeit angegeben werden, weil nur erſt ein einziger Grenzpunkt dieſes Theils der Militärgrenze in Kroatien aſtronomiſch beſtimmt worden iſt, nämlich Dubicza, ein Dorf an dem linken Ufer des Unna Flußes, welches unter 45° 11″ nördlicher Breite, und untern 34° 30″ der öſtlichen Länge von Ferro liegt.

II.

Grenzen.

Gegen Oſten hat die Banalgrenze das Gradiskaner Regiment in Slavonien, und von dem Punkte, wo die Sau die Illova aufnimmt, das Provinzial-Kroatien zu Grenznachbarn. Gegen Norden grenzt ſie abermals an das Provinzial-Kroatien, und zwar an die Agramer Geſpannſchaft; gegen Weſten an den Bezirk des Szluiner Regiments; und gegen Süden an Bosnien.

Zur natürlichen Grenze hat dieſer Militär-Diſtrikt die Flüſſe Kulpa, Sau und Unna, welche denſelben von drey Seiten einſchließen. Denn die Sau ſcheidet die Banalgrenze von dem Grandiskaner Regiment, die Sau nnd Kulpa von Provinzial-Kroatien, und die Unna von Bosnien; doch trennt dieſer letztere Fluß nur den kleinern Theil der Banalgrenze von Bosnien, da die Unna erſt unweit Dobretin den Grenz-Kordon des zweyten Banalregments betritt. Daher von Dobretin bis an das Szluiner Regiment die beyden Banalregimenter gegen Bosnien zu eine trockene Grenze haben, die aber doch durch eine Reihe von Bergen gedeckt wird. Nur auf der Abendſeite, gegen das Carl-

ſtädter Generalat, iſt die Grenze dieſes Militär-Diſtrikts größten Theils offen.

Der Grenzkordon der beyden Banal-Regimenter gegen Bosnien erſtreckt ſich von dem linken Flügel des Karlſtädter Generalats bis in den Winkel, wo die Sau und Unna zuſammenfließen, und der Kordon des Gradiskaner Regiment beginnt. Die Länge deſſelben beträgt 15 Meilen, während er nach der erſten Sanitäts-Periode, oder in ruhigen Zeiten von 315, nach der zweyten von 975, und nach der dritten Sanitäts-Periode, oder zur Peſtzeit von 1220 Mann beſetzt wird, ohne die Sereſſaner dazu zu rechnen, welche immerwährend zu patrouilliren haben, und deren das erſte Banalregiment 122, das zweyte aber nur 100 hat.

III.

Eintheilung.

Die Banalgrenze begreift zwey Regimenter und zwey Militär-Kommunitäten. Die Regimenter ſind:

1. Das erſte Banal-Regiment, welches am rechten Flügel liegt, und ſich an das Szluiner Grenzregiment anſchließt.
2. Das zweyte Banal-Regiment, das den linken Flügel der Banalgrenze bildet, aber von dem daran ſtoßenden Gradiskaner Regiment durch die Sau getrennt wird.

Die zwey Militär-Kommunitäten, welche ſich in der Banalgrenze befinden, ſind:

1. Petrinia, und
2. Koſtainicza,

welche beyde in dem Bezirke des zweyten Banal-Regiments liegen.

IV.

Größe.

Nach geometriſchen Vermeſſungen hat die Banalgrenze einen Flächenraum von 33¼ Quadratmeilen, die Quadratmeile zu 10,000 Joch gerechnet. Von dieſem Areal beſitzt:

1 Das erſte Banalregiment . .	15½	Quad.	Meil.
2 Das zweyte Banalregiment . .	17¾	—	—
Zuſammen . .	33¼	□	Meil.

Die Angabe des Freyherrn von Liechtenſtern, welche bisher alle Geographen und Statiſtiker nachgeſchrieben haben, iſt alſo unrichtig; denn er beſtimmt den Flächeninhalt der Banalgrenze auf 38 □ Meilen, und giebt dem erſten Banalregiment 18, dem zweyten aber 20 Quadratmeilen.

Die Banalgrenze iſt der kleinſte Theil der Militärgrenze in Kroatien, indem ſie um 108 □ Meilen kleiner, als das Karlſtädter Generalat, und auch um 34½ □ Meilen kleiner, als das Warasdiner Generalat iſt.

V.

Natürliche Beſchaffenheit.

1.

Boden.

Auch die Banalgrenze, ſo wie ganz Kroatien überhaupt, iſt mehr gebirgigt, als eben. Doch iſt ſie mit keinen ſo hohen Bergen und kahlen Steinmaſſen angefüllt, wie das Carlſtädter Generalat, ſondern begreift, wenn man die Grenzgebirge ausnimmt, ein meiſt mit ſanften Bergen durchſchnittenes Land, das große Fluren und Thäler enthält. Die an einander hängenden Bergketten in dieſem Theil der kroatiſchen Militärgrenze ſind:

a. Die Petrova-Gora; ein mit großen Waldungen bewachſenes Mittelgebirg, welches ſich zwiſchen dem Szluiner und dem erſten Banalregiment erhebet, und indem es nach der Unna zu gekrümmt wird, an der Grenze von Bosnien fortſtreicht. Dieſe Gebirgskette, ſo ſich gegen die Glina herab, in ſanfte Anhöhen und Hügeln verliert, iſt viel niedriger, weniger rauh und nicht ſo ſteil und felſigt, als es die Gebirge im Carlſtädter Generalate ſind.

b. Die Zriniſchen Berge, oder das Wranovaglaver, Gebirge welches ſich von der Petrova-Gora, zwiſchen der Glina und Unna, längs der türkiſchen Grenze hinziehet, und in das Innere des Landes, beſonders in das zweyte Banalregiment mehrere Aeſte ſendet, die dann gegen den Zuſammenfluß der Kulpa mit der Sau auslaufen und zur Fläche herabfallen. Dieſe breite, waldichte Gebirgskette, iſt nicht nur höher als die Petrova - Gora, ſondern auch mit mehreren kahlen und ſchroffen Felſen angefüllt.

Aber nicht blos aus Bergen, Anhöhen und Hügeln beſteht die Banalgrenze, ſondern ſie hat längs der Kulpa, Sau und Unna auch große Ebenen, vorzüglich im erſten Banalregiment, wo die Fläche zwiſchen der Kulpa und Unna, längs der Sau, viele Meilen weit fortläuft. Auch die kleineren Flüſſe haben in dieſer Militärgrenze zum Theil anſehnliche Niederungen und Thäler, wohin beſonders die Flußebenen gehören, welche im erſten Banalregiment die Glina, und im zweyten die Sunya bildet. Ueberhaupt iſt alles Land, welches ſich in der Banalgrenze von der Petrova - Gora und den Szriniſchen Bergen gegen die Kulpa und Sau herabſenkt, größten Theils nur hügeligt und eben.

2.

Gewäſſer.

Die Banalgrenze gehört zu den waſſerreichſten Gegenden von Kroatien, während ſie von den Hauptſtrömen dieſes Königreichs, die dieſen Landesſtrich faſt überall umgeben, beſpült wird.

a.

Flüſſe.

1. Die Kulpa. Dieſer Fluß kommt von Karlſtadt, und fließt zwiſchen der Banalgrenze und der Agramer Geſpannſchaft der Sau zu, in welche er ſich bey Czaprak, unweit Siſſeck ergießt. Die Kulpa iſt zwar von Karlſtadt, längs der ganzen Banalgrenze, bis zu ihrem Ausfluß in die Save ſchiffbar, und trägt bey gehörigem Waſſerſtand, Laſten von 2 bis 3 tauſend Zentnern. Da aber dieſer Fluß mehrere Untieſen, und unterhalb Ozail auch Felſen in ſeinem Bette hat, ſo kann er bey niedrigem Waſſer mit größern Schiffen gar nicht befahren werden. Daher die Getraideſchiffe, welche auf der Sau aus dem Banate kommen, in manchen Jahren, beſonders wenn ein ſehr trockener Sommer eintritt, auch drey bis vier Monathe bey Siſſek halten müſſen, wodurch der Ge-

Getraidehandel nach Karlſtadt, und von da nach dem Küſtenlande gar ſehr erſchwert wird. Ueberdieß ſind der Schiffahrt auf der Kulpa auch die vielen Bäume ſehr gefährlich, die meiſt von Ueberſchwemmungen abgeſetzt werden, und mitten im Fluße liegen. Denn um dieſen auszuweichen, gehört eine eben ſo große Geſchicklichkeit dazu, als erfordert wird, um bey Ozail, wo mehrere Felſenſpitzen aus dem Flußbette der Kulpa hervorragen, das Stranden der Schiffe zu vermeiden. Es wäre alſo ſehr zu wünſchen, daß das Provinziale der Banalgrenze zur Reinigung und Regulirung der Kulpa, wodurch die Schiffahrt befördert, und auch den vielen Ueberſchwemmungen Einhalt geſchehen würde, mehr die Hand bieten möchte.

2. die Sau, welche in den Krainerischen Alpen entſpringt, kommt, nachdem ſie die Agramer Geſpannſchaft durchſtrömt hat, bey Siſſek an die Grenze des zweyten Banalregiments, und geht zwiſchen dieſem Regiments-Bezirke und dem Provinziale von Kroatien nach Slavonien. Die Sau, welche durch ganz Kroatien ſchiffbar iſt, trägt von Siſſeck an, nachdem ſie ſich mit der Kulpa vereiniget hat, Laſten von 3 bis 4 und mehr tauſend Zentner, während ſie von Salok in Krain, bis nach Siſſek, nur mit Schiffen von 3 bis 400 Zentner befahren werden kann. Aber auch auf dieſem Fluße ſtehen der Schiffahrt noch mehrere Hinderniſſe entgegen. Beſonders ſind derſel-

ben die vielen Stöcke und Bäume hinderlich, die ſich darin befinden, da im Jahre 1802 nur allein von Siſſek bis Lonya 65 Stöcke und Bäume in dem Bette der Sau gezählt worden ſind, welche alle mit Maſchinen ausgezogen werden mußten. Ueberdieß hat dieſer Fluß ſehr viele und große Krümmungen, während er faſt bey jedem großen Waſſer ſeinen Lauf verändert. Durch dieſe vielen Biegungen aber, wodurch die Sau ſchon einen ganz ſchlangenförmigen Rinnſal erhalten hat, werden nicht nur die Schiffe einen Umweg zu machen gezwungen, ſondern ſie verurſachen auch, daß die daran liegenden Gründe und Felder öfters überſchwemmt werden. Es wäre daher die Durchgrabung dieſer Krümmungen um ſo nothwendiger, weil dadurch ſowohl die häufigen Ueberſchwemmungen verhindert, als auch eine kürzere und bequemere Waſſerſtraſſe erzielet würde. Die Strecken, welche durchzugraben wären, betragen eine Länge von 2,488 Klafter.

c. Die Unna entſpringt in dem Bezirke des Liccaner Regiments, wo ſie nächſt der Grenze von Boßnien, unter dem Berge Chemerincza bey Szuhaja, aus zwey ſo waſſerreichen Quellen entſteht, daß ſie gleich an ihrem Urſprunge zu einem Strom wird. Aber ſchon nach einem kurzen Lauf von einigen Stunden verläßt ſie den Grenzkordon des Liccaner Regiments, und geht nach Bosnien. Doch kommt

ſie unterhalb Novi wieder zurück, indem ſie bey Dobretin die Grenze des zweyten Banal-Regiments betritt, und dann längs dem Kordon dieſes Regiments der Save zufließt, in welche ſie ſich bey Usticza, an der Grenze von Slavonien, ergießt. Dieſer Fluß iſt wegen den zwiſchen Kostainicza und Dubicza vorhandenen Sandbänken, nur für mittlere Fahrzeuge ſchiffbar. Würde er aber in dieſer benannten Strecke gereiniget werden, ſo könnte derſelbe mit eben ſo großen Schiffen befahren werden, als der Sauſtrom. Uebrigens verurſacht die Unna auch große Ueberſchwemmungen, beſonders zwiſchen Dubicza und ihrem Ausfluße in die Sau.

Die Unna und Kulpa haben einen ſchnellen Lauf, während die Sau, wegen den vielen Krümmungen ſo langſam fließt, daß man ohne Gebrauch des Ruders faſt gar nicht weiter kömmt.

d. Die Glina kommt aus dem Szluiner Regiment, wo ſie aus mehreren Quellen entſpringt. Sie fließt anfangs von Weſten nach Oſten, und macht auf dieſem Laufe die Grenzſcheide zwiſchen Bosnien und dem Bezirke des erſten Banal-Regiments. Aber nachdem ſie den Grenzkordon dieſes Regiments nur auf eine kurze Strecke beſpühlt hat, dreht ſie ſich nach Norden, und fließt mitten durch das erſte Banalregiment der Kulpa zu, in welche ſie ſich bey Berkliſſernia

ergießt. Die Glina könnte von den Kordons-Poſten Ramen, an der Grenze von Bosnien, bis zu ihrem Ausfluß in die Kulpa ſchiffbar gemacht werden, wodurch nicht nur die Zufuhr des Holzes aus der groſsen Waldung Petrova-Gora erleichtert, ſondern auch die an dieſem Fluße liegenden fruchtbaren Felder, vor den häufigen Ueberſchwemmungen geſichert würden.

e. Die Sunya hat ihren Urſprung in dem Vranowaglaver Gebirge, zwiſchen dem erſten und zweyten Banal-Regiment, durchfließt von Weſten nach Oſten, die ganze ſüdliche Hälfte des zweyten Banal-Regiments, und fällt bey Puska in die Sau, daher ſie auch bey ihrem Ausfluſſe die Puska genannt wird. Dieſer Fluß iſt ſehr reißend, und macht viele Verwüſtungen, beſonders da er öfters austritt, und die ganze daran liegende Gegend überſchwemmt.

f. Die Petrina entſteht in dem waldigen Gebirge bey Lieskovacz, und ergießt ſich unterhalb Petrinia in die Kulpa. Auch dieſer Fluß iſt durch ſeine öftern Ueberſchwemmungen dem zweyten Banal-Regiment ſehr ſchädlich, ſo wie es die Maja, welche ſich bey Glina, mit dem Fluße gleiches Namens vereiniget, für das erſte Banal-Regiment iſt.

g. Die Sirovacz entſpringt in dem Grenzgebirge zu Sirovacz und geht durch einen Theil des erſten und zweyten Banal-Regiments in die Unna.

b.

Stehende Gewäſſer.

In der Banalgrenze ſind es die Flüſſe Kulpa, Sau, Unna, Sunya, Glina und Maja, welche durch ihre Austretungen mehrere Sümpfe und Moräſte verurſachen. Das merkwürdigſte von dieſen ſtehenden Gewäſſern iſt der Sumpf Gyon, welcher größten Theils mit Rohr bewachſen iſt.

c.

Mineralwäſſer.

Von dieſen ſind bis jetzt in der Banalgrenze zwey bekannt geworden; nämlich:

1. Der Sauerbrunn Lassina, welcher an der Kulpa im erſten Banalregiment liegt, aber bis jetzt faſt gar nicht benutzt wird; und

2. Das warme Mineralbad zu Topusko, welches nach dem Reaumuriſchen Thermometer eine

Wärme von 45 Grad hat, und bey dem Dorfe Topusko im Bezirke des erſten Banalregiments, 2 Stunden von Glina liegt. Bey dieſer vortrefflichen und ſehr waſſerreichen Heilquelle ſollen jetzt Badehäuſer und Unterkünfte gebaut werden.

3.

Klima.

Die Banalgrenze hat ein weit ſchöneres und milderes Klima, als das Karlſtädter Generalat; die Winde ſind hier nicht ſo heftig, und die Witterung iſt weder ſo vielen und plötzlichen Abwechslungen unterworfen, noch ſo rauh und ſtrenge als in den obern Regimentern der Karlſtädter Grenze. Daher die Blüthe- und Erndte-Zeit in den beyden Banalregimentern auch früher eintritt, und unter dem Himmelsſtriche derſelben alle die zarteren Früchte gedeihen, welche den wärmern Gegenden Kroatiens eigen ſind. Vorzüglich genießt der Bezirk des zweyten Banalregiments ein dem Ackerbau und der Obſtkultur ſehr günſtiges Klima, indem derſelbe von dem Gebirge, welches die Mitte der Banalgrenze durchzieht, gegen die kalten Winde geſchützt wird, die aus den mit Schnee bedeckten Alpen von Krain, Steyermark und Kärnthen kommen.

4.

Fruchtbarkeit des Bodens.

Die natürliche Anlage des Erdreichs zum Pflanzenbaue iſt zwar in der Banalgrenze nicht überall gleich; aber im Ganzen genommen, hat dieſer Militär-Diſtrikt einen größtentheils fruchtbaren Boden. Denn außerdem, daß die Ebenen, beſonders an der Kulpa, Sau und Unna mit der fruchtbarſten Dammerde bedeckt ſind, ſo iſt auch das Erdreich, welches ſich in den Thälern und unter den Landhöhen befindet, in einem nicht viel geringern Grade fruchtbar. Ja ſelbſt der Sand, welcher hier auf den Hügeln und Anhöhen angetroffen wird, iſt meiſt mit einer fruchtbaren Dammerde gemiſcht. Nur in den Gebirgsgegenden an der türkiſchen Grenze wird hie und da ein rother, unfruchtbarer Thon gefunden.

VI.

Bevölkerung.

1.

Zahl der Einwohner.

Nach der Zählung vom Jahre 1802, hat die Bevölkerung der Banalgrenze 91,545 Seelen betragen. Davon waren:

Im erſten Banalregiment	44,537	Seelen.
— zweyten Banalregiment	54,103	—
In der Militär-Kommunität:		
Petrinia	1,888	—
Koſtainicza	1,017	—
Zuſammen	91,545	Seelen.

Dagegen ſoll nach Liechtenſtern im Jahre 1799 die Banalgrenze 83,605 Einwohner gehabt haben. Das Menſchen-Kapital hätte ſich alſo hier in dieſen drey Jahren, ungeachet des Kriegs mit Frankreich, um 7940 Seelen vermehrt.

Von den 91,545 Einwohnern, welche man im Jahre 1802 in der Banalgrenze zählte, waren 45,105 Seelen männlichen, und 46,440 weiblichen Geſchlechts. Es hatte nämlich Einwohner:

	männliche	weibliche
Das erſte Banalregiment .	21,773	22,764
— zweyte Banalregiment	21,877	22,226
Die Militär = Kommunität:		
Petrinia	953	935
Koſtainicza	502	515
Zuſammen	45,105 männl.	46,440 weibl.

Einwohner. Wenn daher im Karlſtädter Generalat die Zahl der männlichen Seelen größer, als die der weiblichen iſt, ſo hat dagegen die Banalgrenze im Jahre 1802 um 1,335 Seelen mehr weibliche als männliche Einwohner gezählt, die felddienſttaugliche Mannſchaft beſtand aus 5800 Köpfen.

Knaben bis in das 16. Jahr wurden in dem benannten Jahr 21,823 gezählt; und zwar:

Im erſten Banalregiment	11,422
— zweyten Banalregiment . . .	9,841

In der Militär-Kommunität:

Petrinia	359
Koſtainicza	201
Zuſammen . . .	21,323

2.

Populations-Verhältniſſe.

Was die Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalt des Landes betrifft, ſo zählt die Banalgrenze 2,760 Menſchen auf einer jeden der 33½ Quadratmeilen. Die Banalgrenze iſt alſo noch einmahl ſo ſtark bevölkert, als das Karlſtädter Generalat, da dieſes nur 1300 Menſchen auf einer Quadratmeile enthält.

Unter den beyden Banalregimentern hat das erſte Regiment eine größere Bevölkerung als das zweyte. Denn in jenem lebten 2,860 Seelen auf einer Quadratmeile, und in dieſem nur 2,650.

Von den übrigen Populations-Verhältnißen kann ich aus Mangel an Daten keine Aufſchlüße geben.

VII.

Wohnſtellen.

Liechtenſtern giebt für die Banalgrenze nur 237 bewohnte Ortſchaften an, da ſie doch 271 zählt. Denn im Jahre 1802 hatte:

Das erſte Banalregiment	. . . 130	Dörfer
— zweyte Banalregiment	. . 139	—
Die Militär-Communitäten Petrinia und Koſtainicza	. 2	Städte.
Zuſammen	. 271	Ortſchaften.

Die Banalgrenze hat nur wenig große und zuſammen hängende Dörfer; die meiſten beſtehen aus mehreren Abtheilungen von 2, 3, bis 6 Häuſern. Petrinia hat 664 Häuſer, Koſtainicza 594, Glina 213, Sztenichniak 128, Klasnich 106, während das kleinſte Dorf 7 Häuſer zählt.

Ueberhaupt hat die Banalgrenze im Jahre 1802 10,259 Häuſer gezählt; davon waren:

Im erſten Banalregiment	. . 4,607	Häuſer.
— zweyten Banalregiment	. 4,960	—

In der Militär= Kommunität:

Petrinia	. .	432	Häuſer
Koſtainicza	.	260 *).	
Zuſammen	.	10,259	Häuſer.

Unter den 9,567 Häuſern, welche die beyden Banalregimenter im Jahre 1802 gezählt haben, befanden ſich noch 1,113 Häuſer, welche in den Gebirgsgegenden ſporadiſch zerſtreut lagen; nämlich:

Im erſten Banalregiment	936
— zweyten Banalregiment . . .	177
Zuſammen	1,113

Auch in der Banalgrenze, ſo wie im Carlſtädter Generalat, ſind die Häuſer alle von Holz gebaut. Doch findet man hier ſchon mehrere ordentliche, und mit Oefen verſehene Zimmer. Aber die Schornſteine mangeln auch in dieſen beyden Banalregimentern faſt noch überall; daher die Behältniße unter dem Dachſtuhl, wo der Grenzer den größten Theil ſeines Vorraths aufbewahrt, immer voll Rauch ſind, wodurch nicht nur dieſer, ſondern auch ſeine übrigen hier befindlichen

*) So viel gehörten nämlich zur freyen Kommunität, die andern ſtunden unter der Jurisdiktion des Regiments.

Sachen meiſt zu Grunde gehen. Auch haben in dieſem Militärdiſtrikte die wenigſten Häuſer noch ordentliche Fenſter, da ſie größten Theils nur aus kleinen Oeffnungen beſtehen, die mit einem Stück Brett verſehen ſind, das zwar auf und zugeſchoben werden kann, aber im Winter faſt nie geöffnet wird. Daher in dieſe Wohnungen auch nur ſelten das Tageslicht kommt, während ſie faſt immer voll Rauch, und folglich der Geſundheit des Menſchen ſchädlich ſind.

VIII.

Produktion.

Der Grenzer, deſſen Beſtimmung es iſt, Soldat zu ſeyn, dient von Grund und Boden, den er zur Nutznießung erhalten hat. Schon aus dieſer Natur der Grenzverfaſſung folgt alſo, daß die Kultur des Bodens, Ackerbau und Viezucht, die vorzüglichſten und die einzig zweckmäßigen Nahrungswege der Grenzer ſeyn müſſen.

A.

Produkte des Pflanzenreichs.

Der Flächeninhalt des zu irgend einem Zweige der Landwirthſchaft benützten Bodens beträgt in der Banal-Grenze 330,703 Joch und 487 Quadrat-Klafter, nämlich:

An Ackerland	—	157,184 Joch,	464	□ Klafter.
— Wieſen	—	19,356	—	1536	—

—	Weingärten		4,077	—	725	—
—	Obſtgärten	—	3,705	—	86½	—
—	Hutweiden	—	29,868	—	1500	—
—	Waldung	—	116,509	—	800	—
	Zuſammen	.	330,703 Joch		487 □ Klafter.	

Von den 33¼ Quadrat-Meilen alſo, welche die Banalgrenze an Flächenraum enthält, ſind 33 Quadrat-Meilen, 703 Joch, und 487 □ Klafter nutzbarer Boden, die Quadratmeile zu 10,000 Joche gerechnet. Die in Kultur ſtehenden Gründe betragen 184,322 Joch, während die Hutweiden und Waldungen 146,377 Joch enthalten.

1.

Ackerbau.

An Pflugland beſitzt die Banalgrenze, wie wir ſo eben geſehen haben, 157,184 Joch und 464 Quadrat-Klafter; davon hat:

	Joche	□ Klafter
Das erſte Banalregiment . .	85, 500.	400
— zweyte Banalregiment .	70, 617.	100
Die Militär- Kommunität :		
Petrinia . . .	677.	400.
Koſtainicza . .	389.	1,164.
Zuſammen —	157,184 Joch	464. □ Kl.

Unter den 70,617 Joch Acker- Gründen, welche das zweyte Banalregiment enthält, ſind:

gute Felder — 5,704 Joch.
mittelmäßige — 32,625 —
ſchlechte — — 32,288 —

Dagegen kann im erſten Banalregiment nur der zehnte Theil der tragbaren Grundſtücke als fruchtbar angenommen werden. Denn von den 97,241 Joch Aeckern, Wieſen, Wein- und Obſtgärten, welche dieſer Regimentsbezirk beſitzt, ſind:

Gute Gründe — 9,489 Joch.
Mittelmäßige — 27,690 —
Schlechte — — 60,066 —

Die Klaſſe der guten Gründe würde jedoch in der Banalgrenze weit größer ſeyn, wenn nicht gerade die

fruchtbarſten Gegenden, welche an der Kulpa, Sau, Unna, Glina, Maja und Sunpa liegen, den jährlichen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt wären. Denn nur allein im erſten Banalregiment ſind im Jahre 1801 an Grundtax für die durch Waſſerergießungen beſchädigten und zu Grund gegangenen Feldfrüchte 11,438 Gulden nachgeſehen worden.

Uebrigens wird der Acker in der Banal-Grenze eben ſo ſchlecht beſtellt, wie in den obern Regimentern des Karlſtädter Generalats. Denn außer der Unwiſſenheit, welche hier in allen Zweigen der Haus- und Feldwirthſchaft herrſcht, ſo iſt auch die Trägheit dieſes Volkes, und ſeine Unluſt zur Arbeit ſo groß, daß es lieber darben, als ſeinen ausgeſaugten Feldern durch Verbeſſerung und Induſtrie zu Hülfe kommen will. Die Felder werden nicht gedüngt und gehörig bearbeitet, die Ackergeräthe ſind unzweckmäßig und plump, die Frucht wird durch Pferde ausgetreten, und Scheuern mangeln noch überall. Daher auch in dieſer Grenze, obgleich der Boden viel beſſer und das Klima dem Ackerbau günſtiger iſt, als im Karlſtädter Generalat, die Erndte ſehr gering und ſchlecht iſt, welches öftere Nahrungsnoth zur Folge hat.

Was aber den Ackerumſchlag betrifft, ſo wird in der Banalgrenze auf den Acker der erſten Klaſſe das

erſte Jahr im Frühjahr Kukuruz, in dem darauf folgenden Herbſte aber Winterfrucht, als Weitzen, Korn oder Gerſte angebaut; worauf der Grund bis zum folgenden Frühjahr brach liegen bleibt.

Auf die Felder der zweyten Klaſſe, oder auf den mittelmäßigen Grund wird im Frühjahre Hirſe, und im Herbſte gar nichts, oder aber im Frühjahr nichts, und im Herbſte Korn angebaut. Im zweyten Jahr wird dort, wo Hirſe war, Hafer angebaut, wo aber Korn angebaut war, bleibt der Acker im folgenden Jahre brach liegen. Bey den Aeckern der zweyten Klaſſe tritt alſo alle dritte Jahr die Brache ein.

Endlich wird auf den Acker der dritten Klaſſe, oder auf den ſchlechten Gründen, welche meiſtens im Gebirge ſind, nur alle vier Jahre einmal entweder Hirſe oder Hafer angebaut. Denn dieſe Gründe, um ſie nur zu einigem Ertrag zu bringen, müſſen durch drey und mehrere Jahre in der Brache bleiben.

a.

Getreidebau.

Wie ſchlecht der Getreidebau in den beyden Banalregimentern beſtellt ſeyn müße, iſt ſchon daraus ab-

zunehmen, daß hier beym Weitzen, Korn und Gerſte nicht mehr als das vierte Korn erzeugt wird. Denn es werden gewöhnlich:

Auf 1 Joch zu 1600 Quadrat-Klafter	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen.
An Weitzen	2.	8.
— Roggen	2.	8.
— Gerſte	$1\frac{2}{5}$	7.
— Kukuruz	$\frac{5}{4}$	10.
— Hirſe	$1\frac{2}{8}$	12.
— Hafer	$2\frac{1}{4}$	13.

Die Getreidearten, welche in der Banalgrenze am meiſten gebaut werden, ſind Kukuruz, Hirſe, Weitzen und Hafer, während ſich der Banaliſt auf Roggen- und Gerſtenbau nur wenig verlegt. Folgende Fechſungs-Tabellen, welche die Ausſaat und den Ertrag der Brodfrüchte in den beyden Banalregimentern enthalten, werden dies näher darthun.

I.

General-Tabelle.

Im Jahre 1801 wurde in den beyden Banalregimentern:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
An Weitzen	12,504	34,581
— Halbfrucht	6,485	17,304
— Kukurutz	7,993	121,822
— Hirſe	25,486	127,108
— Gerſte	3,705	11,858
— Hafer	8,312	28,759
Zuſammen alſo	64,565	341,432

II.

Spezial-Tabellen.

1.

Weitzenbau.

Im Jahr 1801 wurden	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im erſten Banalregiment	4,771	12,924
— zweyten Banalregiment	7,733¾	21,657
In der Militär-Communität		
Koſtainicza	—	223
Petrinia	—	417
Zuſammen	12,504¾	35,221

2.

Kornbau.

An Korn oder Halbfrucht wurden im Jahre 1801	geſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im erſten Banalregiment	4,577	12,030
— zweyten Banalregiment	1,908¾	5,274
Zuſammen	6,485¾	17,304

3.

Kukuruzbau.

Im Jahre 1801 wurden	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im erſten Banalregiment	3,073	50,563
— zweyten Banalregiment	4,920	71,259
Zuſammen	7,993	121,822

4.

Hirſebau.

Im Jahr 1801 wurden	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im erſten Banalregiment	14,262	70,491
— zweyten Banalregiment	11,224¼	56,617½
Zuſammen	25,486¼	127,108½

5.

Gerſtenbau.

Im Jahre 1801 wurden	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im erſten Banalregiment	2,365	6,559
— zweyten Banalregiment	1,420¾	5,299½
Zuſammen	3,785¾	11,858½

6.

Haferbau.

Im Jahre 1801 wurden	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im erſten Banalregiment	3,558	11,255
— zweyten Banalregiment	4,754	17,504½
Zuſammen	8,312	28,759½

b.

Hülſenfrüchte- und Kartoffelbau.

Außer vorſtehenden Getreidearten bauet man in den beyden Banal-Regimentern auch Erdäpfel, Heiden und Bohnen. Das Fechſungs-Quantum dieſer Acker-produkte zeigt folgende Tabelle.

An Erdäpfeln, Heide und Bohnen wurde im Jahre 1801:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im erſten Banalregiment	5,786	23,311
— zweyten Banalregiment	3,999	16,139½
Zuſammen	9,785	39,450½

Der Kartoffelbau iſt erſt im Jahr 1780 durch die aus Schleſien zurückkehrenden Soldaten in die Banal-Grenze gebracht werden. Es wäre aber zu wün-

ſchen, daß derſelbe mehr verbreitet würde, ſo wie auch die Pflanzung der Hülſenfrüchte, beſonders aber der Bohnen, da dieſe bey dem vielen religiöſen Faſten der Nicht-Unirten, faſt ihre einzige Nahrung ſind und meiſt in den benachbarten Provinzen aufgekauft werden müſſen.

c.

Kultur der Handelskräuter.

Auch in der Banalgrenze, ſo wie im Karlſtädter Generalat, wird Flachs und Hanf nur für den Hausbedarf gebaut, aber ſchon in einer etwas größeren Quantität als dort. Denn im Jahre 1801 ſind,

Im erſten Banalregiment	7,460	Zentner
— zweyten Banalregiment . .	2,845	—
Zuſammen . . .	10,305	Zentner

Flachs und Hanf erzeugt worden. Den ſtärkſten Flachsbau hat der Banal-Bezirk des erſten Regiments, und im zweyten Banalregiment wird er am meiſten an der Sau betrieben. Aber die gute Zubereitung dieſes äußerſt nützlichen und nothwendigen Produkts kennt der Banaliſt eben ſo wenig noch, als der Karlſtädter Grenzer.

Etwas Senf wird in den Gärten der Officiere die Färberröthe aber faſt bey jedem Grenzhauſe

gebaut, doch nur ſo viel, als die Weiber zu ihren Färbereyen benöthigen.

2.

Wieſenkultur.

In der Banalgrenze ſind im Jahre 1802, 19,356 Joch Wieſen, und 29,868 Joch Hutweiden vorhanden geweſen; nämlich:

	Wieſen.	Hutweiden
	Joche.	
Im erſten Banalregiment .	7,666	9,464
— zweyten Banalregiment .	11,490	20,404
Petrinia	151	—
Koſtainicza	49	—
Zuſammen	19,356	29,868

Die Banalgrenze hat alſo unter den Militär-Bezirken Kroatiens die wenigſten Wieſen, deren Flächenbetrag mit der Kultur der 156,000 Joch Ackergründe in gar keinem Verhältniſſe ſtehet. Wenn aber die Wieſen und Hutweiden in den obern Regimentern des Karlſtädter Generalats meiſt aus Felſenland beſtehen, das größten Theils kahl und nur hie und da mit etwas Gras bewachſen iſt, ſo ſind dagegen in der Ba-

nalgrenze nicht nur die Wieſen meiſt von einer vorzüglichen Beſchaffenheit, ſondern auch der größere Theil der Hutweiden iſt ſo gut, daß ſie mit leichter Mühe aufgeriſſen und urbar gemacht werden könnten.

Aber der Banaliſt iſt zu faul und zu träge, als daß er ſeinen Grund und Boden gehörig kultivirte, ſo wie er überhaupt nicht die mindeſte Induſtrie beſitzt, und lieber darben will, als daß er der Natur durch ſeinen Fleiß und durch ſeine Arbeitſamkeit zu Hülfe käme. Daher auch in dieſer Grenze der Wieſenbau noch ganz vernachläſſiget wird, und allen den Mängeln unterliegt, welche ich oben, bey der Karlſtädter Grenze gerügt habe. Ja in dem Bezirke des erſten Banalregiments werden die Wieſen ſo wenig gepflegt, daß von den 7,666 Joch, welche dieſes Regiment enthält, nur 4230 Joch gemäht werden können; während man ſich in der ganzen Banalgrenze von der Kultur der Futterkräuter nicht einmahl noch etwas träumen läßt. Und doch wäre die Vermehrung des Futters nirgends nothwendiger als in dieſer Grenze, wo es im Verhältniß des Viehſtappels und des Ackerbaues zu wenig Wieſen giebt, und wo das Vieh, beſonders den Winter hindurch ſo ſparſam gefüttert werden muß, daß es kaum ſein Leben friſten kann. Es müßte daher der Kleebau eingeführt, und der Grenzer dazu verhalten werden, keinen Wieſengrund zum Acker umzuſchaffen.

Was übrigens die jährliche Heufechſung betrifft, ſo hat die Banalgrenze im Jahre 1801 von ihren 19,350 Joch Wieſen, 162,810 Zentner Heu geerndtet. Davon ſind gewonnen worden:

Im erſten Banalregiment	76,605	Zentner
— zweyten Banalregiment . . .	85,479	—
In der Militär-Communität Petrinia	456	—
— der Militär-Communität Koſtainicza	270	—
Zuſammen . . .	162,810	Zentner

Ein Joch Wieſen hat alſo hier nur $8\frac{1}{4}$ Zentner Heu gegeben, während man in andern Provinzen von einem gut bearbeiteten Joch auch 100 Zentner erndtet.

3.

Obſtkultur und Gartenbau.

Die Banalgrenze hat einen weit größern Obſtbau als das Karlſtädter Generalat; denn wenn in dieſem Generalate nicht mehr als 1400 Joch Obſtgärten vorhanden ſind, ſo hat dagegen die Banalgrenze 3,705 Joch und 362 Quadrat Klafter. Davon beſitzt:

	Joche.	□ Klafter.
Das erſte Banalregiment	1568	700
— zweyte Banalregiment	1,970	1,400
Die Militär-Kommunität:		
Petrinia	118	1,200
Koſtainicza	47	762
Zuſammen .	3,705	862.

Von Obſtſorten findet man am meiſten Zwetſchgen, aus welchen der bekannte Sliwowitza gebrannt wird, und wovon im Jahre 1801, 5,928 Eimer erzeugt worden ſind, nämlich:

Im erſten Banalregiment . . .	1,282	Eimer
— zweyten Banalregiment . . .	4,081	—
In der Militär Kommunität Petrinia	395	—
— der Militär Kommunität Koſtainicza	170	—
Zuſammen . .	5,928	Eimer.

Nebſt den Zwetſchgen werden in der Banalgrenze auch Aepfel, Birne, Kirſchen, Pfirſchen, und Kütten gezogen, und auch die Zahl der Kaſtanien- und Maulbeerbäume iſt in dieſem Militärbezirke nicht unbeträchtlich. Aber Schade, daß der veredelte Obſtbau, welchen beſonders im zweyten Banalregiment der vorletzte Obriſt zu ei-

ner anſehnlichen Höhe gebracht hatte, unter dem nachfolgenden Regiments-Kommando größten Theils wieder verfallen iſt. Ueberhaupt gebe es kein beſſeres Mittel, die Obſtkultur in der Banalgrenze zu befördern, als wenn auf die Pflanzung und Veredlung der Obſtbäume Prämien geſetzt würden, die aus der Proventenkaſſe zu bezahlen wären.

4.

Weinbau.

Dieſer iſt in der Banalgrenze ſehr anſehnlich. Denn im Jahre 1801 ſind hier 4,077 Joch und 725 □ Klafter Weingärten vorhanden geweſen. Nämlich:

	Joche	□ Klafter
Im erſten Banalregimente	2,511	—
— zweyten Banalregiment	1,433	1400
In der Militär Kommunität		
Petrinia	82	300
Koſtainicza	50	625
Zuſammen	4,077	725

Auf dieſen 4,077 Joch Weingärten ſind im Jahre 1801, 33,844 Eimer Wein erzeugt worden, und zwar:

Im erſten Banalregiment	24,153	Eimer
— zweyten Banalregiment . . .	12,295	—
In der Militär-Kommunität:		
Petrinia	1,476	—
Koſtainicza	920	—
Zuſammen . .	38,844	Eimer

Ein Joch Weinland hat alſo in dem benannten Jahre, das noch dazu unter die beſſeren gehört, nicht mehr als $9\frac{1}{2}$ Eimer Wein getragen, woraus wohl hinlänglich erhellet, wie ſchlecht die Weingärten in der Banalgrenze noch gepflegt werden. Denn in andern Ländern werden von einem Joch Weinland, das gut kultivirt wird, beſonders in guten Jahren, auf 100 Eimer gewonnen.

Uebrigens wird der Wein in der Banalgrenze eben ſo ſchlecht gekeltert, als er nachläſſig gebaut wird; daher er auch nicht lange haltbar iſt, und gleich in dem erſten Monathe ausgetrunken wird.

5.

Waldkultur.

In der Banalgrenze iſt noch ein groſser Theil des Bodens mit Holz bewachſen, indem hier die Waldungen 116,509 Joche und 800 □ Klafter betragen; nämlich:

	Joche	□ Klafter
Im erſten Banalregiment	48,299	600
— zweyten Banalregiment	68,210	260
Zuſammen	116,509	800

Die Holzarten in dieſen Waldungen beſtehen gröſsten Theils aus Eichen und Buchen, dann aus Ruſten Birken, Erlen, Eſchen, Linden, etwas Pappeln und Weiden. Der Savaner Wald, im zweyten Banalregiment, welcher ſich längs der Sau hinziehet, beſteht ganz aus Eichen, während der Branovaglaver Wald, der bis an die Grenze von Bosnien reicht, meiſtens nur Buchen hat. Das erſte Banalregiment beſitzt dagegen ſeine gröſsten Eichenwaldungen an der Kulpa, und ſeine meiſten Buchenwälder am Kordon, beſonders in dem Grenzgebirge Petrova Gora.

Da aber die Wälder in der Banalgrenze gar nicht geſchont und gepflegt werden, ſo findet man auch daſelbſt nur wenig holzreiche Strecken noch, beſonders aber im Innern des Landes, wo die Wälder größten Theils ausgehauen und durch Menſchen und Vieh verheert worden ſind. Das meiſte Holz haben noch die Waldungen, welche an der Grenze von Bosnien liegen. Ueberhaupt zeigt ſich in den Waldungen der Banalgrenze faſt gar keine Oekonomie noch, obgleich die Waldordnung vom Jahre 1787 dieſen Zweck zu erreichen ſuchte, und zur forſtwirthſchaftlichen Behandlung der Wälder ein eigenes Waldperſonale aufgeſtellt ward, das dem Aerario jährlich bloß am fixirten Gehalt 1,248 Gulden koſtet.

B.

B.

Produkte des Thierreiches.

1.

Von der Viehzucht überhaupt.

Auch in der Banalgrenze iſt die Viehzucht noch allen den Mängeln unterworfen, welche ich oben bey den vier Karlſtädter-Regimentern auseinander geſetzt habe. Der Viehſtappel iſt zu gering; daher die Ackerfelder lange Jahre ungedüngt bleiben und ausgeſaugt ſind. Stallungen werden nur ſehr wenige gefunden, und ſelbſt die, welche vorhanden ſind, ſind ſchlecht. Im Sommer lauft das Vieh auf der Weide herum, und im Winter iſt es gewöhnlich ohne Futter, da die Wieſen nicht nur unzureichend ſind, ſondern auch gar nicht kultivirt werden, welchem Uebel nicht anders als durch die Beförderung des künſtlichen Futterbaues, durch die Verbeſſerung der Wieſen, und durch die beſſere Pflege des Viehes abgeholfen werden kann. Denn nur dadurch, daß das Vieh beſſer genährt und gehörig gepflegt werde, wird es allmählig größer und ſchöner werden, und mehr Nutzen geben.

Zu den Gebrechen der hieſigen Viehzucht gehört übrigens auch der Mangel an Gemeindeweiden, an Gemeinde-Viehhirten und an Viehtränken. Am nothwendigſten wäre die Einführung gemeinſchaftlicher Viehhirten, indem dadurch, daß jedes Grenzhaus mehrere Perſonen zum Viehhüten verwenden muß, dem Ackerbaue und andern landwirthſchaftlichen Arbeiten ſehr viele arbeitſame Hände entzogen werden. Den Gemeindehirten, welche aus den Dorfs-Caſſen zu bezahlen wären, könnte dann auch die Pflege der Gemeinde-Stiere und der Beſcheller übertragen werden.

2.

Von der Viehzucht insbeſondere.

a.

Rindviehzucht.

Im Jahr 1802 hat die Banalgrenze, 34,999 Stück Rinder gehabt, nämlich:

11,019	Stück	Ochſen.
12,042	—	Kühe.
11,938	—	Kälber.
34,999	—	Rindvieh.

Da aber in der Banalgrenze 157,124 Joch Ackerfelder vorhanden ſind, und auf 2 Joch, wenn ſie gut gedüngt werden ſollen, ein Rind gerechnet wird, ſo erhellet hieraus, daß der Viehſtappel in den Banalregimentern zu gering ſey, und daß folglich die ohnedieß ſchon magern Ackerfelder in zehn Jahren kaum einmahl gedüngt werden können. Denn um dem Ackerboden von 157,184 Joch die gehörige Fruchtbarkeit zu geben, müßten 78,592 Stück Rinder vorhanden ſeyn. Daher der mangelhafte Feldbau, welcher auch in dieſem Militär-Diſtrikte gefunden wird, während bey jeder nur etwas ungünſtigen Witterung, Unfruchtbarkeit und Getreidemangel die unausbleiblichen Folgen ſind.

Von den 34,999 Stück Rindern, welche im Jahre 1802 in der Banal-Grenze gezählt worden ſind, hatte:

	Ochſen.	Kühe.	Kälber.
	Stücke		
Das erſte Banalregiment	4,783	4,836	4,836
Das zweyte Banalreg.	6,163	6,871	7,067
Die Militär-Communität:			
Petrinia . .	64	240	29
Koſtainicza . .	9	95	6
Zuſammen	11,019	12,042	11,938

Uebrigens iſt die Hornviehzucht in der Banalgrenze noch ſehr ſchlecht beſtellt; die Ochſen und Kühe ſind klein, werden meiſt ſehr ſchlecht genährt, und eben ſo ſchlecht gepflegt. Zur Verbeſſerung der Rindviehzucht müßten beſonders Gemeinde-Stiere angeſchafft und unterhalten werden. Die Kühe geben ohne Kalb keine Milch, daher die Kälber den ganzen Sommer hindurch beybehalten werden müſſen; und da dieſe einen großen Theil der Milch wegtrinken, ſo iſt auch die Milchnutzung und die Gewinnung der Milchprodukte noch ganz unbedeutend; denn Butter wird faſt gar keiner, und Käſe nur wenig, und dieſer von ſchlechter Qualität gewonnen.

b.

Pferdezucht.

Pferde ſind in der Banalgrenze im Jahre 1802, 8,288 Stück gezählt worden. Davon waren:

Im erſten Banalregiment	.	3,215	Stück.
— zweyten — —	.	4,960	—
In der Militär-Communität:			
Petrinia . .	.	155	—
Koſtainicza .	.	58	—
Zuſammen	.	8,288	Stück.

Zur Beſtreitung der landwirthſchaftlichen Arbeiten iſt zwar dieſe Anzahl der Pferde hinreichend; aber für den Handel werden noch gar keine Pferde gezogen. Denn daß im Jahre 1801:

Das erſte Banalregm.	250 St.	für	6,571 fl.
— zweyte Banalregm.	126 —	—	3,951 —

verkauft hat, kann hier um ſo weniger in Anſchlag gebracht werden, da ſich dieſer Handel noch nie über die Grenzen des Banalbezirkes erſtreckt hat. Uebrigens werden hier die Pferde eben ſo wenig gewartet und gepflegt, als ſolches in den vier Karlſtädter-Regimentern geſchieht. Um aber Pferde von einem größern

Schlage zu erhalten, müßten die vormahls beſtandenen Aerarial-Beſcheller wieder eingeführt werden. Zwey ſolche Hengſte von mittlerer Größe wären jetzt bey der kleinen Anzahl der zur Zucht qualificirten Stutten hinreichend.

e.

Schaafzucht.

Die Anzahl der Schaafe iſt in der Banalgrenze ſchon viel geringer, als im Karlſtädter-Generalat. Denn im Jahr 1802 ſind in der ganzen Banalgrenze nur 20,057 Stück Schaafe gezählt worden; nämlich:

Im erſten Banalregiment	.	10,231 Stück.
— zweyten — —	.	9,776 —
In der Militär-Kommunität:		
Petrinia . .	.	50 —
Zuſammen .	.	20,057 Stück.

Ueberhaupt ſcheint die Schaafzucht in der Banalgrenze mehr ab- als zuzunehmen. Denn wenn z. B. das zweyte Banalregiment im Jahre 1800 noch 12,724 Stück Schaafe gezählt hat, ſo ſind dagegen im Jahr 1801 nicht mehr als 7,900 St. vorhanden geweſen.

Die Schaafe werden in der Banalgrenze nur einmahl geſchoren, während die Wolle, welche daſelbſt erzeugt wird, äußerſt grob iſt, und nicht einmahl zum eigenen Bedarfe zureicht. Die Schaafe müßten alſo vermehrt und beſſer gepflegt werden, damit die jährliche Woll-Konſumption gedeckt würde, und nicht ſo viel Geld für Wollengewebe in andere Provinzen gehen möchte. Denn nur allein das weiße und blaue Tuch, welches der einrollirte Grenzer zur Verfertigung ſeiner Montur braucht, koſtet den beyden Banalregimentern jährlich über 70,000 fl., welche Summe durch die Kaufleute außer Land geht, und alſo der innern Zirkulation entzogen wird.

d.

Ziegenzucht.

Die Zucht der Ziegen wird in der Banalgrenze bey weitem nicht ſo ſtark betrieben, als in den Karlſtädter Regimentern. Denn im Jahr 1802 hat die ganze Banalgrenze nicht mehr als 3,517 Stück Ziegen gezählt; und zwar:

Im erſten Banalregiment	.	1,592 Stück.
— zweyten —	— .	1,900 —
In der Militär-Communität:		
Petrinia	. . . .	15 —
Zuſammen		3,517 Stück.

Aber freylich könnte in dieſer Grenze ohne Nachtheil der Forſten auch keine größere Ziegenzucht beſtehen, indem hier bey weitem nicht ſo vieles Geſtrippe gefunden wird, als in der Licca.

e.

Schweinezucht.

Schon größer iſt dagegen in der Banalgrenze die Schweinezucht. Denn wenn im Jahr 1802 im Karlſtädter Generalat nicht mehr als 10,895 Schweine gezählt worden ſind, ſo hat dagegen die Banalgrenze im benannten Jahre 30,715 Stücke gehabt. Nämlich:

Das erſte Banalregiment	15,408 St.
— zweyte — —	15,130 —
Die Militär-Communität:	
Petrinia	177 —
Zuſammen	30,715 St.

Die Urſache dieſer viel ſtärkern Schweinezucht muß beſonders darinen geſucht werden, weil die Banalgrenze viele große Eichen- und Buchenwälder hat, die ſehr zahlreiche Heerden von Borſtenvieh ernähren können; während in den obern Regimentern die Eichel- und Buchelmaſt nur unbedeutend iſt.

7.

Bienenzucht.

Die Bienenzucht iſt bey weitem nicht ſo anſehnlich noch, als ſie es zu ſeyn verdiente, da ſie zu den wichtigſten Erwerbsquellen des Banaliſten gehört. Denn Honig und Wachs ſind jetzt diejenigen Handelsartikeln, welche am meiſten in Kroatien geſucht werden, und wodurch viel baares Geld in die Banalgrenze kommen würde. Man müßte daher auf die Emporbringung der Bienenzucht Prämien ausſetzen, um den trägen Grenzer zur Cultivirung derſelben mehr anzueifern. Gegenwärtig wird die Bienenzucht noch am meiſten in dem Bezirke des erſten Banalregiments betrieben, indem hier im Jahr 1801, an Honig und Wachs 306 Zentner verkauft worden ſind, während im zweyten Banalregiment nur 149 Zentner in Handel kamen.

8.

Seidenkultur.

Dieſe iſt in der Banalgrenze ſchon ziemlich weit gediehen, wie ſolches aus den folgenden Produktions-Summarien erhellet. Denn es ſind daſelbſt an Seidengalleten erzeugt worden:

Im	Jahre	1782	.	3,328 Pfd.
—	—	1783	.	3,657 —
—	—	1784	.	4,369 —
—	—	1785	.	6,279 —
—	—	1786	.	5,451 —

Vom Jahre 1787 bis 1791 hat der eingetretene Türkenkrieg die Seidenzucht in Verfall gebracht. Hierauf ſind wieder gewonnen worden:

Im	Jahre	1792	.	1,952 Pfd.
—	—	1793	.	1,201 —
—	—	1794	.	5,863 —
—	—	1795	.	4,026 —
—	—	1796	.	5,657 —
—	—	1797	.	6,562 —
—	—	1798	.	6,327 —
—	—	1799	.	5,792 —
—	—	1800	.	3,788 —
—	—	1801	.	3,874 —.

Folglich in 15 Jahren 68,126 Pfund,

und im Durchſchnitte jährlich 4,541 Pfund Galleten.

Wie ſehr ſich aber ſeitdem die Seidenkultur in der Banalgrenze gehoben habe, iſt ſchon daraus zu erſehen, daß daſelbſt im Jahre 1804, 7,174 Pfund Galleten erzeugt worden ſind. Nämlich:

Im erſten Banalregiment	.	1,162 Pfund.
— zweyten — —	.	6,012 —
Zuſammen .	.	7,174 Pfund.

Einen noch größern Fortgang würde jedoch die Seidenerzeugung in der Banalgrenze haben, wenn man erſtlich den doppelten Einlöſungspreis der Galleten von 40 und 20 kr. im Durchſchnitte auf 30 kr. feſtſetzte, und wenn zweytens mehrere Maulbeerbaum-Plantagen angelegt würden. Es müßten daher, ſo wie in den Warasdiner und Carlſtädter Regimentern, in jedem Banalregiment wenigſtens 4 beſoldete Seiden-Aufſeher angeſtellt werden, wovon jedem zur Anlegung einer Maulbeerbaum-Plantage 1½ Joch Grund zu geben wäre, denn nur dadurch kann die Maulbeerbaumzucht, und folglich auch die Seidenerzeugung allgemeiner und größer werden.

Eben ſo müßte auch beym Abwinden oder Abhaſpeln der Galleten eine beſſere Manipulation eingeführt werden. Denn wenn man in andern Ländern gewöhnlich 10 Pfund Galleten auf ein Pfund reine, abgehaſpelte Seide rechnet, ſo werden dagegen bey den Seidenſpinnereyen in der Banalgrenze auch 13 Pfund Galleten darauf verwendet, wie ſolches aus dem folgenden Ausweis erhellet.

Es ſind nämlich bey der Seidenſpinnerey zu Koſtainicza im Jahre 1803 an Galleten eingelöſt worden:

Das Pfund zu 40 kr.	—	1,975	Pfund	16	Loth.
— — — 20 kr.	—	1,798	—	8	—
Zuſammen alſo		3,773	Pfund	24	Loth

Davon ſind zum Saamenanfertigen verwendet worden 90 Pfund.

Mithin verblieben zum Abhaſpeln 3,683 Pfund.

Aus dieſen Galleten iſt erzeugt worden:

Reine Seide .	261	Pf.	=	Loth.
Faloppa . .	10	—	8	—
Doppioni . .	10	—	16	—
Sbuza . .	10	—	=	—
Struſsi . .	56	—	=	—
Cartella et Bigatta	95	—	=	—

Da alſo an reiner Seide, an Faloppa und Doppioni 281 Pfund und 24 Loth erzeugt worden ſind, ſo ergiebt ſich hieraus, daß auf ein Pfund abgezogener Seide 13 Pf. 2¼ Loth Galleten verwendet worden ſind, und daß folglich die Manipulation bey den hieſigen Seidenſpinnereyen noch ſehr unvollkommen ſey.

h.

Fiſchereyen.

Die Flußfiſcherey in der Banalgrenze beſchränkt ſich bloß auf den eigenen Bedarf: Am fiſchreichſten iſt der Unnafluß, welcher viele Ruthen, Hechten, Karpfen und auch einige Lachsforellen mit ſich führt. Die letztern kommen aus der Sana, welche ſich in die Unna ergießt.

i.

Geflügel und Wild.

Vom zahmen Geflügel werden, ſo wie in den Karlſtädter Regimentern, am meiſten Indianer gezogen. Wild aber wird in der Banalgrenze, außer den Wölfen, welche in beträchtlicher Anzahl vorhanden ſind, nur wenig gefunden, am meiſten Haſen und einige Rehe, indem hier die Jagd frey gegeben iſt.

C.

Mineraliſche Produkte.

Das gemeinnützigſte und unentbehrlichſte unter allen Metallen, das Eiſen, iſt zwar in der Banalgrenze in Menge vorhanden, es wird aber nur erſt an einem einzigen Orte darauf gebaut, nämlich zu Koszna im Bezirke des zweyten Banalregiments, wo die Erze 64 Pfund reines Metall in 100 Pfd. enthalten. Dieſes Eiſenbergwerk wird von einem Trieſter Handelsmann, dem Herrn von Juſtenberg, betrieben, hat aber bis jetzt nur einen geringen Fortgang gehabt, da ſich nicht mehr noch, als fünf Bergleute mit dem Grubenbau und mit der Förderung der Erze beſchäftigten. Gegenwärtig, nachdem von Seiten der General-Grenz-Direktion alle Hinderniſſe gehoben worden ſind, welche bis jetzt der Betreibung dieſes Eiſenwerks im Wege ſtunden, ſollen Hüttenwerke angelegt, und die Erze beſonders auf Stahl benutzt werden.

Ein vorzüglicher Eiſenſtein wird auch im Bezirke des erſten Banalregiments, in dem Gebirge Petrowa-Gora gefunden, wo die Erze 70 Pfund reines Eiſen im Zentner geben. Aber obgleich in dieſer Ge-

gend die reichſten Waldungen ſind, die wegen ihrer weiten Entfernung vom Staabe faſt gar nicht benutzt werden, ſo ſcheint es doch nicht, daß hier ein Eiſenwerk mit einigem Vortheil angelegt werden könnte. Denn nicht nur daß der Fundort zu nahe an der türkiſchen Grenze liegt, und hier nicht ſo leicht eine Colonne von Bergleuten angeſiedelt werden könnte, ſo würde auch das erzeugte Eiſen keinen hinlänglichen Abſatz finden, weil das benachbarte Bosnien ſelbſt eine Menge Eiſen erzeugt,*) die Zufuhr in das Innere von Kroatien aber theils zu beſchwerlich, theils zu koſtſpielig wäre, und daher die Konkurrenz mit dem Steyermärkiſchen nnd Kraineriſchen Eiſen nicht aushalten könnte.

Silberhältige Bley- und Kupfererze findet man in der Banalgrenze an mehrern Orten, beſonders aber bey Szirovacz, Gvozdanszko und Gvozdanski-Maidan, wo in vorigen Zeiten mehrere Gruben in Bau ſtanden. Es wäre zu wünſchen, daß man hier vorzüglich die verfallenen Kupfergruben wieder in Aufnahme bringen möchte, da dieſes Metall, beſonders zu Keſſeln verarbeitet, in den benachbarten türkiſchen Provinzen einen großen Abſatz finden würde.

*) Bosnien hat 7 Eiſenbergwerke, wovon die meiſten zwiſchen dem Unnafluße und der Stadt Banyaluca liegen.

Von den Erd- und Steinarten, welche in der Banalgrenze gefunden werden, verdient beſonders der Quarz, Thonſchiefer, Porphyr, Kalkſtein Mergel und Sandſtein bemerkt zu werden. Der letztere wird bey Glina und Zrinn am vorzüglichſten gebrochen.

X.

Gewerbsinduſtrie.

Städtiſche Gewerbe werden in dem Bezirke des zweyten Banalregiments zu Petrinia, Koſtainicza, Dubicza und Sziſſek, und im zweyten Banalregiment nur in dem Staabsorte Glina betrieben. Auſſer dieſen Oertern findet man ſonſt nirgends in der Banalgrenze Profeſſioniſten. Denn auſſerdem, daß der gemeine Grenzer nur wenige Bedürfniſſe hat, und ſelbſt dieſe, ſeine Kleider, Hausgeräthſchaften und Ackerinſtrumente ſich faſt alle ſelbſt verfertiget, ſo wäre es auch gar nicht rathſam, den gemeinen Grenzer zur Erlernung der ſtädtiſchen Gewerbe zuzulaſſen, weil nach der beſtehenden Grundverfaſſung nur Ackerbau und Viehzucht die angemeſſenſte Beſchäftigung des zum Soldatenſtand beſtimmten Grenzers ſeyn kann. Ueberdieß würde die Erlernung einer Profeſſion für den gemeinen Grenzer nur eine Urſache mehr ſeyn, ſich von ſeinem Stammenhauſe abzuſondern, und aus der Hauskommunion, welche aber nach dem jetzt beſtehenden Einrollirungs- Syſtem unumgänglich nothwendig iſt, zu treten.

Die meiſten ſtädtiſchen Gewerbe werden in der freyen Militär-Kommunität Petrinia gefunden, wo man im Jahre 1803, 335 Profeſſioniſten und ſonſtige Gewerbsleute gezählt hat. Nämlich:

Apotheker	1	Meiſter.
Bierbräuer . . .	2	—
Bäcker	2	—
Riemer	3	—
Wagner	6	—
Schuſter, deutſche .	15	—
Tſchiſchmenmacher .	13	—
Opankenmacher . .	29	—
Uhrmacher	1	—
Tiſchler	9	—
Schloſſer	5	—
Huf- und Meſſerſchmiede	13	—
Kupferſchmiede . .	5	—
Büchſenſchifter . .	9	—
Gürtler	1	—
Binder	5	—
Sattler	2	—
Seifenſieder . . .	2	—
Weber	31	—
Glaſerer	2	—
Schneider	54	—
Maurer	3	—
Latus	215	Meiſter.

Translatus	. . .	215	Meiſter.
Zimmerleute	. . .	10	—
Drechsler	. . . .	1	—
Schnürrmacher	. .	6	—
Hafner	. . . . .	37	—
Kirſchner	. . . .	16	—
Siebmacher	. . .	6	—
Schleifer	. . . .	1	—
Hutmacher	. . .	1	—
Lederer	. . . . .	2	—
Spengler	. . . .	1	—
Schornſteinfeger	. .	1	—
Barbierer	. . . .	5	—
Fleiſchhauer	. . .	28	—
Gaſtwirthe	. . .	7	—
Summa	. . . .	335	Meiſter.

Unter dieſen 335 Profeſſioniſten und Gewerbsleuten, welche Petrinia zählte, waren:

Aus fremden Staaten angeſiedelt	.	16
— den k. auch k. k. Erbländern	.	70
Eingebohrne, oder Grenzer	. . .	249
Zuſammen	. . .	335

Unter den Apothekern, Bräuern, Bäckern, Uhrmachern, Sattlern, Gürtlern, Seifenſiedern, Gla-

ſerern, Drechslern, Hutmachern, Spenglern, Schleifern und Schornſteinfegern waren gar keine Eingebohrne, ſondern blos Fremde, theils Ausländer, theils aus andern öſterreichiſchen Erbſtaaten.

Zu Koſtaincza befanden ſich im Jahre 1803 folgende Handwerker:

Opankenmacher	59
Schuſter	2
Schneider	9
Kirſchner	1
Schmiede	13
Schloſſer	3
Säbelſcheidmacher . . .	1
Gürtler	2
Büchſenmacher	2
Fleiſchhauer	10
Zimmermeiſter	3
Tiſchler	3
Zuſammen . . .	108

Zu Dubiczae, inem Dorfe an der Unna, im zweyten Banalregiment, waren im Jahre 1803:

Schneider	3
Opankenmacher	1
Latus . . .	4

Translatus . .	4	
Schuſter	1	
Schmiede	5	
Büchſenſchifter	1	
Wagner	1	
Tiſchler	1	
Zuſammen . .	13	Profeſſ.

Dagegen befanden ſich zu Sziſſek, einem Handelsorte an der Sau, ebenfalls im Bezirke des zweyten Banalregiments gelegen, nicht mehr als 7 Gewerbsleute; nämlich:

Baader	2	
Bäcker	1	
Fleiſchhauer	1	
Schneider	1	
Wagner	1	
Tſchiſchmenmacher . . .	1	
Zuſammen . . .	7	Gewerbsl.

In dem Bezirke des erſten Banalregiments hat nur der Staabsort Glina eine etwas bedeutende Gewerbsinduſtrie, wo im Jahre 1803, 81 Profeſſioniſten gezählt worden ſind. Nämlich:

Schneider	20
Schuhmacher	12
Opankenmacher	18
Kirſchner	4
Leinweber	1
Hufſchmiede	10
Kupferſchmiede	2
Schloſſer	1
Büchſenmacher	3
Gürtler	1
Tiſchler	4
Glaſſerer	1
Hafner	2
Fleiſchhauer	2.
Summa . . .	81 Gewerbsl.

Außer dieſen Handwerkern, welche in der Banalgrenze im Jahre 1803 vorgefunden worden ſind, hat dieſelbe keine andere Gewerbsinduſtrie, und noch viel weniger einige Manufakturen oder Fabriken. Aber ſelbſt unter den vorhandenen Gewerbsleuten giebt es nur wenige, die gelernte Profeſſioniſten ſind, vielmehr ſind es größten Theils nur Pfuſcher, die ihr Handwerk nie ordentlich erlernt haben. Uebrigens wird auch in der Banalgrenze, ſo wie in den obern Karlſtädter Regimentern, faſt die ganze wollene und leinene Bekleidung des Grenzers von den Weibern er-

zeugt, welche ſie weben, färben und auch ſelbſt verfertigen.

Mahlmühlen hat die Banalgrenze im Jahre 1802, 595 gezählt, und zwar:

Im erſten Banalregiment	. . . .	390
— zweyten Banalregiment	. . .	205
Zuſammen	. . .	595 Mahlm.

welche am Mühlzinſe 3,023 fl. 18 kr. jährlich an die Proventen-Kaſſe zahlen.

XI.

Handel.

Der Handel iſt zwar in der Banalgrenze etwas bedeutender als im Karlſtädter Generalate, aber im Ganzen genommen iſt er auch hier von keinem großen Werthe noch, da dieſer Militär = Bezirk nur einige wenige Handelsprodukte hat, und ſelbſt dieſe nicht hinlänglich kultivirt und in Menge erzeugt werden. Am ſtärkſten iſt noch der Verkehr, welchen die Banal-Grenze mit Bosnien, beſonders über Koſtainicza hat, wie ſolches aus folgenden Kommerzial = Tabellen zu erſehen iſt.

Erſte Tab.

Erſte Tabelle.

Einfuhr über Koſtainicza aus der Türkey vom erſten November 1794 bis letzten Oktober 1803.

Benennung der Waaren	Werth fl.	Werth kr.	Gewicht Ztr.	Gewicht Pf.	Metzen	Paare	Buſchen	Fuhren	Stücke
Kaſtanien		-	1.	43	-	-	-	-	-
Felle und Häute, rohe, als: Bock- Schaf- Ziegen- und Lamm-felle	-	-	-	-	-	-	-	-	131,669
Kalbfelle	-	-	-	-	-	-	-	-	79
Ochſen- Küh- und Roß-Häute	-	-	-	-	-	-	-		3,119
Haaſenbälge	-	-	6	25¼	-	-	-	-	
Dachshäute	-	-	-	-	83	-	-	-	-
Fuchsbälge	-	-	-	-	-	-	-	-	130
Lammfelle, gearbeitete	-	-	-	-	-	-	-	-	15,404
Otterbälge	-	-	-	-		-	-	-	18
Steinmarderbälge	-	-	-	-	-	-	-	-	15
Latus	-	-	7	68¼	-	83	-	-	150,434

Benennung der Waaren	Werth fl.	kr.	Gewicht Ztr.	Pf	Metzen	Paare	Buſchen	Fuhren	Stücke
Translatus	--	--	7	$68\frac{2}{4}$		83			150434
Wolfshäute	--	--	--	--	--	--	--	--	3
Fiſche	--	--	18	18	--	--	--	--	--
Fleiſch	--	--	7	57	--	--	--	--	--
Schildkröten	--	--	--	77	--	--	--	--	--
Baumwollgarn, rothes	--	--	--	23	--	--	--	--	--
Weitzen, Kukuruz und Bohnen	--	--	--	--	$12793\frac{4}{8}$	--	--	--	--
Waſſermelonen	74	20	--	--	--	--	--	--	--
Heu	--	--	--	--	--	--	--	14	--
Bau- und Brennholz, dann Weinſtecken	10597	51	--	--	--	--	--	--	--
Honig, ungeläutertes	--	--	46	$4\frac{1}{2}$	--	--	--	--	--
Unſchlitt, geſchmolzenes	--	--	41	17	--	--	--	--	--
Kühkäſe	--	--	54	$28\frac{1}{2}$	--	--	--	--	--
Kohlen	--	--	--	--	--	--	--	10	--
Kotzen zur Emballage	--	--	--	--	--	--	--	--	1780
Kupfergeſchirr, altes	--	--	7	$88\frac{1}{2}$	--	--	--	--	--
Latus	10672	11	184	$41\frac{3}{4}$	$12793\frac{4}{8}$	83	--	24	152217

Benennung der Waaren	Werth fl.	kr.	Gewicht Ztr.	Pf.	Metzen	Paare	Buschen	Fuhren	Stücke
Translatus	10672	11	184	41¾	12793 4/8	83	--	24	152217
Meſchin, oder Schaafleder	--	--	--	--	--	--	8917	--	--
Leinſaame	--	--	6	65	--	--	--	--	--
Rindſchmalz	--	--	4	44	--	--	--	--	--
Pantofeln von Saſian	147	--	--	--	--	--	--	--	--
Schnecken	--	--	7	34	--	--	--	--	--
Speck	--	--	24	6	--	--	--	--	--
Rieme	--	--	--	--	--	--	--	--	400
Pferdgurten	--	--	--	--	--	180½	--	--	--
Erlene Rinde	219	31	--	--	--	--	--	--	--
Tabak, türkiſcher	--	--	--	87¼	--	--	--	--	--
Hornvieh	--	--	--	--	--	--	--	--	10148
Kälber unter 1 Jahr	--	--	--	--	--	--	--	--	15
Stechvieh, als: Schaafe, Ziegen, Lämmer	--	--	--	--	--	--	--	--	13299
Schweine	--	--	--	--	--	--	--	--	100528
Spanferkl	--	--	--	--	--	--	--	--	116
Pferde und Fohlen	--	--	--	--	--	--	--	--	503
Wachs, gelbes	--	--	--	8¼	--	--	--	--	--
Wildpret	778	27	--	--	--	--	--	--	--
Zwiebel	--	--	2	42	--	--	--	--	--
Alaun	--	--	--	52	--	--	--	--	--
Baumwollwaaren	--	--	--	9 3/8	--	--	--	--	--
Summa	11817	9	231	30¼	12793 4/8	263½	8917	24	277226

Zweyte Tabelle.

Ausfuhr über Koſtainicza nach der Türkey vom erſten November 1794 bis letzten Oktober 1803.

Benennung der Waaren	Werth		Gewicht		Maaß		Buſchen	Tafel	Dutzend	Ties	Stücke
	fl.	kr.	Ztr.	Pf.	Emr.	M.					
Sliwowiza	--	--	--	--	1040	8	--	--	--	--	--
Kaffee	--	--	5	38	--	--	--	--	--	--	--
Meſſingdrath	--	--	--	8	--	--	--	--	--	--	--
Eiſendrath	--	--	--	28	--	--	--	--	--	--	--
Nägel	--	--	1	60	--	--	--	--	--	--	--
Flachs gehechhelter	--	--	5	77½	--	--	--	--	--	--	--
Zwirnſtrümpfe	--	--	--	1	--	--	--	--	--	--	--
Fuchskehlen	--	--	--	--	--	--	14	--	--	--	--
Kaninchenbälge	--	--	--	--	--	--	--	9	--	--	--
Indigo	--	--	--	72½	--	--	--	--	--	--	--
Kämme von Horn	--	--	--	--	--	--	--	--	60	--	--
Krämmereywaaren	8696	32	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Stahl	348	6	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Latus	9044	38	13	85	1040	8	14	9	60	--	--

Benennung der Waaren	Werth		Gewicht		Maaß		Buschen	Tafeln	Dutzend	Ries	Stücke
	fl.	kr.	Ztr.	Pf.	Eim.	M.					
Translatus	9044	38	13	85	1040	8	14	9	60	--	--
Töpferwaaren	191	17	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Kupfergeſchirr, neues	--	--	30	64	--	--	--	--	--	--	--
Leinwand	--	--	3	--	--	--	--	--	--	--	--
Roſoglio	--	--	--	--	--	14	--	--	--	--	--
Meſſing in Stangen	--	--	--	2	--	--	--	--	--	--	--
detto in Tafeln	--	--	1	62	--	--	--	--	--	--	--
Meth	--	--	--	--	9	28	--	--	--	--	--
Mühlſteine	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	2
Nähnadeln	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	2300
Olivenöhl	--	--	--	8	--	--	--	--	--	--	--
Opanken	2353	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Papier	--	--	--	--	--	--	--	--	--	7	--
Reiß	--	--	2	10	--	--	--	--	--	--	--
Riemerarbeit	3	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Meerſalz	--	--	256	49½	--	--	--	--	--	--	--
Schleifſteine	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	307
Schwefel	--	--	--	60	--	--	--	--	--	--	--
Seidenzeuge	--	--	--	1	--	--	--	--	--	--	--
Siebe	327	4	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Seife	--	--	20	50	--	--	--	--	--	--	--
Schnüre, kameelhaarene	--	--	--	4	--	--	--	--	--	--	--
Sattlerarbeit	9	30	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Sackuhren	35	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Tabak, ungriſcher, in Blättern	--	--	454	77½	--	--	--	--	--	--	--
Tiſchlerarbeit	34	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Latus	11897	21	783	63	1050	10	14	9	60	7	2609

Zweyte Tabelle.

Ausfuhr über Koſtainicza nach der Türkey vom erſten November 1794 bis letzten Oktober 1803.

Benennung der Waaren	Werth fl.	kr.	Gewicht Ztr.	Pf.	Maaß Emr.	M.	Buſchen	Tafel	Dutzend	Ries	Stücke
Sliwowicza	--	--	--	--	1040	8	--	--	--	--	--
Kaffee	--	--	5	38	--	--	--	--	--	--	--
Meſſingdrath	--	--	--	8	--	--	--	--	--	--	--
Eiſendrath	--	--	--	28	--	--	--	--	--	--	--
Nägel	--	--	1	60	--	--	--	--	--	--	--
Flachs gehechhelter	--	--	5	77½	--	--	--	--	--	--	--
Zwirnſtrümpfe	--	--	--	1	--	--	--	--	--	--	--
Fuchskehlen	--	--	--	--	--	--	14	--	--	--	--
Kaninchenbälge	--	--	--	--	--	--	--	9	--	--	--
Indigo	--	--	--	72½	--	--	--	--	--	--	--
Kämme von Horn	--	--	--	--	--	--	--	--	60	--	--
Krämmereywaaren	8696	32	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Stahl	348	6	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Latus	9044	38	13	85	1040	8	14	9	60	--	--

Benennung der Waaren	Werth fl.	kr.	Gewicht Ztr.	Pf.	Maaß Eim.	M.	Buſchen	Tafeln	Dutzend	Ries	Stücke
Translatus	9044	38	13	85	1040	8	14	9	60	--	--
Töpferwaaren	191	17	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Kupfergeſchirr, neues	--	--	30	64	--	--	--	--	--	--	--
Leinwand	--	--	3	--	--	--	--	--	--	--	--
Roſoglio	--	--	--	--	--	14	--	--	--	--	--
Meſſing in Stangen	--	--	--	2	--	--	--	--	--	--	--
detto in Tafeln	--	--	1	62	--	--	--	--	--	--	--
Meth	--	--	--	--	9	28	--	--	--	--	--
Mühlſteine	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	2
Nähnadeln	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	2300
Olivenöhl	--	--	--	8	--	--	--	--	--	--	--
Opanken	2353	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Papier	--	--	--	--	--	--	--	--	--	7	--
Reiß	--	--	2	10	--	--	--	--	--	--	--
Riemerarbeit	3	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Meerſalz	--	--	256	49½	--	--	--	--	--	--	--
Schleifſteine	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	307
Schwefel	--	--	--	60	--	--	--	--	--	--	--
Seidenzeuge	--	--	--	1	--	--	--	--	--	--	--
Siebe	327	4	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Seife	--	--	20	50	--	--	--	--	--	--	--
Schnüre, kameelhaarene	--	--	--	4	--	--	--	--	--	--	--
Sattlerarbeit	9	30	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Sackuhren	35	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Tabak, ungriſcher, in Blättern	--	--	454	77½	--	--	--	--	--	--	--
Tiſchlerarbeit	34	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Latus	11897	21	783	63	1050	10	14	9	60	7	2609

Benennung der Waaren	Werth		Gewicht		Maaß		Buſchen	Tafeln	Dutzend	Ries	Stücke
	fl.	kr.	Ztr.	Pf.	Eim.	Mt.					
Translatus	11897	21	738	63	1050	10	14	9	60	7	2609
Tuch	--	--	107	33	--	--	--	--	--	--	--
Waſſerfahrzeuge	73	20	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Weine, kroatiſche	--	--	--	--	198	29	--	--	--	--	--
Zinn, unverarbeitetes	--	--	--	50	--	--	--	--	--	--	--
Zucker	--	--	--	71 1/4	--	--	--	--	--	--	--
Zwiebel	--	--	2	30	--	--	--	--	--	--	--
Zwirn	--	--	--	4	--	--	--	--	--	--	--
Summa	11970	49	894	61 1/4	1248	39	14	9	60	7	2609

An Gold- und Silbermünzen ſind in dieſem Zeitraume bey dem Kaſtell zu Koſtainicza, theils gegen Päſſe, theils gegen der Begünſtigung, nach welcher 150 fl. beym Kauf zum Bedarf der Grenzer, ohne Paß ausgezahlt werden dürfen, in das türkiſche Gebiet ausgeführt worden . . . . 649,626 fl. 15 kr.

Dagegen aus der Türkey eingeführt worden . . . . 58,332 — 36 —

Folglich hat die Banalgrenze in dieſem Handel verloren . . . . . 591293 fl. 39 kr.

Dagegen ſind in dieſen 9 Jahren an königlichen Dreyßigſt-Gefällen eingegangen . . . . 63,454 fl. 21 kr.

Dritte Tabelle.

Einfuhr aus Bosnien über Koſtainicza vom erſten November 1803 bis letzten Oktober 1804.

Benennung der Waaren	Zentner	Pfund	Paare	Stücke
Schnecken	—	—	—	300
Stricke	1	—	—	—
Korduan und Saffian	—	—	—	2800
Schaafe- und Ziegenhäute	—	—	—	28875
Rind-Pferd- und Wolfshäute	—	—	—	4026
Kotzen	—	—	—	80
Paputſchen	—	—	19	—
Speck und Schmalz	12	—	—	—
Olivenöhl	5	50	—	—
Pferde und Hornvieh	—	—	—	8074
Ziegen und Böcke	—	—	—	1307
Kitzel	—	—	—	150
Schaafe	—	—	—	4689
Lämmer	—	—	—	64
Schweine	—	—	—	12357
Summa	18	50	19	62722

Der zweyte Ort in der Banalgrenze, wo mit den türkiſchen Unterthanen ein großer Verkehr getrieben wird, iſt Radasnicza, ein Kaſtell auf dem Grenzkordon des erſten Banalregiments. Hier ſind vom Jahre 1794 bis 1803 aus Bosnien eingeführt worden:

Ochſen	. . .	997	Stücke
Kühe	. . .	6	—
Schaafe und Ziegen	. .	10211	—
Pferde	. . .	17	—
Schweine	. .	1388	—
Schaafwolle	.	40	Pfund
Getraide	. .	61	Metzen.

Und an königl. Dreyßigſtgefällen ſind während dieſes Zeitraums bey dieſem Kaſtelle Radasnicza 3782 fl. 37½ kr. eingekommen.

Aus dieſen beyden Commerzial-Tabellen erhellet alſo, daß Vieh und Häute die vorzüglichſten Einfuhrsartikel aus Bosnien ſind, wovon aber nur ſehr wenig in den beyden Banalregimentern bleibt, indem der meiſte Theil beſonders nach Innerösterreich geht. Denn nur allein im Jahr 1801 hat der Viehaustrieb aus den beyden Banalregimentern nach andern öſterreichiſchen Provinzen 77279 Gulden betragen,

gen, indeman Stech- und Schlachtvieh in dem benannten Jahre verkauft worden ſind:

Im erſten Banalregiment	4215	Stücke	für	33522	fl.
— zweyten Banalregiment	6734	Stücke	für	43757	—
Zuſammen .	10949	Stücke	für	77279	fl.

Zwar nicht ſo wichtig aber immer noch bedeutend genug iſt in der Banalgrenze auch die Ausfuhr des Weins. Denn von dieſem Produkte ſind daſelbſt im Jahre 1801 verkauft worden:

Im erſten Banalregiment	7639	Eimer	für	40094	Guld.
— zweyten Banalregiment	7141	—	für	24265	—
Zuſammen	14780	Eimer	für	64359	Guld.

Auch mit Sliwowitza, oder Zwetſchgenbranntwein hat die Banalgrenze einen ſehr einträglichen Handel, indem im Jahre 1801 von dieſem Getränke ausgeführt wurden:

Im erſten Banalregiment	786	Eimer	für	9130	Guld.
— zweyten Banalregiment	2314	Eimer	für	18981	Guld.
Zuſammen	3100	Eimer	für	28111	Guld.

Ein anderer Ausfuhrsartikel der beyden Banalregimenter iſt Honig und Wachs, welche in den Jah-

ren 1800 und 1801 von dieſem Produkte 816 Zentner in Handel gebracht haben. Nämlich:

	im J. 1800	im J. 1801
	Zentner	
Das erſte Banalregiment	285	306
— zweyte Banalregiment	136	149
Summa	421	455

Was aber die Einfuhr betrifft, ſo ſind Meerſalz, Baumöhl und Manufakturwaaren die wichtigſten Artikel, welche die Banalgrenze aus andern Provinzen bezieht. Den Werth davon hat man im Jahr 1801 auf 146313 Gulden berechnet, nämlich:

Das Meerſalz, auf . . .	47156	Gulden
Das Baumöhl, auf . . .	2157	—
Die Manufakturwaaren, auf	97000	—
Zuſammen auf	146313	Gulden.

Wenn nun die Ausfuhr mit . . 186986 Gulden gegen die Einfuhr mit . . . . . . 146313 — gehalten wird, ſo zeigt ſichs, daß die Banalgrenze, ungeachtet ſie an Handelsprodukten noch ſehr arm iſt,

dennoch die Handelsbilanz für ſich hat, indem ſie im Jahre 1801 bey dem Verkehr mit ihren Nachbarn 40673 Gulden gewonnen hat, ohne den einträglichen Tranſito-Handel dazu zu rechnen, welchen Koſtainicza, Dubicza, und Siſſeck mit Getreide, Tabak und verſchiedenen Manufakturwaaren treibet.

Den meiſten Tranſitohandel mit dem banatiſchen Getraide und mit bosniſchem Vieh haben Koſtainicza und Dubicza, indem im erſteren Orte 10 Vieh- und 3 Fruchthändler, im andern aber 11 Vieh- und 9 Fruchthändler gezählt werden. Siſſeck hat nur 2 Frucht- und Szlabina 2 Viehhändler, während zu Petrinia im Jahre 1803, 40 Handelsleute und Krämer vorhanden waren; und zwar:

Aus fremden Staaten angeſiedelt	8
Aus den öſterreichiſchen Erbländern . . .	6
Eingebohrne, oder Grenzer	26
Zuſammen .	40

Dagegen hat das erſte Banalregiment nur ſehr wenige Handelsleute und Krämer; die meiſten ſind in dem Staabsorte Glina, wo im Jahre 1803 15 Krämer und Handelsleute gezählt worden ſind.

XII.

Handelsplätze.

Der Hauptort des Kommerzes nach Bosnien iſt Koſtainicza, eine freye, Militär-Kommunität, welche in dem Bezirke des zweyten Banalregiments hart an der Unna liegt. Sie enthält 594 Häuſer, wovon aber nur 260 zur freyen Militär-Kommunität gehören, da die übrigen 334 Häuſer unter der Regiments-Jurisdiktion ſtehen. Die Bevölkerung von ganz Koſtainicza beſtund im Jahre 1803 aus 2602 Seelen. Davon waren 1017 Seelen zur freyen Militär-Kommunität konſcribirt, die andern 1585 Seelen aber gehörten zur Kompagnie-Jurisdiktion. Unter den 1017 Seelen, woraus die Militär-Kommunität beſteht, befanden ſich:

Geiſtliche	8
Adeliche	5
Beamte	2
Latus	15

Latus . . .	15
Bürger und Profeſſioniſten	286
Nachwachs:	
von 1 bis 12 Jahrrn	154
von 13 bis 17 Jahren .	47
Summe des männl. Geſchlechts	502
Hiezu das weibliche Geſchlecht	515
Zuſammen alſo	1017

Von den zur Compagnie-Jurisdiktion gehörigen 1585 Seelen, waren:

Männliche	768
Weibliche	817
Summa . .	1585 Seelen.

Unter den 502 männlichen Seelen der freyen Militär-Kommunität befanden ſich:

Verheurathete	199
Ledige und Wittwer . . .	303
Summe	502 männl. Seel.

An ertragbaren Gründen hat die freye Militär-Kommunität:

Aecker	346	Joch
Wieſen	44	—
Weingärten . . .	45	—
Obſtgärten	45	—
Zuſammen	480	Joch.

Dagegen beſitzen die eigentlichen Grenzer, oder diejenigen Einwohner von Koſtainicza, welche unter der Regiments-Jurisdiktion ſtehen, 1018 Joch Gründe, und zwar:

An Aeckern . . .	823	Joch
— Wieſen . . .	85	—
— Weingärten . .	41	—
— Obſt- und Kuchel-gärten . . .	69	—
Zuſammen	1018	Joch

Hutweiden hat Koſtainicza 238 Joch, und dieſe werden von den Grenzern und Kommunitäts-Bürgern gemeinſchaftlich benutzt.

Da alſo ganz Koſtainicza nicht mehr als 1498 Joch nutzbare Gründe beſitzt, und daher auf einem Menſchen nur etwas über ein halbes Joch fruchtbringenden Bodens kommt, ſo müſſen ſich die meiſten Ein-

wohner dieſes Orts theils durch bürgerliche Gewerbe, theils mit Schiffziehen und Viehtreiben zu ernähren ſuchen.

Auf den 435 Joch Aeckern, Wieſen und Weingärten, welche die Kommunitäts-Bürger von Koſtainicza beſitzen, ſind gefechſet worden:

	Im Jahre 1800	im Jahre 1801
An Weitzen . . .	250 Metzen	223 Metzen.
— Halbfrucht . . .	100 —	90 —
— Kukurutz . . .	1080 —	1200 —
— Hirſe	210 —	390 —
— Gerſte	50 —	23 —
— Hafer	140 —	129 —
— Heu	420 Zentner	270 Zentner
— Wein	680 Eimer	920 Eimer.

Daß alſo dieſe Produktion den jährlichen Conſumptions-Bedarf nicht decken könne, bedarf wohl keines weiteren Beweiſes. Und eben ſo unbedeutend iſt in dieſer Militär-Kommunität auch die Viehzucht. Denn im Jahre 1802 waren hier nur vorhanden:

Ochſen	9	Stücke
Kühe	95	—
Kälber	6	—
Pferde	58	—

Faſt alle Einwohner von Koſtainicza ſind daher entweder Handelsleute und Krämer, oder Profeſſioniſten, und darunter meiſtens Opankenmacher, Schmiede und Schneider.

Von den 1017 Seelen, welche zur freyen Kommunität gehören, bekennen ſich 530 Seelen zur römiſch-katholiſchen Religion, und 487 zur griechiſch nicht-unirten.

Außer der katholiſchen Pfarrkirche, welche zur Agramer Diöces gehört, befindet ſich zu Koſtainicza auch ein Franziskaner Kloſter, welches aber im Jahre 1803 nur zwey Väter und einen Layenbruder hatte. Der katholiſche Pfarrer bezieht einen Gehalt von 700 Gulden.

Aber auch die Nicht-Unirten haben zu Koſtainicza eine Pfarrkirche, die unter dem Karlſtädter Biſchofe ſteht. Der Kirchenfond dieſer Religionpartheÿ beſtund im Jahre 1803 aus 4552 Gulden.

Schulen ſind in dieſem Orte zwey; eine deutſche Normalſchule und eine griechiſche Nationalſchule. Jene zählte im Jahre 1802 81 Schüler, und dieſe wurde im Jahre 1803 von 40 Schülern beſucht.

Die freye Militär-Kommunität hat ihren eigenen Magiſtrat, der aus einem Bürgermeiſter, Syndikus und einigen Rathsherrn beſteht, und der unmittelbar dem Generalkommando der Banalgrenze untergeordnet iſt; die übrigen Einwohner von **Koſtainicza** aber ſtehen unter der Kompagnie-Jurisdiktion.

Was die Steuerverfaſſung betrifft, ſo hat die freye Militär-Kommunität im Jahre 1801 bezahlt:

An Grundtax	388	fl.
— Handlungsſteuer .	442	—
— Gewerbsſteuer .	707	—
Schutzſteuer . . .	37	—
Von Haus- und Hofſtellen a 3 fl. pr. Joch	65	—
Mühlzinſungen . . .	100	—
Robots-Reluition .	462	—
Summe .	2201	—

Die übrige Einnahme der Kommunitäts - Caſſa fließt aus der Weinſchank - und Fleiſchbank - Pachtung, aus der Fiſchfang - Arrenda, aus den Gerichts-Taxen u. ſ. w. ſo daß die ganze Einnahme im Jahre 1801, 4684 fl. betragen hat. Dagegen hat die Ausgabe in dem benannten Jahre 3569 fl. betragen; nämlich:

An Beſoldung für das Magiſtrats - Perſonale	816	fl.
Für die Gerichtsdiener	296	—
Auf Bau - Angelegenheiten .	250	—
Auf Reiſe - Unköſten . . .	24	—
Poſt - und Kanzley - Speſen	183	—
An jährlicher Abführung in den Grenzfond . . .	2000	—
Zuſammen .	3569	fl.

Wenn nun die Einnahme dagegen gehalten wird, mit . .	4684	—
So ergiebt ſich ein Ueberſchuß von	1115	fl.

2. Ein zweyter Handelsort in der Banalgrenze iſt Glina, wo ſich der Staab des erſten Banalregiments befindet. Hier wird alle Mittwoch ein Viehmarkt gehalten, auf welchem viele tauſend Schwei-

ne aus Bosnien getrieben werden. Einwohner hat dieſer Ort im Jahre 1803, ohne dem Staabs-Perſonale, 764 gezählt, worunter 384 männliche, und 380 weibliche Seelen waren. Unter den männlichen Seelen befanden ſich 209 Katholiken, und 173 Nicht-unirte Griechen. Da aber dieſe Gemeinde im Ganzen nur 323 Joch Gründe hat, ſo müſſen ſich die meiſten vom Handel und andern bürgerlichen Gewerben ernähren, beſonders aber vom Brodbacken, Weinſchank, und Ausbraten. Die Zahl der Profeſſioniſten und der Handelsleute, welche ſich hier befinden, habe ich ſchon oben angegeben. An Steuer hat Glina 829 Gulden zu entrichten; nämlich:

Grundtax	. . . . .	137	fl.
Handlungsſteuer	. .	90	—
Gewerbsſteuer	. .	296	—
Schutzſteuer	. . .	12	—
Robothreluition	. .	294	—
Zuſammen	. . .	829	fl.

3. Auch Petrinia, wo ſich der Staab des zweyten Banalregiments befindet, verdient hier näher beſchrieben zu werden, da in dieſer freyen Militär-Kommunität die meiſte Gewerbsinduſtrie herrſcht.

Vorher ſtand nur ein Theil dieſes Orts unter dem Magiſtrate, und bildete die freye Militär-Kommunität, während der andere Theil zur Jurisdiction des Regiments gehörte. Im Jahre 1803 aber iſt ganz Petrinia zur freyen Militär-Kommunität erhoben worden.

Häuſer hat Petrinia im Jahre 1803, 664 gezählt, worunter aber nur 27 gemauerte und 5 halbgemauerte, ohne den Gebäuden des Regiments-Staabes waren; die andern ſind alle von Holz gebaut. Einwohner hat dagegen dieſe Militär-Kommunität, ohne dem Staabsperſonale, in dem benannten Jahre 2881 gezählt.

Die Nahrungszweige ſind Handel und Gewerbe, denn an Grundſtücken beſitzt die Kommunität nur 1013 Joch, nämlich:

Aecker	665	Joch
Wieſen	148	—
Obſt- und Kuchelgärten . .	81	—
Weingärten . . .	119	—
Zuſammen	1013	Joch

Und eben ſo gering iſt hier auch die Viehzucht. Denn im Jahre 1802 ſind daſelbſt gezählt worden:

Pferde zur Hausarbeit .	155
Ochſen, detto	60
Ochſen zur Zucht . . .	4
Kühe	240
Kälber	29
Schaafe	50
Ziegen	15
Schweine	177

Dagegen hat die Bienenzucht in dieſer Kommunität einen ſo erwünſchten Fortgang, daß daſelbſt im Jahre 1803 ſchon 173 Bienenſtöcke gezählt worden ſind.

Die Einwohner von Petrinia bekennen ſich theils zur römiſch-katholiſchen, theils zur griechiſch-nichtunirten Religion. Daher ſich hier eine katholiſche Pfarrkirche mit 1 Pfarrer und 3 Kaplänen, und auch eine griechiſch-nichtunirte Pfarre mit 1 Poppen befindet. Der katholiſche Pfarrer bezieht 700 fl. aus der öffentlichen Kaſſe, während der griechiſche von der Gemeinde unterhalten werden muß.

Auch **Petrinia** hat ihren eigenen Magiſtrat, der unmittelbar unter dem Generalkommando der Banalgrenze ſteht.

Die Finanzverfaſſung dieſer Militär-Kommunität betreffend, ſo beſteht die Einnahme in folgenden Steuern und Arrenden:

Von der Weinſchank und Fleiſchbank-Pachtung	580	fl.		
Handlungs- Gewerb- und Schutzſteuer	1653	—		
Von Haus- und Hofſtellen a 3 fl. pr. Joch	107	—		
An Grundſteuer von Aeckern, Wieſen, Wein- und Obſtgärten .	963	—	54	—
Wein-Acciß	3155	—	24	—
Roboth-Redemption	32	—	—	—
Bürgerrechts-Taxen, Laudemien und Gerichts-Taxen .	629	—	31	—
Intereſſen von anliegenden Kapitalien pr. 153 fl. $8\frac{1}{4}$ kr. . .	7	—	$39\frac{2}{4}$	—
Zuſammen . .	7113	fl.	$40\frac{2}{3}$	kr.

Dagegen hat die Kommunitäts-Kaſſa folgende Auslagen zu beſtreiten:

An Beſoldung für das Magiſtrats-Perſonale	1566	fl.
Auf Gerichtsdiener.	208	—
Für Bauweſen	434	—
Reiſe - Auslagen	30	—
Poſt - und Kanzley - Speſen	240	—
Abſtattung in den Grenzfond	4000	—
Summe aller Ausgaben . .	6478	fl.

Wenn nun die Einnahme dagegen gehalten wird, mit	7118	—

So ergiebt ſich ein jährlicher Ueberſchuß von . . . . 640 fl. $40\frac{2}{5}$ kr.

XIII.

Straſſen und Poſtweſen.

a.

Straſſen.

1. Die Hauptſtraſſe, welche durch die Banalgrenze führt, geht von Karlſtadt, über Verginmoſt nach Glina, Petrinia, Koſtainicza, Dubicza und Jeſſenowacz in das Gradiskaner Regiment nach Slavonien. Die bis jetzt chauſſirten Strecken auf dieſer Straſſe betragen zwiſchen Glina und Petrinia, 759 und zwiſchen Petrinia und Koſtainicza 1900 Klafter. Aber Schade, daß derjenige Theil dieſer Straſſe, welcher von Dubicza nach Jeſſenowacz führt, und 3800 Klafter beträgt, der Ueberſchwemmung unterliegt.

2. Eine zweyte chauſſirte Straſſe in der Banalgrenze iſt diejenige, welche von Petrinia nach Siſſeck führt, wo der Banatiſche Getraidehandel ſeinen Hauptſitz hat. Die Länge dieſer Straſſe beträgt 5090 Klafter.

3. Auch diejenige Straſſe, welche von Petrinia nach Agram führt, iſt durch die Banalgrenze bis zur Culpa hin chauſſirt; beträgt aber nur 400 Klafter.

b.

Poſtweſen.

Die Banalgrenze hat nur einen einzigen Poſtkours, welcher von Neugradiska in Slavonien nach Jeſſenowacz, Dubitza, Koſtainicza, Petnik, Petrinia, Glina, und Verginmoſt nach Karlſtadt lauft. Aber dieſe ganze Route iſt mit keinen ordentlichen Poſtämtern, ſondern nur mit Kambiaturen beſetzt, deren es auf dieſer Straſſe durch die Banalgrenze 7 giebt. Die Erträgniß dieſer Kambiaturen belief ſich im Jahr 1801 auf 2081 Gulden und 58 kr., nämlich:

Im erſten Banalregiment auf	.	408	fl.	58 kr.
— zweyten Banalregiment —	.	1673	—	—
Zuſammen auf	.	2081	fl.	58 kr.

XIV.

Religion und Kirchenweſen.

In der Banalgrenze giebt es nur zwey Religions = Partheyen, die römiſch = katholiſche, und die orientaliſche, oder nichtunirte = griechſche. Denn die Union der Orientaliſchen Kirche mit der Abendländiſchen durfte hier nicht einmahl verſucht werden, ſo viele Abneigung herrſcht dagegen unter den orientaliſchgläubigen Banaliſten.

A.

Römiſch=katholiſche Kirche.

Nur der kleinſte Theil der Einwohner in der Banalgrenze bekennet ſich zur katholiſchen Religion. Denn unter den 88640 Einwohnern, welche die beyden Banalregimenter im Jahr 1802 gezählt haben, ſind nur 28074 katholiſche Seelen geweſen, nämlich:

Im erſten Banalregiment	. .	14509	Seel.
— zweyten Banalregiment	. .	13565	—
Zuſammen	. .	28074	kath. S.

Die römiſch = katholiſche Kirche in dieſer Militär-grenze, welche unter dem Biſchofe von Agram ſteht, hat gegenwärtig 17 Pfarren und 1 Lokal = Kaplaney. Davon ſind:

	Pfarren	Lokal-Kapl.
Im erſten Banalregiment	8	1
— zweyten Banalregiment	7	—
zu Petrinia	1	—
— Koſtainicza	1	—
Zuſammen . .	17 Pfarr.	1 Lok.Kapl.

Die acht Pfarren in dem Bezirke des erſten Banalregiments ſind:

1 zu Glina.
2 zu Vidussevacz.
3 — Gorra.
4 — Topusko.
5 — Szrachicza oder Maja.
6 — Degoy.
7 — Jamme.
8 — Laszinya.

Und die Lokal = Kaplaney befindet ſich zu Gvozdanszko.

Im zweyten Banalregiment hat die katholiſche Religions-Parthey ihre Pfarrkirchen:

1 zu Ober-Komarovecz.
2 — Hrasztovicza.
3 — Zrinn.
4 — Szunya.
5 — Chuntich.
6 — Dubicza.
7 — Jeszenovacz.
8 — Petrinia.
9 — Koſtainicza.

Dieſe römiſch-katholiſchen Pfarren und Lokal-Kaplaneyen in der Banalgrenze werden von 23 Geiſtlichen verſehn, nämlich von 17 Pfarrern, einem Lokal-Kaplan, und 5 Kaplänen. Davon ſind:

	Pfarr.	Lok. Kapl.	Kapl.
Im erſten Banalregiment .	8	1	2
— zweyten Banalregiment .	7	—	—
Zu Petrinia	1	—	2
— Koſtainicza	1	—	1
Zuſammen . .	17	1	5

Ihren Gehalt beziehen die katholiſchen Pfarrer theils aus dem Pfarr-Kongrua-Fond, wozu die

katholiſchen Einwohner von jedem Joch ihrer Gründe 4 Kreuzer bezahlen müſſen, theils aus dem von Maria Thereſia mit 32000 fl. geſtifteten Pfarr-Dotirungs-Fond, aus welchem die Banalgrenze 2565 fl. erhält, und theils auch aus dem Religionsfonde. Im Ganzen bezieht die katholiſche Pfarrgeiſtlichkeit in der Banalgrenze an fixirtem Gehalt 7530 Gulden, nämlich:

Im erſten Banalregiment	3270	fl.
— zweyten Banalregiment	4260	—
Zuſammen .	7530	fl.

Außerdem beſitzen die katholiſchen Pfarrgeiſtlichen auch einige ſteuer- und robotfreye Gründe, und beziehen von ihren Pfarrkindern die ausgemeſſene Stola.

B.

Griechiſche Kirche.

Die Zahl der Orientaliſchgläubigen, oder der ſogenannten Nichtunirten in den beyden Banalregimentern belief ſich im Jahre 1802 auf 60260 Seelen. Davon waren:

Im erſten Banalregiment	. .	29722	Seelen
— zweyten Banalregiment	. .	30538	—
Zuſammen	. . . . .	60260	Seelen.

Alſo beynahe drey Theile von der ganzen Bevölkerung der beyden Banalregimenter bekennen ſich zur griechiſchen Religion.

Dieſe orientaliſche Kirche in der Banalgrenze, welche unter dem nichtunirten Karlſtädter Biſchof ſteht, zählt 45 Pfarren; nämlich:

a. Im erſten Banalregiment 21, welche ſind:

1 zu Maiszkepolyane.
2 — Glina.
3 — Verthine.
4 — Buzetha.
5 — Chemernicza.
6 — Blatussa.
7 — Luschany.
8 — Sussniar.
9 — Vlahovich.
10 — Dragodina.
11 — Malligradacz.
12 — Vellikegradacz.
13 — Peschenicza.

14 zu Szlavszkopolye.
15 — Bovich.
16 — Kyrin.
17 — Unter-Perna.
18 — Klasnich.
19 — Sirovacz.
20 — Sztipan.
21 — Stenichniak.

b. Im zweyten Banalregiment 24. Dieſe befinden ſich:

1 zu Petrinia.
2 — Kostainicza.
3 — Blinya.
4 — Joszavicza.
5 — Chremussnyak.
6 — Komogovina.
7 — Babina-Recka.
8 — Borojevichi.
9 — Gradusza Major.
10 — Starro Szello.
11 — Vukoszevacz.
12 — Szvinicza.
13 — Derlyacha.
14 — Meminszka.
15 — Dubicza.

16 zu Szlabina.
17 — Uttolicza
18 — Sivaj.
19 — Draga.
20 — Jurakovacz.
21 — Sakanlie.
22 — Javorani.
23 — Lyubina.
24 — Rujevacz.

Die Seelſorge in dieſen 45 nichtunirten Pfarreyen wird von 98 Pfarrern und Diakonen oder Poppen verſehen. Davon ſind:

Im erſten Banalregiment	. 47	Poppen
— zweyten Banalregiment	. 51	—
Zuſammen	. 98	Poppen.

Auch in der Banalgrenze muß die Orientaliſche Religionsparthey ihre Seelſorger aus eigenen Mitteln erhalten, indem ſie ihnen außer der in dem Illyriſchen Erläuterungs-Reſcript vom Jahr 1779 vorgeſchriebenen Stola auch die ſogenannte Poppen-Bir oder Lukno entrichten muß, welche darinn beſtehet, daß die nichtunirten Grenzhäuſer von jedem Joch ihrer Gründe 3 Maaß Getraide abzuführen ſchuldig ſind. Außerdem hat der Nichtunirte in der Karl-

ſtädter, Warasdiner und Banalgrenze nach dem Erläuterungs-Rescripte vom Jahr 1779 folgendes an Stollgebühren zu bezahlen:

1. Für die Kopulation, ohne Unterſchied der erſten, zweyten oder dritten Ehe, auch wenn eine Wittwe einen Junggeſellen, oder ein Wittwer eine Jungfrau heurathet . . 1 fl. 8 kr.

2. Für das Begräbniß eines Kindes von 1 bis 7 Jahren ſammt Waſſerweihe:

a. Von einem Hauſe, welches mehr als acht Joch Gründe beſitzt — -- 45 --

b. Von einem Hauſe, ſo mehr als vier Joch Gründe hat . . . — -- 30 --

c. Von einem Hauſe, das vier oder weniger Joch Gründe beſitzt . — -- 17 --

3. Für das Begräbniß eines Kindes, das über 7 Jahr alt iſt, ſo wie jede andere erwachſene Manns- oder Weibsperſon:

a. Von einem Hauſe, daß mehr als acht Joch Gründe beſitzt . . 2 fl. — kr.

b. Von einem Hauſe, welches mehr als vier Joch Gründe hat . 1 „ 30 „

c. Von einem Hauſe, ſo nur vier und weniger Joch Gründe hat — „ 45 „

Anmerkung. Die gar Armen, welche nichts im Vermögen haben, ſollen von den Geiſtlichen ganz unentgeldlich begraben werden.

Dagegen iſt von nachſtehenden geiſtlichen Funktionen Niemand etwas zu bezahlen, oder dieſelben halten zu laſſen ſchuldig, ſondern ſie hängen von eines jeden freyen Willen ab; als:

1. Wer zur Begräbniß außer dem Pfarrer noch mehrere Geiſtliche haben will, zahlet jedem beſonders eingeladenen Erzprieſter, Pfarrgeiſtlichen, oder andern Poppen . . . . — fl. 7 kr.

2. Wer das Feſt eines heiligen Familien-Patrons feyern will, giebt für die Benediktion des geſottenen Weitzens und Kuchens in den Kirchen . . . . — fl. 3 kr.

3. Für die Ausſegnung des Hauſes, wenn ſolche freywillig verlangt wird — „ 7 „

Dagegen wird alles aufgehoben, was die Grenzer bey dergleichen Feſten den Pfarrgeiſtlichen an Brod, Wein, Fleiſch, oder andern Naturalien bisher abgereicht haben; wie denn auch die bey dergleichen Patronsfeſten, Namenstägen, Kindstaufen, Hochzeiten und Begräbniſſen üblich geweſenen ſchädlichen Gäſtereyen abgeſchafft werden.

4. Für das in der Kirche, oder im Hauſe des Pfarrers beſtehende Hervorſegnen der Kindbetterin, und für das von dem Grenzer ſelbſt aus der Kirche abgeholte geweihte Waſſer wird nichts bezahlt. Wer aber das Hervorſegnen und Waſſerweihen durch den Geiſtlichen im Hauſe

der Kindbetterin verrichten laſſen will, giebt . . . . — fl. 7 kr.

5. Für eine heilige Meſſe . . . . — — 17 —

6. Wer für einen Verſtorbenen das vierzigtägige Memento nach der Meſſe, oder das Parastas - Gebeth freywillig verlangt . . . . . . — — 17 —

7. Wer die jährliche Reuſirung des Regiſters, oder die jährlichen Exequien verlanget . . . . 1 fl. — —

8. Für die letzte Oehlung, wenn ſolche verlangt wird, ſind jedem dabey fungirenden Geiſtlichen zu bezahlen . . . . — — 17 —

9. Für die Ableſung eines Evangeliums, wer ſolche verlangt . . . 1 fl. — —

10. Für die Ableſung des Pſalmbuches 1 fl. 45 kr.

11. Für ein Gebeth zur Mutter Gottes für Kranke oder Geſunde . . . — — 7 —

12 Für das geweihte Waſſer, ſo am heiligen drey Königstag in die Häuſer getragen wird, zahlet jedes Haus ſtatt der bisher gewöhnlich geweſenen Naturalien . . . . -- fl. 7 kr.

Oder an Naturalien nur ſo viel, als der Werth von 7 kr. beträgt.

13. Wer ſich das Waſſer in ſeinem Hauſe das ganze Jahr hindurch alle Sonntag weihen laſſen wollte, zahlt für das ganze Jahr . . . . . 4 fl. 15 --

14. Wer aber dieſe Waſſerweihe ſeltner verlangt, zahlt für jedesmahl — fl. 7 --

15. Wer einen ganzen Sarander von 42 Meſſen feywillig verlangt, zahlt 10 fl. — --

16. Für zwanzig heilige Meſſen . 5 -- — --

17. Für eine freywillige in Klöſtern, Pfarren, oder bey den Biſchöfen zu beſtellende Paruſia, zahlen diejenigen, die keine Kontribuenten ſind 75 -- — --

18. Die Kontribuenten hingegen, und die Grenzer vom Feldwebel abwärts nur . . . . 30 fl. — kr.

Anmerkung. Dagegen wenn ein Grenzer dieſe im baaren Gelde entworfenen Stollgebühren etwa leichter mit ſeinen erzeugten Naturalien entrichten will, und ſich deßhalb mit dem Pfarrer abfindet, ſo ſteht ihm ſolches frey; jedoch ſollen die Naturalien an ihrem Werthe den ausgemeſſenen Geldbetrag nicht überſteigen.

Uebrigens muß der Orientaliſchglaubige in der Banalgrenze, ſo wie die übrigen nichtunirten Grenzer, auch noch die biſchöfliche Dimnicza bezahlen und alle die beſondern Abgaben leiſten, welche ich ſchon oben bey der Karlſtädter Grenze angeführt habe.

An Gründen hat jeder nichtunirte Pfarrer in der Banalgrenze eine beſtimmte Anzahl Joche, von welchen er weder die Grundtax zu entrichten, noch die Roboth zu leiſten ſchuldig iſt. Nur allein im zweyten Banalregiment beſitzt die griechiſche Geiſtlichkeit 240 Joch Gründe.

Der Bau und die Unterhaltung der nichtunirten Pfarr- und Filialkirchen, deren es in den beyden Banalregimentern mit den Kapellen 64 giebt, muß theils aus den Kirchen-Kaſſen dieſer Religionspartꝛhey, theils durch unentgeldliche Hand- und Zugarbeit der Pfarr-

kinder beſtritten werden. Der Kirchenfond der Nicht-unirten in den beyden Banalregimentern beſtund im Jahre 1802 aus 10824 Gulden; nämlich:

Im erſten Banalregiment aus .	3368 fl.
— zweyten Banalregiment aus .	7456 —
Zuſammen aus .	10824 fl.

Was übrigens die wiſſenſchaftliche und moraliſche Kultur der griechiſchen Geiſtlichkeit betrifft, ſo haben ſie auch hier, ſo wie in der Karlſtädter und Warasdiner-Grenze, auſſer der Kenntniß der Kirchen-Zeremonien und des materiellen Gottesdienſtes, gar keine andere Bildung und Religionskenntniß. Sie ſind eben ſo roh, wie der gemeine Mann, und unfähig ihren Pfarrkindern in der Religion und Moral den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Denn da der griechiſche Clerus keine gelehrten Schulen und Unterrichtsanſtalten beſitzt, ſo erhält der Jüngling, welcher ſich dem geiſtlichen Stande widmet, auch gar keine wiſſenſchaftliche Bildung. Höchſtens lernt er den Pſalter ſingen, aus dem Evangelienbuch deklamiren, und die Meſſe leſen, aber das Studium der theologiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften bleibt ihm eben ſo fremd als jedem andern Grenzer, der das Feld baut, und das Gewehr trägt.

XV.

Oeffentliche Schulanſtalten.

1.

Katholiſche Schulanſtalten.

Die öffentlichen Schulanſtalten ſind hier die nämlichen, wie in der Karlſtädter Grenze, und theilen ſich in Oberſchulen, und in Unter- oder Trivialſchulen.

Von den Oberſchulen hat die Banalgrenze nur eine einzige, welche ſich zu Petrinia befindet, und im Jahre 1802 von 37 Schülern beſucht wurde. Die Lehrmethode iſt hier die nämliche, welche in den übrigen öſterreichiſchen Provinzen beſtehet. Dagegen befindet ſich in dem Bezirke des erſten Banalregiments gar keine Oberſchule, ſo wie dieſes Regiment überhaupt auch nur zwey Trivialſchulen hat, nämlich:

1 zu Glina, mit	. . . . .	90	Schülern
2 — Verginmoszt, mit	. .	70	—

Dagegen ſind in dem Bezirke des zweyten Banalregiments 5 Trivialſchulen; nämlich:

1 zu Petrinia, mit	. . . . .	96	Schülern
2 — Koſtainiczja	. . . . . .	81	—
3 — Dubiczja	. . . .	56	—
4 — Zrinn	. . . .	25	—
5 — Sunya	. . . .	30	—
In allen 5 Schulen alſo	. .	288	Schüler.

Eine Mädchenſchule, wo im Leſen, Schreiben, Rechnen, dann im Nähen und Stricken Unterricht ertheilt wird, hat die Banalgrenze nur zu Petrinia, welche im Jahre 1803 von 27 Schülerinnen beſucht wurde.

Außer den Haupt- und Trivialſchulen, in welchen aber nach der in Oeſterreich beſtehenden Normalmethode nur die deutſche Sprache, die Rechnungskunſt und die Erdbeſchreibung gelehrt wird, beſtehet zu Petrinia auch eine Geometrieſchule, wo in der Geometrie, im Feldmeſſen, und in der Zeichenkunſt Unterricht ertheilet wird. Im Jahre 1803 befanden ſich in dieſer Geometrieſchule, welche unter die nützlichſten Un-

terrichtsanſtalten in der Militärgrenze gehört, zehn Schüler.

2.

Griechiſche Schulanſtalten.

Illyriſche Nationalſchulen, in welcher die nicht-unirte Jugend in ihrer Nationalſprache Leſen und Schreiben, dann etwas von der Religion und den Pſalter ſingen lehrt, befinden ſich in den freyen Militär-Kummunitäten Petrinia und Coſtainicza. Dieſe beyden griechiſchen Schulen, welche im Jahre 1803 von 80 Schülern beſucht wurden, müſſen von den nichtunirten Gemeinden unterhalten werden, da ihre Lehrer aus den Proventen-Kaſſen keinen Gehalt beziehen.

Dritter Abſchnitt.

Das Warasdiner Generalat.

I.

Geographiſche Lage.

Das Warasdiner Generalat, welches an dem anderen Ende von Kroatien, an dem Draufluße liegt, hat bis jetzt noch keinen einzigen aſtronomiſch beſtimmten Grenzpunkt; daher auch die mathematiſch-geographiſche Lage dieſes Militärdiſtrikts mit keiner Zuverläſſigkeit angegeben werden kann.

II.

Grenzen.

Gegen Oſten, von dem Ausfluße des Strugs in die Drau, bis an den kleinen Fluß Kuttina, grenzt das Waraſdiner Generalat an das Königreich Slavonien, indem daſſelbe durch die Gebirge Harſ-ſang und Billovo von der Verötzer Geſpannſchaft, und durch den Fluß Illova von dem Poſegáner Ko-mitat, ſo wie von dem kleinen daran ſtoſſenden Theil des Gradiskaner Regiments getrennt wird.

In Süden und Weſten wird das Waraſdiner Generalat von Provinzial-Kroatien umgeben, ge-gen Norden aber grenzt es an Ungern, wo der Schal-la-Graben das St. Georger Regiment von der Szallader Geſpannſchaft, *) und die Drau von der Schümegher ſcheidet.

---

*) Zwiſchen der Drau und dem Schalla-Graben ge-gen Ungern, befindet ſich noch die zum Waraſdiner Generalat gehörige Waldung Repas, ein Landesſtrich,

Das Waraſsdiner Generalat hat alſo gegen die Türkey keinen Grenzkordon, indem es mitten im Provinziale liegt, und nur mit dem Gradiſkaner Regiment auf einer kleinen Strecke zuſammenhängt.

---

der ſich an dem linken Draunfer von Dernye bis unterhalb Molve, durch die Petteraneczer, Novigrader und Virjaner Kompagniediſtrikte des St. Georger Regiments hinziehet, und bey einer Länge von 6 Stunden, 1 bis 3 Stunden breit iſt. In dieſer waldigten Gegend, wo ſich auch das Dorf Novozellecz befindet, haben die Draukompagnien nicht nur ihre Stallungen, ſondern auch ihre beſten Kukuruzfelder und fruchtbarſten Wieſen. Die Petteraneczer Kompagnie beſitzt daſelbſt zwey Drittel ihrer Gründe, die Novigrader 1200, und die Virjaner 1800 Joch. Würde nun dieſe ſogenannte Repas an das Königreich Ungern abgetreten worden ſeyn, wie ſolches die Landſtände im Jahre 1802 verlangt haben, ſo hätten die Draueinwohner des Waraſsdiner Generalats ihre beſten Gründe, und folglich ihre ergiebigſte Nahrungsquelle verlohren.

III.

Eintheilung.

Das Warasdiner Generalat begreiſt zwey Regimentsbezirke und zwey freye Militär - Kommunitäten in ſich.

Die zwey Regimenter, aus welchen das Warasdiner Generalat beſtehet, ſind:

1. Das Kreuzer Regiment.
2. Das St. Georger Regiment.

Und die zwey Militär - Kommunitäten in dieſem Generalate heißen:

1 Bellowar und
2 Ivanich,

wovon die erſtere mitten im Warasdiner - Generalate liegt.

IV.

G r ö ß e.

Nach geometriſchen Vermeſſungen hat das Waraſdiner Generalat einen Flächenraum von $67\frac{3}{4}$ □ Meilen, die Quadratmeile zu 10000 Joche gerechnet. Von dieſem Areal beſitzt:

Das Kreutzer Regiment	. . .	$31\frac{3}{4}$ □	Meilen
— St. Georger Regiment	. .	36 —	—
Zuſammen	. . .	$67\frac{3}{4}$ □	Meilen.

Die Angabe des Freyherrn von Liechtenſtern, nach welcher der Flächeninhalt dieſes Generalats nur 60 □ Meilen betragen ſoll, iſt alſo unrichtig, ſo wie es auch ſeine übrigen Angaben von der Militärgrenze ſind.

Vergleicht man das Areal des Waraſdiner-Generalats mit jener der Banalgrenze, ſo ſieht man, daß

das Warasdiner Generalat um die Hälfte größer iſt, als die Banalgrenze, aber um 74 Quadratmeilen kleiner, als das Karlſtädter Generalat.

Im längſten Durchmeſſer vom Abend gegen Morgen hat dieſer Landesſtrich 11½ deutſche Meilen, und in der Breite 6½; der Umkreis aber nach ſeinen beyden Ausbiegungen, weſtlich in das Kreuzer Komitat, und öſtlich in die Verötzer Geſpannſchaft, enthält 44 deutſche Meilen.

V.

Natürliche Beſchaffenheit.

1.

Gebirge.

Das Warasdiner Generalat begreift einen von freundlichen Mittelgebirgen umſchloſſenen Landesſtrich, der ſich gegen die Mitte, ſo wie auch an die Drau herab in weitläufige Ebene und Hügeln ſenkt. Die Grenzgebirge, welche dieſes meiſt hügelige und flache Land umgeben, ſind:

1. Das Kalnicker-Gebirg. Es ſtreicht im Weſten, an der Grenze des Kreuzer Comitats, und iſt das höchſte und rauheſte unter allen Gebirgen des Warasdiner Generalats. Die Kukawiczer und Battinganer Compagnie wird am meiſten von dieſen wenig zu benutzenden Kalnicker Bergen bedeckt.

2. Das Kopreinitzer-Gebirg, welches zwar als eine Nebenabtheilung des Kalnickergebirgs betrach-

tet werden kann, aber bey weitem niedriger iſt, und eine größere Ausdehnung hat, als das Kalnicker. Denn das Kopreinitzergebirg zieht ſich von dem Fluße Coprivnichka oder Strug, längs der Drau bis nach Slavonien hin, wo es ſich dann zu den Werweticzer Bergen erhebt.

3. Das Werweticzer-Gebirg, ſich an das vorige anſchließend, bedeckt zwar den nordöſtlichen Winkel des Warasdiner Generalats, indem es einen Theil der Łurchevichpolyer und Kovachiczer Kompagnie einnimmt, gehört aber mehr Slavonien an, da es ſeine größte Ausdehnung durch die Veröczer und Poſeganer Geſpannſchaft hat.

4. Die Garitſcher Berge werden aus Slavonien hervorgeſtoſſen, und ſtreichen durch den ſüdöſtlichen Theil des Warasdiner Generalats bis an die Chasma hin, während ſie am meiſten die Bukovjer und Bereker Kompagnie bedecken.

2.

Gewäſſer.

a.

Flüſſe.

1. Die Drau, der wichtigſte Fluß für das Waraſdiner Generalat, kommt aus Inneröſterreich, und lauft an der nördlichen Grenze dieſes Generalats, zwiſchen Ungern und dem St. Georger Regimente, der Donau zu. Die Drau iſt zwar ſchiffbar, kann aber wegen den vielen darinn befindlichen Stöcken und Bäumen nur mit Flößen und flachen Tſchaiken befahren werden. Man ſucht freilich dieſes wichtige Hinderniß der Waſſerfahrt von Zeit zu Zeit zu heben; da aber die Drau Bruchufern hat, die faſt aller Orten mit ſtarken Waldungen bewachſen ſind, und bey jeder Austretung des Stroms einbrechen, wodurch das Flußbett immer wieder mit neuen Stöcken und Bäumen angefüllt wird, ſo iſt es faſt unmöglich, daß daſſelbe immer gereiniget und rein erhalten werde. Auch muß nach jeder Ueberſchwemmung immer wieder ein neuer Treppelweg ausgehauen werden, weil die

Ufern, welche aus lockern Sand beſtehen, an mehrern Orten über den ausgehauenen Weg, bis in den Wald hinein einſtürzen. Ueberdieß iſt die Drau ein ſehr heftiger und reißender Strom, der das Hauptbette ſeines Laufes von Jahr zu Jahr, beſonders bey jedem großen Waſſer verändert, und am ſtärkſten gegen ſein rechtes Ufer herdringet, wo er öfters die daran liegenden fruchtbaren Gründe überſchwemmt und die ganze Ausſaat vernichtet. Anfangs hat man die Gewalt dieſes Waſſerfalls auf das rechte Ufer dadurch zu brechen geſucht, daß man jenſeits der Drau, in der ſogenannten Repas Kanäle grub; da aber dadurch das Waſſer ſo wenig hinüber geleitet wurde, daß es vielmehr vor die Aus- und Eingänge der Kanäle Sandbänke ſetzte, ſo hat man hierauf an dem rechten Drauufer Dämme zu bauen angefangen, beſonders bey Hlebine und Molve, welche in den Jahren 1802 und 1803 verfertiget wurden. Doch auch dieſes Mittel hat dem vorgehabten Zwecke ſo wenig entſprochen, daß z. B. der Damm bey Molve, als ich ihn in dem darauf folgenden Jahre 1804 beſichtigte, ſchon zu ſinken anfing, ob er gleich über 23000 Hand- und Zugrobothen gekoſtet hat, und nicht mehr als 50 Klafter lang iſt. Hätte man dafür die Moräſte an der Lonya und Chasma ausgetrocknet, wozu nicht mehr als 10000 Robothen erforderlich waren, ſo würde man wenigſtens 12500 Joche der fruchtbarſten Gründe gewonnen ha-

ben, während der Damm bey Molve, wenn er ja von einiger Dauer ſeyn ſollte, nicht mehr als 50 Joch Gründe vor den Ueberſchwemmungen der Drau zu ſichern vermag.

Ueberhaupt iſt es wider alle Grundſätze der Waſſerbaukunſt, einen Fluß in ſeiner Mitte reguliren zu wollen, während er unten und oben ſeinem gewöhnlichen Laufe überlaſſen bleibt. Das Warasdiner Generalat wird daher die Regulierung der Drau ohne Mitwirkung der Slavoniſchen und Kroatiſchen Komitate nie zu Stande bringen können, ob es gleich dazu ſchon über 300000 Robothen verwendet hat.

2. Die Chasma, wiewohl nicht ſchiffbar, iſt der Hauptfluß des Warasdiner Generalats, indem er daſſelbe faſt der ganzen Länge nach von Oſten nach Weſten durchſtrömt. Dieſer Fluß entſpringt in dem Gebirge bey Zrinska in der Kovachiczer Kompagnie des St. Georger Regiments, und geht, nachdem er alle Wäſſer, die in dem Herzen dieſes Generalats entſpringen, aufgenommen hat, in die Lonyá. Die Chasma, da ſie ſehr niedrige Ufer hat, richtet durch ihre Ueberſchwemmungen jährlich großen Schaden an, ſo wie ſie auch durch ihre Ergießungen viele Moräſte bildet.

3. Die Lonya entſteht in dem Kopreinitzer Grenzgebirge, geht anfangs in ziemlich gerader Richtung von Norden nach Süden, wendet ſich aber oberhalb Ivanich nach Oſten, verläßt bald hierauf die Grenze des Warasdiner Generalats, und ergießt ſich dann in der Agramer Geſpannſchaft in die Sau. Dieſer Fluß, welcher die natürliche Grenze zwiſchen dem Warasdiner Generalate und der Kreuzer und Agramer Geſpannſchaft macht, hat in der Ebene einen außerordentlich trägen Lauf, ergießt ſich öfters und bildet große Moräſte.

4. Die Illova hat in dem Gebirge Bilo, an der Grenze der Veröczer Geſpannſchaft ihren Urſprung; läuft erſt von Norden nach Süden, dann aber oſt-ſüdlich in die Sau, und bildet die Grenze nach Slavonien. Auch dieſer Fluß ergießt ſich öfters und überſchwemmt die anliegenden Gründe, läßt aber keine Moräſte zurück.

5. Die Koprivnichka, oder der Strug, welcher in dem Grenzgebirge der Kukawiczer Kompagnie entſpringt, läuft parallel mit der Drau durch die Novigrader, Virianer, St. Georger und Pittomatſcher Kompagnie Diſtrikte, wo er mehrere Moräſte bildet, und ergießt ſich an der äußerſten Grenze nach Slavonien in die Drau.

Aber alle dieſe Flüſſe des Warasdiner Generalats, die Drau allein ausgenommen, ſind bey einer nur etwas groſſen Sommerhitze außerordentlich waſſerarm, und werden an vielen Orten ſo ſehr ausgetrocknet, daß man ſie mit trockenem Fuße durchſetzen kann.

b.

Stehende Gewäſſer.

Ich habe ſchon oben geſagt, daß die Flüſſe Chasma, Lonya, Drau und Coprivnichka durch ihre Ergieſſungen mehrere Moräſte bilden. Die meiſten findet man zwiſchen der Drau und dem Strug, welche theils natürliche Vertiefungen, theils von der Drau gebildete, und wieder verlaſſene Rinnſäle ſind, die ihrer beſondern Tiefe wegen keinen Ablauf gewinnen können. Aber auch die Chasma und Lonya verurſachen groſſe Moräſte; jene beſonders bey Racha und Siſchany, dieſe aber bey Chemernicza und Zaberdie. Nur allein durch Austrocknung des groſſen Sumpfes bey Chemernicza in der Ivanitſcher Kompagnie könnten über 10000 Joche fruchtbringenden Bodens gewonnen werden.

3.

Klima.

Das Warasdiner Generalat hat ein feuchtes, warmes Klima. Denn da dieſen Landesſtrich faſt von allen Seiten die Kalniker, Kopreinitzer, Werweticzer und Garitſcher Grenzgebirge umſchließen, und das Terrain gegen ſeine Mitte, wie in eine Vertiefung läuft, ſo wird durch dieſe Lage des Landes die lebhaftere Bewegung der Luft gehindert, welches für die Geſundheit der Menſchen und Thiere um ſo nachtheiliger iſt, da die vielen Sümpfe und Moräſte die Luft nicht nur dicker und feuchter machen, ſondern dieſelbe auch mit vielen faulbaren Ausdünſtungen anfüllen. Uebrigens iſt hier die Witterung um ſo milder und beſtändiger, weil die Winde, und ihre Folgen: Wärme und Kälte, nicht ſo ſchnell und unerwartet abwechſeln, wie in den obern Theilen von Kroatien; nur in dem Kalniker und Werweticzer Gebirge iſt die Luft etwas rauher und kälter.

4.

Fruchtbarkeit des Bodens.

Im Ganzen hat das Warasdiner Generalat einen fruchtbareu Boden. Die Ebenen ſind meiſt mit einer lockern, fruchtbaren Dammerde bedeckt, während in gebirgigten Gegenden Thon und auch bindender Lehm die herrſchende Erdart iſt. Am fruchtbarſten ſind die Ebenen an der Drau nud Lonya, dann die Thalflächen der Chasma und Jllova. Aber auch der Gebirgsboden, beſonders in ſeinen vielen Mulden und gemachen Abhängen hat Fruchtbarkeit genug, um faſt überall Getreide mit Vortheil bauen zu können. Denn da die Gebirge in dieſem Generalate ſich nirgends ſteil oder prallig erheben, ſondern meiſtens ſanfte Abhänge haben, ſo ſind ſie auch größtentheils bis auf ihre oberſten Höhen mit einer nutzbaren Erdlage bedeckt. Doch beſteht ein Theil des Bodens auch aus einem hitzigen Sandland.

VI.

Bevölkerung.

1.

Zahl der Einwohner.

Im Jahre 1799 ſollen nach Lichtenſtern in dem Warasdiner Generalate 103247 Menſchen gewohnt haben. Dagegen hat die Bevölkerung dieſes Militär-Diſtriktes im Jahre 1802, nach der Conſkription, als beſter Quelle 101902 Seelen betragen. Die Bevölkerung hätte alſo in dieſem Generalate abgenommen, während ſie in den beyden andern Militär-Diſtrikten Kroatiens, im Karlſtädter Generalate und in der Banalgrenze, geſtiegen iſt.

Von dieſen 101902 Seelen, welche das Warasdiner Generalat im Jahre 1802 gezählt hat, befanden ſich:

Im Kreuzer Regiment	50552	Seelen.
— St. Georger Regiment . . .	49895	—
In den Militär-Kommunitäten:		
1. Bellovar	804	—
2. Ivanich	651	—
Zuſammen . .	101902	Seelen.

Unter dieſer Volkszahl waren:

Männliche Seelen . .	50363
Weibliche — . .	51539
Zuſammen . .	101902

Denn es lebten:

	Männliche Seelen	Weibliche Seelen
Im Kreuzer Regiment	24803	25749
— St. Georger Regiment	24909	24986
In den Militär-Kommunitäten:		
1 Bellovar	322	482
2 Ivanich	329	322
Zuſammen	50363	51539

Nicht conſcribirte Grenzer befanden ſich im Jahre 1802 in den beyden Regimentsbezirken des Waraſdiner Generalats 1009. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment . .	146	Seelen.
— St. Georger Regiment .	863	—
Zuſammen .	1009	Seelen.

Knaben bis in das ſechzehnte Jahr wurden hier in eben dem Jahre 20326 gezählt; und zwar:

Im Kreuzer Regiment	10200
— St. Georger Regiment . . .	10126
Zuſammen .	20326.

Dagegen hat die felddienſttaugliche Mannſchaft in den beyden Regimentern 12440 Köpfe betragen; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	7220
— St. Georger Regiment . .	5220
Summe .	12440

2.

Populations-Verhältniſſe.

Was die Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalte des Landes betrifft, ſo zählt das Warasdiner Generalat nur 1500 Menſchen auf einer jeden der 67½ Quadratmeilen.

Dieſes Generalat hat alſo eine ſehr ſchwache Bevölkerung, indem es um die Hälfte weniger populirt iſt als ſelbſt die Banalgrenze; welches aber um ſo auffallender ſeyn muß, da der Boden des Warasdiner Generalats zu den fruchtbarſten von Kroatien gehört.

Unter den beyden Warasdiner Regimentern hat das Kreuzer Regiment die ſtärkſte Bevölkerung, denn hier lebten 1600 Menſchen auf einer Quadratmeile, im St. Georger Regiment aber nur 1360.

Dagegen müſſen die übrigen Populations-Verhältniſſe auch bey dieſem Generalate noch unerörtert ausgehen, da es uns hiezu an hinlänglichen Daten fehlt.

VII.

Wohnſtellen.

Man zählte im Jahre 1802 in dem Waraſsdiner Generalate 2 freye Militär = Kommunitäten und 361 Dörfer. Von dieſen letzteren hatte:

Das Kreuzer Regiment	188
— St. Georger Regiment . . .	173
Zuſammen .	361 Dörf.

Häuſer haben die beyden Regiments = Bezirke dieſes Generalats ſammt den Militär = Kommunitäten in eben dem Jahre 10581 gezählt. Davon waren:

Im Kreuzer Regiment	4248
— St. Georger Regiment . . .	5946
In den Militär=Kommunitäten:	
1. Bellovar	233
2. Ivanich	154
Zuſammen .	10581 Häuſ.

wovon nur noch 53, ſämmtlich in den Gebirgsgegenden des St. Georger Regiments, zerſtreut lagen, die übrigen aber ſchon alle in größere und kleinere Ortſchaften zuſammen gezogen waren. Mehrere ſolche kleine Ortſchaften bilden dann ein Dorf, oder eine Gemeinde. So hat zwar das Kreuzer Regiment 285 Ortſchaften von 4 bis 96 Häuſern, aber nur 188 Dörfer.

VIII.

Produktion.

Die Gewinnung der Naturprodukte, Ackerbau und Viehzucht, ſind die einzigen Nahrungswege der Warasdiner; und werden es auch ſo lange bleiben müſſen, als dieſes Volk ſeine militäriſche Conſtitution behält.

A.

Produkte des Pflanzenreichs.

Im Warasdiner Generalate beträgt der Flächeninhalt des zu irgend einem Zweige der Landwirthſchaft benützten Bodens 592427 Joche; nämlich:

An Ackerland	. . . . .	256145	Joche
— Wieſen	. . . . . .	68619	—
— Weingärten	. . . .	9005	—
Latus	.	333729	Joche.

	Translatus .	333729	Joche.
An Obſtgärten		8843	—
— Hutweiden . . .		37162	—
— Waldung		212653	—
	Zuſammen .	592427	Joche.

Von den 67¾ Quadrat-Meilen alſo, welche das Warasdiner Generalat an Flächenraum enthält, ſind 59 Quadratmeilen und 2427 Joche nutzbarer Boden, die Quadratmeile zu 10000 Joche gerechnet; und da die in Kultur ſtehenden Gründe 342612 Joche betragen, ſo kommen auf einen Menſchen 3⅓ Joch der kultivirten Gründe. Bringt man aber den ganzen fruchtbringenden Boden von 592427 Joch in Anſchlag, ſo kommen hier gar 5¾ Joch auf einen Menſchen, während z. B. in Böhmen und Mähren nur 2½ Joch des ganzen nutzbaren Areals auf einen Menſchen gerechnet werden. Wie groß iſt daher in dem Warasdiner Generalat nicht das Mißverhältniß der arbeitenden Hände zu den benützten Gründen!

1.

Ackerbau.

Ich habe oben geſagt, daß das Warasdiner Generalat 256145 Joch Ackerland enthält. Davon beſitzt:

Das Kreuzer Regiment . .	132550	Joch
— St. Georger Regiment .	123595	—
Zuſammen .	256145	Joch.

Das Warasdiner Generalat hat alſo im Ganzen genommen zu viele Acker-Gründe, als daß es dieſelben mit ſeinen wenigen Menſchenhänden ordentlich beſtellen könnte. Daher auch die meiſten Grenzhäuſer dieſes Generalats einen ihre Ackerbeſtellungskräfte ſo ſehr überſteigenden Grundbeſitz haben, daß man viele unter ihnen findet, die bis 150 Joch Gründe beſitzen, und dabey ein ſo ſchwaches Perſonale haben, daß ſie von dieſen ihren Gründen kaum 20 Joche ordentlich zu bearbeiten im Stande ſind. Und dies iſt wohl eine der Haupturſachen, warum hier die Felder beſonders in den Gebirgs-Kompagnien, größten Theils außer aller Kultur ſind. Denn ſelbſt in Böhmen und Mähren wird ſchon auf 2 Joch Gründe ein kunſtfleißiger, arbeitender Menſch gerechnet.

Getraidebau.

Die Ebenen an der Drau, dann die von Bellovar ſüdlich gelegenen, theils hügeligen, theils flachen Gegenden, und darunter beſonders die Flußgegenden, ſind die fruchtbarſten für den Getraidebau. Man baut Weitzen, Korn oder Halbfrucht, Gerſte, Kukurutz,

Hirſe, Haiden und Hafer. Die guten Felder werden meiſtens mit Kukuruz bebaut, und nur manchmahl wird mit Weitzen oder Gerſte gewechſelt; dagegen wird auf den entfernten Gründen durch zwey Jahre Korn und Hirſe gebaut, während ſie im dritten Jahr brach liegen. Die ſchlechtern Aecker aber, beſonders in den Gebirgsgegenden werden größten Theils nur mit Hirſe, Haiden und Hafer beſäet, und bleiben oft durch mehrere Jahre brach liegen, beſonders bey denjenigen Grenzhäuſern, welche viele Gründe haben. Auf ein Joch Acker werden von Weitzen, Korn und Gerſte gewöhnlich zwey Metzen ausgeſäet, und davon in guten Jahren auf einem guten Acker das fünfte, anf einem mittelmäßigen aber das vierte, auch wohl nur das dritte Korn geerndtet. Wie groß der jährliche Ertrag des Getreides in dem Warasdiner Generalate beyläufig ſey, wird man aus folgenden Fechſungs- Tabellen erſehen.

I.

General- Tabelle.

Im Jahre 1801 ſind in den beyden Warasdiner Regimentern 621021 Metzen Brodfrüchte gebaut worden. Es wurden nämlich in dieſem Jahre:

	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
An Weitzen	28911	76244
— Roggen oder Halbfrucht	62064	179494
— Gerſte	19417	72166
— Kukuruz	8208	169246
— Hirſe	17633	95050
— Haſer	9331	28821
Zuſammen .	145564	621021

Unter den Getraidearten wird alſo in dem Warasdiner Generalate, wie ſolches aus dem vorſtehenden Körner-Ertrag des Jahres 1801 erhellet, am meiſten Roggen, oder vielmehr Halbfrucht, und dann türkiſcher Weitzen (Mais, Kukuruz) gebaut. Den Ertrag des Haidens konnte ich hier darum nicht angeben, weil das erzeugte Quantum dieſer Fruchtgattung in der Fechſungs-Tabelle vom Jahre 1801 nicht beſonders erſcheint, ſondern in der Summe der Kartoffeln und Hülſenfrüchte mit einbegriffen iſt.

II.

Spezial-Tabellen.

Aus dieſen wird man nämlich erſehen, wie ſich in den beyden Warasdiner-Regimentern der Bau der Getraidearten gegen einander verhalte.

1.

Weitzenbau.

Davon wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen	
Im Kreuzer Regiment	17351	43612
— St. Georger Regiment	11560	32632
Zuſammen .	28911	76244

2.

Kornbau.

An Korn oder Halbfrucht wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen	
Im Kreuzer Regiment	29542	79505
— St. Georger Regiment	32522	99989
Zuſammen .	62064	179494

3.

Gerſtenbau.

An Gerſte wurde im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen	
Im Kreuzer Regiment .	11171	41132
— St. Georger Regiment	8246	31034
Zuſammen .	19417	72166

4.

Kukuruzbau.

Davon wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen	
Im Kreuzer Regiment .	2552	75946
— St. Georger Regiment	5656	93300
Zuſammen .	8208	169246

5.

Hirſebau.

Vom Hirſe wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im Kreuzer Regiment .	12088	65406
— St. Georger Regimnet	5545	29644
Zuſammen .	17633	95050

6.

Haferbau.

Davon wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im Kreuzer Regiment .	5989	17203
— St. Georger Regiment	3342	11618
Zuſammen .	9231	28821

3.

Gerſtenbau.

An Gerſte wurde im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im Kreuzer Regiment .	11171	41132
— St. Georger Regiment	8246	31034
Zuſammen .	19417	72166

4.

Kukuruzbau.

Davon wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im Kreuzer Regiment .	2552	75946
— St. Georger Regiment	5656	93300
Zuſammen .	8208	169246

5.

Hirſebau.

Vom Hirſe wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im Kreuzer Regiment .	12088	65406
— St. Georger Regimnet	5545	29644
Zuſammen .	17633	95050

6.

Haferbau.

Davon wurden im Jahre 1801	ausgeſäet	gewonnen
	Preßburger	Metzen
Im Kreuzer Regiment .	5989	17203
— St. Georger Regiment	3342	11618
Zuſammen .	9231	28821

Schon aus dieſen Fechſungs - Tabellen erhellet alſo, daß das Warasdiner Generalat einen äußerſt mangelhaften und vernachläſſigten Feldbau haben müſſe, indem der Weitzen und Roggen nur das dritte, die Gerſte und der Hafer das vierte, der Hirſe das ſechſte, und der Kukurutz nur das zwanzigſte Korn gegeben hat. Daher auch das Warasdiner Generalat ſo wenig einen Ueberfluß an Getraide erzeugt, daß ſelbſt in guten Jahren der Bedarf nicht immer ganz hinreicht, und bey einer nur etwas ungünſtigen Witterung ſchon Mangel entſtehet. Denn die Volksmenge dieſes Generalats von 101902 Seelen bedarf jährlich 611412 Metzen Brodfrüchte, für jede Perſon im Durchſchnitte 2 Metzen Weitzen und Korn, oder Halbfrucht, 2 Metzen Kukuruz, 1 Metzen Gerſte, und 1 Metzen Hirſe, Haidekorn oder Erdäpfel gerechnet. Und da zu dem nach der bisher üblichen Dreyfelderwirthſchaft jährlich 170762 Joch Aecker mit 145564 Metzen Saamenkorn beſäet werden: ſo ſind jährlich ſchon 756976 Metzen Brodfrüchte im Lande erforderlich, um nur vor Mangel geſichert zu ſeyn; während dieſe Militär-Provinz im Jahr 1801, welches noch unter die beſſern gehört, nur 621021 Metzen Getraide erzeugt hat.

Die Haupturſache aber, daß der Ackerbau auch in dieſem beſſeren Theile der Kroatiſchen Militärgrenze die Einwohner nur kümmerlich ernährt, und ſelten

ten einen hinreichenden Fond des Unterhaltes gibt, muß beſonders in der fehlerhaften und vernachläſſigten Kultur des Bodens geſucht werden. Denn wie könnte wohl der Acker da gehörig kultivirt werden, wo es den meiſten Häuſern an einem richtigen Verhältniße zwiſchen den vorhandenen und nothwendig zu gebrauchenden Ackerbeſtellungskräften fehlt, und die Menſchenhände zu den zu verrichtenden Feldarbeiten nicht hinreichen; wo ein Haus kaum drey bis vier arbeitsfähige Köpfe zählt, und doch nach der Größe ſeines Grundbeſitzes von 60 bis 150 Joch Gründen, die es kaum zur Hälfte benutzen kann, die Roboth leiſten und die Grundtax bezahlen muß; endlich wo der Landmann in der richtigen Behandlung und vortheilhaften Benutzung ſeines Ackers noch ganz unwiſſend iſt.

Durch beſſere Bearbeitung, und richtigere Benutzung ſeines großen Ackerlandes könnte das Warasdiner Generalat drey bis viermahl mehr Getraide bauen, als es bisher erzeugt hat. Ein gut gepflegtes Feld tragt ſelbſt bey der ungünſtigſten Witterung doch immer ſchöne Früchte, während ein mageres, ſchlechtgepflegtes, vernachläſſigtes Feld bey dem fruchtbarſten Wetter nur wenig, und bey ungünſtiger Witterung faſt gar keine Früchte trägt. Vor Zeiten war es noch die Natur, welche den Warasdinern auch ohne

Fleiß und Verbeſſerung des Erdreichs reiche Erndte lieferte; aber dieſe Fruchtbarkeit der Erdkrume hat jetzt abgenommen. Denn durch eine lange, ununterbrochene Benutzung des Bodens, während derſelbe gar nicht gedüngt und nur ſchlecht bearbeitet wurde, ſind jetzt die Felder ſo ausgeſaugt, daß ſie nur noch ſchlechte Erndten geben. Anſtatt die ausgeſaugten Felder zu verbeſſern, hat man ſie vielmehr verlaſſen, und ſich, um ein neues fruchtbares Ackerland zu erhalten, beſonders in die Wälder gewendet, dort die lichtern Plätze ausgehauen*), und den ausgerotteten fetten Holzboden zu Kukuruzfelder benutzet; woher es auch zum Theil gekommen iſt, daß jetzt ſo viele Grenzhäuhäuſer einen ihre Ackerbeſtellungskräfte weit überſteigenden Grundbeſitz haben. Aber auch dieſes Mittel, ſeine ausgeſaugten Felder durch fruchtbare Neuriſſe zu erſetzen, iſt jetzt dem Grenzer benommen worden, weil dem allzuhäufigen Verdrängen des Holzbodens Einhalt gethan werden mußte.

Uebrigens iſt in dem Warasdiner Generalate die Art zu ackern, zu ſäen und zu eggen faſt überall gleich, welche aber großen Fehlern unterworfen iſt. Der Landmann ackert hier ſein Feld zu ſehr ſchmalen Beeten,

*) Daher jetzt in vielen Gebirgsgegenden, ſo wie an der Drau große Strecken von Ackerfeldern die ehedem zuſammengehängten dichten Waldungen trennen.

wirft mit der Pflugſchaar den feſten lehmigten Boden in großen Stücken gegen die Mitte zuſammen, wodurch ein halbrundes hohes Beet entſtehet. Bey fleißigen Hauswirthen werden zwar die Erdſchollen zerſchlagen, und dadurch dem Beet eine etwas beſſere Zubereitung gegeben, aber da der bey weitem größere Theil der Grenzer dieſes unterläßt, ſo kommt bey ſolchen ſchmalen Beeten der Saame meiſtens nur auf die oberſte Fläche, während die abhängigen Seiten und die Furchen wenig oder gar nicht beſäet werden. Ueberdieß wird durch dieſe Art zu ackern kaum die Hälfte des Ackers benutzt; auch geht die Hälfte des Saamens, welcher auf die abhängigen Seiten fällt, bey entſtehendem Regen durch den Waſſerabfluß verlohren.

Schädlich iſt es ferner, daß das Getraide ſehr hoch abgeſchnitten wird, ſo daß der Grenzer kaum die Hälfte des Strohs gewinnt. Daher er Mangel an Stroh zum Futter, zur Streu und zur Eindeckung ſeines Hauſes hat. Man giebt zwar vor, daß dieſes Stroh den Feldern zum Dung gereiche; aber warum unterläßt man dann, daſſelbe gleich einzuackern? Ueberdieß iſt man beym Schneiden äußerſt nachläßig, ſo daß dadurch viele tauſend Aehren zu Grunde gehen, und auch hieraus zum Theil die geringe Fechſung entſtehet.

Auch iſt es ein ſchädliches Vorurtheil, daß alle Arbeiten, die mit der Sichel geſchehen, blos für Weiber ſeyen. Daher werden auch nur allein die Weiber zum Schnitte verwendet, welches aber die nachtheilige Folge hat, daß bey einem Grenzhauſe, wo wenige weibliche Arbeiter ſind, die Frucht lange ungeſchnitten bleibt, wodurch dieſe beſonders dem Schaden des Viehes ausgeſetzt wird, da ſich ſein nächſter Nachbar kein Gewiſſen daraus macht, das Vieh in die Frucht zu treiben. Auch kann das Getraide, wenn eine naſſe, ſchlechte Witterung einfällt, nicht zur rechten Zeit eingebracht werden.

Endlich verdient hier noch der Fehler gerügt zu werden, daß der Grenzer ſeine Früchte größten Theils in Triſten aufzuſtellen pflegt, welche er aber gegen Regen und Wetter nicht verwahret, daher die Frucht ſchon in einigen Wochen auswächſt. Ueberdieß wird auch vieles von den Mäuſen verdorben, weil die Triſten auf der bloßen Erde, ohne einer Unterlage, aufgerichtet werden. Uebrigens wird das Getraide auch im Warasdiner Generalate noch mit Pferden ausgetreten, da ſich der Grenzer durchaus nicht zum Dreſchen bequemen will; ſo wie es auch ein großes Uebel für den hieſigen Ackerbau iſt, daß mehrere Kompagnien einen Mangel an Zugvieh und an Ackergeräthen haben. Man findet Oerter, wo vier bis fünf

Häuſer nur einen Pflug haben. Wie könnte wohl da der Acker gehörig beſtellt und bearbeitet werden?

Hülſenfrüchte- und Kartoffelbau.

Hülſenfrüchte werden wenig gebaut. Erbſen gar keine, und auch von Bohnen, die hier der Grenzer nur zwiſchen den Kukuruz zu ſetzen pflegt, wird kein hinreichendes Quantum erzeugt. Linſen werden nur hie und da in einigen Orthſchaften gewonnen. Daher das Warasdiner Generalat Mangel an Hülſenfrüchten hat, welches beſonders die Nichtunirten fühlen, die von dieſem Produkte, wegen ihren öftern religiöſen Faſten eine ſtarke Conſumption haben.

Auch der Anbau der Kartoffeln wird in dieſem Generalate noch äußerſt wenig betrieben; nur in den Gärten bey den Grenzhäuſern werden ſie hie und da gepflanzt.

Im Jahre 1801 ſind in den beyden Warasdiner Regimentern 84,616 Metzen Haide, Kartoffeln, Bohnen und Linſen erzeugt worden, worunter aber der Haiden am meiſten betragen hat. Denn es wurden von dieſen Produkten:

	geſäet	gewonnen
	Preßburger Metzen	
Im Kreuzer Regiment	7,904	41,797
— St. Georger Regiment	11,146	42,819
Zuſammen .	19,050	84,616

Hanf- und Flachsbau.

Auch dieſer müßte im Waraſdiner Generalate mehr befördert werden, da die ganze Sommerkleidung des Grenzers aus Leinwand beſteht. Denn im Jahre 1801 ſind hier nicht mehr als 27,696 Zentner Flachs und Hanf erzeugt worden. Es hatte nämlich:

	geſäet	gewonnen
	Zentner	
Das Kreuzer Regiment	3,505	15,540
— St. Georger Regiment	4,779	12,156
Zuſammen .	8,284	27,696

Dieſe beyden Produkte gerathen im Waraſdiner Generalate nur ſelten, weil der Grenzer ihre Behandlungsart nicht verſteht. Er baut den Flachs erſt im

Frühjahre oder im Sommer an, während der im Herbſte angebaute viel beſſer wäre. Man müßte ſich daher den Winterflachsſaamen aus den deutſchen Provinzen kommen laſſen.

Im Jahre 1785 hat man in dieſem Generalate mit der Pflanzung der Baumwolle einen Verſuch gemacht. Aber wegen ſchlechter Behandlungsart iſt der Bau dieſes Produkts nicht aufgekommen und verbreitet worden.

2.

Kultur der Wieſen und Futterkräuter.

Wieſenland hat das Warasdiner Generalat im Verhältniß mit dem Ackerland zu wenig, indem ſich der Betrag deſſelben nur auf 68,619 Joch beläuft. Denn im Jahre 1802 ſind vorhanden geweſen:

Im Kreuzer Regiment . . .	32,045	Joch Wieſen
— St. Georger Regiment . .	36,574	— —
Zuſammen .	68,619	Joch Wieſen.

Von dieſem Wieſenlande haben die beyden Waraſdiner Regimenter im Jahre 1801 an Heu 650,218 Zentner gewonnen. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment	434,549	Zentner
— St. Georger Regiment . . .	215,669	—
Zuſammen .	650,218	Zentner.

Wenn alſo das Kreuzer Regiment von einem Joch Wieſen 13½ Zentner Heu geerndtet hat, ſo hat dagegen im St. Georger Regimente ein Joch Wieſen nicht mehr als 6 Zentner Heu gegeben!!

Ueberhaupt wird der Wieſenbau in dieſem Generalate noch ganz und gar vernachläſſigt. Die Wieſen ſind größten Theils mit Strauchwerk bewachſen, daher ſie auch ſo wenig Heu geben. Ueberdieß läßt man das Vieh oft bis zum May darauf weiden, welches einen ſo ſchlechten Graswuchs verurſachet, daß die Wieſen kaum einmahl gemähet werden können; und da auch dieſes erſt im July oder Auguſt zu geſchehen pflegt, wo das Gras der großen Hitze wegen, welche hier gewöhnlich herrſcht, bereits verdorrt iſt, ſo erhält man nur ein ſchlechtes, unſaftiges, kraftloſes Heu, das dem Vieh keine hinlängliche Nahrung giebt. So wie aber die Wieſen abgemäht worden ſind, wird gleich

wieder das Vieh darauf gelaſſen, daher es nur wenige Grenzhäuſer giebt, die bisweilen einige Fuhren Grumet einbringen. Würde man hier die Wieſen, wie es auch vorgeſchrieben iſt, vom März bis Oktober geſchloſſen halten, und ſie nach Erforderniß düngen und bewäſſern, ſo könnte man dieſelben den Sommer hindurch auch dreymahl mähen, und folglich eine viel größere Heuerndte erlangen.

Auch die großen Hutweiden dieſes Generalats warten noch auf eine beſſere Kultur. Sie betragen in den beyden Warasdiner Regimentern 37,162 Joch, nämlich:

Im Kreuzer Regiment	12,753	Joch
— St. Georger Regiment . .	24,409	—
Zuſammen .	37,162	Joch.

Da aber dieſe Hutweiden keine Gemeindeweiden ſind, ſondern jedes Grenzhaus ſeinen eigenen, meiſt abgeſonderten Antheil hat, ſo könnte man ſie hier weit beſſer benutzen, wenn man dieſelbe aufreiſſen und ſie entweder in natürliche Wieſen verwandeln, oder mit Klee beſäen würde, welches für die Wirthſchaft der Grenzhäuſer, beſonders bey dem Unverhältniß des Wieſenlandes zum Ackerlande, und

bey der noch zurückgeſetzten Rindviehzucht, die ſegenreichſten Folgen hätte.

3.

Obſtkultur.

Im Ganzen wird der Obſtbau in dem Warasdiner Generalat noch ſehr vernachläſſiget. Nur Aepfel- Birnen- Kirſchen- und Zwetſchenbäume werden gezogen, am meiſten die letztern. Aber von der eigentlichen Obſtkultur hat der Warasdiner noch ſo wenig Kenntniß, daß er nicht einmahl das Propfen und Okuliren der Obſtbäume verſteht. Ueberdieß iſt er in der Wartung derſelben äußerſt nachläſſig; daher die Raupen faſt alle Jahre den größten Theil des Obſtes vernichten. Eben ſo wenig weiß derſelbe ſein erzeugtes Obſt wirthſchaftlich zu benutzen. Die Zwetſchen, welche hier in großer Menge gewonnen werden, pflegt man nicht zu trocknen und zu dörren, welches für die Grenzhäuſer, beſonders im Winter, eine gute Nahrung wäre, ſondern man verwendet ſie alle zum Branntweinbrennen; aber auch dieſer wird nicht verkauft, ſondern meiſt ſelbſt getrunken. So ſind im Jahre 1801 in den beyden Warasdiner Regimentern 2,773 Eimer

Zwetſchenbranntwein oder ſogenannter Sliwowitza erzeugt worden; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. . .	1,338	Eimer
— St. Georger Regiment	. . .	1,435	—
Zuſammen	.	2,773	Eimer.

Uebrigens hätte das Warasdiner Generalat Obſt- und Küchengärten genug, um dieſen Zweig der landwirthſchaftlichen Induſtrie für die Subſiſtenz der Grenzer ergiebiger zu machen. Denn im Jahre 1801 waren in den beyden Warasdiner Regimentern 8,843 Joch Obſt- und Küchengärten vorhanden: Nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. . . .	4,516	Joch
— St. Georger Regiment	. . .	4,327	—
Zuſammen	.	8,843	Joch.

4.

Weinbau.

Eben ſo groß iſt im Warasdiner Generalat der Weinboden; er enthält 9,005 Joch. Davon hat

Das Kreuzer Regiment	. . .	5,724	Joch
— St. Georger Regiment	. .	4,281	—
Zuſammen	.	9,005	Joch.

Und dieſe Weingärten haben im Jahre 1801, 108,711 Eimer Wein geliefert. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. . .	54,684	Eimer
— St. Georger Regiment	. .	54,027	—
Zuſammen	.	108,711	Eimer.

Unter den Militärbezirken Kroatiens hat alſo das Warasdiner Generalat den ſtärkſten Weinbau. Wenn aber der Warasdiner bey den übrigen Zweigen der Landwirthſchaft nur ſehr wenig Induſtrie zeigt, ſo bearbeitet er dagegen ſeine Grundſtücke lieber und fleißiger, und pflegt und düngt ſie ſo gut, als ſeine Weingärten. Und da ihm die Arbeiten in dem Weinberge ſehr viele Zeit wegnehmen, ſo beſtellt er ſeine übrige Haus- und Feldwirthſchaft um deſto ſchlechter. Soll im Herbſte der Acker beſtellt werden, ſo eilt er dafür zu ſeiner Lieblings-Beſchäftigung, zur Weinleſe, und läßt die Feldarbeiten entweder ganz liegen, oder verrichtet ſie mit einer ſolchen Eile und Nachläſſigkeit, daß die folgende Erndte oft kaum den ausgeſtreueten Saamen wieder giebt. Beſonders iſt der Weinbau bey den nicht-unirten Warasdinern ei-

ne Haupturſache ihrer größeren Dürftigkeit und ihres Brodmangels, weil er von dieſem Volke, das gern in den Gebirgen wohnt, am ſtärkſten betrieben wird. Zwar würde dieſer ſtarke Weinbau des Warasdiner Generalats ganz und gar unſchädlich, und im Gegentheil ſehr nützlich ſeyn, wenn hier der Wein ein Handelsartikel wäre, und der Grenzer ſeinen Wein verkaufen könnte. Denn das weinbauende Grenzhaus könnte dann aus dem gelöſten Gelde ſeinen eintretenden Brodmangel erſetzen, ſich das gehörige Zug- und Maſtvieh, ſo wie ſeine nothwendigen Haus- und Ackergeräthe anſchaffen, ſeine Grundtax bezahlen, und überhaupt ſeine Bedürfniſſe beſtreiten. Aber ſo conſumiren ſie ihren erzeugten Wein ſelbſt; denn das Wenige, was ſie davon an die Kommunitäten Bellovar und Ivanich und in einige benachbarte Oerter von Provinzial-Kroatien verkaufen, kann hier um ſo weniger in Anſchlag gebracht werden, da es im Ganzen von gar keiner Bedeutung iſt. Gewöhnlich ſitzt der Grenzer von Martini bis zum Chriſtag in ſeinem Keller, und trinkt ſo lange, als er Wein hat. Daher auch der Weinvorrath nur bey wenigen 3 bis 4 Monathe dauert, bey noch wenigeren aber 6, und nur bey den wenigſten bis zur neuen Fechſung. Und da die Grenzhäuſer ihre Keller in den Weinbergen, meiſt von den Dörfern weit entfernt haben, ſo ſchleichen ſich die Liederlichen von den Feldarbeiten

weg, und gehen in ihre Keller ſaufen, welches aber in den Hauskommunionen oft ſehr große Uneinigkeiten verurſachet. Um daher dieſem Uebel abzuhelfen, müßte man die Schlüſſel zu den Weinkellern in die gemeinſchaftlichen Hauskaſſen legen und ſie einſchließen. Uebrigens ſind hier die Weingewächſe, wenn ſie gehörig behandelt und gekeltert werden, von einer vorzüglichen Güte, und gehören unter die beſten in Kroatien.

5.

Waldkultur.

Das Warasdiner Generalat hat noch große Wälder. Im Jahre 1801 hat der Waldboden dieſes Militär-Diſtrikts 212,653 Joch betragen. Denn es hatte Waldungen:

Das Kreuzer Regiment	97,495 Joch
— St. Georger Regiment . . .	115,158 —
Zuſammen .	212,653 Joch.

Der größere Theil dieſer Waldungen beſteht aus Eichen und Buchen, der kleinere aus Ruſten, Birken, Eſchen, Erlen, Pappeln und Linden; Föhren und Kiefern aber findet man nur hie und da. Die herrſchende Holzart in den Gebirgen iſt Buchen, und in den flachen Gegenden die Eiche; beſonders lie-

gen an der Drau, Tſchasma, (Chasma) und Ilova ſehr große Eichenwaldungen, worunter die ſogenannte Repas an dem linken Drauufer die vorzüglichſte und größte iſt. Bey dieſen großen Eichen- und Buchenwäldern iſt daher im Warasdiner Generalate auch die Eichel- und Buchelmaſt ſehr bedeutend. Uebrigens ſind hier die Wälder ſehr ſchlecht gepflegt, und werden noch eben ſo wenig forſtwirthſchaftlich behandelt, als in den übrigen Militär-Bezirken Kroatiens, obgleich jedes Regiment ihren eigenen Waldbereiter hat, der aus dem Proventenfond beſoldet wird. In dem Innern des Generalats ſind die Wälder meiſtens abgetrieben, während diejenigen, welche an den Grenzen liegen, zu weit entfernt ſind, als daß ſie leicht benutzt werden könnten. Auch ſind die Wälder an einigen Orten unzugänglich, wie z. B. die Waldungen, welche ſich in den Sümpfen zwiſchen der Drau und dem Strug befinden. Uebrigens beſtehen die Waldungen des Warasdiner Generalats größten Theils aus ſchönen, hochſtämmigen Bäumen.

B.

Produkte des Thierreiches.

1.

Von der Viehzucht überhaupt.

Eben ſo ſchlecht wie der Ackerbau, iſt im Waraſsdiner Generalat auch die Viehzucht beſtellt, welches die Haupturſache iſt, daß ſich der Feldbau dieſes Generalats in einem ſo ſchlechten Zuſtande befindet. Denn die Viehzucht iſt die Seele des Ackerbaues und kann nicht ohne Nachtheil von demſelben getrennt werden. Soll daher der Ackerbau, welcher ein Hauptgewerbe, und die einzige Nahrungsquelle der Waraſsdiner iſt, auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit gebracht werden, ſo iſt es unumgänglich nöthig, daß mit der Verbeſſerung der Viehzucht der Anfang gemacht werde. Denn das Waraſsdiner Generalat hat nicht nur einen im Verhältniß mit dem Ackerland zu geringen Viehſtappel, ſondern dieſes wenige Vieh wird auch gar nicht gepflegt, iſt ſchlecht genährt, und befindet ſich in dem elendeſten Zuſtande.

Das

Das Vieh iſt den ganzen Tag unter freyem Himmel, ſogar im Winter, und nur des Nachts wird es in die Ställe getrieben, welche aber ſehr ſchlecht ſind, und kaum die Hälfte des Viehes faſſen können. Der Dünger geht daher verlohren, und kann zur Verbeſſerung des Ackers nicht benutzt werden. Denn mit dem wenigen Dung, der über Nacht gemacht wird, können kaum die ſogenannten Ograden gedüngt werden, auf welchen der Grenzer ſeinen Kukuruz baut. Der übrige, weit größere Theil der Felder bleibt alſo wegen Mangel des Miſtes ungedüngt, oder wenn dieſe entferntere Aecker auch dann und wann gedüngt werden, ſo geſchieht dieſes ſo ſparſam, daß dadurch das Erdreich nicht verbeſſert werden kann. Und doch iſt der Dünger das einzige wirkſame Mittel, die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhalten, und die Pflanzenvegetation zu befördern.

Bey den meiſten Grenzhäuſern wird dem Vieh das Futter nur auf die Erde, und im Winter auf den Schnee hingeworfen, wo es mehr zertritt als frißt; und da der ganze Futtervorrath oft ſchon in wenigen Monathen verzehrt iſt, ſo muß das Vieh ſo lange weiden, bis der Schnee fällt, und dann wird es nur ſo weit gefüttert, daß es ſein Leben friſten kann. Daher das Vieh den Winter hindurch ſo kraftlos iſt, daß anſtatt vier und ſechs Stücke, auch acht und zwölfe

eingeſpannt werden müſſen. Ja viele Grenzhäuſer können oft nicht eher ackern, als bis der May wieder Weide giebt. Eben ſo ſchlecht und nachläſſig aber, als das Vieh gefüttert wird, wird es auch getränkt. Denn da es den meiſten Grenzhäuſern an Brunnen mangelt, ſo muß das Vieh, beſonders im Winter, aus Pfützen unter dem Eis trinken, welches aber die nachtheiligſten Folgen hat.

Ein wichtiger Fehler der hieſigen Viehzucht iſt auch der Mangel an gemeinſchaftlichen Viehhirten. Denn ein Grenzhaus, wo keine Dorfs-Viehhirten beſtehen, benöthiget täglich bis fünf Perſonen zur Hütung ſeines Viehes. Nämlich:

a. Für die Pferde und das Hornvieh.

b. Für die Schweine.

c. Für die Schaafe und Ziegen.

d. Für die Gänſe und Indianer, von welchen der Grenzer ganze Herden zu halten pflegt.

e. Für das Zugvieh auf einen halben Tag, weil in der großen Sommerhitze nur bis gegen Mittag damit gearbeitet wird.

Sind im Hauſe keine Knaben und Mädchen vorhanden, ſo nimmt man zu dieſen Viehhirten auch groſſe, erwachſene Manns- und Weibsperſonen. Da aber dadurch der Feldwirthſchaft viele arbeitſame Hände entzogen werden, ſo wird das ohnedieß ſchon unrichtige Verhältniß, in welchem ſich die Menſchenkräfte zur Beſtellung der Felder befinden, noch tiefer herab geſetzt.

2.

Von der Viehzucht insbeſondere.

a.

Rindviehzucht.

Dieſe Zucht iſt die ſchwächſte Seite der Landwirthſchaft in den Warasdiner Regimentern, indem ſie durch Mangel an Futter, Pflege, und guten Racen ganz vorzüglich zurückgeſetzt wird. Daher auch die Zahl des Rindviehes im Verhältniß des Ackerbaues zu gering iſt. Denn während der groſſe Feldbau des Warasdiner Generalats wenigſtens 130,000 Stück Rinder erforderte, ſo ſind dagegen im Jahre 1802 nicht mehr als 56,962 Stücke vorhanden geweſen; nämlich:

Ochſen . . .	20,235	Stücke
Kühe . . .	20,251	—
Kälber . .	16,476	—
An Rindvieh alſo	56,962	Stücke.

Was aber insbeſondere die einzelnen Regiments-diſtrikte betrifft, ſo hatte von dieſer Zahl der Rinder:

	Ochſen	Kühe	Kälber
	Stücke		
Das Kreuzer Regiment	11,881	9,675	8,334
Das St. Georger Regiment	8,354	10,576	8,142
Zuſammen	20,235	20,251	16,476

Am meiſten blüht noch die Hornviehzucht in der ſogenannten Podrawina, oder in den fünf Drau-kompagnien des St. Georger Regiments, wo Ochſen auch zum Verkauf gemäſtet werden, die man aber da-zu aus Ungern und Slavonien einführt.

Noch ſchlechter aber als die Zucht der Ochſen, fin-det man in dieſem Generalate die Kühzucht beſtellt. Die Kühe geben hier ohne Kalb keine Milch, daher die Kälber den ganzen Sommer hindurch beybehalten wer-den müſſen; denn wenn man melken will, ſo muß

zuerſt das Kalb dazu gelaſſen werden, welches aber vor und nach dem Melken ſehr viele Milch wegtrinkt. Die Milchnutzung iſt daher in dieſem Lande ſehr unbedeutend, und außer einigen Grenzhäuſern in der Podrawina, wo etwas Butter, Schmalz und Käſe bereitet wird, werden in dem übrigen Theile des Warasdiner Generalats faſt gar keine Milchprodukte gewonnen.

b.

Pferdezucht.

Auch dieſe iſt im Ganzen noch ſehr unbedeutend, ob man ſie gleich durch k. k. Beſchäler emporzubringen ſuchte. Man zählte im Jahre 1802 in dieſem Generalate 18,837 Stück Pferde und Fohlen. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment	10,338	Stück
— St. Georger Regiment . . .	8,256	—
In der Militär-Kommunität:		
1. Bellovar	154	—
2. Ivanich	89	—
Zuſammen .	18,837	Stück.

Der Schlag der hieſigen Pferde iſt klein, unanſehnlich und ſchwach; daher ſie zur Ziehung großer Laſten nicht ſehr tauglich ſind. Schon etwas anſehnlicher hingegen und beſſer ſind die Pferde in der Podravina, ſo wie überhaupt der Katholik in dieſen Drau-Kompagnien viel emſiger und fleißiger, und daher auch wohlhabender iſt. Uebrigens werden hier die Pferde eben ſo ſchlecht gepflegt und gewartet, als in den Banal- und Karlſtädter-Regimentern; ſie werden nicht einmahl geſtriegelt. Auch erhalten ſie keine Körnerfütterung, ſondern laufen gleich dem übrigen Vieh, den ganzen Tag auf der Weide herum. Daher ſie auch ſo kraftlos ſind, beſonders im Winter, wo meiſtens Mangel an Heu herrſcht.

c.

Schaafzucht.

Das Warasdiner Generalat hat eine äußerſt unbedeutende und vernachläſſigte Schaafzucht, die geringſte unter den Militär-Diſtrikten Kroatiens. Denn im Jahre 1802 hat man in den beyden Warasdiner Regimentern nicht mehr als 10,722 Stück Schaafe gezählt; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. . . .	6,761	Schaafe
— St. Georger Regiment	. . .	3,961	—
Zuſammen	.	10,722	Schaafe.

Die Urſache dieſer äuſſerſt geringfügigen Zucht liegt beſonders in dem Umſtande, daß hier alle drey Jahre unter die Schaafe eine Seuche kommt, die dieſe Thiere, weil der Grenzer keine Mittel dagegen weiß, faſt größten Theils immer wegrafft. Und hiezu kommt nun noch der Fehler, daß die Widder gegen der beſtehenden Vorſchrift, während der Sommerweide von den Mutterſchaafen nicht abgeſondert werden. Daher eine zu frühzeitige Belegung eintritt, ſo daß die Lämmer ſchon im December und in den nächſt folgenden Monathen fallen, wo noch keine gute Weide vorhanden iſt, und gewöhnlich Mangel an Futter herrſcht.

Die Schaafe werden hier nur einmahl geſchoren während die gewonnene Wolle ſehr grob iſt, und für den Bedarf dieſes Landes bey weitem nicht zureicht. Wollte man hier eine zweymahlige Schaafſchur einführen, ſo müßte vorher für gute und warme Stallungen geſorgt werden.

d.

Ziegenzucht.

Dieſe kann im Warasdiner Generalate ſchon darum nicht begünſtiget werden, weil daſelbſt nur wenige Gegenden ſind, wo ſie ohne Schaden der Wälder und Felder beſtehen könnte. Daher man hier auch im Jahre 1802 nicht mehr als 1,340 Stück Ziegen gezählt hat. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment	556	Stück
— St. Georger Regiment . . .	784	—
Zuſammen .	1,340	Stück.

e.

Schweinzucht.

Schon weit blühender und wichtiger iſt in dieſem Generalate die Zucht des Borſtenviehes, wo ſie am ſtärkſten, vielleicht von ganz Kroatien betrieben wird. Denn man hat im Jahre 1802 in den beyden Warasdiner Regimentern, die große Summe von 57,146 Schweinen gezählt; und zwar:

Im Kreuzer Regiment	. . . .	32,581
— St. Georger Regiment	. . .	24,565
	Zuſammen .	57,146.

Freylich hat das Warasdiner Generalat ſehr große Eichen- und Buchenwälder, die zahlreiche Heerden von Borſtenvieh ernähren können. Da aber die Eichel- und Buchelmaſt nicht immer geräth, und daher die Schweine ſehr oft, beſonders wenn ein ſtarker Winter einfällt, mit Brodfrüchten gefüttert werden müſſen, ſo iſt dieſer ſo unverhältnißmäßig ſtark betriebene Zweig der Viehzucht bis jetzt den Grenzhäuſern mehr ſchädlich als nützlich geweſen. Denn da es Haushaltungen giebt, die 50 bis 60 Stück Borſtenvieh halten, und daher des Jahres hindurch 40 bis 60 Metzen Kukuruz an die Schweine verfüttern, ſo wird dadurch den Grenzhäuſern nicht nur die erforderliche Nahrung entzogen, ſondern ſie werden auch gehindert ſich für das künftige Jahr einen Vorrath zu ſammeln, oder ihren Ueberfluß zu verkaufen. Doch könnte dieſe ſtarke Zucht ganz unſchädlich gemacht, und im Gegentheile noch mehr Schweine gehalten werden, wenn ſich die Warasdiner auf den Kartoffelbau verlegten, wodurch ſie ein Mittel erhielten, dieſe Thiere leichter zu mäſten, ohne deshalb den Kukuruz, oder andere Brodfrüchte anwenden zu müſſen. Und eine auf dieſe Art vermehrte und verbeſſerte Schweinezucht könnte für das Warasdiner Generalat um ſo wichtiger wer-

den, da das zum Verkauf gemäſtete Borſtenvieh einen großen auswärtigen Markt finden würde, wodurch mehr Geld, und folglich auch ein größerer Wohlſtand in dieſes Generalat käme.

f.

Zahmes Geflügel.

Gänſe und Indianer, beſonders aber die letzteren, werden auch in dieſem Generalate, ſo wie in der Karlſtädter- und Banal-Grenze, in großer Menge gezogen, da der häufig angebaute Mays für dieſes Geflügel eine ſehr gedeihliche Nahrung iſt. Hühner aber und anderes Geflügel pflegt der Grenzer ſchon weniger zu halten.

g.

Bienenzucht.

Dieſe iſt im Ganzen unbedeutend, und wird nur hie und da betrieben. Auch verſteht man die Kultur derſelben noch ſo wenig, daß der Grenzer nicht einmahl Bienenkörbe zu verfertigen weiß. Und doch wäre dieſer Zweig der Induſtrie, wenn er mehr be-

trieben würde, für das Warasdiner Generalat ſehr wichtig, weil Honig und Wachs auf auswärtigen Märkten ſtark geſucht werden.

h.

Seidenkultur.

Die Seidenzucht, obgleich nur eine Beſchäftigung von ſechs bis acht Wochen, iſt für den Warasdiner bis jetzt noch der gewinnreichſte Induſtriezweig. Sie iſt beſonders durch die Einwirkung der Adminiſtration empor gebracht worden, und wird gegenwärtig noch mehr in Flor kommen, da man alle Hinderniſſe zu beſeitigen ſucht, welche bis jetzt der größern Kultur derſelben im Wege waren. Denn da die Seidenzucht faſt die einzige Erwerbsquelle iſt, wodurch den Warasdinern baares Geld zufließt, ſo verdient ſie wohl mit Recht, daß die Regierung ihr Hauptaugenmerk darauf richte, und das um ſo mehr noch, da die gegenwärtigen Zeitumſtände eine vermehrte Erzeugung der Seide in dem Innern der öſterreichiſchen Monarchie höchſt nothwendig gemacht haben. Denn nach dem Verluſt von Italien und Tyrol, iſt nur noch das kleine Friaul übrig geblieben, wo die Seidenkultur eine eigenthümliche National-Beſchäftigung

iſt, und doch iſt der Verkehr mit Seidenwaaren, welchen Niederöſterreich hat, im Frühjahre 1806 auf zehn Millionen Gulden berechnet worden.

Die Fortſchritte und den gegenwärtigen Beſtand der Seidenkultur in den beyden Warasdiner Regimentern wird man aus folgenden Summarien erſehen können.

Es ſind nämlich an Seiden-Galetten erzeugt worden:

Im Jahre	1782 . . .	10,409	Pfund
— —	1783 . . .	15,074	—
— —	1784 . . .	29,036	—
— —	1785 . . .	34,990	—
— —	1786 . . .	32,575	—
Vom Jahre 1787 bis 1791, also während des Türkenkriegs	. . . . .	87,747	—
Im Jahre	1792 . . .	17,211	—
— —	1793 . . .	30,465	—
— —	1794 . . .	36,037	—
	Latus .	293,554	Pfund.

	Latus	. 293,554	Pfund
Im Jahre	1795 . . .	49,417	—
— —	1796 . . .	45,582	—
— —	1797 . . .	32,424	—
— —	1798 . . .	15,522	—
— —	1799 . . .	37,913	—
— —	1800 . . .	26,300	—
— —	1801 . . .	32,473	—
Alſo in zwanzig Jahren		533,185	Pfund

und folglich im Durchſchnitte jährlich 26,659¼ Pfund Galetten; während im Jahre 1804, 28,785 Pfund gewonnen worden ſind, welche von den Erzeugern mit 16,351 Gulden eingelöſt wurden.

Uebrigens iſt die Seidenerzeugung in den beyden Warasdiner- Regimentern ſo ziemlich gleich. Denn wenn z. B. im Jahre 1801:

Im Kreuzer Regiment	16,608	Pfund
— St. Georger Regiment	15,865	—
Zuſammen .	32,473	Pfund

Galetten gewonnen wurden; ſo ſind dagegen im Jahre 1804:

Im Kreuzer Regiment	. . . . .	13,681	Pfund
— St. Georger Regiment	. . . .	15,104	—
Zuſammen	.	28,785	Pfund

Galetten erzeugt worden. Ueberhaupt aber gewinnt jetzt das Warasdiner Generalat durch ihre Seidenzucht jährlich zwiſchen 30 und 40,000 Gulden, während die hier erzeugte Seide für die beſte gehalten, und daher auch ſehr geſucht wird. Seidenſpinnereyen, wo die Galetten abgewunden werden, ſind zu Bellovar, Chasma, St. Georgen und Pittomach.

Für die Aufſicht über die Maulbeerbaumzucht, ſo wie über den ganzen Seidenbau iſt eigenes Perſonale beſtellt, welches aus dem Proventenfond beſoldet wird, und jährlich 2,040 Gulden koſtet; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. . . . .	920	fl.
— St. Georger Regiment	.	1,120	—
Zuſammen	.	2,040	fl.

C.

Mineraliſche Produkte.

An dieſen iſt das Warasdiner Generalat ſehr arm. Salzquellen ſollen in den Garitſcher Bergen vorhanden ſeyn, wovon die dortigen Grenzer Kenntniß zu haben ſcheinen, indem es einige Ortſchaften giebt, die niemahls Salz kaufen.

Auch den Eiſenſtein habe ich im Jahre 1804 an dem Fuße des Garitſcher Gebirges gefunden, beſonders bey dem Dorfe Oſtrizid, wo er ſehr häufig zu Tage ausbricht, und nach einer angeſtellten Probe über 40 Pfund Metall im Zentner hält.

Ein vorzüglicher Töpferthon findet ſich in dem Walde Marcha bey Jvanitſch, der von den dortigen Hafnern auch benutzt wird, indem ſie das durch ganz Kroatien berühmte Jvanitſcher-Geſchirr daraus verfertigen.

Kalk wird bey Szamaricza gewonnen, wo er in vier Oefen gebrannt wird.

Wenn die Drau austritt, wird bey Dernye Gold gewaſchen, wovon die Ausbeute bey 400 fl. jährlich beträgt.

IX.

Fabrikation.

Mit der Fabrikation oder kunſtmäßigen Bearbeitung der Naturprodukte beſchäftiget ſich im Warasdiner Generalat noch Niemand. Nur einige der gemeinſten und einfachſten Handwerker werden hie und da in den Militär-Bezirken der Regimenter gefunden, während die Gewerbsinduſtrie dieſes Generalats eigentlich ihren Sitz in den Militär-Kommunitäten Bellovar und Ivanitſch hat.

Im Jahre 1803 hat Bellovar 103 und Ivanitſch 127 Profeſſioniſten gezählt. Unter den Handwerkern der Militär-Kommunität Ivanitſch waren:

Schneider	45
Ziſchmen- und Opanken-macher	22
Hafner *)	9
Schloſſer	9
Schnürmacher	5
Latus .	90 Profeſſ.

*) Dieſe verfertigen aus dem im Walde Marcha gegrabenen Töpferthon verſchiedene Koch- und Trinkgeſchirre,

Latus	90
Kirſchner	3
Schuſter	7
Hufſchmiede	7
Meſſerſchmiede	2
Wagner	1
Riemer	1
Binder	1
Glaſerer	2
Tiſchler	2
Weber	1
Huttmacher	1
Zimmermeiſter	2
Fleiſchhauer	2
Bäcker	1
Lebzelter	1
Baader	3
Zuſammen	127 Profeſſ.

Dagegen hat die Zahl der Profeſſioniſten in den Bezirken der beyden Regimenter 442 betragen. Denn es waren im Jahre 1803 vorhanden:

ſchirre, die in ganz Kroatien berühmt ſind, und ſehr geſucht werden. Daher auch die Ivanitſcher damit einen ſehr vortheilhaften Handel treiben.

1. In dem Kreuzer Regiments - Bezirke 136 Profeſſioniſten; Nämlich:

Hafner	21
Hufſchmiede	64
Kupferſchmiede	1
Schloſſer	8
Büchſenſchifter	1
Tiſchler	4
Wagner	1
Binder	5
Glaſerer	3
Schneider	9
Schuſter	12
Gerber	2
Weber	3
Mühler	2
Zuſammen .	136 Profeſſ.

2. In dem Militär - Bezirke des St. Georger Regiments 306 Profeſſioniſten; und zwar:

Hufſchmiede	84
Schloſſer	3
Wagner	12
Latus .	99 Profeſſ.

	Latus .	99
Schneider	. . . .	23
Chohaſchneider	. . . . .	11
Schuſter	. . . .	13
Ziſchmenmacher	. . . . .	11
Riemer	. . . .	4
Gerber	. . . .	48
Kirſchner	. . . .	6
Binder	. . . .	15
Tiſchler	. . . .	8
Hafner	. . . .	22
Huttmacher	. . . . . .	3
Weber	. . . .	1
Kupferſchmiede	. . . . . .	2
Deckenmacher	. . . . . .	1
Mühler	. . . .	27
Fleiſchhauer	. . . . . .	6
	Zuſammen .	306 Profeſſ.

Da ſich der gemeine Grenzer auch in dieſem Generalate größten Theils alles ſelbſt verfertiget, ſeine Kleidungsſtücke, Hausgeräthſchaften, Wägen, u. ſ. w. ſo iſt die Zahl der Profeſſioniſten hinreichend genug; nur Tuchmacher, Maurer und Rothgerber wären hier ſehr nothwendig.

Wirthshäuſer und Weinſchänken hat man im Jahre 1801 in den beyden Regimentsbezirken 320 gezählt; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. . . .	146
— St. Georger Regiment	. . . .	174
	Zuſammen .	320

worunter aber nur 10 Einkehrwirthshäuſer ſind, nämlich eines im Kreuzer Regiment, und 9 im St. Georger. Die übrigen alle ſind bloße Weinſchänken in den Grenzhäuſern.

Mahlmühlen zählte man im Jahre 1802 in dieſem Generalate 648, worunter 70 Schiffmühlen auf der Drau waren. Denn es hatte:

Das Kreuzer Regiment	. . .	290	Mahlmühlen
— St. Georger Regiment	. .	358	—
	Zuſammen .	648	Mahlmühlen,

welche jährlich von einem Gang oder Stein 4 fl. Mühlenzins, und alle zuſammen 4,257 Gulden in die Proventenkaſſe bezahlen.

Ohngeachtet das Warasdiner Generalat einen groſsen Ueberfluſs an Holz hat, ſo hat es doch nur eine einzige Sägmühle, auf welcher Bretter geſchnitten werden, die ſich im Kreuzer Regiment, unweit Oſtrizid befindet. Daher Bretter aus Steyermark eingeführt werden.

Uebrigens verdient hier noch die Potaſchenbrennerey bemerkt zu werden, welche in der ſogenannten Repaſch, an der Drau, ſich befindet. Sie hat 7 Keſſeln, und wird von Kaniſcher Juden betrieben, die jährlich für einen Keſſel 180 Gulden in den Grenzfond bezahlen.

X.

Handel.

Für den auswärtigen Handel erzeugt das Warasdiner Generalat noch sehr wenige Produkte. Nur Hornvieh, Schweine, rohe Seide, etwas Honig und Wachs, etwas Weinſtein, und etwas weniges Obſt wird ausgeführt.

Das Horn- und Borſtenvieh geht beſonders nach Innerößterreich und Italien, wohin im Jahre 1801 für 114,966 Gulden ausgetrieben worden iſt. Denn es ſind in dieſem Jahre an Stech- und Schlachtvieh verkauft worden:

Im Kreuzer Regiment	2874 Stücke	für	55,689	Gulden
— St. Georger —	3324 Stücke	für	59,277	—
Zuſammen alſo	6,198 Stücke	für	114,966	Gulden.

Viehhändler, welche ſich ganz mit dem Viehaustreibe beſchäftigen, hat man hier im Jahre 1802, 14 gezählt. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. .	8
— St. Georger Regiment	.	6
Zuſammen	.	14 Viehhändl.

Der zweyte Ausfuhrsartikel des Warasdiner Generalats iſt die Seide. Gegenwärtig, nachdem die Einlöſung der Seide einem Handlungshauſe in Wien überlaſſen worden iſt, welches den Grenzern das Pfund von den beßten Galletten mit 44 kr., die zweyte Sorte mit 40, die dritte mit 22, und das Pfund der ſchlechteſten Galletten mit 20 kr. bezahlet, kommen jährlich zwiſchen 30 und 40,000 Gulden für die Seiden-Produktion in das Warasdiner Generalat *). Außerdem unterhalten dieſe Handlungshäuſer nicht nur die Seidenſpinnereyen, welche vorher das Aerarium unterhalten mußte, ſondern bezahlen noch überdieß 1200 Gulden in die Proventen-Kaſſe.

*) Im Jahre 1805 ſind an Seidengalleten erzeugt worden:

Im Kreuzer Regiment . . .	11,938	Pfund	16	Loth
— St. Georger Regiment .	13,578	—	—	—
Zu Bellowar	337	—	8	—
— Iwanich	74	—	28	—
Zuſammen .	25,928	Pfund	20	Loth

Mit Honig und Wachs treiben beſonders die Kommunitäts-Bürger von Iwanitſch einen Handel nach Oedenburg und Oberöſterreich. Ueberhaupt aber haben die beyden Warasdiner Regimenter im Jahre 1801, an Honig und Wachs 516 Zentner zum Handel gebracht; Nämlich:

Das Kreuzer Regiment.	175 Ztr.	für 1,821	Gulden
— St. Georger Regiment	341 Ztr.	für 4,578	—
Zuſammen .	516 Ztr.	für 6,399	Guld.

Auch mit Weinſtein haben die Iwanitſcher Kommunitäts-Bürger einen Handel a la Grosso nach Oeſterreich, ſo wie überhaupt dieſe Militär-Kommunität die betriebſamſten Einwohner hat, und der beſte Handelsort des Warasdiner Generalats iſt *).

*) Die Militär-Kommunität Iwanitſch (Ivanich), welche an der Lonya liegt, wird zum Unterſchied des nahe gelegenen Dorfes Kloſter-Iwanitſch, Feſtung Iwanitſch genannt, weil es vorher mit einem ſtarken Erdwalle umgeben war, und einen eigenen Militär-Commandanten hatte. In ältern Zeiten gehörte dieſer Ort zum Agramer Biſthum, und fiel erſt bey der Regulirung der Warasdiner-Grenze dem Kreuzer Regimente zu, worauf er im Jahre 1791 zu einer freyen Militär-Kommunität erhoben wurde, und jezt einen eigenen Magiſtrat hat. Im Jahre 1803 hat man daſelbſt 154 Häuſer gezählt, die aber, bis auf 3, alle von Holz erbaut ſind. Die Bevölkerung betrug 651 Seelen, worunter 329 männlichen, und 322 weib-

Denn nicht nur die Kaufleute, ſondern auch die Schneider, Kirſchner, Schloſſer, und Hafner dieſes Ortes beziehen mit ihren Waaren faſt alle Märkte in Kroatien.

Etwas Obſt wird durch die Dernyaner Schiffer auf der Drau nach Slavonien ausgeführt, wohin auch einiges Holz geht, beſonders von Brood, einem Dorfe, das an der Drau, in dem Bezirke der St. Georger Kompagnie liegt. Es befindet ſich aber hier nur ein einziger Holzhändler.

---

lichen Geſchlechts waren; während ſich zur katholiſchen Religion 576, und zur nicht-unirten griechiſchen 75 Seelen bekannten. Die Einwohner leben alle von ſtädtiſchen Gewerben, indem ſie außer einigen Küchengärten, keine andere Gründe in dem Bezirke der Kommunität haben. Zwar beſitzen einige Bürger auch Weingärten und Wieſen, aber dieſe liegen in der Kloſter Iwanitſcher Kompagnie, und betragen nur 30 Joch und 1005 Quadratklafter. Daher auch dieſe Kommunität im Jahre 1803 nur 2 Ackersleute, dagegen aber 12 Kaufleute, 4 Krämer, 127 Profeſſioniſten, 71 Geſellen 1 Gaſtwirth, und 14 Taglöhner gezählt hat. An Vieh waren vorhanden 88 Kühe und 89 Pferde. Bienenſtöcke aber wurden 32 gezählt. Die katholiſche Kirche, welche von Holz iſt, wird von einem Lokal-Kaplan, und die nichtunirte griechiſche, ſo gemauert iſt, von einem Diakon verſehen. Die Einnahme der Kommunitäts-Kaſſe betrug im Jahre 1803 2,202 fl. und die Ausgabe 1734 Gulden.

Dagegen aber befinden ſich zu Dernye zwey Bretterhändler, welche mit den aus Steyermark kommenden Brettern einigen Verkehr, theils in das Innere des Warasdiner Generalats, theils in das benachbarte Provinzial-Kroatien haben.

Für den innern Handel des Warasdiner Generalats ſind Wein und Sliwowitza die Hauptprodukte. Den Verkehr damit hat man im Jahre 1801 auf 167,512 Gulden berechnet, nämlich den mit Sliwowitza auf 21,315, und den mit Wein auf 146,197 Gulden.

Denn von Wein hat, oder konnte doch in dieſem Jahre zum Handel bringen:

Das Kreuzer Regiment .	15,180 Er.	für	65,907 fl.
— St. Georger Regiment	18,237 Er.	für	80,290 —
Zuſammen .	33,417 Er.	für	146,197 fl.

Von Sliwowitza aber, oder von Zwetſchen-Branntwein:

Das Kreuzer Regiment	740 Er.	für	13,244 Gulden
— St. Georger Regiment	709 Er.	für	8071 —
Zuſammen	1,449 Er.	für	21,315 Gulden.

Die Einfuhr des Warasdiner Generalats beſteht beſonders in Salz, Tuch, Leder, Eiſen, und verſchiedenen Krämerey- und Spezereywaaren. Nur allein der Bedarf an Salz iſt im Jahre 1801, ohne den beyden Militär-Kommunitäten, auf 83,733 fl. geſchäzt worden; nämlich:

Im Kreuzer Regiment, auf	40,109	Gulden
— St. Georger Regiment, auf	43,624	—
Zuſammen auf	83,733	Gulden.

Handelsleute, oder eigentlich nur Krämer, welche mit den aus andern Provinzen eingeführten Waaren und Produkten Handel treiben, ſind im Jahre 1802 in den Militärbezirken der beyden Regimenter, ohne den Kommunitäten Bellowar *) und Iwanitſch, 15 gezählt worden; nämlich:

---

*) Bellowar, eine freye Militär-Kommunität, welche in der Mitte des Warasdiner Generalats liegt, enthält, ausſchlüßig der Staabs- Ober-Offiziers-Quartiere und Wohnungen der Staabspartheyen, 233 Häuſer, und zählt an Kommunitäts-Einwohnern, ohne den Militär-Partheyen, 804 Seelen, wovon das weibliche Geſchlecht 482 Seelen beträgt. Handelsleute ſind hier 8, Krämer 19, und Profeſſionen 103 vorhanden. Die Nahrungsquellen ſind Handel und ſtädtiſche Gewerbe, indem dieſe Kommunität keine Gründe beſizt. Von Vieh

Im Kreuzer Regiment	6
— St. Georger Regiment	9
Zusammen .	15

Uebrigens aber, obgleich das Warasdiner Generalat im Ganzen genommen, ſehr wenige Bedürfniſſe hat, welches vorzüglich bey dem gemeinen Grenzer der Fall iſt, der von Tüchern, Leder, Eiſen, u. ſ. w. nur ſo viel kauft, als er zur höchſten Nothdurft braucht, ſo iſt es doch nicht zweifelhaft, daß dieſes Generalat bey ſeinem Handel verliere, welches beſonders durch die große Armuth und durch den ſehr drückenden Geldmangel bewieſen wird, der hier im Ganzen herrſcht.

---

wurde hier im Jahre 1803, nur 251 Kühe und 154 Pferde gezählt. Als eine beſondere Merkwürdigkeit verdienen zu Bellowar die zwey Stiftungen genannt zu werden, wovon die eine zur Ausſteuer eines armen Bürgermädchens, und die andere für einen anfangenden, unbemittelten Profeſſioniſten beſtimmt iſt. Die erſte Stiftung hat ein Kapital von 1000 Gulden, von deren Intereſſe alle vier Jahre ein Mädchen 200 fl. zur Ausſteuer bekommet, und auch das zweyte Stiftungs-Kapital beträgt 1000 Gulden.

XI.

Straſſen und Poſtweſen.

Das Warasdiner Generalat wird nach allen Richtungen hin von Straſſen durchkreuzt, indem nicht nur von Bellowár aus, dem Staabsorte der beyden Warasdiner Regimenter, nach allen Kompagnien Straſſen führen, ſondern auch zwiſchen den Kompagnien ſelbſt mehrere Kommunikationswege gezogen ſind. Aber alle dieſe Straſſen, da es hier an Bruch- und Kieſelſteinen mangelt, beſtehen gröſsten Theils nur aus erdenen Aufwürfen; daher auch die Wege in dieſem Generalate nur ſo lange gut ſind, und bequem paſſirt werden können, als es die trockene Witterung zuläſst.

Eigentliche Kommerzialſtraſſen hat das Warasdiner Generalat nur zwey, die gröſste und längſte iſt diejenige, welche aus Slavonien von Verwetiz durch die ſogenannte Podrawina über Pittomacha, St. Georgen, Virje und Nowigrad nach Kopreiniz, und von da entweder über Ludbring nach Warasdin, oder über Kreuz nach Agram führt.

Auf dieſer Straſſe wird beſonders der Slavoniſche Viehhandel nach Innerößterreich und Italien getrieben.

Die zweyte Kommerzialſtraſſe kommt aus dem ſüdlichen Ungern der Baranyer und Schühmegher Geſpannſchaft, geht, nachdem ſie ſich mit der Kaniſcher Straſſe vereiniget hat; bey Dernye in der Petteranetzer Kompagnie, über die Drau, und führt von da nach Kopreinitz. Auf dieſer Straſſe hat beſonders der Fünfkirchner Tabakshandel ſeinen Zug nach Agram und Karlſtadt. Auch die Legrader Straſſe führt über Kopreinitz durch die Kukawitzer Kompagnie nach Kreuz und Agram.

Dagegen wird die Straſſe, welche von Poſſega in Slavonien, durch das Warasdiner Generalat über Mali-Zdenczy und Bellowar nach Agram führt, in merkantilliſcher Hinſicht noch gar nicht benutzt. Auch die Straſſe, welche von Bellowar in das Gradiskaner Regiment führt, kann nur als eine militäriſche Kommunikationsſtraſſe betrachtet werden.

Poſtkurſe hat das Warasdiner Generalat nur zwey. Der eine geht von Bellowar über Kreuz und Dugoszello nach Agram, und der andere von Bellowar über Capella und Novigrad nach Kopreiniz, und von hier nach Waras-din und Ungern. Poſtamt aber iſt im Warasdiner Generalat nur ein einziges, nämlich das Bellowarer.

XII.

Religion und Kirchenweſen.

Außer einer Judenfamilie, die ſich zu Bellowar vom Handel ernährt, ſind alle übrigen Einwohner des Warasdiner Generalats entweder Katholiken, oder ſogenannte Nicht-Unirte, welche ſich zur griechiſchen Religion bekennen.

A.

Katholiſche Kirche.

In dieſem Generalate beſteht die katholiſche Kirche aus zwey Ritus, aus dem Römiſch-Katholiſchen und aus dem Griechiſch-Katholiſchen. Die Glaubensgenoſſen der griechiſch-katholiſchen Kirche werden hier Unirte genannt, weil ſie ſich mit der Abendländiſchen oder Römiſchen Kirche vereiniget haben.

1.

Römiſch-katholiſche Kirche.

Mehr als zwey Drittel Einwohner des Warasdiner Generalats bekennen ſich zur römiſch-katholiſchen Kirche. Denn von den 10,194 Häuſern, welche in den beyden Warasdiner Regimentern ſind, werden 7,264 Häuſer von Katholiken bewohnt. Und zwar:

Im Kreuzer Regiment . . .	2,960	Häuſer
— St. Georger Regiment . .	4,304	—
Zuſammen .	7,264	kath. Häuſer

Dieſe römiſch-katholiſche Kirche, welche unter dem Biſchof von Agram ſteht, hat gegenwärtig 38 Pfarren, und 10 Lokal-Kaplaneyen. Davon ſind:

	Pfarren	Lokalkaplaneyen
Im Kreuzer Regiment	19	5
— St. Georger Regiment	18	4
In den Militär-Kommunitäten		
Bellowar	1	—
Iwanich	—	1
Zuſammen .	38	10

Die Seelſorge in dieſen römiſch-katholiſchen Pfarreyen wird von 78 Geiſtlichen verrichtet, nämlich von 38 Pfarrern, 10 Lokal-Kaplänen, und 30 andern Kaplänen. Von dieſen Geiſtlichen hat:

	Pfarrer	Lokal-Kapläne	Kapläne
Das Kreuzer Regiment	19	5	10
— St. Georger Regiment	18	4	19
Die Militär-Kommunitäten:			
Bellowar	1	—	1
Iwanich	—	1	—
Zuſammen .	38	10	30

Ihren Gehalt, oder die ſogenannte Kongrua beziehet die katholiſche Pfarrgeiſtlichkeit theils aus dem Proventenfond, theils aus dem Religionsfond. In die Proventen-Kaſſe müſſen die römiſch-katholiſchen Grenzer zur Beſoldung ihrer Seelſorger von jedem Joch Acker, Wieſen, Obſt- und Küchengarten 3 Kreuzer, und von jedem Joch Weingarten 6 kr. jährlich entrichten. Dieſe Grundſteuer der Katholiken zum Behuf der Pfarr-Kongrua beträgt in den beyden Warasdiner Regimentern 10,612 Gulden. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment	. . . . .	5,558	Gulden
— St. Georger Regiment	. . .	5,354	—
Zuſammen	.	10,912	Gulden

Außer dieſer Grundſteuer erhält die Proventen-Kaſſe zur Beſoldung der katholiſchen Pfarrgeiſtlichkeit auch noch eine Beyhülfe aus dem von Maria Thereſia geſtifteten Pfarr = Dotirungsfond, indem ſie zu Folge des Reſcripts vom 7ten November 1781 jährlich 5,500 Gulden aus dem Kamerale bezieht.

Ueberhaupt aber koſtet die katholiſche Seelſorge in dieſem Generalate 17,698 Gulden jährlich, indem 36 Pfarrer und Lokalkapläne aus dem Proventenfond mit 14,768 fl. und 10 Pfarrgeiſtliche aus dem Religionsfonde mit 2,930 fl. beſoldet werden. Es beziehen nämlich:

1. Im Kreuzer Regiment:

a. Aus dem Proventenfond:

2 Pfarrer, jeder zu 700 fl.			1,400 fl.
1	—	zu 575 fl. . .	575 —
2	—	— 500 — .	1,000 —
		Latus .	2975 fl.

		Latus	.	2975 fl.
1 Pfarrer	zu	450	. .	450 —
1 —	—	411 —	.	411 —
8 —	—	400 —	.	3,200 —
1 —	—	232 —	.	232 —
3 —	—	200 —	.	600 —
				7,868 fl.

b. Aus dem Religionsfond:

4 Pfarrer	zu	300 fl.	.	1,200 fl.
1 —	—	230 fl.	.	230 —
				1,430 fl.

2. Im St. Georger Regiment:

a. Aus dem Proventenfond:

3 Pfarrer	zu	600 fl.	.	1,800 fl.
4 —	—	530 —	.	1,100 —
1 —	—	500 —	.	500 —
1 —	—	450 —	.	450 —
6 —	—	400 —	.	2400 —
3 —	—	150 —	.	450 —
1 —	—	200 —	.	200 —
				6,900 fl.
		Latus	.	16,198 fl.

Latus . 16,198 fl.

b. Aus dem Religionsfonde:

5 Pfarrer zu 300 fl .	1,500 fl.	
		1,500 fl.
Zuſammen .		17,698 fl.

Ein Mönchskloſter befindet ſich zu Kloſter Iwanich in dem Bezirke des Kreuzer Regiments, welches im Jahre 1802 von dreyzehn Franziskanern bewohnt wurde.

2.

Griechiſch- katholiſche Kirche.

Zu dieſer bekennen ſich gegenwärtig im Warasdiner Generalat kaum 30 Seelen mehr, indem die übrigen alle wieder zur Orientaliſchen Kirche zurückgetreten ſind. Dieſe kleine Zahl von Unirten befindet ſich zu Pkſanicza, in dem Bezirke des St. Georger Regiments, wo ſie eine eigene Pfarrkirche haben, die von einem Pfarrer verſehen wird, der einen Kaplan zur Seite hat. Der Pfarrer wird aus dem Proventenfond mit 300, und der Kaplan mit 100 fl. beſoldet.

Vorher waren auch zu Bellowar, Szeverin und Czerin katholiſch - griechiſche Pfarr-

kirchen, da aber hier die Einwohner, welche ſich anfangs mit der Abendländiſchen Kirchen unirt hatten, wieder zur orientaliſchen Kirche zurückgetreten ſind, ſo ſind auch die daſelbſt beſtandenen unirten Pfarren wieder eingegangen.

Die griechiſch-katholiſche Kirche zu Piſanicza ſteht unter dem unirten Biſchof von Kreuz.

B.

Griechiſch-nichtunirte Kirche.

Es iſt ſchon oben erwähnt worden, daß die Zahl der Nicht-Unirten ein Drittel von der Bevölkerung des Warasdiner Generalats beträgt, ſo daß alſo dieſes Generalat die wenigſten Orientaliſch-Gläubigen unter den Militär-Bezirken Kroatiens hat. Denn von den 10,194 Häuſern, welche die beyden Warasdiner Regimenter zählen, werden nur 2,930 von Nicht-Unirten bewohnt; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	2,288	Häuſer
— St. Georger Regiment	1,642	—
Zuſammen .	2,930	Häuſer.

Dieſe griechiſch = nichtunirte Kirche ſteht unter dem Slavoniſchen nichtunirten Biſchof von Pakracz, welchem die nichtunirten Warasdiner die ſogenannte Dimnicza entrichten müſſen, indem jedes Haus, das von 1 bis 5 Joch Gründe beſitzt, 6 kr. jenes, welches von 6 bis 10 Joch hat, 9 kr. jenes, welches von 11 bis 15 Joch beſitzt, 12 kr. und das 16 und mehr Joch Gründe hat, 14 kr. jährlich zu bezahlen ſchuldig iſt. Ueberdieß müſſen auch die Pfarrer von jedem zu ihrer Pfarr gehörenden Grenzhaus dem Biſchof jährlich 3 kr. bezahlen.

Pfarren zählt die griechiſche nichtunirte Kirche 27. Davon befinden ſich:

Im Kreuzer Regiment	12
— St. Georger Regiment	14
Zu Bellowar	1
Zuſammen .	27

Der Gottesdienſt in dieſen nichtunirten Pfarrkirchen wird von 27 Pfarrern und 30 Kaplänen oder Diakonen verſehen, wovon im Kreuzer Regiment 12 Pfarrer und 16 Kapläne, im St. Georger aber 14 Pfarrer und eben ſo viele Kapläne oder Diakonen ſich befinden.

Auch in dieſem Generalate muß die griechiſche Religionsparthey ihre Seelſorger ganz aus eigenen Mitteln erhalten. An Poppen-Bir oder Luckno bezahlen hier die Grenzhäuſer von jedem Joch ihrer Gründe 3 Oka, oder $6\frac{3}{4}$ Pfund der erzeugten Früchte, und außerdem die in dem Illyriſchen Erläuterungs-Reſcript vorgeſchriebene Stolla. Die Bir beträgt jetzt in den beyden Warasdiner Regimentern jährlich $10,193\frac{7}{8}$ Metzen Getraide; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	$4,888\frac{2}{8}$	Metzen
— St. Georger Regiment . .	$5,305\frac{5}{8}$	—
Zuſammen .	$10,193\frac{7}{8}$	Metzen.

Unter den Stollgebühren iſt das Weihwaſſergeld die gewiſſeſte baare Einnahme des nichtunirten Pfarrers, indem jedes nichtunirte Grenzhaus für die Waſſerweihe am heiligen drey Königstag 7 kr. bezahlen muß, welches in den beyden Regimentsbezirken 341 fl. und 50 kr. beträgt. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment . . .	150	fl.	16	kr.
— St. Georger Regiment . .	191	—	34	—
Zuſammen .	341	fl.	50	kr.

Außerdem ſind die nichtunirten Pfarrer von 34 Joch Gründen Steuer = und Robothsfrey, während ſie für den mehrern Beſitz, gleich jedem andern gemeinen Grenzer die gewöhnlichen Laſten tragen müſſen. Ueberdieß haben die nichtunirten Pfarrer und Kapläne auch einen Mann im Hauſe von dem Militärdienſte frey.

So wie in der Banalgrenze und im Karlſtädter Generalat müſſen auch hier die Auslagen zum Bau und zur Unterhaltung der nichtunirten Pfarr- und Filialkirchen, deren man gegenwärtig in den beyden Warasdiner Regimentern 65 zählt, theils aus den eigenen Kirchen = Kaſſen dieſer Religionsparthey, theils von den Pfarrkindern, ohne aller Beyhülfe des Aerariums, beſtritten werden. Der Kirchenfond der Nichtunirten betrug im Jahre 1802 im Warasdiner Generalate 39,876 fl.; nämlich:

Im Kreuzer Regiment	15,559	fl.
— St. Georger Regiment	22,924	—
Zu Bellowar	1,205	—
— Iwanich	188	—
Zuſammen .	39,876	fl.

Ein Mönchskloſter hat hier die griechiſche Kirche zu Lepavina im Bezirke des Kreuzer Regiments, welches aber im Jahre 1803 nur von 8 Kallugern bewohnt wurde.

Uebrigens aber iſt der ganze Gottesdienſt der Nichtunirten blos zeremoniel, und beſchränkt ſich einzig und allein auf das Abſingen des Pſalters und auf das Leſen der Meſſe; während die ſtrengen Faſten die einzigen Pflichten ſind, wozu der griechiſche Clerus ſeine Gläubigen anführt. Denn an einem praktiſchen Religionsunterricht, an Predigten und Katechiſationen, um dadurch die Denkungsart und den moraliſchen Charakter des Volks zu bilden, daſſelbe fleißiger und emſiger zu machen, damit die Thätigkeit auch die Quelle des moraliſchen Glückes werde, an dieſe beglückenden Pflichten eines Seelſorgers, wird bey dieſer Religionsparthey noch um ſo weniger gedacht, da ihre Poppen ſelbſt äußerſt roh und unwiſſend ſind. Da aber die Kirchen- und Schullehrer diejenigen Werkzeuge ſind, wodurch vieles Gute bewirket, und vieles Uebel verhütet werden kann, ſo müßte die Bildung der Geiſtlichkeit und Volkserziehung, alſo Kirchen- und Schulunterricht der erſte und vorzüglichſte Gegenſtand einer reformirenden Adminiſtration ſeyn.

XIII.

Oeffentliche Schulanſtalten.

I.

Katholiſche Schulanſtalten.

Für den allgemeinen Unterricht der Jugend beſtehen in dem Warasdiner Generalate Ober- und Trivialſchulen, in welchen die katholiſche ſowohl als die nichtunirte Jugend, nach der in den übrigen öſterreichiſchen Provinzen beſtehenden Normalmethode, beſonders im Leſen, im Recht- und Schönſchreiben, im Rechnen, im Briefſchreiben und in der deutſchen Sprache unterrichtet wird.

Oberſchule hat gegenwärtig das Warasdiner Generalat nur eine, welche ſich zu Bellowar be-

findet, und aus 3 Klaſſen beſtehet. Im Jahre 1802 wurde dieſe Normal-Hauptſchule von 129 Schülern beſucht.

Trivialſchulen aber ſind jetzt im Warasdiner Generalat 12, welche im Jahre 1802 von 402 Schülern beſucht wurden. Dieſe Trivialſchulen ſind:

1. Im Kreuzer Regiment:

1	zu Iwanich*) mit . . .	44	Schülern
2	— Chasma	20	—
3	— St. Iwan	24	—
4	— Szamaritza	21	—
5	— Wukowie	18	—
	Latus .	127	Schüler.

*) Dieſe Schule, welche ſich in der Feſtung Iwanich befindet, wird von der Kommunität und der Kloſter Iwanicher Kompagnie gemeinſchaftlich unterhalten. Sie hat 3 Lehrer, und unter den 44 Schülern, welche dieſelbe im Jahre 1802 beſucht hatten, waren 24 Bürgerſöhne.

	Latus	. 127	Schüler
6 zu Zernowiticza	. . . .	19	—
7 — Kriſch	. . . . . .	20	—
	Summe	. 167	Schüler.

2. Im St. Georger Regiment:

1 zu Dernye, mit	. . . .	38	Schüler
2 — Virje	. . . .	65	—
3 — St. Georgen	. . .	55	—
4 — Veliky Gergyevecz	.	48	—
5 — Topollovecz	. . .	29	—
	Zuſammen	. 235	Schüler.

Außer dieſen Schulanſtalten für den allgemeinen Unterricht, hat das Warasdiner Generalat auch eine Geometrieſchule, welche ſich zu Bellowar befindet. Im Jahre 1802 ſind in dieſer Schule 22 Schüler in den Anfangsgründen der Geometrie, der Zeichenkunſt, und der bürgerlichen Bauwiſſenſchaft unterrichtet worden.

Eine Mädchenſchule befindet ſich ebenfalls zu Bellowar, wo von einer Lehrerin im Leſen, Schreiben, und weiblichen Arbeiten Unterricht ertheilt wird. Im Jahre 1802 befanden ſich in dieſer weiblichen Unterrichtsanſtalt 28 Schülerinnen.

2.

Griechiſche Schulanſtalten.

Im Warasdiner Generalate findet man erſt zwey griechiſche oder illyriſche Schulen, in welchen aber der nichtunirten Jugend faſt nichts anders als nur einige Kenntniſſe von dem materiellen Gottesdienſte ihrer Kirche beygebracht werden. Dieſe beyden griechiſchen Schulen ſind:

1. zu Bellowar, und
2. — Groß = Gergyevecz, im Bezirke des St. Georger Regiments.

Im Jahre 1803 hatte jene 25, und dieſe 20 Schüler. Die Lehrer dieſer Schulen werden von den

dortigen Gemeinden und nicht, wie die katholiſchen Schulanſtalten vom Staate beſoldet. Die Bellowa-rer Schule hat zwar ein Kapital von 300 fl. wovon aber die Intereſſen nur zu den Bedürfniſſen des Schul-hauſes verwendet werden.

Digitized by Google

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Seite 7 Zeile 4 von unten, ſtatt haben, lies hat.

— 12 — 6 ſtatt Ottachaner, lies Ottochaner.

— 25 — 13 ſt. Ogutiner l. Oguliner.

— 35 — 8 ſt. Karbathiſche l. Karpathiſche.

— 38 — 8 ſt. abgeſen l. abgeleſen.

— 53 — 20 ſt. nach l. noch.

— 135 ſetze hinzu: Eine Seidenſpinnerey, in welcher die im Carlſtädter Generalat erzeugten Galetten abgewunden werden, befindet ſich zu Thurn bey Karlſtadt im Bezirke des Szluiner Regiments.

— 134 — 3 ſt. Seidenmanufaktur l. Seilenmanufaktur.

— 142 — 14. ſt. Weinhandel l. Viehhandel.

— 200 — 7 nach: im zweyten Banalregiment ſt. 54,103, l. 44, 103 Seelen.

— 201 — 16 ſt. 5800 Köpfen l. 6190.

— 236 ſetze unten noch dazu: Seidenſpinnereyen, in welchen die Galetten abgehaſpelt werden,

ſind jetzt in der Banalgrenze 3, nämlich: zu Petrinia, Koſtainicza und Glina.

Seite 245 ſetze hinzu: Ueberhaupt aber ſind im Jahre 1802 in dem Bezirke des zweyten Banalregiments 169 Handwerker gezählt worden.

— 272 Zeile 8 von unten, ſtatt, welcher von Dubitza nach Jeſſenowacz führt, l. welcher von Pogaz, unterhalb Dubitza, bis nach Usticza zur Sau-Ueberfuhr führt.

— 276 Die katholiſche Pfarr Jeszenovacz liegt nicht im Bezirke des zweyten Banalregiments, ſondern ſchon im Gradiskaner-Regiment.

— 350 Zeile 10 ſt. St. Georgen l. Gareſchnitza.

— 380 — 5 ſt. 12, l. 13 Trivialſchulen.

— 381 Die ſechſte Trivialſchule in dem Bezirke des St. Georger Regiments befindet ſich zu Racha.

Digitized by Google